

Predigten

Bomhard, Georg Christian
August

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften aufgenommen, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier publizierten Texte wurden teilweise bereits in der Lesekammer zwischen 2016 und 2025 veröffentlicht – sie wurden dann oft von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet. Doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern oder wie auch immer. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas



Bomhard, Georg Christian August – Predigten

Am ersten Sonntag des Advents.

Gelobt - o du, der du voll Gnade und Wahrheit einst aus des Vaters Schoße zu uns gekommen bist - gelobt sei dein hilfreiches, gnädiges Kommen in diese Welt der Sünde, des Elends und des Todes! Gelobt sei noch heute dein liebevolles Wandeln unter uns in der Knechtsgestalt eines Menschensohnes und doch zugleich in der Kraft und Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater! Was wären wir ohne dein gütiges Kommen, ohne deine Erbarmung und Hilfe? Und was sind wir nun, was sollen wir in deinem himmlischen Reiche werden, wenn wir dich kennen und lieben und in dir unsere Seligkeit suchen! - Nimm, König der Ehren, nimm heute aufs Neue die Herzen der Deinigen zu einem Opfer hin, das da lebendig, heilig und dir wohlgefällig sei! Und lass deine Fürsorge für unsere unverwelkliche Wohlfahrt, lass die gnädigen Wirkungen deines Geistes an uns allen neu werden, uns immer reichlicher segnen in dem neuen Jahre des Heils, welches heute über uns aufgeht! Mache uns dir getreu, zeuch uns mit deiner starken Gnadenhand dir nach ins himmlische Jerusalem, und hilf uns, dass uns allen deine Verheißung erfüllt werde: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben!“ Amen.

„Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer; da sprach ich: siehe, ich komme, im Buche ist von mir geschrieben; deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen. Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde; siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr, das weißest du!“ Diese merkwürdigen Worte des vierzigsten Psalmes sind von jeher von allen erleuchteten Kennern der Heiligen Schrift für eine unzweifelhafte Weissagung von dem Messias angesehen worden, ja für ein Versprechen, welches der, so da kommen sollte, selbst dem Vater gegeben und durch Davids Mund Jahrhunderte vor seiner Erscheinung im Fleische den Menschen kund getan hat. Und gewiss mit dem entschiedensten Rechte, wenn anders der Vorgang eines vom Geiste Gottes regierten Apostels uns die sicherste Unterweisung zum richtigen Verständnisse des Alten Testaments ist. Denn Paulus selbst ist es, welcher Hebräer am zehnten uns lehrt, diese Stelle des Propheten als

eine Vorausverkündigung Christi von seiner Zukunft zu dem menschlichen Geschlechte zu verstehen. **„Darum, heißt es dort, als er in die Welt kommt, spricht er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir zubereitet - nämlich zu einem dir gefälligen Opfer - Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: siehe, ich komme, im Buche steht vornehmlich von mir geschrieben, dass ich tun soll, Gott, deinen Willen.“**

Wer fühlt nicht den hohen Sinn, die köstliche Bedeutung dieser Worte im Munde des eingeborenen Sohnes? Wer wollte nicht ihrer Wahrheit und vollkommenen Erfüllung sich freuen? **„Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht,“** spricht hier der ewige Sohn zu dem ewigen Vater; durch sie ist keine Versöhnung der Sünder mit deiner ewigen Heiligkeit und Gerechtigkeit möglich; durch alle übrigen Opfer in der Welt erfolgt keine Erlösung des unglücklichen gefallenen Geschlechts. **„Siehe, ich komme“** - herab in die vom Fluch der Sünde belastete, von der Obrigkeit der Finsternis verwüstete, von den Schrecken des Todes beherrschte Welt, um als ein Mensch unter den Menschen zu leben und als das allein gültige Opfer für die Sünder zu sterben. **„Im Buche steht von mir geschrieben“** - deine Güte und Treue hat mich schon den ersten Menschen im Paradiese tröstend verheißen, den Erzvätern bin ich verkündigt worden, die Propheten geben von mir weissagend Zeugnis bis zu der Zeit meiner Erscheinung, alle Brandopfer und Sündopfer Israels sind nur ein Schatten und Vorbild des rechten Opfers, das durch mich gebracht werden soll. **„Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne“** - deinen gnadenvollen Ratschluss von Anbeginn her zur Erlösung der Menschen vollende ich mit Freuden, deinen heiligen Willen erfülle ich anstatt und zum Besten der sündigen Sterblichen in Unsträflichkeit und Vollkommenheit; ihm will ich im Tun und Lassen, Wirken und Dulden gehorsam, gehorsam bis zum Tod am Kreuze sein. **„Denn dein Gesetz hab ich in meinem Herzen. Ich will predigen die Gerechtigkeit - die vor Gott gilt - in der großen Gemeinde, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr, das weißest du!“** Ich will dich verklären auf Erden und vollenden das Werk, das du mir gegeben hast, dass ich es tun soll, bis du mich bei dir selbst wieder verklären wirst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte ehe die Welt war.

Das ist der erhabene Sinn dieser Weissagung, meine Zuhörer, wie St. Paulus uns anzeigt. Und wann könnte uns mehr geziemen, derselben eingedenk zu

sein, als in dieser Zeit, welche der frohen Erinnerung an die Ankunft des Herrn vom Himmel auf dieser Erde, der stillen Vorbereitung unserer Herzen auf die heilige Weihnachtsfeier, der dankbaren Freude über die Erfüllung dieser Verheißung geweiht ist? Was stimmt schöner zusammen, als dieses Wort Christi: „**Siehe, ich komme, im Buche steht von mir geschrieben,**“ und der Zuruf des Propheten im heutigen Evangelio: „**Sagt der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir?**“ So sei es denn dieses ewige Fundament aller unserer christlichen Überzeugungen, Freuden und Hoffnungen, dessen wir in dieser unserer ersten heiligen Versammlung im neuen Kirchenjahre wieder gedenken und worauf wir sofort den ersten Vortrag des Evangeliums wieder gründen wollen. Den Anfang eines neuen Kirchenjahres heißen wir euch bedenken. Denn einen sinnvollen Ursprung, eine edle Bedeutung hat diese Anordnung der christlichen Kirche, dass das Kirchenjahr eine andere Ordnung, als das Kalenderjahr hat, dass das Jahr des geistlichen, christlichen Lebens, welches in der Kirche gelebt werden soll, schon wieder neu anhebt, indes das Sonnenjahr, das Jahr des irdischen Lebens, sich zu seinem Ende neigt. Den Anfang des ewigen Lebens, welches im kurzen zeitlichen Leben durch die Gnade Gottes in uns gepflanzt werden soll, den Sieg, den wir durch Christum über Zeit, Welt und Tod haben, die seligen Hoffnungen, mit welchen die gläubige Seele über die enge Grenze dieser Zeit hinaus in eine unvergängliche von der Gnadensonne Gottes bestrahlte Zukunft blickt - das soll uns das Kirchenjahr andeuten, welches schon neu wird, indes das andere veraltet und seine letzten trüben Tage zählt. Dem aber, der in der christlichen Kirche uns seine unverwelklichen Wohltaten schenkt, der einst in dem Namen seines himmlischen Vaters gekommen ist, uns den Tod in das Leben und die kurze mühevollen Prüfungszeit in den Anfang eines bessern Lebens, einer ewigen und über alle Massen wichtigen Herrlichkeit zu verwandeln, dem lasst uns heute dankbar und hoffnungsvoll aufs Neue unsere Herzen übergeben, und um fromme Gedanken, heilige Vorsätze, ihm gefällige Gesinnungen den Vater bitten in seinem gebenedeiten Namen!

Vaterunser.

Evangelium: Matth. 21. 1 - 9.

Nicht ohne die Erleuchtung von oben, nicht ohne die gnädige Erinnerung und Lenkung des Heiligen Geistes haben unsere christlichen Vorfahren diese Begebenheit aus dem Erdenleben unsers Erlösers zur öffentlichen Be-

trachtung an dem heutigen Tage bestimmt und somit an die Spitze des Kirchenjahres gestellt. Denn ein großes, in jeder Rücksicht betrachtenswürdiges Schauspiel eröffnet dieses Evangelium unsern Blicken; einen Reichtum von wichtigen Lehren und Erinnerungen bietet es unserm Nachdenken dar, alle ganz besonders der Zeit angemessen, in welcher wir uns gegenwärtig befinden und vortrefflich dazu geeignet, uns mit würdigen Gesinnungen und Entschlüssen in das neue Kirchenjahr einzuführen. Der geräuschvollste und schimmerndste Auftritt in dem öffentlichen irdischen Leben Christi ist es, den uns dieses Evangelium zeigt; der Augenblick, wo derjenige, der bisher immer in Knechtsgestalt vor seinem Volk erschienen war, auf flüchtige Minuten auch seine Hoheit und Königsgestalt etwas offenbar machte, und, zum letzten Mal in die Hauptstadt Israels einziehend, zum ersten Mal von Tausenden bei seinem rechten Namen sich nennen und feierlich begrüßen ließ. Sie ermahnen, sie rufen auch uns noch mit mächtiger Gewalt, die Stimmen der Ehrfurcht, des Dankes und des Lobes, von welchen damals der Königszug Christi umhüllt war. Das wird uns deutlich werden, wenn wir jetzt unter dem Beistande Gottes betrachten:

[Was das Advents-Evangelium für den nachdenkenden Christen enthält.](#)

Eine lichtvolle Klarheit hat sich durch die Zeit für uns über jene Begebenheit verbreitet, welche damals etwas Seltsames, etwas Ungewöhnliches und Rätselhaftes selbst für die vertrauten Freunde Christi gehabt hat. Offenbar sind sie bald nachher geworden, die Herzen jener Menschen, die damals alle von den besten Gesinnungen gegen den Sohn Gottes beseelt schienen, und über deren wahre Denkungsart dort jeder andere als der Herzenskündiger leicht getäuscht werden konnte. Bekannt ist uns nun der Sinn des Herrn selbst bei seinem letzten feierlichen Kommen nach Jerusalem, der Weg, den er zur Vollendung der göttlichen Ratschlüsse und zur Erlösung der Menschen jetzt einschlug, die Wendung, welche von dort an sein Erdenschicksal nahm, und worüber auch die Seinigen damals noch ganz irrige Vorstellungen hatten. Mit ganz andern Augen, als jenes Volk, betrachten daher jetzt wir diesen Auftritt in dem Leben unsers Heilandes. Was ist es, das sich unserm nachdenkenden Geiste darbietet, indem wir unsern Herrn bei seinem feierlichen Zuge nach Jerusalem begleiten? Gewiss zunächst:

[Eine Warnung vor falschen Hoffnungen auf den Herrn.](#)

Denn erfüllt von solchen falschen Hoffnungen sehen wir beinahe diese ganze Menge, die ihn begleitet. Ist es die Erkenntnis seiner wahren Größe und

seiner göttlichen Absichten, was sie so zahlreich und ehrerbietig um ihn her versammelt hat? Sind es vom Geiste Gottes erleuchtete Blicke, mit welchen sie so fröhlich und hoffnungsvoll in die Zukunft sehen? Sind es dem Herrn wohlgefällige, von ihm geweckte und bestärkte Wünsche und Erwartungen, die sie von ihm und von seinem Reiche hegen, und die ihre Zungen voll Rühmens und ihren Mund voll Dankens und Lobens machen? Nichts weniger, als dieses. Wir kennen sie wohl, die eitlen Meinungen der damaligen Juden von dem Messias; wir sehen es leicht aus dem nachherigen Verhalten dieser betörten Menge gegen ihn, dass sie mit ganz unstatthaften falschen Erwartungen ihn damals so freudenvoll nach Jerusalem begleitet hatten, dass von dem, was sie für gut, notwendig, wünschenswert und gewiss gehalten hatten, ihnen nichts erfüllt wurde, ja vielmehr gerade das Gegenteil in allen Stücken erfolgte. Einer glänzenden Wiederaufrichtung des jüdischen Staates glaubten sie mit Gewissheit entgegen sehen zu dürfen, und siehe, die Zeit seines gänzlichen Umsturzes, seiner Vernichtung war schon ganz nahe herbei gekommen; eine Befreiung Jerusalems von der Herrschaft der Römer hatten sie durch Christum gehofft, und siehe, Jerusalem ward von den Römern in Schutt und Asche verwandelt; eine Erhöhung Israels über alle Nationen der Erde hatten sie geträumt, und siehe, es wurde bald darauf tiefer als jemals erniedriget, seiner Hauptstadt, seines Tempels, seines angeerbten Landes beraubt und unter alle Völker zerstreut.

Gibt es eine nachdrücklichere Warnung vor falschen Hoffnungen auf den Herrn? Kann irgendetwas uns deutlicher sagen: „die Hoffnung der Gottlosen wird verloren sein?“ Es ist uns leicht, uns davor zu hüten; er selbst belehrt uns genau und treulich darüber, was unstatthafte Hoffnungen sind, und heißt sie uns meiden. Denn war der Herr Schuld daran, dass damals Unzählige von ihm solche falsche Meinungen hegten und hernach ihre Erwartungen so traurig getäuscht sahen? Hatte nicht seine Wahrhaftigkeit ihnen schon seit mehr als drei Jahren die eigentliche Beschaffenheit seiner Absichten, die richtige Gestalt seines Reiches und seiner Erlösung kund getan? Hatten die Juden nicht schon die deutlichsten und merkwürdigsten Weissagungen von dem bevorstehenden Unglück Jerusalems, von der nahen Auflösung der jüdischen Staatsverfassung aus seinem untrüglichen Munde gehört? Waren nicht alle seine Lehren, Taten und Offenbarungen darauf gerichtet gewesen, ihnen den Wahn von einem weltlichen Reiche, von einer irdischen Königskrone des Messias zu benehmen, ihre fleischlichen Hoffnun-

gen zu veredeln, und ihre Gedanken und Blicke, ihr Wünschen und Hoffen nach oben zu lenken?

Nein, nicht der Herr ist Schuld daran, wenn auch unter den Christen noch immer Manche eine falsche Hoffnung auf ihn bauen wollen, die ihnen nimmermehr erfüllt werden kann, wovon vielmehr das traurige Gegenteil erfolgen muss; wenn sie wähnen, ohne wahre Buße die Vergebung ihrer Sünden durch ihn erlangen, wenn sie sich schmeicheln, durch bloße äußerliche Gebräuche und Ehrenbezeugungen schon sein Wohlgefallen, seine Gnade sich erwerben zu können, wenn sie denken, ohne die Wiedergeburt aus dem Geiste, ohne siegreichen Kampf gegen das Böse, ohne ernsten Fleiß in der Heiligung, ohne treue Nachfolge in seinen Fußstapfen von ihm einst in sein himmlisches Reich aufgenommen zu werden. Was ist klarer, als sein Wort: **„Ihr seid meine Freunde, so ihr tun, was ich euch gebiete“ - „Darinnen wird mein Vater geehrt, dass ihr viele Frucht bringet, und werdet meine Jünger?“** Was ist ernstlicher, als seine Warnung: **„Es werden nicht alle, die Herr Herr zu mir sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel?“** Ach Christen, warum wollten wir falsche Hoffnungen auf ihn setzen, die uns zerstört und in Traurigkeit verwandelt werden müssen, da es uns so leicht ist, die gerechtesten, die sichersten Hoffnungen auf ihn zu bauen, die uns auf das Herrlichste erfüllt werden sollen in alle Ewigkeit? Warum wollten wir uns zum Zeugnis jenes Spruches machen: **„Die Hoffnung der Heuchler ist wie ein Nebel, wie ein dünner Reif von der Sonne vertrieben und von ihrer Hitze verzehret,“** da es nur auf uns ankommt, die Verheißung an uns bestätigt zu sehen, **„dass wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben des ewigen Lebens werden nach der Hoffnung;“** **„des Frommen Hoffnung wird nicht außen bleiben;“** **„Siehe, den Frommen gibt er Güter, die da bleiben, und was er bescheret, das gedeihet ewig!“** **„Denen, die mich lieben und meine Gebote halten, tue ich wohl bis ins tausendste Glied.“** Darum enthält das Advents-Evangelium für den nachdenkenden Christen:

[Eine Frage- ob wir zu den Gläubigen des Herrn gehören.](#)

Tausende sehen wir ihn hier umringen, die alle äußerlich ihm ergeben und zugetan scheinen, von denen uns auf den ersten Blick dünken möchte, dass sie den Sohn Gottes, den Heiland und Erlöser der Menschen deutlich erkannt haben in seiner göttlichen Hoheit, dass ein lebendiger Glaube an ihn in ihren Seelen wohnt, dass ihre Herzen von Dankbarkeit, Liebe, Bewunde-

rung und Zuversicht gegen ihn durchdrungen sind. Fürwahr, ein lieblicher Anblick für einen Christen, der seinen Heiland liebt, dieser Triumphzug, mit welchem ihn eine frohlockende Volksmenge zu den Toren seiner Hauptstadt begleitet, dieses freudige, dienstbeflissene Gedränge um ihn her, dieser Eifer ihn zu ehren und sein Lob weit erschallen zu lassen, diese Kleider und grünen Zweige, mit welchen sie ihm seinen Weg schmücken, diese Eintracht, womit alle sich an ihn anschließen, von ihm das Heil Israels erwarten und ihn zum Mittelpunkt ihrer Gedanken, Wünsche und Hoffnungen machen, dieser erhabene Preis Gottes, womit sie den König der Ehren willkommen heißen! Hier endlich scheint aller Widerspruch, aller Hass gegen ihn sein Ziel gefunden zu haben; hier reget sich kein Zweifel des Unglaubens, kein Spott der Bosheit, keine Schmähung des Frevlers; hier hört man nur die Stimme des Lobens und Dankens; hier erscheint der schönste Augenblick in der Geschichte des jüdischen Volkes, wo es sich um seinen ewigen König versammelt, mit ihm den Weg der Wahrheit und des Friedens zu ziehen. - Allein wie verschwindet die liebliche Täuschung und macht ganz anderen Gefühlen Platz, wenn wir von dem Äußeren auf das Innere, von dem, was vor Augen ist, auf das Herz unsere Aufmerksamkeit richten, wenn wir uns fragen, wie viele unter dieser großen Menge ihm in der Tat und Wahrheit angehört haben und durch ihn selig geworden sind! Der Gedanke an die Veränderung, welche sich nach wenigen Tagen in den Gesinnungen dieser Volksmenge zeigte, an das tobende Geschrei des Hasses, des Hohnes und der Grausamkeit, womit sie bald darauf Jesum aus den Toren Jerusalems nach Golgatha begleiteten - das beantwortet uns diese Frage auf eine höchst betrübende Weise, und bezeugt uns: **„Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“** Es hieß hier wieder, wie dort auf Sinai der Herr zu Moses sprach, als Israel dem goldenen Kalbe huldigte: **„Dein Volk hat sich verderbet; sie sind schnell abgetreten von dem Wege, den ich ihnen gezeigt hatte.“**

Welch eine ernste Frage, die aus dieser Betrachtung von selbst an unsere Seelen ergeht - ob wir es redlicher mit unserm Erlöser meinen, als jene, ob wir erleuchteter in seiner Erkenntnis, treuer in seiner Liebe sind? Auch wir erzeugen ihm äußerlich Ehre, erklären ihn für unsern Herrn und König, bringen ihm die Opfer unserer Lippen, die Lobgesänge unseres Mundes dar, und fürwahr ein lieblicher Anblick sind die schönen Gottesdienste des Herrn, die christlichen Versammlungen in seinem Namen und zu seinem Preise, die Scharen der Gläubigen, die an seinen Altären sich mit ihm verei-

nigen. Aber - „**der Herr sieht das Herz an!**“ Ihm ist mit einem gleißnerischen Schein, mit bloßer Anbetung des Mundes, mit äußerlichen Ehrenbezeugungen, wovon das Herz nichts weiß, noch nicht gedient; er spricht im hundert und ersten Psalm: „**Ein verkehrtes Herz muss von mir weichen, den Bösen leide ich nicht; meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, dass sie bei mir wohnen, und habe gerne fromme Diener. Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause, die Lügner gedeihen nicht bei mir.**“ Er warnt uns: „**Was verkündigst du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund? So du doch Zucht hasst und wirfst meine Worte hinter dich!**“ Darum, mit einer sorgfältigen Prüfung unseres inwendigen Menschen lasst uns ins neue Kirchenjahr hinüber gehen; mit einer gewissenhaften Untersuchung, ob es uns mit unserer Liebe und Ehrfurcht gegen unsern Herrn in der Höhe, mit unserm Trachten nach seinem Reiche ein Ernst ist; mit herzlicher Betrübniß über das unlautere ungöttliche Wesen, welches wir noch in so mannigfaltiger Gestalt in uns finden; mit dem redlich erneuerten Vorsatze, immer mehr Ein Geist mit Christo zu werden, auf dass unsere Freude in ihm vollkommen sein möge. Ja, es enthält dieses Evangelium für uns:

[Eine Aufforderung, Christo getreu durch dieses Leben zu gehen.](#)

Ein Pilgerzug ist es, den wir in diesem Evangelio sehen; nach Jerusalem, nach dem Hause Gottes, zur frohen Feier des Osterfestes sehen wir diese Scharen ziehen, in deren Mitte der Herr ist. An unsern eigenen Pilgergang durch diese Zeit, an unser gemeinschaftliches Dahinziehen zu der ewigen Stadt Gottes im Himmel, zu dem schönen Hause, welches die Herrlichkeit Gottes selber erleuchtet, zu dem frohen Feste der Auferstehung und Verklärung, das unserer wartet - daran finden wir uns hier lebhaft erinnert. Welche sind nun unter jenen Tausenden von Wanderern, die ich dort mit Christo hinauf nach Jerusalem ziehen sehe, welche sind es, die auf einem beglückten vom Herrn behüteten Pfade einher gehen, die ein über alle Massen seliges Osterfest mit ihm feiern werden, deren Füße sich durch ihn wahrhaft auf Wegen des Friedens befinden? Ihr nur, das kann keine Frage sein, ihr nur seid es, seine treuen Apostel, die ihr bisher bei ihm beharret habt in seinen Anfechtungen, die ihr auch nachher nicht von ihm gewichen seid, die ihr forthin auf allen euern Wegen bis an euer Ende ihn allezeit mitten unter euch, tief in euern gläubigen Gemütern gehabt und durch ihn die Welt überwunden habt! Von euch allein unter jenen Tausenden wissen wir gewiss, dass euer Geist nun ohne Aufhören den Herrn erhebt und sich Gottes seines

Heilandes freut, der große Dinge an euch getan hat; euch preisen wir selig, darum dass ihr in Christo geblieben seid und Christus in euch! Ihr Pilger Gottes, die ihr noch heute durch das dunkle Tal hinauf nach dem himmlischen Jerusalem ziehet und droben ein Fest der Erlösung und unsterblicher Freuden zu feiern hofft, sehet hier, mit wem ihr wandern, mit wem ihr in unverbrüchlicher Treue fest vereinigt bleiben müsset, wenn euer Pfad ein richtiger Pfad sein und euer Warten einst frohe Erfüllung werden soll. Er ist noch mitten unter uns alle Tage bis an der Welt Ende, der wunderbare König, unter dessen Schutz, an dessen starker Hand einst die Apostel solch einen Weg des Ruhmes und des Friedens durch diese Zeit gemacht und das Ende ihres Glaubens davon gebracht haben, der Seelen Seligkeit. Mit ihm lasst uns durch unsere Prüfungszeit gehen und durch nichts uns ihm ungetreu machen lassen! Ach wir sehen es: **„alle, die von dir weichen, werden umkommen;“** aber **„die ihm vertrauen, erfahren, dass er treulich hält, und die treu sind in der Liebe lässt er ihm nicht nehmen.“** Das sei unsere Freude, dass wir uns zu ihm halten und unsere Zuversicht auf den Herrn Herrn setzen, dass wir verkündigen all sein Thun: **„leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“** Enthält doch dieses Evangelium für uns auch so deutlich:

[Eine Hinweisung auf die Majestät unsers Erlösers.](#)

In einer erhabeneren äußerlichen Gestalt, in einem glänzenderen Aufzuge, als sonst, begibt sich der Herr zum letzten Male nach Jerusalem, zeigt er sich am nahen Schlusse seiner Erdenlaufbahn noch einmal den Augen seines Volkes und den vielen Fremdlingen, die sich damals zu Jerusalem aufhielten. Zwar auch jetzt noch ist es keineswegs das Gepränge eines weltlichen Herrschers, mit dem er einherzieht, nicht der eitle Glanz eines irdischen Königs, der ihn umgibt und den Blicken einer neugierigen Menge ein unnützes Schauspiel darbietet. Von dem Geräusch der Waffen, von dem Getöse kriegerischer Instrumente, von dem Schimmer des Goldes und des Purpurs, von der Begleitung der Vornehmen und Gewaltigen, von dem Gefolge einer gewaffneten Heerschar ist nichts in diesem Zuge zu sehen.

Und doch ist es ein schönerer königlicher Zug, mit welchem er kommt, als jemals ein Großer dieser Welt in die Hauptstadt seines Landes gehalten hat; doch deutet alles, was wir an ihm selbst und um ihn her erblicken, auf eine Hoheit, eine Majestät hin, welcher nichts Irdisches beikommt, und kündigt

einen König an, dessen Gleichen in allen Ländern der Welt und in allen Königreichen nicht zu finden ist, vor welchem sich bücken müssen alle Höhen, zu welchem die Hände aufhebt die Tiefe, dessen Krone allein eine unverwelkliche und dessen Zepter ein ewiges Zepter ist. Diese Posaunen des Ruhmes, die aus den tiefsten Fernen des Altertums vor ihm her erschallen und ihm seinen Weg bereiten; diese Stimmen aus der Höhe, Wunder des Allmächtigen, Verheißungen des Allgütigen, Weissagungen des Treuen und Wahrhaftigen, die seit vielen Jahrhunderten alle auf diesen großen Zeitpunkt hingedeutet haben und sich jetzt alle zu der Verkündigung vereinigen: **„Sagt der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir!“** - Diese Palmzweige, die seine Bahn schmücken und den Gang des ewigen Versöhnners und Friedefürsten bezeichnen; dieser Lobgesang, der um ihn her erschallt, dessen begeisterte Worte unverkennbar dem verheißenen Erlöser der Welt gelten; diese Schar seiner treuen Apostel um ihn her, alle mit den Waffen des Geistes gerüstet, vor denen der Thron der Obrigkeit der Finsternis zusammenbrechen wird, die größere und bewundernswürdigere Eroberungen machen werden, als jemals das Heer irgend eines Weltbezwingers gemacht hat - schon dieses ist genug, uns das Kommen eines Königs zu zeigen, dessen Gewalt, Ehre und Herrschaft, so hoch der Himmel über der Erde, über alles Vergängliche erhöht ist. Gedenken wir aber an die Beweise seiner Herrlichkeit, die dieser König selbst seit seiner Erscheinung der Welt gegeben hat, an die Lehren, wodurch er seine Weisheit, an die Taten, wodurch er seine Macht, an die Segnungen, wodurch er seine Liebe, an die Heiligkeit, wodurch er seine Vereinigung mit dem Vater bewiesen hat; an die Absicht, in welcher er kommt, als ein ewiger Hohenpriester vor Gott zu versöhnen die Sünde des Volkes; schauen wir in die Zukunft, auf die seligen Folgen, welche sein Kommen für Millionen unsterblicher Seelen in Zeit und Ewigkeit gehabt hat und unaufhörlich haben wird; erheben wir unsere Augen auf das unsichtbare Gefolge, welches seinen Zug nach Jerusalem begleitet, auf die Geister der Propheten und längst entschlafenen frommen Väter, die mit ihm wandeln, auf die glänzenden Scharen der Engel, die mit ihm sind, um seine letzten Taten und Leiden und die Vollendung des göttlichen Ratschlusses zu unserer Erlösung zu sehen - was lässt sich betrachtenswürdiges für uns denken, was sind die prunkvollsten Triumphzüge irdischer Herrscher gegen dieses Kommen des Königs aller Könige und Herrn aller Herren? Wie ruft uns hier alles zu: **„Der Herr ist groß und hoch zu loben, und seine Größe ist unaussprechlich! Ihr Völker, bringet her dem**

Herrn Ehre, bringet Ehre und Geschenke seinem Namen! Betet an den Herrn im heiligen Schmuck! Sagt unter den Leuten, dass der Herr König ist, und hat ein Reich bereitet, so weit die Erde ist, und zugerichtet, dass es bleiben soll. Himmel, freue dich, und Erde, sei fröhlich, und lasst rühmen alle grünen Bäume im Walde!“ Ja „Es müsse dir gelingen in deinem heiligen Schmuck! Zeuch einher der Wahrheit zu Gute, und die Elenden bei Recht zu behalten, so wird deine rechte Hand Wunder beweisen!“ Und so enthält denn das Advents-Evangelium für uns unstreitig noch schließlich:

Eine Aufforderung, einzustimmen in jenen Lobgesang.

Wie auch immer die Gesinnungen jener gemischten Menge gegen Christum gewesen sind, das lässt sich nicht leugnen, ein schöner, der Feier dieser Begebenheit vollkommen angemessener Lobgesang war es, mit welchem sie den Sohn Gottes und des Menschen Sohn dort verherrlichten. Eine Aufforderung zur Wiederholung desselben geht durch alle Geschlechter und Zeiten; ein froher Widerhall desselben muss noch heute und so lange die Erde steht in den Versammlungen der Gläubigen, in den Tiefen jedes Christenherzens erklingen. Dass wir gerührt in ihn einstimmen, dass wir mit seinem süßen Klang im Herzen durch alle Tage unserer Pilgerzeit wandern und einst das Ende derselben froh begrüßen mögen, dazu empfängt uns dieser Lobgesang beim Eintritt in das neue Kirchenjahr, deswegen ertönt mit dem Anfang der Adventszeit in allen christlichen Kirchen: „**Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosian-na in der Höhe!**“

So rief einst, von dunkeln Ahnungen erfüllt und von einer geheimen Gewalt des Geistes Gottes getrieben, Israel, ohne den ganzen Sinn dieses Wortes zu verstehen. Was wird uns geziemen, denen achtzehn Jahrhunderte ein immer größer, immer prachtvoller werdendes Zeugnis von Christi Majestät gegeben haben, denen seine Person und sein Wort in immer reinerer Herrlichkeit leuchtet, je mehr die Erfüllung der Zeiten sich naht? Ihr, die ihr euch des hellen Scheines der Erkenntnis freut, den Christus in eure Herzen gegeben hat, die ihr in ihm allein das Licht der Welt erkennt und euch glücklich preist, durch ihn von der Obrigkeit der Finsternis errettet und in sein Reich der seligmachenden Wahrheit versetzt zu sein: lobet den, der uns von Gott zur Weisheit gemacht ist, und bringet ihm euer dankbares Hosianna dar! Ihr, die ihr durch sein unschuldiges Leiden und Sterben Friede mit Gott gefun-

den habt, euch alle eure Sünden vergeben und alle eure Gebrechen geheilt seht, die ihr euch glücklich preist, in ihm einen Versöhner und Fürsprecher bei Gott zu haben, lobet den, der uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht ist, und bringet ihm euer dankbares Hosianna dar! Ihr, die ihr durch sein Wort, durch sein Vorbild, durch seinen Geist, durch seine Versöhnung Kraft zur Verneuerung im Geist eures Gemütes empfangen habt, Kraft zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, die ihr euch glücklich preist, durch ihn aus Kindern des Verderbens wieder Kinder Gottes geworden zu sein: lobet den, der uns von Gott zur Heiligung gemacht ist, und bringet ihm euer dankbares Hosianna dar! Ihr, die ihr in des Lebens Angst und bitteren Schmerzen seine süßen Tröstungen empfunden habt, und von Gefahr, Not und Tod umgeben euch seligpreist, durch ihn wiedergeboren zu sein zu einer großen lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel: lobet den, der uns von Gott zur Erlösung gemacht ist, und bringet ihm euer dankbares Hosianna dar!

Ja, geliebte Christen, es gibt kein lieberes Geschäft, keine süßere wertere Pflicht für die gläubige Seele, als das Lob des Herrn, den Erd' und Himmel preist, das Einstimmen in das Hosianna und Halleluja, welches ihm von Menschen und Engeln, von sterblichen und von verklärten Lippen, im finsternen Tale und im himmlischen Jerusalem gebracht wird, **„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingend deinem Namen, du Höchster; des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.“** „Gesegnet ist die Stunde, darin man dein gedenkt!“ Seien sie uns hierzu willkommen und gesegnet, die schöneren Stunden unserer Zeit, die uns im neuen Kirchenjahre im Hause des Herrn versammeln werden! Sei es, wenn auch oft ein gedrücktes, ein sorgenvolles, von manchem Kummer, von manchen Vorwürfen gebeugtes Herz, doch allemal ein glaubensvolles, ein dem Herrn ergebenes, ihn suchendes, ihn liebendes und lobendes, ein seiner Herrlichkeit sich freuendes Herz, mit welchem wir in seinen Vorhöfen erscheinen und unser Bitten und Flehen, Loben und Danken, vor sein Angesicht bringen! Sei es ein stilles Hosianna, was beim Anhören seines Wortes, seiner Lehren, Strafen, Verheißungen und Tröstungen jedes Mal durch alle Tiefen unserer Seelen klinge, uns hinaus in die Welt begleite, und weder unter dem Geräusch ihrer Eitelkeit, noch unter dem Druck ihrer Leiden in uns verstumme! Sei es, wenn wir in unsern letzten Stunden sein sanft-

tes Kommen merken und seinen liebevollen Gruß vernehmen: „**Ich will kommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin**“ - sei es unser dankbarer Gegengruß: „**Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!**“ Amen.

Am zweiten Sonntag des Advents.

Nur wer dich kennt und liebt, du ewiger Brunnquell der Wahrheit und des Lebens, du starker Hort und Helfer der Deinen - wer sich im Glauben treu mit dir vereinigt und auf deine Verheißungen, auf deine Gewalt und Gnade seine beste Zuversicht setzt: der nur wird das köstliche Ding eines festen Herzens erlangen; der wird nicht mehr irre gemacht durch die wechselnden Meinungen der Menschen; der sieht sein Glück, seinen Frieden unerschüttert bleiben, wenn auch die Erde wanket und bebet und der Himmel Kräfte sich bewegen; der sieht mit Verlangen deiner Zukunft entgegen und tritt mit getrostem Christenmute vor deinen Richterstuhl; der hebt, wenn diese Welt vergeht, sein Haupt hoffend zu dir auf, darum dass seine Erlösung sich naht. O Herr, welch ein unschätzbares Gut ist für uns arme Sterbliche die rechte Erkenntnis deiner Majestät, die Liebe zu dir, die unbewegliche Hoffnung auf dein Heil! Hilf uns, dass wir darin wachsen und zunehmen mögen, so lange wir hier sind! Mache unsere Herzen immer mehr gewiss, ruhig, stark, hoffnungsvoll in dir, der du allein unsere Stärke und unsere Zuflucht bleibest ewig! So werden wir allezeit dein teuer wertenes Wort an uns bestätigt finden: „Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt; euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ Amen.

„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken; wenn gleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. - Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakob ist unser Schutz! Sela.“ Es ist ein großer, kühner Sinn, der in diesen Worten des sechs und vierzigsten Psalms sich ausspricht - ein erhabenes herrliches Gottvertrauen, die Ruhe eines frommen Gemütes in den Vaterarmen des Allmächtigen, was sich hiermit zu erkennen gibt. Was lässt sich fürchterlicheres denken, als die Dinge, von denen der Verfasser des Psalms hier redet - die Schrecken eines Erdbebens, die mit diesem wütenden und wallenden Meere, mit diesen wankenden und fallenden Bergen so deutlich uns vorgestellt werden? Wo umringen den Menschen größere Gefahren und Nöten, als unter solchen gewaltsamen Erschütterungen der Natur? Was lässt sich durch Menschenklugheit und Stärke weniger aufhalten, ändern und ab-

wenden? Wann müsste sich der Sterbliche seiner Ohnmacht und Hilflosigkeit mehr bewusst sein? Was drohet allen unsern äußerlichen Besitzungen und Gütern und unserm Leben selbst einen gewisseren und schnelleren Untergang? Wir haben Schilderungen von denen, die als Augenzeugen solche schauervolle Ereignisse erlebten; sie stimmen einmütig darin überein, dass unter allen übrigen Naturbegebenheiten an Entsetzen nichts damit verglichen werden kann, dass große Erdbeben ganz von denselbigen Erscheinungen begleitet sind, von welchen nach dem Zeugnis der Schrift das nahe Ende der Welt angekündigt werden wird; dass der blutige Schein der Sonne, die den Tag in Nacht verwandelnde Finsternis, das Leuchten der Flammen, die aus den Wolken herab und aus der Tiefe herauf fahren, das donnernde Getöse, das Brausen der Meereswogen, das Zittern, Wanken und Fallen der Berge - sie stimmen überein, dass dieses alles zusammen die vollkommene Vorstellung von dem Einbruche des Jüngsten Tages in der Seele erweckt.

„Wir aber, sagt der Prophet, fürchten uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken; wenn gleich das Meer wütete und wallte, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen!“ Ist es nicht ein allzu kühnes stolzes Wort, das er hiermit redet? Grenzt es nicht an eitle Ruhmredigkeit, an Vermessenheit, wessen hier der Bewohner des Staubes sich rühmet? Wo sollte dem schwachen Sterblichen solch eine Stärke und Unerschrockenheit herkommen? Was hat die arme Erde und Asche für einen Schutz, für eine Zuversicht, um solchen Schrecknissen unverzagt trotzen zu können? -

Der fromme Verfasser des Psalmes beantwortet uns diese Fragen zur vollen Genüge; er zeigt uns, dass es nicht törichter Leichtsinn, nicht strafbare Anmaßung, nicht ein kindisches Prahlen mit einem in der Gefahr dahin schwindenden Mute ist, was ihm diese getrosteten Worte in den Mund gegeben hat. „Gott, sagt er, ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben: der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakob ist unser Schutz.“ Gewiss, wenn er uns diese Zuversicht als die Quelle seines Mutes, seiner die Welt verachtenden Tapferkeit nennt, so können wir nichts dagegen einwenden, so müssen wir ihm Recht geben, so begreifen wir die Möglichkeit und die Hoheit einer solchen Gesinnung. Wer sagen kann: „der Herr ist mein Licht und mein Heil,“ der kann auch hinzufügen: „vor wem sollte ich mich fürchten?“ Wer sich's bewusst ist: „der

Herr ist meines Lebens Kraft,“ der darf auch mit der höchsten Unerschrockenheit und Siegesfreudigkeit fragen: „wovor sollte mir grauen?“

Gibt es nun eine Gesinnung, die wir uns unter den mancherlei Beängstigungen und Gefahren dieses Lebens herzlicher wünschen möchten, als diese? Halten wir nicht alle einen allezeit getrosten Mut, eine auf Gottes Macht und Gnade gebaute Nutz der Seele für ein großes Gut? Fühlen wir nicht alle tief die Wahrheit und Bedeutung jenes schönen Spruches: „Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde?“ Wohlan, lasst uns darüber nachdenken, worin diese köstliche Festigkeit des Herzens besteht und wie gewiss sie niemals dem fehlen kann, dessen Zuversicht und Stärke der Herr ist. Die Worte des sechs und vierzigsten Psalmes, an die wir euch jetzt erinnert haben, stehen in einem genauen Zusammenhange mit unserm heutigen Evangelio, und wenn dort der Fromme spricht: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben; darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken,“ so hören wir in unserm Evangelio den Herrn uns ermahnen, selbst unter den Schrecknissen des jüngsten Tages getrost unsere Häupter aufzuheben, darum dass unsere Erlösung sich naht. Mögen alle das können! Wir bitten Gott darum in dem Gebete seines lieben Sohnes. Vater unser rc.

Evangelium: Luc. 21, 25 - 36.

Fürchterliche Dinge sind es, von denen der wahrhaftige Mund Christi in diesem Evangelio redet. Über der Zukunft schweben seine Gedanken; schreckliche Veränderungen, die auf Erden bevorstehen, schaudervolle Ereignisse im ganzen Gebiete der Natur zeigt seine Allwissenheit den Seinen in den Fernen der Zukunft. Es fehlt zwar nicht an Auslegern, die in dieser Rede des Herrn nur eine Weissagung von dem Untergange Jerusalems und von den traurigen Umständen zu finden meinen, von welchen dieses Ereignis begleitet war. Es ist indessen ohne Zweifel weit vorzuziehen, nach dem Vorgang des ganzen christlichen Altertums diese Rede Christi vielmehr von dem Ende der Welt und von seiner zweiten Zukunft zum Gerichte zu verstehen. Der ganze Zusammenhang spricht dafür. Doch mag man sich für die eine oder für die andere Ansicht dieser Worte Christi entscheiden, soviel ist gewiss, Zeiten der allgemeinen Not, der Furcht, des Jammers und des Schreckens sind es, die er hier vorausverkündiget, und Unerschrockenheit, Gelassenheit, feste Ruhe der Seele, frohe Hoffnung auf ihn und auf ihre na-

he Erlösung ist es, was der Herr auch in solchen Zeiten von den Seinigen fordert. Kann nun der Christ allezeit, selbst unter dem Druck des härtesten Schicksals und unter den furchtbaren Vorböten der letzten Veränderung, die dieser Erde oder doch ihm selber bevorsteht, diese Ermahnung seines Erlösers befolgen, diese Sündhaftigkeit der Seele beweisen? Gewiss, der Glaube, der wahre christliche Glaube vermag das, und hat es unzählige Mal schon bewiesen. Wir werden uns hiervon leicht überzeugen, wenn ich euch unter dem Beistande Gottes jetzt kürzlich darstelle:

Das feste Herz des gläubigen Christen.

„Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade“, sagt die Heilige Schrift. Was versteht sie unter einem festen Herzen, und warum nennt sie es ein köstlich Ding? Sie versteht darunter ein Gemüt, welches das unveränderliche Ziel seiner höchsten Wünsche, die Aufgabe und Absicht seines Daseins in Gott gefunden hat, welches all sein Hoffen, fein ganzes Glück allein auf den unbeweglichen Felsen, auf Gott gründet und bauet; das nun durch keinen Sturm des Schicksals, durch kein Drängen und Treiben der Welt, durch kein Locken der Lust, durch kein Schlagen und Verwunden des Unglücks, durch kein Widersprechen der Menschen, durch kein Zweifeln des Verstandes sich mehr irre und wankend machen lässt; ein Gemüt, das im höchsten zeitlichen Glück mit einem Paulus denkt: „Ich achte es alles für Kot und achte es für Schaden, auf dass ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde“; und das im tiefsten zeitlichen Leide mit einem Assaph spricht: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“ Diesen Mut, welcher die Welt überwindet, diese Ruhe der Seele, welche durch keine Unruhe der Zeit mehr zerstört werden kann, erlangt der Mensch nur durch den christlichen Glauben, und auch durch diesen nicht auf einmal, sondern durch lange treue Gewöhnung und Übung. Wohl oft hat vorher das Gemüt gewankt, bis es endlich diese Festigkeit gewann, wohl manche Unruhe hat das Herz bewegt, bis es endlich diesen Frieden fand; wohl mancher andere Grund ist vorher treulos eingestürzt, bis die Seele endlich auf diesen Felsen ihr ganzes Hoffen gebaut hat. Ist aber der Christ durch die Erkenntnis seines Erlösers und durch die Liebe zu ihm, ist er durch die Gnaden-Wirkungen des Heiligen Geistes so weit gekommen, steht er auf diesem festen Berge des Glaubens, so erquickt ihn dort, wie Moses auf dem Berge Nebo, ein heller Blick in die Herrlichkeit des verheißenen Landes, so fühlt er sich erhaben über den unruhvollen Wechsel irdischer Dinge, und weit entfernt von Gram und Unmut über die

Flucht der Zeit und Vergänglichkeit dieser Welt, sehnt er sich vielmehr abzuschneiden und daheim zu sein bei dem Herrn, welches viel besser wäre. Doch lasst uns das feste Herz des gläubigen Christen näher betrachten. Wir sagen von ihm zunächst:

Sein Glaube hängt nicht von den Meinungen der Menschen ab.

Was ist beweglicher, veränderlicher, unaufhörlicheren Berichtigungen und Läuterungen unterworfen, als Menschenwort, Meinung und Weisheit? Wer fühlt sich nicht von Erstaunen und Bewunderung, aber auch von einer gewissen Wehmut bewegt, wenn er die Anstrengungen bedenkt, mit welchen der menschliche Geist von jeher nach Wahrheit gerungen hat, die Bemühungen, welche die ausgezeichnetsten Denker unter allen Völkern von Alters her daran gewendet haben, die höchsten Gegenstände unserer Wissbegierde aus eigener Kraft zu erkennen, und etwas Gewisses, Klares, Unwandelbares darüber aufzustellen? Wie seltsam und betrübend ist es, die Widersprüche zu sehen, welche die Weisen nach dem Fleische in den wichtigsten Dingen einander entgegen setzen, die Kämpfe, die sie unter sich führen, die Lehrgebäude, die von diesen aufgeführt, von jenen gestürzt werden, die Grundsätze, die eine Zeit bewundert und eine andere anficht und verwirft, die Irrtümer, welche die nachfolgenden Geschlechter in den Einsichten und Erkenntnissen der früheren entdecken - das Ungewisse, Schwankende, einer immer fortschreitenden Berichtigung und Ergänzung Bedürftige, welches auf dem Gebiete der Wissenschaft sich zeigt? Wehe uns, wenn, diese Wechsel, Schwankungen und Ungewissheiten auch in unsern heiligsten Erkenntnissen und Überzeugungen stattfinden sollten, wenn wir fürchten müssten, die künftigen Tage möchten als Irrtum nachweisen, was uns die erhabenste, teuerste, beglückendste Wahrheit ist! Wehe uns, wenn es das Wort der Menschen, wenn es Menschenrat und Meinung wäre, worauf unser Glaube beruhte! „Der sterblichen Menschen Gedanken sind misslich und ihre Anschläge sind gefährlich!“

Preis dem Herrn! Was auch ungewiss, schwankend, der Veränderung und Verbesserung fähig sein mag auf Erden - unser Christenglaube ist das nicht! Denn dieser beruht einzig und allein auf dem Worte Gottes. „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.“ So spricht der König der Wahrheit im heutigen Evangelio. So haben sich seine Worte seit achtzehnhundert Jahren bewiesen; so stehen sie noch heute in ihrer ganzen unerschütterlichen Wahrheit, Hoheit, Gültigkeit und Majestät da und wer-

den so von allen erleuchteten und gottliebenden Seelen erkannt; so werden sie sich noch ferner beweisen in alle Ewigkeit. Wie freut sich der Christ des untrüglichen, unwandelbaren Wortes, welches ihm derjenige gesagt hat, der aus des Vaters Schoße kam! Wie ruhig, fest und glücklich fühlt sich sein Herz im Besitze dieses teuer werten Evangeliums! Wie unbesorgt und gelassen blickt er auf den Streit der Meinungen, auf den Kampf der Parteien, wovon die Welt immer bewegt wird, und weiß, dass das Heiligtum seines Glaubens davon nicht erschüttert, nicht berührt werden kann. Streitet euch, ihr Gelehrten, um das Eine, was Not ist; forschet, ihr Weisen dieser Welt, nach der heiligen Wahrheit, als ob sie noch nicht offenbart wäre, zweifelt, ihr Sadduzäer, an den erhabensten Offenbarungen Gottes, und verwerfet sie mit großer Unverschämtheit; stellt, ihr scharfsinnigen und hochmütigen Geister, Untersuchungen aus eigener Vernunft an über das Wesen der Gottheit, über die Natur und Bestimmung des Menschen, über Hohes und Tiefes, Gegenwärtiges und Zukünftiges, Himmel und Hölle - stellt darüber Untersuchungen an wie ihr wollet, und bringet heraus, was ihr könnet; bauet auf und reißet nieder, suchet euch hier einen Meister und dort einen, bewundert heute diesen und morgen jenen als den Inbegriff aller Weisheit! Ich aber, spricht der Christ, habe nichts zu fürchten von eurem Suchen und Zweifeln, Annehmen und Verwerfen, Bauen und Einreißen; ich gedenke an jenes liebevolle tröstliche Wort meines Erlösers: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbart; ja Vater, es ist also vor dir wohlgefällig gewesen!“ Ich fühle und erfahre die Richtigkeit seiner Erinnerung: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen;“ „So Jemand will des Willen tun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede.“ Ich spreche mit Paulus: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass er mir meine Beilage wohl bewahren wird bis an jenen Tag.“ Ich befolge den Rat des Apostels: „Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade!“ - Ja, fest ist das Herz des gläubigen Christen; denn, bemerken wir ferner:

[Sein Glück beruht nicht auf der Welt.](#)

Voll ist zwar diese Erde von Gütern und Annehmlichkeiten mancher Art, die etwas Schmeichelhaftes, etwas Glänzendes und Lockendes für den Men-

schen haben, in denen der Fromme schmecket und sieht, wie freundlich der Herr ist; einen unermesslichen Reichtum der mannigfaltigsten Gaben bieten uns die Kreaturen dar, einen unerschöpflichen Schatz der angenehmsten Genüsse, der willkommensten Verheißungen scheinen sie für uns zu enthalten. Allein nur das Herz des unerfahrenen Toren lässt sich dadurch täuschen. Was ist ungewisser, mehr dem Wechsel, der Vergänglichkeit unterworfen, als jedes äußerliche Gut? Was ist trüglicher und flüchtiger, als irdische Freuden? Ist auch unter allem, was sichtbar ist, ein Gut zu finden, welches zuverlässig, bleibend, wahrhaft beglückend genannt werden könnte? Waltet nicht über diesem allen, und zwar desto mehr und fühlbarer, je näher es mit dem Menschen in Beziehung kommt, mit unerbittlicher Strenge das Gesetz der Veränderlichkeit, der Vergänglichkeit? Ist nicht Jugend, Gesundheit und Schönheit, Ruhm und Ehre bei der Welt, Reichtum und Ansehen, und selbst das süße Glück, welches wir im Besitz und in der Liebe der Unsrigen empfinden, immer vom Verlust bedroht, gewiss über ein Kleines dem Aufhören unterworfen? Hat nicht diese Welt auch ein furchtbares Heer von unzähligen schmerzlichen Übeln aller Art, die einer großen Zahl von Menschen fast alles äußere Wohlbefinden verwehren, die jedes Erdenglück drohend umringen und es oft plötzlich in Jammer verwandeln, die uns mit erschütternder Stimme die Wahrheit predigen: „Es ist alles ganz eitel!“ O merkwürdige Warnung der Weisheit: „Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was heute noch sich begeben wird!“ O täglich neu werdende Erfahrung Hiobs: „War ich nicht sicher, war ich nicht fein stille, hatte ich nicht gute Ruhe? Und kommt mir nun solche Unruhe!“ Wehe dem, dessen Glück auf den Kreaturen beruht! Sein Herz kann keine wahre Ruhe finden, sein Haben ist schon ein Verlieren, sein Besitz ist ein täuschender Traum, sein Glück ist ein fallend Laub; „denn das Wesen dieser Welt vergeht!“

Aber das Glück des gläubigen Christen beruht auf dem Unsichtbaren, nicht auf dem Sichtbaren, auf dem Ewigen, nicht auf dem Zeitlichen, auf Gott, nicht auf der Welt. Darum ist sein Herz ein festes, und sein Friede erhöht über die Angriffe der Zeit und des vergänglichen Wesens. Er kann sagen: Fliehet von mir, wenn es so sein muss, ihr angenehmen Güter und Freuden der Erde - ich habe nicht in euch meinen Frieden gesucht, so werdet ihr ihn auch nicht mit euch dahin nehmen! Bringet her, ihr Menschen, wenn es nicht anders sein soll, Verachtung, Hass, Verfolgung, Bitterkeit - es wird schmerzen, aber ich habe nie von eurer Gunst mein Heil erwartet, darum

könnet ihr mir's auch nicht rauben! „Sei du mir nur nicht fürchterlich, Gott meine Zuflucht in der Not!“ Wendet euch alle gegen mich, wenn es Gottes Ratschluss so fordert, ihr scharfen Pfeile des Unglücks, des Schmerzes, der Not und Bedrängnis, rauschet heran, ihr furchtbaren Wellen und Wogen der Trübsal - ich werde mich wohl tief gebeugt fühlen, aber ich habe mein Glück nicht auf den Sand, sondern auf einen Felsen gebaut, darum wird es wohl bleiben! Selbst wenn erscheint, wovon der Herr im heutigen Evangelio redet, und was allem irdischen Glück, aller Herrlichkeit des Fleisches ein schnelles Ende macht, wenn Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen und der Himmel Kräfte sich bewegen werden, wenn das Meer und die Wasserwogen brausen, wenn die Menschen verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden, und heulen alle Geschlechter auf Erden - selbst dann ist es nicht mein wahres Glück, dem eine Gefahr droht, selbst dann kann ich getrost sagen: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns treffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken; wenn gleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind; Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe. Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakob ist unser Schutz!“ - Fest ist das Herz des gläubigen Christen; denn:

[Seine Gerechtigkeit steht nicht in seinen eigenen Werken.](#)

Soll unsere Hoffnung auf Gott nicht eitel, soll unser auf seine Gnade gebautes Glück nicht ein Traum sein, so müssen wir gerecht vor ihm erfunden werden, so müssen wir durch ihn selbst versichert sein, dass nicht sein Zorn, sondern seine Gnade über uns waltet, dass nicht die Strafen, sondern die Freuden seiner Ewigkeit auf uns warten. Ernste Betrachtung - bedenkliche Untersuchung, die uns hier entgegen tritt! Ein Gesetz des Herrn ist uns vorgeschrieben, welches alle Kräfte unseres Wesens, alle Augenblicke unserer Zeit, alle unsere Werke, Worte, Gedanken und Empfindungen ohne Unterlass in Anspruch nimmt, unter seine strengen Forderungen stellt, welches wir vollkommen zu erfüllen schuldig sind, da dem vollkommenen Gott kein Stückwerk genügen kann, welches den Fluch seinen Übertretern droht. Das wissen wir, sobald wir nur einigermaßen das Wort Gottes verstehen und auf

die Stimme unsers Gewissens merken gelernt haben. Ein Herr in der Höhe wachet über die Vollziehung dieses Gesetzes, ein Herr, dessen Augen offen stehen über alle Wege der Menschenkinder, der nicht getäuscht, nicht bestochen, nicht geschreckt noch zurückgewiesen werden kann, der die Heiligkeit und Gerechtigkeit selbst ist, der uns erforschet und kennt, unendlich besser, als wir selber uns kennen. Eine Rechenschaft wartet auf uns, in welcher ans Licht kommen, was im Finstern verborgen ist, und der Rat der Herzen offenbar werden soll, eine Rechenschaft von jedem unnützen Worte, das wir geredet haben. Ein Gericht steht uns bevor, in welchem ein Jeglicher empfangen soll, je nachdem er bei Leibes Leben gehandelt hat, es sei gut oder böse gewesen, ein Gericht, welches über ewiges Leben oder ewigen Tod, über unsere Seligkeit oder Verdammnis entscheidet. Fürwahr, das sind Gewissheiten, die den erleuchteten, nachdenkenden, sich selbst recht prüfenden und erforschenden Menschen, dem es mit der Erfüllung des Gesetzes, mit dem Trachten nach dem Himmel ein Ernst ist, in die peinlichste Furcht und Unruhe versenken, ihm den Frieden seiner Tage rauben, ihm jeden nähern Schritt zur Ewigkeit zum Schrecken und Entsetzen machen würden, wenn es seine eigene Tugend und Gerechtigkeit wäre, auf die er sich vor Gott verlassen müsste! Denn was ist gewisser, als dass der Christ immer deutlicher seine Unvollkommenheit erkennt, je mehr das Licht des Heiligen Geistes seine Augen erleuchtet; immer unzufriedener mit sich selbst wird, je ernstlicher er nach dem Beifall Gottes trachtet; immer lebhafter seine Schwachheit fühlt, je mächtiger die Kraft des Herrn in ihm wirkt; immer demütiger sich vor dem Herzenskundiger beuget, je gewisser das Werk seiner Heiligung im Zunehmen begriffen ist? Darum weiß er nichts von jener Selbstgenügsamkeit, von jenem pharisäischen Vertrauen ans seine eigene Gerechtigkeit, wovon die unwissende und ungeheilte Seele des Unchristen gewöhnlich so voll ist, und welches so kläglich zu Schanden weiden wird vor dem Herrn am Tag seiner Zukunft.

Aber darum lernt der Christ von Tag zu Tag immer inniger und dankbarer sich desjenigen freuen, der, nachdem er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht hat, sich gesetzt hat zu der Rechten der Majestät in der Hohe, der an unserer Statt das Gesetz vollkommen erfüllt hat und dessen Gehorsam nun den Gläubigen von Gott zugerechnet wird, der den Fluch des Gesetzes von uns abgewendet hat, da er ward ein Fluch für uns. Für ihn nun, den gläubigen Christen - bei aller seiner Kenntniss des Gesetzes und der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, bei aller seiner Ehrfurcht

davor, bei all seinem tiefen Gefühl seiner Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit - für ihn hat das Furchtbarste, was es für den Sünder gibt, das Gericht Gottes, der Tag der Rache und Vergeltung über die Übertreter, keine Schrecken mehr. Er fühlt: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Er kann sagen: Rede immerhin, mein Gewissen, deine ernste erschütternde Sprache; tretet auf, ihr traurigen Erinnerungen an die Sünden meiner vergangenen Jahre; zeugt wider mich, ihr Menschen, gegen die ich mich verfehlt habe, ihr täglichen Schwachheiten und Untugenden meines Herzens, gegen die ich mit Seufzen noch kämpfe; beleuchte, o Gesetz des Herrn, mit deinen hellen erschreckenden Strahlen meine durchwandelten Pfade und mein Innerstes; enthülle vor meinen Augen deine furchtbare Herrlichkeit, Richterstuhl Gottes; ficht die Seele an, Verkläger der Menschen! Ich werfe mich in den Staub nieder vor dem Angesicht meines Gottes; ich kann an keine Entschuldigung und Rechtfertigung durch mich selbst denken - aber ich zittere nicht, ich verzage nicht! „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute;“ „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht! Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns!“ „Wir sind abgewaschen, wir sind geheiligt, wir sind gerechtfertigt durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi und durch den Geist unsers Gottes.“ - Fest ist deshalb das Herz des gläubigen Christen; denn, wie hieraus erhellt:

Sein Freund ist kein Sterblicher.

Auf Freunde traut und baut der Mensch, mehr als er selbst sich's bewusst ist; von der Einsicht, von der Macht, von dem Wohlwollen seiner Freunde hofft er gar Vieles. Und das ist an sich nicht zu tadeln; es ist uns das tief in unsere Natur gepflanzt, ist eine Einrichtung Gottes selbst, der unser Herz zur Freundschaft gebildet hat und durch die treuen Gefährten unsers Lebens uns des Guten unzähliges erzeugt. Auf die Beratung und Fürsorge zärtlicher Eltern stützt sich die hilflose Kindheit; an Freundesherzen schließt sich die Jugend an mit allem Feuer und Vertrauen der früheren Jahre; Freunde sollen uns die mühevollen Tage des männlichen Alters erleichtern und verschönern; von Freundeshänden hofft der schwache Greis Unterstützung und Pflege, sanfte Leitung auf dem rauen letzten Pfade. Brauche ich es jedoch

erst zu sagen, wie wenig man oft auf menschliche Freunde sich verlassen kann, wie bitter sich das vertrauende Herz öfters von ihnen getäuscht sieht, wie unweise öfters ihr Rat, wie schädlich ihr Beispiel, wie kalt ihre Teilnahme, wie wandelbar ihre Neigung, wie falsch ihre Liebe ist? Und seien sie noch so erprobt, noch so weise, noch so redlich und liebevoll gegen uns - was ist es um alle unsere menschlichen Freunde? Seid uns mit herzlicher Liebe begrüßt, mit Empfindungen des wärmsten Dankes vor Gottes Angesicht gerühmt und gesegnet, ihr befreundeten Seelen, deren Liebe uns oft so glücklich macht, deren Verhalten gegen uns ein unaufhörlicher Beweis der schönen Wahrheit ist: „Ein treuer Freund ist ein großer Trost des Lebens, ein treuer Freund ist mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen, wer Gott fürchtet, der kriegt solch einen Freund!“ Aber ihr seid allzumal irrsam, ohnmächtig, wandelbar, sündlicher Natur, hinfällig, sterblich, wie wir; ihr seid gar oft alle nur leidige Tröster! Wehe uns und euch, wenn wir keinen weiseren, mächtigeren, heiligeren, hilfreicheren, unwandelbareren Freund hätten, als einen armen vergänglichen Menschen!

Heil uns, wir haben, wir haben diesen bessern Freund, der das Herz fest macht, der uns immer einen gewissen Rat, eine sichere Zuflucht, einen mächtigen Trost, eine unfehlbare Hilfe gewährt! Du bist dieser Freund, o mein Jesus! spricht die gläubige Seele; du erlaubst mir zu dir zu sagen: „Mein Freund ist mein und ich bin sein!“ Dieser gibt mir nie einen falschen Rat, denn er ist das Licht der Welt, in ihm sind verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis Gottes. Dieser ist nie ferne von mir, denn er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Dieser ist nie zu schwach mir zu helfen, denn ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Dieser wird nie ungeduldig über mich, denn „barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte;“ „das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen.“ Dieser ändert sich nicht, denn „Jesus Christus gestern und heute, und derselbige auch in Ewigkeit!“ Dieser wird mich nie verlügen, denn: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den werde ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Dieser stirbt mir nicht; er spricht vielmehr: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ - Weil der Christ einen solchen Freund hat, wie sollte er nicht das köstliche Ding eines festen Herzens haben? Weiß er doch durch diesen Freund gewiss:

Seine Erlösung wird nicht ausbleiben.

Auf Befreiung von gegenwärtigen Übeln hofft der Mensch unter dem Drucke des Elends; nach kommenden besseren Tagen blickt er sehnend hinaus, um sich über seine Leiden zu trösten. Wird der Christ in dieser Hoffnung sich täuschen? Er weiß: „das Warten der Gerechten wird Freude werden.“ Was zeigt der Herr den Seinigen im heutigen Evangelio mitten unter den schauerhaften Erscheinungen, von welchen das Ende der Welt wird begleitet sein, mitten in dem wilden Tumulte der Elemente, der sich bewegenden Kräfte des Himmels, der von Gottes Allmacht zerstört und erneut werden- den Natur, mitten unter den Seufzern, Ängsten und Tränen der vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen, verschmachtenden Menschen auf Erden? Was zeigt er ihnen? Ach etwas unaussprechlich Tröstliches! Ein großes Licht der Freude lässt er ihnen aufgehen mitten in dieser Finsternis; eine glanzvolle Aussicht in die Zukunft eröffnet er vor ihren Augen; ein seliges Wort, welches unendlich mehr ausdrückt, als wir jetzt zu fassen vermögen, in welchem alle Reichtümer der göttlichen Gnade, alle erfüllten Weissagungen des Treuen und Wahrhaftigen, alle gekrönten Hoffnungen unserer Sehnsucht, alle Wunder der Allmacht und Liebe, die noch an uns sollen offenbar werden, alle Süßigkeiten des ewigen Lebens, alle Wonnen des Himmels enthalten sind, ein solches Wort spricht er hier zu den Herzen der Seinen. „Wenn solches alles ansähet zu geschehen“ - wenn alles zittert, wanket, bricht und fällt, wenn die Schrecken Gottes auf Sturmesflügeln durch die Welt rauschen und Engel der Rache ihre vollen Zornesschalen ausgießen über die Länder, wenn die Verzweiflung ihren Zepter über alles Lebendige auszustrecken und rings umher nur Verderben, Tod und Untergang zu herrschen scheint: dann, o meine Geliebten: „Seht auf, hebt eure Häupter auf, darum, dass eure Erlösung sich naht!“ Ich bin es, der da kommt, euch eure Fesseln abzunehmen, euern Kerker aufzuschließen, eure Tränen abzuwischen, euer Warten in Freude, eure Sehnsucht in Entzücken zu ,verwandeln - ich bin es, der da kommt, euch in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes im Himmel zu führen!

O selige Verheißung, bald wirst du uns erfüllt sein! Ja Christen, sei auch der große Tag des Herrn noch ferne, der Tag unsers Todes, der Tag unserer Erlösung von allem Übel ist nahe. Mögen es furchtbare Zeichen sein, die diesen Tag uns anmelden, mögen noch bange Schauer das schwache Herz durchbeben, indem es brechen soll - wir wollen an das Wort denken: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns

troffen haben!“- Wir wollen das sterbende Haupt zu unserm geliebten Heilande erheben, gewiss, dass unsere Erlösung sich naht. Wir wollen uns trösten: „der Herr ist nahe, sorget nicht!“

Ja, Herr, du führest sie heran
Die Stunde der Erlösung,
Die Stunde, da ich hoffen kann
Trost, Freiheit und Genesung;
Da Engeln gleich
Im Himmelreich
Ich ewig werde leben
Mit Herrlichkeit umgeben. Amen.

Am dritten Sonntag des Advents

Das Scheiden eines Gläubigen, der in deinem Namen, in der Hoffnung auf dein Heil diese Welt verlässt, wollen wir heute betrachten, Herr Jesu! Den Hingang deines großen Zeugen Johannes aus dieser Zeit, das Ende, mit welchem sein frommer Glaube dich noch vor den Menschen gelobt hat, den Trost, womit das Hinschauen auf deine Herrlichkeit ihm seinen Kerker erhellt und seinen Tod versüßt hat, wollen wir unter dem Beistande deines Geistes erwägen. Gib deinen Geist, gib deinen Segen zu unserm Vorhaben! Zeige uns, wie diejenigen von hinnen gehen, die mit dir hienieden gewandelt haben und was das heiße, in dir sterben, wenn man zuvor in dir gelebt hat! - Sohn Gottes, unsere Zuversicht, wir kommen bald an die Grenze unserer Zeit; wir stehen vielleicht schon ganz nahe an der ersten Stunde, die uns von hinnen fordert, an der dunkeln Pforte, durch welche wir aus dieser Welt wandern müssen. Schenke uns vornehmlich für unsere letzten Tage und Stunden deinen Frieden, der über alle Vernunft ist! Reiche uns vornehmlich alsdann deine starke Gnadenhand, dass wir im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe als die Deinigen scheiden, noch durch unser Ende dich loben, und vor deinem Richterstuhl offenbar werden mögen mit Freuden!

O Herr, im Glauben stärke mich!
Lass mich den Trost empfinden,
Den hohen Trost, dass ich durch dich
Den Tod kann überwinden!
Grab und Verwesung schreckt mich nicht,
Denn Du bist meine Zuversicht. Amen.

Seltsam, meine Zuhörer, und merkwürdig, wie das ganze Leben Mosis des Mannes Gottes gewesen war, so war auch sein Ende beschaffen, und eine bedeutungsvolle Erinnerung, eine hohe, tröstliche Lehre für alle Gläubigen ist darin enthalten. Vierzig Jahre lang hatte dieser große Mann das Volk Israel geführt, gelehrt, mit unsäglichlicher Mühe und Arbeit zu bilden gesucht, und seinem künftigen Wohnplatze, dem Gegenstand seiner heißesten Wünsche, dem Lande Kanaan entgegen geführt. Die wunderbarsten Taten Gottes waren durch ihn geschehen, die preiswürdigsten Wohltaten des Allgütigen waren durch Mosis Vermittlung über Israel verbreitet worden, die vortrefflichsten Vorbereitungen zu einer künftigen bessern Gestaltung dieser tief

gesunkenen sehr verwilderten Nation, zu einem geordneten, gesitteten, glücklichen Leben derselben in dem Lande, welches ihnen der Herr geben wollte, waren durch diesen großen Propheten, den Gott selbst zu ihrer Führung berufen und seit so vielen Jahren an ihre Spitze gestellt hatte, gemacht worden. Vierzig mühselige Jahre des Umherziehens in der Wüste, der immerwährenden Unruhe, Plage, Sorge, besonders für Moses, sind nun vorüber. Man kommt endlich nach Gottes Rat und Willen an die längst ersehnte Grenze des verheißenen Landes; man sendet Kundschafter in dasselbe voraus, und erhält die erwünschtesten Nachrichten von der herrlichen Beschaffenheit dieses Landes; man trifft alle Anstalten zum Einzug in dasselbe. Aber siehe da - Moses der treue Knecht Gottes, der ruhmvolle Führer Israels, der edle Greis, der einen großen Teil seines Lebens an die Wohlfahrt seines Volkes gewendet hat, Moses soll nicht mit seinem Volk in Kanaan einziehen! „Und der Herr, heißt es im zwei und dreißigsten Kapitel des fünften Buches Mosis, redete mit Mose desselbigen Tages und sprach: gehe auf das Gebirge Abarim, auf den Berg Nebo, der da liegt im Moabiter Lande gegen Jericho über, und besiehe das Land Kanaan, das ich den Kindern Israel zum Eigentum geben werde; und stirb auf dem Berge, wenn du hinauf kommen bist, und versammle dich zu deinem Volk!“ Moses tun, wie ihm geboten war, er steigt auf den Berg Nebo; der Herr selbst zeigt ihm all-da die lieblichen Gefilde Kanaans, die schönen weiten Fluren des Landes, darinnen Milch und Honig floss; er nennt ihm die Wohnungen, welche jedem der zwölf Stämme Israels dort bestimmt waren. Und hiermit ist die Laufbahn dieses außerordentlichen Mannes vollendet, sein Tagewerk beschlossen; hier heißt ihn der Herr sterben und besorgt durch seiner Engel Hand sein Grab, dass keines Menschen Auge es je gesehen hat. Josua, der Sohn Nun wird jetzt von Gott berufen, Israel in das gelobte Land zu führen, und sein Heldenarm ist es, der die Feinde besiegt und seinem Volke den ruhigen Besitz Kanaans erwirbt.

Wir können hierbei an das Leben des Christen gedenken, welches dem beschwerlichen Zuge durch die Wüste gleicht, und an der Grenze des verheißenen Landes sich beschließt; denn nur durch den Tod können wir in dasselbige eingehen. Wir sehen aber hierin auch ein deutliches Vorbild von dem, was in späteren Zeiten bei der Errichtung des Reiches Gottes auf Erden geschehen ist, eine Hindeutung auf das Schicksal des merkwürdigen Mannes, dessen unser heutiges Evangelium gedenkt. Johannes der Täufer hatte seit Jahren als ein zweiter Moses das Gesetz eingeschärft, als ein

zweiter Elias die Buße und Bekehrung gepredigt, hatte mit großer Kraft und Gewissenhaftigkeit alles getan, um sein Volk zum Wohnen in dem Reiche Christi geschickt zu machen und dem Herrn den Weg in ihre Herzen zu bereiten. Aber nun erscheint der Held, der zur Besiegung der Feinde und zur Einführung des Volkes Gottes in das rechte verheißene Land von Gott verordnet ist, dessen Namen schon es bezeugt, dass Josua ein beziehungsreiches Vorbild von ihm war. Und siehe, hier endet sich die glänzende, doch kurze Bahn des Johannes. Nun wird für ihn der Kerker des Herodes zu dem Berg Nebo, von wannen er noch einen hellen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft seines Volkes hinaus senden darf, wo er sich des Reiches Gottes freut, das ihm in willkommener Nähe und lieblicher Klarheit gezeigt wird, und wo er sterben muss, ohne hier die Vollendung dessen erlebt zu haben, wonach er sich sehnte. Aber schön und ehrwürdig, wie einst Moses, steht Johannes auf dieser entscheidenden Grenze; und wie wir bei Christi Verklärung Mosis seligen Geist mitten in dem verheißenen Lande auf Tabors Gipfel erblicken, um dort mit dem Erlöser frohen Umgang zu pflegen, so erscheint uns auch der Geist des edlen Johannes schon als der glückliche Bürger des ewigen Reiches Gottes, indem sein Leib ganz nahe dem Schwert des grausamen Herodes ist, welches ihn töten wird. Viel Lehrreiches und Nachahmungswürdiges bietet uns dieser Anblick dar, zu dessen fruchtbarer Erwägung wir uns den Segen Gottes erflehen in dem Gebete seines lieben Sohnes.

Evangel.: Matth. 11, 2-10.

Einen der merkwürdigsten und edelsten Männer, welche dem Volke Israel, ja dem ganzen menschlichen Geschlechte jemals zur Zierde gereichten, zeigt uns dieses Evangelium, Johannes den Täufer, und zwar ganz nahe am Ziele seiner ruhmvollen Bahn, im Gefängnis, wohin ihn die treue Erfüllung seiner Berufspflicht und die Wut eines Tyrannen geführt hatte, seinem letzten Augenblick entgegensehend, aber auch ganz darauf gefasst, und bereitet. Ist Johannes während seines vorhergegangenen Lebens als eine mächtige Weckstimme Gottes unter den Schlafenden, als ein gewaltiger Bußprediger im Geist und in der Kraft des Elias, als ein erleuchteter Verkündiger des nahen Reiches Gottes und Vorläufer des Herrn - ist uns Johannes in der Verwaltung dieses hohen Berufes ein erfreulicher und betrachtungswürdiger Anblick, so ist er uns das auch noch in den Mauern seines Gefängnisses, in den letzten dunkeln Tagen seiner Zeit, schon im Begriff diese Welt zu ver-

lassen; und so wenig es ist) was uns in diesem Evangelio davon angedeutet wird, so enthält dieses doch, gehörig erwogen und mit dem, was wir sonst von ihm wissen, zusammengehalten, reichen Stoff für unsere fromme Betrachtung. Wohl weiß ich, dass es eigentlich der Herr selbst und nicht der Knecht ist, auf den dieses Evangelium wie jedes andere unsere Aufmerksamkeit lenken will, indem es den, der da kommen sollte und der - gelobt sei Gott! - auch gekommen ist, im vollen Glanze seiner prachtvollen Taten und Gnadenwirkungen unserer freudigsten Bewunderung darstellt. Aber es soll unfehlbar zu nichts anderem als zum dankbarsten Preise des Herrn reichen, wenn wir jetzt den gläubigen, frommen Diener in der edlen Gesinnung, womit er von diesem Leben scheidet, betrachten. Vorbildlich erscheint uns Johannes in der bedenklichen furchtbaren Lage, in der wir ihn in diesem Evangelio sehen; das werden wir leicht erkennen, indem der Gegenstand unsers erbaulichen Nachdenkens sein wird:

Der Christ am Ende seiner Zeit.

Nichts ist, was mich von Jesu scheide,
Nichts, es sei Leben oder Tod.
Im Leben ist er meine Freude,
Mein Trost in meiner letzten Not.
Ich bitt', o Gott, durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut! Amen.

Fasset es wohl ins Auge, meine Zuhörer, was ich euch hiermit nach Anleitung unsers Textes darzustellen versprochen habe - den Christen, sagte ich, am Ende seiner Zeit, in der Nähe des Todes wollen wir betrachten. Nicht also den Unchristen, den Heuchler, den Selbstbetrüger, den ungläubigen eiteln Weltmenschen, die alle sehr mit Unrecht nach Christi heiligem Namen sich nennen; nicht einen solchen Menschen, der während seines vorhergegangenen Lebens einem fleischlichgesinnten, ausschweifenden, gottesvergessenen Herodes ähnlicher gewesen ist, als einem frommen Johannes. Von Johannes dem Täufer und seinem gottergebenen, erwecklichen, vorbildreichen Annähern an den Schluss seiner Tage ist in unserm Evangelio die Rede; von einem Manne, der die Buße nicht bloß gepredigt, sondern selbst redlich geübt hatte; der längst schon von dieser Welt ausgegangen war, ehe er sie sterbend verließ; der Gottes Recht und Wahrheit also lehrte, dass er ihr auch sein Leben zum Opfer darbrachte; der seinen Beruf, seinen Ruhm und sein Glück darin gesucht hatte, ein demütiger, gläubiger Bekenner und

Freund Christi zu sein und ihm den Weg zu bereiten auf Erden. Findet ihr nicht viele, die mit seiner Gesinnung dem Ende ihrer Tage sich nähern, so wird die Ursache nur darin zu suchen sein, dass ihrer nicht viele sind, die mit seiner Gesinnung vorher gelebt haben. - Unter denen aber, die sich am Ende ihrer Zeit befinden, verstehen wir entweder die Wohlbejahrten, denen die Menge ihres Alters sagt: „Meine Zeit ist dahin und vor mir aufgeräumt, wie eines Hirten Hütte,“ oder die Kranken, die von der Gewalt eines tödlichen Übels ergriffen es fühlen: „Ich werde schon geopfert und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden - mein Odem ist schwach, meine Tage sind abgekürzt, das Grab ist da.“ Es hindert uns jedoch nichts, dass wir alle uns für Diejenigen ansehen, die sich mit Johannes am Ende ihrer Zeit erblicken und das Schwert des Todes schon über sich gezückt sehen. Denn, o mein Gott! wer unter uns kann wissen, wie nahe ihm vielleicht bereits sein Ende ist? Wer müsste nicht gestehen: „So wahr der Herr lebt, es ist immer nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode?“ Wie Manche sieht vielleicht dein Auge in dieser Versammlung, zu denen du gar bald die Botschaft senden wirst: „bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben!“ -

Nehmen wir nun den Christen am Ende seiner Zeit zum Gegenstand unserer Betrachtung, so wäre da freilich weit mehr zu sagen, als uns die engen Grenzen einer Predigt gestatten. Wir wollen daher Manches, was sich leicht von selbst versteht, hier übergehen, als da ist die Bestellung seines Hauses, die Selbstprüfung, Beugung vor dem Richterstuhl Gottes, und dergleichen. Wir wollen bloß bei dem stehen bleiben, was uns dieses Evangelium hierzu deutlich an die Hand gibt. So bemerken wir denn von dem Christen am Ende seiner Zeit zuerst dieses:

[Er blickt aus seinem Kerker glaubensvoll auf Christum hin.](#)

Womit sich Johannes beschäftigte, als sein öffentlicher Beruf aufgehört hatte und die düstern Mauern des Kerkers ihn umgaben; welche Gegenstände ihm auch jetzt noch am meisten am Herzen lagen, als bald alles Irdische für ihn aufhören sollte; worin er seine Erheiterung, seinen Trost, seine Freude noch immer fand, als die Gestalt dieser Welt immer drohender und trauriger für ihn wurde: das sehen wir auf eine sehr anschauliche Weise. Auf den Herrn, der jetzt sein erhabenes Prophetenamt übernommen und sein glorreiches Werk angefangen hatte, waren seine Blicke gerichtet; auf den, der nach ihm kommen sollte und vor ihm schon gewesen war, lenkten sich unausgesetzt seine Gedanken; von Christo ließ er sich erzählen, nach ihm erkundig-

te sich der treue Diener bei allen, denen es vergönnt war ihn zu besuchen; die Worte, die Taten, den Ruhm, die Majestät, die Absichten, die Segnungen des Sohnes Gottes erwog Johannes mit der lebhaftesten Freude noch in seinem Gefängnisse; beseelt von der herzlichsten Teilnahme an den wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, erfüllt von den erhabensten Gedanken, mit denen sich die nach dem Bilde Gottes geschaffene Seele beschäftigen kann, erwärmt von den edelsten Empfindungen, die es für ein frommes Herz gibt, erquickt von den tröstlichsten Hoffnungen, womit ein Sterblicher begnadigt werden kann - so erscheint uns dieser Größte unter den Propheten am nahen Ziele seiner Zeit. Denn auf den Sohn Gottes heftet er unverwandt den Blick seiner Aufmerksamkeit, seines Nachdenkens, seiner Zuversicht; was sonst schon immer seine liebste Beschäftigung gewesen war, das ist es ihm auch jetzt noch, und zwar in einem höheren Grade; was schon in seinen vorigen Tagen sein Herz mit den besten Freuden und Hoffnungen erfüllt hatte, das hat ihm der Tyrann nicht rauben können, das hat ihn in seinen Kerker begleitet und erhellt ihm dessen Dunkelheit, das lässt ihn in seinen Fesseln ein Vorgefühl von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes im Himmel empfinden, das schließt seinen Blicken eine weite, große Aussicht in das Glück einer besseren Zukunft, in die Schönheit des irdischen und himmlischen Reiches Gottes auf, und heißt Furcht und Kleinmut aus seiner Seele verschwinden.

Blick aus dem engen düstern Kerker des hinfälligen Leibes, aus den Fesseln des Alters, der Krankheit, der nahen Todesgefahr auf den Sohn Gottes, auf den Erlöser und Seligmacher der Menschen - wie bist du so süß, so erquickend und stärkend, wie wunderbar erfreust du das Herz des scheidenden Christen! Auf das Sichtbare, auf das Eitle, auf das was schon unaufhaltsam dahin schwindet und vergeht, richtet der unglückliche Weltmensch noch am Ende seiner Zeit mit vergeblicher Begierde, mit schmerzlicher Sehnsucht seinen Blick, sucht Trost, Hilfe, Rettung, wo noch Keiner im Tode sie gefunden hat; mit Gütern, die zurückbleiben, mit Genüssen, die vorüber sind ohne Wiederkehr, mit Stützen, die schon wanken und brechen, mit Entwürfen, die eitel sind, mit Zerstreuungen, die bald wieder der Angst Platz machen, mit Hoffnungen, die die Seele betrügen, oder, wenn sein Gewissen erwacht, mit Vorwürfen, die bitterer sind als der Tod, mit Vorsätzen, zu deren Ausführung keine Zeit mehr da ist - damit beschäftigt sich der Mensch der Sünden am Schlusse seiner Tage; von jammernden Klagen, von vergeblichen Wünschen, von schauerhaftem Leichtsinn oder von Schrecken und

Entsetzen ist dort seine Seele erfüllt, aber nicht von dem, in welchem allein das Leben und das Licht der Menschen ist, der allein die Hand reichen kann, die uns von dem Versinken in den furchtbaren Wellen des Verderbens errettet. Denn ferne von dem Herrn sind seine vorigen Tage gewesen, darum kann er ihn auch gewöhnlich bei seinem Ende nicht mehr finden, sondern fährt dahin wie der Schächer zur Linken. - Aber der Christ blickt mit Johannes desto unverwandter, desto treuer, ehrerbietiger und liebevoller nach seinem Heilande hin, je drückender die Luft des Kerkers wird. Der Christ spricht: „Ich habe den Herrn allezeit vor meinen Augen, er ist mir zu meiner rechten Hand, darum werde ich wohl bleiben; wenn ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. Wir freuen uns und sind fröhlich über dich, wir gedenken an deine Güte - die Frommen lieben dich.“ Es ist das Licht, es ist das Leben, es ist die Kraft, es ist die Versöhnung und Erlösung, es ist die ewige Allmacht und Gnade, es ist die Herrlichkeit und Seligkeit selbst, was sich dem Christen in dem Blick auf seinen Heiland offenbart; darum erfährt er: „Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickest du meine Seele.“ Damit er aber sich Gottes seines Heilandes desto mehr erfreuen könne, so tun er, was wir von dem Christen am Ende seiner Zeit zweitens bemerken:

[Er stärkt noch einmal seinen frommen Glauben.](#)

So sehen wir hier den scheidenden Johannes tun. Fürwahr, Johannes kannte, vom Geiste Gottes erleuchtet, Christum schon lange, und wusste wohl, an wen er glaubte. Er hatte schon seit mehreren Jahren es gewusst, wer der sei, der da kommen sollte, hatte bei der Taufe Jesu den Himmel sich über ihm auf tun und den Geist Gottes auf ihn hernieder kommen gesehen, hatte das große Wort des Vaters von ihm gehört, und selbst treulich und vielfältig von ihm Zeugnis gegeben, hatte von ihm bekannt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt;“ hatte zu seinen Jüngern gesagt: „Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern vor ihm hergesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams steht und höret ihm zu, und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllt; er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Der von oben kommt, ist über alle.“ Noch heute wird alle Jahre der christlichen Kirche sein Zeugnis gepredigt: „Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt; der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht wert bin, dass ich seine Schuhriemen auflöse.“ Nein, von irgendeinem bangen Zweifel an Christo konnte in

Johannis erleuchteter Seele wohl nicht die Rede sein. Aber um Wachstum in seiner Erkenntnis Christi, um Stärkung seines Glaubens, um frohe Botschaften von ihm, um neue Zeugnisse von seiner Hoheit und Ehre war es auch ihm zu tun, und das umso mehr, je näher er selbst sich seinem Ende sah. Seine Seele fühlt sich wohl auch gedrückt von der Kerkerluft, die er lange eingeatmet hat; er teilt das Los der Menschheit unter langwieriger Trübsal, fühlt sich unter den Fesseln, die seinen Leib beschweren, wohl manchmal ermüdet, dürre im Gemüte, verdrossen, einer Stärkung, einer Erquickung bedürftig; sein Glaube ist ein Licht, das abnimmt und zunimmt. Darum sendet er seine Jünger zu Christo. Sie sollen an seiner Statt gehen und den Herrn aufsuchen, weil er selbst seines Anschauens nicht genießen kann; sie sollen ihm eine liebevolle Botschaft, ein großes Wort, einen guten Trost von Christo in seine Einsamkeit bringen, sollen ihm eine neue glorreiche Antwort auf die Frage holen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ Sie bringen ihm reichlich, was er gewünscht hatte. Was konnte willkommener, tröstlicher für ihn sein, als der Bescheid des Herrn: „Sagt Johanni wieder, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“ Gewiss, das war für Johannes nährendes Brot des Geistes, das war für ihn ein Gefäß, voll geschöpft aus den Strömen des lebendigen Wassers, woran seine Seele genug hatte, sich zu laben und zu stärken, um im Glauben fest bewahrt zu bleiben bis ans Ende.

So sucht der Christ noch am Ende seiner Zeit mit allem Fleiß seinen Glauben zu stärken. Oder wer bedürfte einer solchen Stärkung nicht, wie zu aller Zeit, so vornehmlich in der trüben Einsamkeit des hohen Alters, in dem Grauen schlafloser Nächte, unter den Qualen langwieriger Krankheit, bei den Angriffen des alles erschütternden Todes? Wenn man seufzen muss: „Deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird; der sterbliche Leichnam beschweret die Seele, und die irdische Hütte drückt den zerstreuten Sinn“ - wo wäre der Glaube, der sich da nicht oft nach einem frischen Labetrunk sehnte aus den Bächen des lebendigen Wassers? O jetzt erhebt der Christ von dem Berge Nebo fleißig sein Haupt zum langen, hellen, gedankenvollen, tröstenden Hinschauen in das verheißene Land; jetzt bedenkt er in der Stille seiner Seele noch oft die Wunder Gottes in der Erlösung der Menschen; jetzt sucht er mit größerem Fleiß als sonst je in der Schrift nach den glänzendsten

Zeugnissen für die Ehre des Herrn, nach den lieblichsten Worten und süßesten Verheißungen des Königs der Wahrheit; jetzt verdoppelt er seinen Eifer im Gebet und Flehen; jetzt bittet er seine gläubigen Freunde, viel mit ihm zu reden von göttlichen Dingen; jetzt spricht er: „Wer will mir zu trinken holen des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Tore?“ Jetzt sendet er nach dem Diener der Kirche, und bittet ihn, ihm noch einmal eine gute Botschaft von seinem lieben Heilande in den dunkeln Kerker zu bringen, ihm viel zu erzählen von dem, durch welchen die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein werden, die Tauben hören und die Toten auferstehen. Jetzt empfängt er noch einmal im heiligen Abendmahle voll Buße und Dankbarkeit das teuerste Unterpfand der Vergebung der Sünden, das rührendste Zeugnis der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, die gewisseste Bürgschaft des ewigen Lebens, die köstlichste Erquickung, die seligste Stärkung zum schweren Gang in die Ewigkeit. Und so wird ihm die Bitte gewährt: „Herr, stärke uns den Glauben!“ So kann er dann mit Jakob sagen: „Herr, ich warte auf dein Heil!“ und mit Paulo: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass er mir meine Beilage wohl bewahren wird bis an jenen Tag;“ und mit Simeon: „Herr, nun lässt du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“ - Eben so gewiss zeigt uns aber auch dieses Evangelium von dem Christen am Ende seiner Zeit:

[Er weist die Seinigen zu Christo hin.](#)

Denn nicht bloß um sein selbst willen sandte Johannes seine Jünger zu Christo, sondern offenbar mehr noch um ihrer willen. Johannes hatte Jünger, die er liebte, für deren Heil er besorgt war; sie waren ihm seine Kinder, das Teuerste, was er in dieser Welt besaß; ihnen hatte er den besten Teil seiner Zeit gewidmet, auf sie seine Weisheit, seinen Glauben, seine Tugenden, seine Hoffnungen zu vererben sich angelegen sein lassen. An ihnen hing das Herz dieses Mannes, dem das Irdische so gleichgültig, aber Menschenwohl so wichtig war, mit zärtlicher Liebe. Er sieht sein gutes Werk, das er in ihnen angefangen hatte, bald unterbrochen; er merkt, dass die Zeit seines Abscheidens vorhanden ist; es fällt ihm wohl schmerzlich, so frühzeitig schon von seinen lieben Jüngern scheiden zu müssen, sie so unbefestigt, unbewährt in dieser Welt zurück zu lassen. Wenn etwas im Stande wäre, ihn an diese Erde zu fesseln, so wäre es diese Sorge; wenn etwas ihm das Scheiden

schwer machen könnte, so wäre es der Gedanke an ihre Zukunft. Doch Johannes weiß, an wen er sie weist, wem er sie übergibt, wer sich ihrer künftig annehmen und überschwänglich an ihnen tun wird über Bitten und Verstehen. Er sendet seine Jünger zu Christo; ihn sollen sie kennen lernen, an ihn sollen sie glauben, nicht mehr um des Wortes Johannis, sondern um sein selbst willen; an ihn selbst, den Herrn, sollen sie forthin sich halten, wenn der Diener, der sie bisher unterwiesen und geleitet hatte, nicht mehr bei ihnen sein wird. Und also geschah es. Johannes der Evangelist, der geliebteste unter den Aposteln Christi, der Mann, der nachher einen so ruhmvollen Platz im Reiche Gottes einnahm, dieser war nach dem Berichte einiger alten Schriftsteller der Kirche, der eine von jenen zweien Jüngern des Täufers, die dort zu Jesu kamen, und der andere wird vielleicht sein edler Bruder Jakobus gewesen sein. Du hattest wohl für sie gesorgt, redlicher Johannes, als du sie zu Christo hinsandtest; du hast ihnen dadurch ein besseres Erbteil gelassen, als wenn du ihnen den Thron des Herodes, das Zepter des römischen Kaisers, alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit hinterlassen hättest!

Ihm haben von jeher alle gläubigen Christen es hierin nachgetan; ihm werden, so lang auf Erden wahre Christen leben, alle es nachzutun suchen. Hast du Angehörige, um deren Wohlfahrt du bekümmert bist, hast du Kinder, die du gerne mit Aufopferung deines Blutes glücklich machen möchtest - du wirst sie an Christum weisen, sie mit ihm bekannt machen, sie im Glauben, in der Liebe zu ihm wohl zu gründen dich befleißigen; du wirst sie mit inbrünstigen Gebeten in seine allmächtige Gnadenhand befehlen schon während deines ganzen Zusammenseins mit ihnen, ganz besonders aber dann, wenn es dir klar wird, dass du von ihnen scheiden musst. Die letzten Reden, Ermahnungen, Wünsche und Bitten, die letzten Beispiele und Gebete sterbender Christen sind von einem besonders großen Gewichte und dauernden Segen für die Ihrigen. Ein Johannes, der aus seinem Gefängnisse die Seinen zu Christo hinsendet, darf nicht fürchten, dass sie verschmäht werden. Darum wirst du nicht ängstlich sorgen, die Deinigen nicht für verlassen und hilflos halten, wenn du von ihnen gehen musst; wie frühzeitig auch dieses geschehe, wie unbefestigt sie noch seien, wie trübe dir ihre Zukunft dünken möge - sprich getrost: „Siehe ich sterbe und Gott wird mit euch sein; ich bin desselbigen in guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, wirds auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi!“ Der, dem du noch bei deinem Scheiden die Deinigen empfiehlst, wird sein Wort zu halten wissen: „Bittet, so werdet ihr nehmen, auf dass eure Freude vollkommen wer-

de; alles, was ihr bitten werdet im Glauben, das wird euch gegeben werden.“ - Darum bemerken wir von dem Christen am Ende seiner Zeit noch weiter: Er bittet nicht ängstlich um Fristung seiner Tage. Nicht nach einem langen Tagewerke, müde von der Arbeit, satt von Jahren, erschöpft an Kräften ward Johannes abgerufen. Mitten im Laufe des nützlichsten Lebens, in der Übung des segensreichsten Berufes, in der Fülle seiner Kraft sieht er plötzlich sein Wirken gehemmt, seine Arbeit geendet, seine Stunde gekommen. Noch scheinen die Seinigen, mehr noch sein ganzes Volk so sehr seines treuen Dienstes zu bedürfen; noch hätten seine großen Gaben so viel zur Ausbreitung des Evangeliums beitragen können; noch konnten seiner so viele hohe Freuden hier warten bei der immer weitem Entwicklung des göttlichen Werkes Christi, immer heller werdenden Enthüllung seiner Herrlichkeit, bei den außerordentlichen und so willkommenen ersehnten Dingen, die durch den Messias geschehen sollten auf Erden. Aber sehen wir, dass Johannes von diesen Betrachtungen sich bekümmert fühlt, dass er sich in einer Rücksicht für unentbehrlich hält, dass er ängstlich darum sorgt, seiner Lebenslänge eine Elle zuzusetzen? Sendet er darum seine Jünger zu Christo, damit dieser ihm Befreiung aus seinem Kerker, Fristung seiner Tage verschaffen soll? Seine Seele voll Ergebung, voll Demut, voll Vertrauen, voll Glaubensfreudigkeit weiß nichts von einer solchen Gesinnung. Er hat sein Schicksal vollkommen Gott heimgestellt; sollen seiner Tage noch mehr werden, soll er seine äußerliche Freiheit wieder erlangen - er wird mit Freuden die Werke Gottes fortwirken, so lange es für ihn Tag ist, und es beweisen: „Leben wir, so leben wir dem Herrn;“ soll seine irdische Laufbahn sich in diesem Kerker beschließen, soll er bald von hinnen gehen - er wird denken: „Es ist der Herr, er tue, was ihm wohlgefällt; sterben wir, so sterben wir dem Herrn - darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.“ Er weiß, dass das Vornehmen des Herrn fortgehen wird auch ohne ihn; er schlägt sein zeitliches Leben nicht so hoch an, dass er es nicht gerne gegen das ewige dahingehen sollte; er geht aus der Wüste, in welcher er die Stimme eines Predigers gewesen ist, gern in das gelobte Land.

Nachahmungswerte Gesinnung! Nein, jenes ängstliche Kleben an dieser Zeit, jenes unaufhörliche Warten auf Vermehrung der irdischen Tage, jene weichliche Liebe zu dem gegenwärtigen Leben, jenes unmutige, heftige Widerstreben gegen den Ratschluss des Höchsten, der uns von hinnen fordert, wie man bei so vielen Menschen es findet, das verträgt sich nicht mit der Gesinnung des Christen, nicht mit der Überzeugung, Unterwerfung und

Hoffnung einer mit dem Fürsten des Lebens vereinigten Seele. Mag die irdische Natur einen Schauer empfinden am Ende der Zeit; der Christ, vom Geiste Gottes gestärkt, wird bald darüber triumphieren. Mögen es gerechte Wünsche und Hoffnungen sein, mit denen das Herz eine Verlängerung des zeitlichen Daseins begehrt - der Christ bringt sie ohne Murren dem heiligen Ratschlusse Gottes zum Opfer und spricht: „Nicht wie ich will, Vater, sondern wie du willst.“ Mag es, wie bei Johannes, ein frühes, unvermutetes, trauriges Ende sein, das uns beschieden ist - der Christ weiß: „die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugnis halten.“ - Wir sind getrost und wissen, dass dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen; wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum fleißigen wir uns, wir sind daheim oder wallen, dass wir ihm wohlgefallen.“ Und so bemerken wir von dem Christen am Ende seiner Zeit schließlich noch dieses:

[Er verherrlicht seinen Heiland auch im Tode noch.](#)

Edel tritt Johannes von dem Schauplatz dieser Zeit ab. Zur Ehre des Herrn gereicht noch das Letzte, was er tun; mit einer Sendung seiner Jünger an Christum, mit einer Absicht, in welcher der ganze Endzweck seines Lebens, die heilige Sorge aller seiner Tage sich deutlich zu erkennen gibt, deren Beantwortung das Wichtigste betrifft, was genannt werden kann - mit einer Bemühung für die Offenbarung der Herrlichkeit Christi: damit beschließt der Vorläufer des Herrn sein irdisches Wirken. „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ lässt er ihn fragen. Er weiß, dass diese Frage ganz Israel beschäftigt und Millionen Herzen noch bewegen wird; er hört die Antwort darauf im Geiste schon, er sieht voraus, dass diese Antwort Christi forthallen wird durch alle Länder, Geschlechter und Zeiten, dass sie unaufhörlich die Freude, der Trost, die Bewunderung, die Hoffnung aller Gläubigen sein wird. So erfüllt Johannes noch scheidend seinen hohen Beruf, ein Herold Christi zu sein und dem Herrn den Weg zu bereiten in die Herzen der Menschen. Wie die Sonne beim heitern Untergehen noch einen schönen Anblick gewährt, noch einmal durch ihre sanfte Pracht laut die Ehre ihres Schöpfers erzählt, und mit ihrem friedevollen Schimmer, mit ihren milden Strahlen allen denkenden Seelen und fühlenden Herzen vernehmlich sagt: „Lobet den Herrn, alle seine Werke an allen Orten seine Herrschaft!“ so lobet dieser erste Zeuge des menschengewordenen Sohnes Gottes bei sei-

nem Scheiden noch einmal auf das Rührendste denjenigen, dessen Herrlichkeit sich in seiner Seele spiegelt mit aufgedecktem Angesichte.

Erhabener, seliger Beruf des Christen, den Herrn zu loben im Leben und im Tode noch, den Erlöser zu verklären vor den Menschen noch am dunkeln Rande des Grabes! Wo die Welt ihre Gaben und Freuden alle zurück nimmt, da erhebt der Christ den, der ihn von der Welt erwählet hat, um ihm ein besseres Erbe zu geben; wo der Sünder seinen Götzen flucht, die ihn in die Verdammnis bringen, da leuchtet der Glanz des dankbarsten Lobes des lebendigen Gottes in den brechenden Augen des Frommen, da preist seine scheidende Seele mit Entzücken den, der sie zu seiner Seligkeit führet. Dein Lob, o Herr, deine Verklärung auf Erden ist das Leben deiner Getreuen in dieser Zeit, ihr Wandel im Glauben - dein Lob, Herr Jesu, deine Verklärung vor den Menschen ist noch ihr friedenvolles, von dir behütetes, versüßtes, geheiligt Ende! Dein Preis, deine ewige Verherrlichung ist ihr neues Leben im Himmel! Dir gelobe ich's heute, und dein Geist stehe mir bei mein Gelöbnis zu halten:

Ich will dich noch im Tod erheben;
Selbst nah, am Grabe preis' ich dich!
Zum Segen gabst du mir mein Leben;
Nimmst du es mir, du segnest mich.
Mein Gott, im Leben war ich dein;
Dein werd' ich auch im Tode sein. Amen,

Am vierten Sonntage des Advents

Von dir, Herr deiner Kirche, von dir selbst ist das Amt verordnet und eingesetzt, welches unaufhörlich von dir zeugen soll auf Erden, welches den Befehl von dir hat, dein teures Evangelium zu verkündigen und dir den Weg zu bereiten in die Herzen der Menschen. O Herr, ein großes, schönes Amt, eine wichtige und schwere Verpflichtung! Unterstütze du selbst alle, denen du dieses Amt befohlen hast, reichlich mit deinem Geist aus der Höhe; hilf liebevoll und mächtig ihrer Schwachheit auf; verbessere die Fehler, die sie in der Verwaltung ihres Berufes begehen, gib ihnen die Kraft, den Eifer, die Treue deines Vorläufers Johannes, deiner frommen Apostel, dass sie nur deine Ehre, deine Verherrlichung, dein glückliches Reich zu fördern suchen auf Erden! Und kröne ihre Arbeit, ihren Fleiß mit deinem besten Segen aus der Höhe; lass sie offene Ohren, offene Herzen finden, wenn sie von dir den sündiger, mühseligen und beladenen Menschenkindern Zeugnis geben! Mache ihre Botschaft von dir wichtig, willkommen, heiligend, tröstlich, seligmachend für alle, welche sie hören! Lass die Stimme deiner Prediger in der Wüste dieser Zeit dir ein großes Volk versammeln, das dich ewig preise im Himmel! Amen.

Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun suche man nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden; mir aber ist's ein geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage, auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wohl nichts bewusst, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet.“

Es ist die Epistel vom letztvergangenen Advents-Sonntage, welche ich euch hiermit ins Gedächtnis rufe, meine Zuhörer, und welche mit dem Evangelium, das wir euch heute zu erklären haben, auf eine ungemein schickliche Weise verbunden werden kann. Denn in unserm heutigen Evangelio sehen wir einen treuen Haushalter über Gottes Geheimnisse und Diener Christi in der Verwaltung seines erhabenen Berufes begriffen, den ihm der Herr gegeben hatte, hören ihn das erste öffentliche Zeugnis von Christo vor dem Volke Israel und vor den Abgeordneten der jüdischen Obrigkeit ablegen, und mit ihm, können wir sagen, mit Johannes dem Täufer beginnt das Amt, das die Versöhnung predigt, das bestimmt ist, von dem Sohne Gottes zu zeu-

gen und ihm den Weg in die Seelen der Menschen zu bereiten, bis dass er selbst wiederkommt in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit am Ende der Tage. Und in den Worten Pauli, welche ich so eben angeführt habe, hören wir einen deutlichen und freimütigen Unterricht darüber, wofür die Menschen dieses Amt ansehen sollen, und mit welchem Sinn, in welchem Geiste es von denen, welchen es anvertraut ist, verwaltet werden muss, wenn sie bestehen wollen vor dem Richterstuhle Gottes. Sie war dem Apostel abgenötigt worden, diese Erklärung. Unwissende und übelwollende Menschen, boshafte Verleumder hatten zu Korinth sein Amt gelästert, seine Wirksamkeit zu hemmen, sein Ansehen zu verkleinern gesucht. Er verantwortet sich dagegen auf eine ebenso würdige als lehrreiche Weise. „Dafür, sagt er, halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.“ Für Diener Christi, von ihm zur Verherrlichung seines Namens, zur Ausbreitung seines Reiches, zur Verteilung seiner köstlichen Wohltaten unter den Menschen berufen; für Haushalter über Gottes Geheimnisse, für die Bewahrer des Evangeliums, für die Botschafter des Königs aller Könige, für die Prediger der höchsten und heiligsten Wahrheiten, dafür wollen und sollen wir überall gehalten werden. Wir reden es nicht von uns selbst, was wir befugen, sondern wir haben es von dem Herrn empfangen; wir kommen nicht nach unserm eigenen Gutdünken und aus unserm eigenen Antriebe, sondern wir haben dazu einen ausdrücklichen Befehl und Auftrag von oben; wir verkündigen euch das Evangelium nicht aus eigennützigem, herrschsüchtigen Absichten, sondern wir tun solches im Dienste und im Namen des besten Freundes, des erhabensten Herrn, des Heilandes und Seligmachers der Menschen. „Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden.“ Ihr dürft daher nichts anderes von uns erwarten und fordern, als dass wir euch dasjenige, was uns der Herr für euch anbefohlen hat. treulich ausrichten und mitteilen, dass wir nichts davon und dazu tun, dass wir euch nichts verhalten von dem Ratschlusse Gottes zu eurer Seligkeit. Ihr müsset es uns nicht verargen, wenn wir auf seinen Befehl euch auch bittere Wahrheiten sagen, warnen, ermahnen, dräuen und strafen; wir würden unsere hohen Pflichten sehr verletzen, wir würden uns gegen euch und gegen den, dessen Diener wir sind, schwer versündigen, wenn wir der Wahrheit Gottes etwas vergeben wollten. Doch, möget ihr uns immerhin solches übel nehmen; möget ihr, von Unwissenheit und Sünde verblindet, über uns urteilen, wie es euch gefällt - wir können darauf nicht achten; wir werden mit aller Gewissenhaf-

tigkeit und Freimütigkeit fortfahren, euch nur das zu predigen und einzuschärfen, was uns von dem Herrn geboten ist.

„Mir ist's ein geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage.“ Ich kann mich, sagt er hiermit, in meinem großen Berufe nicht nach euch und nach euren oft so irrigen Meinungen richten, mich nicht wiegen und wägen lassen durch mancherlei Wind fremder Lehre, mich nicht einschüchtern, irre machen, anfechten lassen durch das, was ihr Korinther von mir haltet. Ich habe einen ganz andern Herrn, dessen Wink mich leitet, dessen Urteil ich scheue, vor dessen Richterstuhl ich offenbar werden muh, dem allein ich Rechenschaft zu geben habe von meinem Haushalten. „Der Herr ist's, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme; welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist und den Rat der Herzen offenbaren; alsdann wird einem Jeglichen von Gott Lob widerfahren.“

So ermahnt Paulus seine Christengemeinde zu Korinth, so belehrt er sie über die Bedeutung und Würde des den Aposteln übertragenen Amtes. Und wem sollte nicht einleuchten, wie sehr dieses alles noch heutiges Tages von dem evangelischen Lehramte gilt, und wie gewiss es gelten wird, so lange dieses besteht? Unser heutiges Evangelium gibt uns Veranlassung, ja Aufforderung, diese Gedanken des Apostels in nähere Erwägung zu ziehen, wozu wir uns Segen von Gott erbitten im stillen Gebete.

Vater Unser

Evangel.: Joh. 1, 19 - 28.

Kurz und deutlich, mit Bescheidenheit und Wahrheit erklärt sich hier Johannes über sich selbst und über seinen von Gott empfangenen Beruf; nicht für Elias, nicht für einen Propheten will er von seinen Landsleuten angesehen sein, sondern für einen Prediger der Buße, der nach den Weissagungen der Schrift vor Christo herzugehen bestimmt sei, um diesem den Weg zu bereiten. Mit der tiefsten Ehrerbietung zeigt er auf den unendlich Größeren hin, der nach ihm kommen werde, wiewohl er schon längst vor ihm gewesen sei; mit herzlicher Demut beugt er sich vor der Majestät des Erlösers, und bezeugt, dass sein eigenes Amt, Wirken und Leben nur in Beziehung auf den Herrn Bedeutung, Wichtigkeit und Segen habe, dass sein edler Beruf, seine selige Pflicht darin bestehe, seinem Volke die Nähe des Reiches Gottes, die Erscheinung des ersehnten Retters und Königs zu verkündigen, und

es zur dankbaren Annahme seines Heils aufzufordern und vorzubereiten. Wie könnten wir Boten des Evangeliums und Diener Christi, berufen, von Christo fortwährend Zeugnis zu geben unter den Menschen, wie könnten wir diese Erklärung des Johannes über sich selbst und seinen Beruf hören, ohne dadurch an uns selbst und an das von dem Herrn auch uns anbefohlene Amt erinnert zu werden? Wie sollten wir nicht die Hauptbestimmung unsers eigenen Lebens in den Worten des edlen Täufers erkennen: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste; richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat.“ Lasset uns dem näher mit einander nachdenken, meine Zuhörer! Lasset uns heute die Bedeutung des evangelischen Lehramtes in Erwägung ziehen, indem ich unter dem Beistande Gottes euch darstellen werde:

Johannes als das Vorbild eines treuen Predigers des Evangeliums.

Du bist es, Herr, von dem das Amt,
Das die Versöhnung predigt, stammt;
Du machst durch treuer Lehrer Mund
Noch jetzt dein Heil den Menschen kund.
Begleit' es stets mit deiner Kraft,
Damit es ew'gen Segen schafft!

Gewiss, meine Zuhörer, die Untersuchung der Bedeutung, Wirksamkeit und Wichtigkeit des evangelischen Lehramtes, das Nachdenken über die Absichten, in welchen der Herr von Alters her etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzt hat, dieses gehört nicht bloß und ausschließend für uns, die wir dieses Amt führen, sondern eben so wohl auch für euch, in deren Mitte und zu deren Bestem dieses Amt von uns verwaltet wird. Kann es euch unmöglich gleichgültig sein, wie wir es führen, und fühlet ihr es, wie unendlich wichtig dieses Amt für euch und eure Kinder ist, so muss es euch unfehlbar auch darum zu tun sein, genau zu wissen, was uns vornehmlich von Gott befohlen ist, worin die Hauptsache besteht, worauf es bei der Verwaltung dieses Berufes ankommt, und woran ihr es am deutlichsten erkennen sollt, ob wir uns bemühen, euch das wirklich zu sein, was wir nach der gnädigen Absicht des Herrn euch sein sollen. Uns selbst, die wir euch das Evangelium zu predigen haben, kann, wenn wir anders mit Gewissenhaftigkeit und Treue dabei zu Werke gehen, uns selbst kann nichts erwünschter und angenehmer sein, als dass ihr euch die richtigsten Vorstellungen von unsern Pflichten macht,

dass ihr immer ganz dasjenige von uns erwarten und fordern möget, wozu der Herr selbst euch berechtigt, dass ihr, wie der Apostel sagt, erkennen möget unsere Arbeit an euch in dem Herrn. Denn „nur so werdet ihr uns dabei auch willig entgegen kommen, werdet ihr uns auch gern die Rechte einräumen, die uns gebühren, werdet ihr uns die süße Hoffnung gewähren, dass unsere Arbeit an euch nicht vergeblich ist. Es ist ein großes Unglück, wenn die Christen nicht mehr wissen, worin die rechte Predigt des Evangeliums besteht, und daher von denen, die das heilige Lehramt verwalten, erwarten und begehren, was sich mit ihren hohen Pflichten nicht verträgt, ihnen vielmehr gerade entgegen ist. Der Fall ist schon oft da gewesen und wiederholt sich, was einzelne Menschen und auch fast ganze Gemeinden betrifft, noch immer, wo Pauli betrübte Weissagung in seinem zweiten Briefe an Timotheus eintrifft: „Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren.“ „Du aber, ermahnt er alsdann seinen geliebten Timotheus, sei nüchtern allenthalben, leide dich, tue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus!“ Glückliche ist die Kirche, wohl steht es um das Reich Gottes auf Erden, wenn die Haushalter über Gottes Geheimnisse sick, einen Johannes den Täufer zum Vorbilde nehmen, und an Wahrheitsliebe, Eifer, Unerschrockenheit, Demut und Ehrfurcht gegen Christum ihm gleich zu werden sich bestreben. Denn von ihm, als dem Vorbilde eines Predigers des Evangeliums, bemerken wir zunächst:

[Er sucht nur die Ehre des Herrn, nicht seine eigene.](#)

Nichts leuchtet aus dem ganzen Verhalten des Johannes deutlicher hervor. Wäre es ihm um seine eigene Ehre zu tun gewesen, hätte sein Herz voll Liebe zur Wahrheit und Ehrfurcht gegen den Sohn Gottes die geringste Ähnlichkeit mit dem eitlen Sinne der Pharisäer gehabt, hätte Johannes nach einem berühmten Namen für sich selbst, nach Ehrenstellen, Titel und Würden, nach dem Beifall der Mächtigen, nach der Bewunderung der Menge, nach einem zahlreichen Anhang unter seinem Volke gestrebt, wie leicht würde es einem Manne von seinen glänzenden Eigenschaften, von seinen überwiegenden Geistesgaben, von seiner Festigkeit des Charakters und Stärke des Willens, von seinem Ansehen bei vielen, wie leicht würde es ihm geworden sein, sich dieses alles zu verschaffen! Er hätte nur seinem Berufe untreu werden, hätte nur, anstatt in Christo allein der Welt ihr Heil zu zei-

gen, sich selbst den Namen eines Propheten, eines Elias, eines Verbesserers des Zustandes der Nation beilegen, sich an die Spitze der Scharen, die ihm zuströmten, stellen dürfen, so wäre es ihm ohne Zweifel gelungen, sich wenigstens für eine geraume Zeit auf den Gipfel der weltlichen Ehre zu erheben. Allein wie ferne lag eine solche Unredlichkeit und strafbare Anmaßung seiner Gesinnung! Was die Welt so hoch zu schätzen pflegt, um was der Irdisch gesinnte sich alles erlauben zu dürfen glaubt - Ehre, Glanz, Ruhm und Hoheit, wie gar nichts war dieses in den Augen des treuen Heroldes Christi! Er kennt den, welchem allein die Ehre vor allen Menschen gebührt, und wünscht nichts inniger, als dass schon alle Menschen ihn kennen und ehren möchten, wie er; er weist die große Meinung, die sein Volk von ihm hatte, von sich zurück, und weist sie dem zu, von dem unsere Gedanken, Vorstellungen und Hoffnungen nie groß und herrlich genug sein können; er steigt von der hohen Stufe, auf die ihn der dankbare Wahn seines Volkes gestellt hatte, herab, um sich in den Staub zu demütigen vor dem Herrn, und dem, den die Welt noch nicht kennt, alle seine Ehrenkränze zu Füßen zu legen. Mag Johannes selbst von nun an sinken in der Meinung der Menschen; er spricht, indem er Christum steigen sieht: „Meine Freude ist nun erfüllt: er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Mag der düstere Nebel der Vergessenheit sich über seinen eigenen Namen verbreiten; er preist sich selig, dazu beitragen zu können, dass der Name bekannt, geehrt, hochgefeiert werde, in dem sich Erd' und Himmel beugt, der allein den Menschen gegeben ist, dass sie darin selig werden.

Ganz das Nämliche ist der Wunsch, das Streben jedes treuen Predigers des Evangeliums. Die Ehre des Herrn sollen wir suchen; dass sein Glanz der Herrlichkeit über euren Seelen aufgehe, dass ihr es immer besser einsehen möget, wie wenig, wie nichts alle Weisen, alle Tugendhaften, alle Edlen, alle Mächtigen, alle Könige unter den Menschen gegen den sind, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte; dass ihr immer mehr von Glauben, Liebe, Dankbarkeit, Zuversicht gegen ihn beseelt, begeistert werden; dass ihr von allem, was Mensch, irdisch, sterblich, Kreatur heißt, hinweg, nur zu ihm euch wenden möget, um in ihm das Leben und volle Genüge zu finden, dass ihr mit allen Gläubigen, Auserwählten und Seligen den recht erkennen, ehren, und preisen möget durch euer ganzes Leben, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, von welchem alle Zungen bekennen sollen, dass er der Herr aller ist, zur Ehre Gottes des Vaters - das ist unser herzlichster Wunsch, unsere wichtigs-

te Absicht bei allen unsern Vorträgen an euch; das ist die Hauptsache bei unserm ganzen Amte; das ist es, worin jeder treue Prediger des Evangeliums noch heute sich dem Johannes ganz ähnlich beweist. Wollen wir nicht mehr den dankbaren Preis Gottes unsers Heilandes zur Hauptabsicht aller unserer Ermahnungen und Unterweisungen machen; wollen wir von der Ehre, die ihm allein gebührt, etwas abbrechen, um es der Kreatur zu geben; wollen wir das Irrlicht unserer Vernunft da schimmern lassen, wo nur die ewige Sonne seiner Wahrheit leuchten soll; wollen wir das Stückwerk unserer sündbefleckten eigenen Gerechtigkeit gültig machen, wo nur sein vollkommener Gehorsam und sein heiliges Versöhnungsblut gelten kann; wollen wir auf einen Arm von Fleisch vertrauen, wo unsere Hilfe nur von dem Herrn kommen kann, der Himmel und Erde gemacht hat - so sind wir nicht mehr die treuen Boten und Zeugen Christi, welche wir sein sollen; so gehen wir selbst einen falschen Weg und leiten auch diejenigen irre, welche uns hören und folgen; so müsste der Blick auf den edlen Johannes und auf die treuen Apostel uns zum schmerzlichsten Vorwurf und zur tiefsten Beschämung gereichen; so hätten wir von dem Herrn, dessen Botschafter wir sein sollen, die gerechteste Bestrafung zu erwarten. O schöner kurzer Katechismus des Amtes voll Klarheit, welches den Geist gibt: „Ich hielte mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten!“ Und wollet ihr etwas anderes von den Predigern des Evangeliums, als die seligmachende Unterweisung zum Glauben an unsern Herrn Jesum Christum; wollet ihr, überdrüssig des Brotes vom Himmel, nach den Fleischtöpfen Ägyptens euch sehnen, das heißt, wollet ihr, wir sollen die einfachen, großen, ewigen Wahrheiten der Schrift bei Seite setzen, verläugnen, und euch mit schönen Redensarten die Ohren kitzeln, euch von Dingen unterhalten, die eurer Eitelkeit, eurem Stolze angenehm sind, die euch aufblähen anstatt euch zu demütigen, und euch sicher machen, anstatt euch zu erwecken, euch mit Lust zu den Kreaturen, anstatt mit Liebe zu dem Herrn erfüllen - so würdet ihr irren und noch nicht von ferne verstehen, was euch gut ist; so würdet ihr jenen Pharisäern gleichen, denen weder Johannes noch Christus der Herr selbst es recht machen konnte. Denn von Johannes als dem Vorbilde eines treuen Predigers des Evangeliums bemerken wir ferner:

[Er führt die Menschen durch die Buße zu Christo.](#)

Den Weg des Herrn unter seinem Volke, den Weg des Herrn in die Herzen der Menschen zu bereiten, sie zur Erkenntnis des Erlösers, zum Verlangen

nach seiner Hilfe, zur willigsten Annahme seines Heils geschickt zu machen, dazu wusste sich Johannes berufen, dazu durch jenes Wort des Heiligen Geistes vorher versehen: „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott.“ Wir wissen, wodurch Johannes dieses hauptsächlich zu bewirken suchte, was er, vom Geiste Gottes getrieben, für das Zweckmäßigste und Unentbehrlichste erkannte, wenn der Glaube an den Erlöser Eingang in die Seelen finden sollte. Das war die Erweckung zur Buße. „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeikommen“ - das war der kurze Inhalt aller seiner Reden an sein Volk, und Matthäi am dritten und Lucä am dritten können wir sehen, auf welche Art und Weise, mit welcher Kraft, mit welchem Ernst, mit welcher Schärfe, Freimütigkeit und durchdringenden Gewalt er diese Buße predigte. Die Sünden des Volkes griff er an mit dem Schwert des Geistes; das Gesetz des heiligen und gerechten Gottes in seiner ganzen Größe, Majestät und erschütternden Strenge zeigte er; in ihr Inneres führten seine Ermahnungen diejenigen hinein, welche ihn hörten; die Unzulänglichkeit ihrer Tugend, die Mannigfaltigkeit ihrer Gebrechen, die Last ihrer Verschuldung, die Größe ihres Verderbens, die Gefahr ihres Zustandes, die Gerechtigkeit ihrer Verdammnis suchte er ihnen im Lichte des Gesetzes darzutun; einen tiefen Schmerz über sich selbst, ein heilsames Erschrecken vor der Gestalt ihres inwendigen Menschen, ein bestürztes Verzagen an dem Eitlen, worauf sie bisher ihre Hoffnung gesetzt hatten, eine lebendige Sehnsucht nach Befreiung aus den Banden der Sünde und des Todes, nach Bgdnadigung und Frieden mit Gott wollte er in ihnen erwecken; von der unumgänglichsten Notwendigkeit eines Fürsprechers und Versöhners bei Gott, einer inneren Wiedergeburt, eines mächtigen Beistandes, eines Erlösers und Seligmachers, davon suchte Johannes sein Volk zu überzeugen, indem er auf die Axt hinwies, die dem unfruchtbaren Baume schon an die Wurzel gelegt sei ihn abzuhaufen, auf dass er ins Feuer geworfen werde. Wie ganz anders, als die hohlen unnützen Reden der jüdischen Gesetzverständigen, der Pharisäer und Schriftgelehrten, die nur auf äußerliche Wohlanständigkeit, auf Beobachtung von Gebräuchen, Satzungen, Fasten, Zeremonien und Opfern drangen, die den Menschen vorspiegelten, sie könnten durch ihre eigenen Werke gerecht vor Gott werden - wie ganz anders lauteten die gewaltigen Predigten dieses andern Elias!

Und wenn er so nach dem Befehle Gottes getan hatte: „Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk

ihr Übertreten, dem Hause Jakob seine Sünde!“ alsdann lenkte dieser treue Bote des Herrn die Augen der erschrockenen, sich selbst erkennenden, an sich selbst verzagenden, nach Trost und Hilfe verlangenden Sünder auf den Heiland der Menschen, dann sagte er den erweckten Gewissen, den gebeugten Herzen, den kummervollen in die Schrecken des Todes erniedrigten Seelen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt - Ich taufe mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.“

So, nur so führt der treue Prediger des Evangeliums noch immer die Menschen zu Christo und bereitet ihm den Weg in ihre Herzen. Er redet nicht von einer Besserung, welche von selbst Vergebung zur Folge haben müsse, von einer eigenen Tugend, mit welcher, wie mangelhaft sie auch immer sei, der heilige und vollkommene Gott schon so fürlieb nehme, wie etwa ein sündiger Mensch sich daran genügen lässt. Er überlässt es den Pharisäern, sich einen solchen Begriff von der Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, zu machen, in solch einem unflätigen durchlöcherten Gewande bei der Hochzeit des Königssohnes zu erscheinen und hinausgeworfen zu werden in die äußerste Finsternis. Der treue Diener des Evangeliums predigt das Gesetz Gottes in seiner ganzen vernichtenden Strenge, damit der Mensch das Evangelium in seiner ganzen göttlichen Milde und Süßigkeit erkenne; er zeigt das Schwert der göttlichen Gerechtigkeit, damit der Mensch der Gnade Gottes begehre; er decket das Verderben des Herzens auf, damit es verstehe, was das heißt: „Ich bin der Herr dein Arzt - es heilt sie weder Kraut noch Pflaster, sondern allein des Herrn Wort, welches alles heilt;“ er lässt die furchtbaren Donner Sinais hören, damit die Seele sich nach Golgatha flüchte; er legt das Wort des Schreckens aus: „Verflucht sei, wer nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, dass er darnach tue, und alles Volk soll sagen Amen,“ damit man das köstliche Wort des Friedens verstehe und Gott dafür lobe: „Christus hat uns erlöst von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns;“ er zeigt die Blöße, die Armut, das Elend des natürlichen Menschen, damit man mit dem königlichen Ehrenkleide sich schmücke, welches der Sohn Gottes uns darreicht und sich der Gewissheit getröste: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm würden die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt.“ Ach, aus der Erkenntnis der Sünde geht man leicht zur Erkenntnis des Erlösers fort, und aus der Erkenntnis des Erlösers folgt von selbst der Glaube an ihn, der

das Herz erneuert, die Heiligung, die Ein Geist mit ihm zu werden strebt, der Friede des Gewissens, die Kraft der Liebe zu dem Herrn, die Freude der Hoffnung, die Fruchtbarkeit in allen guten Werken, wie wir sie an allen wahren Gläubigen sehen. Denn wo solche Erkenntnis reichlich in euch ist, wird sie euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in guten Werken.“ Es kann der Herr, wo er einmal ernstlich zum Arzte begehrt und angenommen wird, niemals versäumen, dem Menschen alle seine Sünden zu vergeben und alle seine Gebrechen zu heilen, sein Leben vom Verderben zu erlösen und ihn zu krönen mit Gnade und Barmherzigkeit;“ er hält ewig sein Wort: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ - Wir bemerken aber von Johannes als dem Vorbilde eines treuen Predigers des Evangeliums billig auch dieses:

[Er kümmert sich nichts um das Urteil der Menschen.](#)

Nicht was sie gerne hörten, und glaubten, was ihren Vorurteilen und fleischlichen Wünschen angenehm war, sagte Johannes den Abgesandten der jüdischen Obrigkeit, indem er ihnen den Galiläer, den Nazarener, den sie so gering schätzten oder wohl schon mit Augen des Neides und Hasses zu betrachten anfangen, als den Herrn und Retter Israels bezeichnete. Ihre gute Meinung von ihm bekam wohl einen starken Stoß dadurch; sie mochten wohl anfangen, ihn für einen Toren und Schwärmer zu halten, dass er von diesem, der in Knechtsgestalt einherging, mit solch einer Demut redete, von ihm das Heil der Welt erwartete. Aber Johannes war nicht der Mann, der sich nach dem, was die Pharisäer gerne hörten, zu richten gewohnt war; ihm war es ein geringes, dass er von ihnen gerichtet wurde oder von einem menschlichen Tage. Nicht angenehm und holdselig zu hören waren die Worte, mit welchen er die Sünder zur Buße erweckte, um dem Herrn den Weg zu bereiten; und als er einem Könige seine Missetat vorhielt und ihn zur Buße aufforderte, so war es Gefängnis und Tod, womit ihm der gekrönte Wüterich dankte. Doch der Herold Christi fürchtete nicht das Schnauben der Gottlosen, und achtete sein Leben selbst nicht zu teuer, auf dass er vollende seinen Lauf mit Freuden und das Amt, das ihm von Gott gegeben war.

Wundert euch nicht, wenn die Boten des Herrn in dieser Geringschätzung des Urteils der Welt, in dieser unerschrockenen Freimütigkeit beim Vortrag der göttlichen Wahrheit es dem Johannes nachzutun suchen, wenn sie nichts darnach fragen, was die Toren und Gottlosen von ihrem Zeugnis halten, wo dieses dem Worte Gottes gemäß ist. Was würdet ihr selbst von uns denken müssen, wie würdet ihr mit Recht uns verachten, wenn wir uns an dieser

heiligen Stätte nach den Meinungen, Wünschen und Forderungen irrsamer, sündlicher Menschen bequemen, wenn wir darauf ausgingen, um eure Gunst zu buhlen, euern Beifall für uns selbst zu suchen, euern Lüsten zu schmeicheln, eure Irrtümer zu schonen, eure Eigenliebe zu stärken, eure Laster zu entschuldigen, euern Weg, so es der falsche ist, richtig zu nennen? Was für einen gerechten Fluch von euch selbst würden wir uns dadurch ziehen, wenn wir lieber gehabt hätten die Ehre bei Menschen denn die Ehre bei Gott, wenn wir durch feige Schonung und niederträchtige Menschengelälligkeit uns schuldig eures Blutes, teilhaftig eurer Sünden gemacht hätten! Welch einem Gerichte Gottes würden wir entgegen gehen, wenn wir euch nicht nach allen Kräften, die Gott darreicht, belehrt, gewarnt, erschüttert, bestraft, zur Buße und zum Glauben ermahnt, wenn wir euch etwas verhalten hätten von dem Ratschlusse Gottes zu eurer Seligkeit! Nein, besser, es verdrießt die Welt, was wir sagen, als es zieht uns das Missfallen Gottes zu; besser, es schilt uns die menschliche Torheit, als es zürnt uns die ewige Weisheit und Gerechtigkeit; besser, ein Festus sagt zu uns: „du rasest,“ ein hoher Rat beißt die Zähne zusammen über uns, ein Herodes möchte uns töten, als der Herr spricht von uns: „die Wächter sind blind, sie wissen nichts, stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können - bindet dem unnützen Knechte Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneklappern!“ Johannes ward gerechtfertigt durch die Zeit; alle Augen, die da sehen wollten, konnten über ein Kleines die Wahrheit seines Zeugnisses von Christo erblicken, alle, die sich durch ihn zu dem Erlöser weisen ließen, segneten ihn dafür, danken ihm nun in Ewigkeit, dass er sie in großem Ernst und in wahrer Liebe zu ihm geführt hat. Also wird es auch sein mit jedem redlichen Diener des Herrn, der seinen Mund freudig aufgetan hat, um die Seelen durch Buße und Glauben zu Christo zu weisen. Es kommt ein Tag, da ihm der Herr sein Wort bestätigen wird: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den werde ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Und so lasst uns denn an dem Vorbilde des Johannes noch schließlich dieses bemerken:

[Er hofft zu Gott, dass sein Zeugnis für Viele gesegnet sein werde.](#)

Viele hörten den treuen Zeugen Johannes während der flüchtigen Tage seines öffentlichen Lebens; von allen Seiten, so berichten uns die Evangelisten, strömten die Israeliten jedes Geschlechtes, Standes und Alters herbei, um den Mann, der mit solch einer Botschaft im Geist und in der Kraft des Elias aufgetreten war, zu vernehmen und sich von ihm taufen zu lassen. Er-

freulich für sein menschenliebendes Herz, ermunternd. für seine Tätigkeit musste dieser Anblick sein. Aber was er in der Tat durch sein treues Zeugnis bewirkte, wie viele Seelen dadurch wirklich gerührt, erweckt, zur Buße und zum Glauben an den Sohn Gottes bewogen wurden, wie viele unter den Tausenden, welche ihn hörten, durch sein heiliges Amt dem Verderben entrissen noch in der seligen Ewigkeit sich der Botschaft freuen würden, die er ihnen zuerst gebracht hatte: das konnte er damals noch keineswegs wissen. Denn in einer unsichtbaren Welt, an den Seelen der Menschen war seine Arbeit. Nur dem Blick des Herrn, der den Abgrund erforschet und der Menschen Herzen, und weiß, was sie gedenken, der alle Heimlichkeit offenbaret und ist ihm keine Sache verborgen, nur ihm konnte die Frucht dieser Arbeit bekannt sein. Ihm befahl Johannes in Demut und im Glauben sein Werk; ihm vertraute er mit froher Zuversicht, dass er seine Verheißung erfüllen werde: „Gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und machet sie fruchtbar und wachsend, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen; also soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein; es soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern es soll tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, wozu ich es sende.“ „Ich bin, sprach er, eine Stimme eines Predigers in der Wüste, richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat.“ Freudig lies; er diese Stimme erschallen zur Ermahnung der Menschen, zum Preis des Herrn, zur Berufung in das Reich Gottes, und freute sich auf den Tag der Garben, wo der Erfolg seiner Arbeit auch ihm sollte offenbar werden.

Dieselbe Bewandtnis hat es noch immer mit den Predigern des Evangeliums. Der Landmann schaut mit Vergnügen die Frucht seines Ackers, sieht seine Saaten sprossen, grünen und reifen; ein Handwerksmann kann alle Tage den Fortgang seines Werkes bemessen; der Geschäftsmann jeder Art kann wohl merken, was seine Einsicht, seine Gewissenhaftigkeit, sein Fleiß für einen Erfolg hat; die Mutter sieht ihre Kinder gedeihen und wachsen; der Jugendlehrer kann sich der Fortschritte seiner Zöglinge freuen - die aber an dem Werk der Heiligung anderer arbeiten und dem Herrn seinen Weg bereiten sollen, die den Geist zum Glauben und zur Seligkeit zu unterweisen haben, deren Saat fällt ins Verborgene, ihr Werk geschieht in einer unsichtbaren Welt. Ob es einen freudigen Fortgang habe, ob die Treue, der Ernst, die Kraft, die Liebe, die Aufopferung, womit wir unserm hohen Berufe uns widmen, nicht vergeblich sei, das kann mit Bestimmtheit nur der wissen,

der ans Licht bringt, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren wird. Vor Menschaugen will unser Amt oft vergeblich scheinen; wenn wir das Leben so Vieler betrachten, wenn wir den späteren Wandel so Mancher ansehen, in deren kindlichen Herzen wir einst dem Erlöser einen Thron bereitet, an denen wir unsern Fleiß und unsere Mühe, unsere Bitten und Tränen nicht gespart hatten, ach so möchten wir wohl oft mit dem Propheten fragen: „Wer glaubet unsere Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbar?“ so möchten wir denken, dass wir unsere Zeit umsonst zubrachten und unser Amt vergeblich sei; so gehen wir hin mit Weinen und tragen edlen Samen, und der Beruf dünket uns hart, die Stimme eines Predigers in der Wüste sein zu müssen. Doch nein! Auch uns geziemt der hoffnungsvolle Sinn eines Johannes; auch uns erfreut manche belohnende Erfahrung; auch wir erheben unsern Blick voll Vertrauens zu dem, der uns dieses Amt befohlen, der durch dasselbe schon große Dinge gewirkt hat, die nicht zu zählen sind, der es mit seinem besten Segen begleitet. Der die Saat des Feldes hütet, wird die edlere Saat des Geistes zu bewahren wissen ewig; der die Sterne herausführt bei ihrer Zahl und nennet sie alle mit Namen, der kennt die Seinen.

Gelobet sei der Herr! Ihr versammelt euch oft und zahlreich um uns her, geliebte Christen, um die Stimmen der Prediger in der Wüste zu hören; so wird es auch nie fehlen an Solchen, in deren Herzen der Herr seinen Weg findet; so wollen wir uns der süßen Hoffnung erfreuen, dass wir einst alle in froher Gemeinschaft bei dem daheim sein werden, der uns gesagt hat: „Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren!“

Amen.

Am heiligen Weihnachtsfeste

An dein gnädiges Kommen in diese Zeit, an deine hilfreiche und wunderbare Erscheinung in diesen Hütten des Todes - Sohn Gottes und des Menschen Sohn, daran gedenken heute deine Millionen Erlösten auf Erden mit der höchsten Freudigkeit, mit der dankbarsten Bewegung der Herzen! Nach Bethlehem, wo einst Gottes größtes Wunder zu unserm Heil geschehen ist, wenden wir heute wieder unsere Blicke voll heiliger Rührung und sagen: Kommet herzu, lasst uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Gott unseres Heils; lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen; lasst uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat, denn er ist unser Gott und wir sind das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand. Scharen von himmlischen Geistern verherrlichten einst die Stunde deiner Geburt und unzählbare Mengen durch dich erlöster, durch dich selig gewordener Seelen bringen im Himmel dir Lob- und Dankgesänge dar für den Segen, den deine Herabkunft aus des Vaters Schoße den Menschenkindern gebracht hat. Wir sind zwar noch sehr schwache unvollkommene Geschöpfe - aber wir lieben dich als unsern besten Seelenfreund und Wohltäter, wir ehren dich als unsern Herrn und Heiland, wir bestreben uns dir anzugehören und dein ewiges Eigentum zu sein, wir bauen auf deine Macht und Gnade unsere höchste Zuversicht. Nimm unser schwaches Lob in Gnaden an, und behalte uns in deinem Schutz, in deiner Liebe zum ewigen Leben.

Hier kann ich schwaches Lob nur geben,
Nimm es, mein Gott, in Gnaden an,
Bis ich in jenem bessern Leben
Dich würdiger erheben kann.
Dort steigt mit der Engel Chor
Mein Lobgesang zu dir empor. Amen.

„Jauchzt, ihr Himmel, und freue dich, Erde, lobet, ihr Berge mit Jauchzen! denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmet sich seiner Elenden.“ Mit diesen Worten fordert der große Prophet Jesaias im 49. Kapitel seiner Weissagungen die ganze Schöpfung, den Himmel und die Erde, alle Kreaturen zur Freude, zum Frohlocken, zum dankbarsten Preise Gottes auf. Was sah der Mann Gottes in den Fernen der Zukunft, das ihn mit solch einem heiligen Entzücken erfüllte, das ihm solch eines allgemeinen Lobes und

Dankes wert schien? Was zeigte der Geist Gottes seinem Geiste, weswegen Jesaias Himmel und Erde zum seligen Jauchzen, zum fröhlichen Preisen und Danken auffordert? Ist das nicht etwa nur eine dichterische Redensart, welche hohe, prächtig tönende Worte wählt, ohne dass es damit gerade buchstäblich genau zu nehmen wäre? Ist auch jemals etwas auf dieser Erde geschehen, was alle Bürger des Himmels und alle Bewohner der Erde mit der höchsten Freude erfüllen konnte, zum gemeinschaftlichen, dankbaren Lobe Gottes erweckt hätte? Der heutige Tag, geliebte Christen, beantwortet uns diese Frage. Der Lobgesang der himmlischen Heerscharen, der einst über Bethlehem gehört worden ist und heute aufs Neue so süß in alle Christenherzen klingt, hat die Erfüllung dieser, wie so vieler anderer herrlicher Weissagungen der Propheten von Christo gebracht. Da jauchzten die Himmel, da glänzten seine erhabenen Bürger, die heiligen Engel des Lichtes, heller von Freude, als sie das größte, gnadenreichste, unerforschlichste aller Wunder und Werke des Höchsten, als sie den eingebornen, ewigen Sohn Gottes in unser Fleisch und Blut gekleidet, von einer Jungfrau geboren zu Bethlehem in einer Krippe liegen sahen. Da preisten sie Gott, da wünschten sie den Menschen Glück, als die, welche den kannten, der dort in solcher Niedrigkeit und Armut in diese Welt gekommen war, als die da wussten, welch eine göttliche Hoheit und Majestät in diesem Kinde verborgen war, welche Reichtümer der Erbarmung Gottes, welche Segnungen für Zeit und Ewigkeit in ihm dem gefallenem Geschlechte Adams geschenkt werden sollten. Da erschallte ihr froher, herrlicher Lobgesang aus der Höhe, da war erfüllt: „Jauchzt ihr Himmel!“ „Und freue dich, Erde, lobet ihr Berge mit Jauchzen,“ setzt der Prophet hinzu. Sie fing an, diese Freude über die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sie fing damals ganz im Kleinen und Stillen auf Erden an, in dem seligen Herzen der gebenedeiten Mutter, in der Seele Josephs, denen etwas davon offenbart war, was das für ein Kind sei, das sie dort in eine Krippe legten; in den Gemütern der frommen Hirten, denen die Engel diese frohe Botschaft verkündeten. Und ist sie von dort an gewachsen, immer allgemeiner, größer, weitverbreiteter, umfassender geworden, diese Freude, sie hat von einem Jahre und von einem Jahrhundert zum andern immer mehr Seelen ergriffen, geheiligt, beseligt, zum frohesten Preise Gottes erweckt. Und wenn wir heute diese Aufforderung des gottbegeisterten Jesaias vernehmen: „Jauchzt ihr Himmel und freue dich Erde, lobet ihr Berge mit Jauchzen, denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmet sich seiner Elenden;“ in wie viel tausendmaltausend Seelen findet

sie einen frohen Wiederhall, wie viele Millionen wissen es nun, warum die teilnehmenden Engel damals so jauchzten, worüber die Erde bei dem Gedächtnisse dieser Geburt sich zu freuen hat, genießen die Wohltaten, die der Sohn Gottes den Menschen gebracht hat. Wie viele erlöste Seelen preisen droben mit den himmlischen Heerscharen den Herrn, dass er sein Volk getröstet und sich seiner Elenden erbarmet hat.

O Tag der Wonne, Tag des Heils, an welchem diese Weissagung erfüllt worden ist! O glückliches Geschlecht der Menschen, das von dem Herrn so getröstet worden ist, dessen die ewige Liebe sich so erbarmet hat! Das ist, sagt Arndt, unser Ehrentag, unser Freudentag, unser Hochzeittag, an welchem der Herr des Himmels und der Erde uns seine Verheißung erfüllt hat: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen. - O dass unser aller Herzen von dieser Freude, zu welcher Himmel und Erde sich an diesem Tage vereinigen, recht durchdrungen und beseelt wären! Das wäre der sicherste Beweis, dass wir der unaussprechlichen Wohltaten theilhaftig sind, die der eingeborne Sohn Gottes uns aus des Vaters Schoße gebracht hat, dass wir durch ihn wiedergeboren, gerechtfertigt, geheiligt, zu Kindern und Erben Gottes gemacht sind. Sei uns allen zum Empfinden dieser Freude und zum Wachstum in derselben dieses Fest von Gott gesegnet; werde es uns allen durch eigene Erfahrung immer klarer und gewisser, dass der Herr sein Volk getröstet und sich seiner Elenden erbarmet hat! Wir erflehen uns hierzu seinen Beistand in einem frommen Vater unser.

Evangel.: Luc. 2, 1-14.

Die Geschichte von der Geburt unsers geliebten Heilandes haben wir wieder vernommen; über das größte Wunderwerk der göttlichen Allmacht und Gnade, das sich unsere Seelen denken können, über die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sollen wir miteinander nachdenken, soll ich wieder mit euch reden in dieser heiligen Stunde. Aber wohin sollen wir unser Augenmerk hauptsächlich richten, um uns mit unsern Gedanken und Empfindungen nicht ganz zu verlieren in dieser unermesslichen Welt voll Herrlichkeit, wo immer ein Gegenstand schöner, wichtiger, beherzigungswerter, als der andere ist, vielmehr, wo alles, was wir ansehen können, gleich groß, anziehend, herzerfreuend und anbetungswürdig ist? Man weiß nicht, soll man die Niedrigkeit oder die Hoheit bei der Geburt Christi betrachten, die Men-

schen, unter denen sie geschieht, oder die Engel, die ihr Halleluja darüber singen, die Weissagungen, die dadurch erfüllt, oder die Hoffnungen, die dadurch gegeben worden sind; die Erde, die dadurch verklärt, oder den Himmel, der dadurch aufgeschlossen worden ist; die Höhe der göttlichen Barmherzigkeit, oder die Tiefe der menschlichen Unwürdigkeit, die Gnade des Vaters, oder die Liebe des Sohnes, oder die Wirkungen des Heiligen Geistes. Man möchte gern alles auf einmal sehen, hören, durchdenken, empfinden, aussprechen, was sich der bewegten Seele hier darbietet, und fühlt doch sein gänzlich Unvermögen, auch nur eines von dem allen richtig genug fassen, tief genug erwägen, würdig genug bewundern, loben und verdanken zu können. Ich finde mich allemal aufs Neue und von Jahr zu Jahr mehr von diesem Gefühle beunruhigt und bewegt, so oft ich an den hohen Festtagen des Herrn von den großen Wundern Gottes reden soll, am meisten an dem heutigen Tage. Lasset uns denn nach unserer Gewohnheit nur einige der wichtigsten Punkte, von denen hier billig zunächst die Rede sein soll, in frommer Betrachtung erwägen, indem ich euch unter Gottes Beistand kürzlich vortragen will:

[Wozu uns der Gedanke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes erweckt.](#)
Erweckt fühlen wir uns durch den Gedanken an die Menschwerdung des Sohnes Gottes, ergriffen, aufgeregt in allen Tiefen unserer Seele. Denn wenn das Weihnachtsfest, der Blick auf das, was einst an diesem Tage zum Heil der Menschen geschah, nicht mehr zu edlen, göttlichen Gedanken erwecken kann, der muss mehr als gleichgültig, leichtsinnig, träge, unverständlich, der muss erstorben an allen Gliedern und Sinnen des inwendigen Menschen, der muss lebendig tot in Sünden sein. Erweckt fühlen sich Christen darüber zu einer Reihe von Betrachtungen, Rührungen, Freuden, Hoffnungen, Entschlüssen, die alle den Heiligen Geist selbst zum Urheber haben, die alle von der erhabensten, edelsten, eines unsterblichen Geistes würdigsten Natur sind, die alle von dem gewaltigsten, beglückendsten Einfluss auf unser Denken und Wollen, auf unser ganzes Herz und Leben sein können, wenn wir ihnen Raum und Dauer in unsern Seelen geben. Nur einige wenige davon will ich jetzt zum klareren Bewusstsein in euch bringen, denn man kann von keinem dieser Gegenstände so bald hinwegkommen; sie werden genug sein, um diesem Feste seine rechte Weihe und seinen Segen für uns zu geben. Erweckt fühlen wir uns durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes zunächst:

Zur gerührten Betrachtung der Niedrigkeit, in welcher der Herr erschienen ist.

Wie bewegt es uns das Herz, wie führt es unsere Gedanken in die schönsten Ratschlüsse der göttlichen Weisheit und Liebe ein, wie erweckt es alles, was in uns ist, zur Bewunderung, Dankbarkeit, Freude und Liebe, dass der König aller Könige so entblößt von allen Gütern und Ehren der Erde, so arm und anspruchslos in diese Zeit gekommen ist! Wäre es ein schimmernder Königspalast, wäre es eine goldene Wiege und ein Lager von Purpur und köstlicher Leinwand, wo wir dieses Kind bei seiner Ankunft auf dieser Erde erblicken, wären die Schätze, Bequemlichkeiten, Ehren und Hilfen dieser Welt reichlichst um dasselbe her gestellt, würden wir mit solch einer demütigen Beugung des Herzens, mit solchen Empfindungen der Ehrfurcht, der Dankbarkeit und Rührung ihm nahen, wie wir jetzt im Geiste jenen dunkeln Stall betreten und jene armselige Krippe betrachten? O tief bewegender Anblick, o erhabene Niedrigkeit, reiche Armut, seliges Elend! O König der Könige, eingeborner Sohn des ewigen Vaters voll Gnade und Wahrheit, woher und wohin bist du um unseretwillen gekommen! Aus dem Himmel auf die Erde, aus den Wohnungen des ewigen Friedens in die Behausungen der Unruhe, der Mühe, des Jammers, aus den Auen des Paradieses auf den Acker des Fluchs, aus der Umgebung der Engel in die Gesellschaft sündiger, sterblicher Menschen, aus den Lobgesängen der Cherubim und Seraphim in die Stimme des Seufzens und Klagens, aus dem Schoß der Allmacht und der seligsten Freuden in den Schoß der bittersten Armut, des mannigfaltigsten Elends, von dem Throne der Majestät Gottes in die Gestalt des sündigen Fleisches, in eine Herberge zu Bethlehem, die dir nicht Raum gibt, in einen Stall, in eine Krippe! „Das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Ja, das sind seine Zeichen, woran man ihn erkennen, nach denen man ihn suchen soll; denn ob er wohl reich ist, ward er doch arm um unseretwillen, auf dass wir durch seine Armut reich würden. Er hat sich in jede Bitterkeit unseres Erdenlebens hinabgesenkt, auf dass er desto mehr Mitleid mit uns habe, auf dass er sie uns versüßte, wie jener Baum, den Moses auf Gottes Befehl in das bittere Wasser zu Mara legte, wodurch es süß und trinkbar wurde. Er hat sich in unsere Armut, Verachtung, Elend, Schmerz und Jammer eingewickelt, um uns in seine Hoheit Gerechtigkeit, Freude und Herrlichkeit zu kleiden; er fängt sein Erdenleben in einer Krippe an und beschließt es an einem Kreuze, um den kümmerlichsten Eintritt in dieses Leben und den

schmerzlichsten Austritt aus demselben zu weihen, zu schmücken und zu verklären mit seinem göttlichen Vorgang. Der erste Audienzsaal, worin dieser König die Seinigen empfängt, ist ein Stall, und der Thron, wo man ihn anbetet, eine Krippe, damit auch die geringen, armen Hirten sich nicht fürchten, zu solch einem Herrn zu kommen.

„Das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ - Er hat noch andere Zeichen, dieser König, woran man ihn erkennen kann, und den möchte ich sehen, der diese Zeichen alle recht zu nennen und zu beschreiben vermöchte; vom Gnadenwort der Weissagung im Paradiese an bis zur Verkündigung Gabriels, bis zum Lobgesang aller himmlischen Heerscharen; von der Klarheit über Bethlehems Fluren an bis zur Verklärung auf Tabor, bis zu der Blitzesgestalt, in welcher der Engel den Stein von seines Grabes Türe wälzte, bis zu den Feuerflammen, in welchen sein Geist auf seine Apostel sich herniederließ; von der Sehnsucht Adams, von der Hoffnung Lamechs, von dem Seufzer Jakobs an bis zu dem frohen Schauen der Hirten, bis zu dem frommen Preise Simeons, bis zu der demütigen Anbetung der Weisen aus Morgenland, bis zu der erhabenen Predigt Johannes des Täufers, bis zu dem heiligen Hosanna vor Jerusalems Toren, bis zu dem seligen „Halleluja, denn uns ist heute ein göttlich Kind geboren,“ welches heute durch alle Länder des Erdbodens schallt und aus viel tausendmaltausend dankenden Herzen zu ihm emporsteigt. - Er hat noch andere Königszeichen, dieser große König, - vom stillen ersten Erwachen der Liebe zu ihm in zarten Kindesherzen an bis zu dem Triumph, mit welchem ein grauer Paulus bekennt: Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass er mir meine Beilage wohl bewahren wird bis an jenen Tag, - bis zu dem Himmelsblick, mit welchem ein sterbender Stephanus den Himmel offen und Christum zur Rechten Gottes sieht. Er hat noch andere Königszeichen - von jenen hellen Stimmen an, mit welchen einst, längst vor Erschaffung der Welt, die Morgensterne ihn mit einander lobten, und alle Kinder Gottes ihm jauchzten, bis zu der letzten Posaune, mit welcher er einst die Toten erwecken wird, bis zu dem Klang der goldenen Harfen, mit welchen die vier und zwanzig Gerechten am Throne ihm lobsingen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber heute gibt er uns die Krippe und die Windeln zum Zeichen, und unsere Dankestränen fließen ihm dafür, und sie sind uns so heilig, so herrlich, so anbetungswürdig, als das Zepter seines Reiches in seiner Hand, das ein gerades Zepter ist, als die Herrschaft auf seiner Schulter und der Name geschrieben auf seine Hüfte: Ein König aller Könige und

ein Herr aller Herren. - Es erweckt uns aber der Gedanke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes, wenn wir sehen, wie er zu Bethlehem geboren wurde, auch:

Zum ernstlichen Nachdenken, ob er auch in uns schon geboren sei.

Das wisset ihr, dass die Geburt unseres Heilandes zu Bethlehem uns nichts hilft, wenn er nicht auch in unsern Herzen geboren ist, und darin wächst, lebt und herrscht, dass der Sohn Gottes, wie er einst in diese große Welt außer uns kam, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, also auch in die kleine Welt unseres inwendigen Menschen kommen soll, um darin sein göttliches, seligmachendes Werk zu treiben; er muss nicht nur in den Ohren, auf den Zungen, im Gedächtnis, sondern er muss vornehmlich in den Herzen der Menschen sein, und darinnen Heiligkeit, Freude, Friede und Leben schaffen. Der Herr ist ja nicht ohne Kraft; - ein Bissen Brots, sagt Scriver, ein Trunk Wassers hat seine verborgene Kraft und beweist sie, wenn er mit unserm Leibe vereinigt wird; sollte der Sohn Gottes nicht eine Kraft haben und sie beweisen, wenn er durch den Glauben mit unserer Seele wirklich vereinigt ist? Lasset uns darum nicht uns selber betrügen; wo kein neues geistliches Leben, keine göttliche Freude, kein innerlicher Friede, keine Lust an Gottes Wort, keine Liebe zu dem Erlöser, kein froher Preis seines göttlichen Verdienstes, keine Verschmähung der Welt und ihrer Eitelkeit, kein rechtes Verlangen nach der Seligkeit ist, da ist Christus noch nicht geboren, da wohnt er nicht, da kennt man ihn noch nicht. Die Kennzeichen, woran man sehen kann, dass er in uns geboren ist, sind, nach der Angabe des erleuchteten Arndts, leicht aus der Geschichte seiner Geburt zu Bethlehem zu entnehmen. Wie Christus geboren wurde, zur Zeit der ersten römischen Schatzung im jüdischen Lande, da die Juden mussten den römischen Kaiser für ihren Herrn erkennen, so wird er in unsern Herzen geboren, wenn wir ihn in Wahrheit für unsern Herrn, Heiland, Erlöser und König, für unsern Mittler zwischen Gott und den Menschen, für unsern Versöhner und Fürsprecher bei dem Vater, der gerecht ist, für unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung erkennen; wenn wir ihm den Schoß und Zoll, den Dank, die Liebe, die Zuversicht, die Ehre geben, die ihm gebührt; wenn wir ihm demütig unsere Kniee beugen und bekennen, dass er der Herr aller ist, zur Ehre Gottes des Vaters. Wie Christus zu der Zeit, als durch Gottes wunderbare Regierung ein allgemeiner Friede in der ganzen Welt war, zu Bethlehem geboren wurde, so wird er in uns geboren, wenn wir den himmlischen, göttlichen Frieden in uns empfinden.

Wir empfinden aber diesen Frieden erst, wenn wir die große Liebe Gottes gegen uns bedenken und erwägen, dass er durch die Menschwerdung seines eingeborenen Sohnes das menschliche Geschlecht aufs Höchste begnadigt und geehrt hat. „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen.“ Wir empfinden ihn, wenn wir der Vergebung der Sünden und der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, uns trösten, also dass wir es an uns selber erfahren: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Wie Christus in großer Armut, von einer dürftigen Jungfrau, in einem Stalle geboren, in eine Krippe gelegt und in Windeln gewickelt wurde, so wird er in uns geboren und wir empfinden die Frucht seiner Menschwerdung, wenn wir geistlich arm und von Herzen demütig sind, und unser Herz nicht einem stolzen Palast, sondern einer armen Hütte gleicht. Geistlich arm sein, heißt unser Elend erkennen, unsere Unwürdigkeit, Nichtigkeit und verborgene, innere Bosheit fühlen, uns nicht selbst für fromm, gerecht und heilig halten, sondern bedenken, dass alles, was wir Gutes sind und haben, lauter Gnade und Barmherzigkeit Gottes ist. Wo ein Christ so geistlich arm ist und sich selbst erkennt, da senket sich der Herr mit seiner reichen Gnadenfülle in solche Armut und Demut, nach seinem Wort: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihrer; wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.“ Wie Christus zwar in Erdenfinsternis, aber unter dem Glänzen eines hellen, süßen Freudenlichts von oben, unter dem Lobgesang aller himmlischen Heerscharen geboren wurde, so wird er auch in uns geboren, wenn der Himmel anfängt, lieblich in unsere Augen zu glänzen als unser Vaterland, und wir es nicht mehr vergessen, dass unser Wandel im Himmel ist; wenn wir uns freuen auf jene glücklichen Wohnungen, wenn unser ganzes Leben hienieden immer mehr ein schönes Lob Gottes wird. Diese Anerkennung unserer Hilfsbedürftigkeit, diese geistliche Armut und Niedrigkeit, dieser innere Friede, diese himmlische Gesinnung, die nach dem trachtet, was droben ist, ist der Beweis, der einzig gültige Beweis, dass der Sohn Gottes auch unsere eigene persönliche, menschliche Natur mit seiner göttlichen Natur vereinigt hat, dass er in uns ist, und wir in ihm sind. Hat solches in uns angefangen zu geschehen, dann fühlen wir uns bei dem Gedanken an die Menschwerdung des Sohnes Gottes auch erweckt:

Zur dankbarsten Freude über Gottes herrlichste Wohltat.

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids.“ Viel Gutes erzeugt uns der allmächtige Gott hier auf Erden, aber dieses ist bei weitem das Beste; viele süße, große Freuden schenkt uns seine Güte und Liebe schon hienieden, und wer zählet die Wohltaten seiner Vaterhand für unsern Leib und für unsere Seele - aber diese ist über allen Vergleich die höchste und beglückendste. Darum wird sie uns auch von Engelsmund verkündiget und die Menge der himmlischen Heerscharen vereinigt sich mit ihm, sie uns zu rühmen und uns dazu Glück zu wünschen. Groß ist diese Freude, denn die Menschheit hat sich lange darnach gesehnt, und sich ihrer bedürftig gefühlt, das ängstliche Harren der Kreatur hat lange darauf gewartet, viel Propheten und Könige haben mit Augen des Glaubens, des Gebets und Verlangens darnach hinausgeblickt. Große Freude ist es, denn es ist ein großer Herr, der dieselbige bringt, der, vor dem Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zu seiner rechten Hand immer und ewig; der das Angesicht fröhlich macht und gibt Gesundheit, Leben und Freude. Große Freude - denn in ihr ist alles, alles, was unsern schmerzlichsten Bedürfnissen abhilft und unsere höchsten, kühnsten Wünsche erfüllt, was allen unsern Jammer stillt und alle unsere Traurigkeit in Freude verwandelt. Große Freude, denn sie muss nicht von uns verdient, teuer erkaufte, sauer erworben werden, sondern sie wird uns frei gegeben, angeboten, geschenkt, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, wir dürfen nur annehmen, was uns geboten wird, nach dem Wort des Herrn: Tue deinen Mund weit auf, und lass mich ihn füllen. Große Freude - denn sie soll allem Volke widerfahren, sie wird verkündiget beides denen die nahe sind und denen die ferne sind; es ist Niemand von ihr ausgeschlossen, als wer sich selbst davon ausschließt, und je ärmer, geringer, gedrückter, trauriger Jemand ist, je gnadenhungriger eine Seele sich fühlt, desto reichlicher und erquicklicher soll ihr diese Freude zu Teil werden, die den Betrübten in Zion Schmuck für Asche, Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gibt. Große Freude ist es, denn ihre Dauer ist ewig, sie wird nicht für eine kurze Zeit geschenkt, sie flicht nicht treulos von uns mit den schnellen Jahren, sie hebet an auf Erden und wird vollkommen im Himmel werden, sie soll nie von uns genommen werden, denn sie heißt ja das ewige Leben. Große Freude - denn sie soll auch unsern Kindern zu Teil werden, sie soll hier fortgeerbt werden

von einem Geschlecht zum andern; Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung.

Worin besteht diese Freude?

Euch ist heute der Heiland geboren - hiermit ist alles gesagt. Kommet her ihr Gewaltigen und ihr Geringen, hier ist der wahre Herr und König über alle Völker, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, des Reich nie vergehet, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter und er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Kommet her ihr Gelehrten und ungelehrten, ihr Weisen nach dem Fleisch und ihr Unweisen - hier ist die rechte Weisheit Gottes, die uns selig macht, der, in welchem alle Schätze der Weisheit Gottes verborgen liegen, auf welchem ruhet der Geist der Weisheit und des Verstandes und des Erkenntnisses aller göttlichen Geheimnisse, das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen; hier ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Kommet her, ihr erschrockenen Gewissen, ihr zagenden Sünder - hier ist der Gnadenstuhl, von welchem Gott freundlich mit euch redet, der, durch welchen die Sünde zugesiegelt und die Missetat versöhnet ist, dessen Blut besser redet denn Abels, und uns rein macht von allen unsern Sünden, den man nennt: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Kommet her, ihr angefochtenen Seelen - hier ist der gebenedeite Weibessamen, durch welchen der Schlange der Kopf zertreten ist, der Stärkere, dem die Starken zum Raube werden, der Sohn Gottes, der dazu erschienen ist, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Kommet her, ihr Schwachgläubigen - hier ist der, der das zerstoßene Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht gar auslöscht, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist, der, wenn ihr Glauben habt als ein Senfkorn, Wunderdinge in euch wirkt. Kommet her ihr, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit - ihr sollet satt werden; hier wird das rechte Brot vom Himmel kommen und das rechte Wasser des Lebens; er füllet die Hungrigen mit seinen Gütern und erquicket die durstige Seele. Kommet her, ihr Verachteten, Gedrückten, Zurückgesetzten in der Welt - hier ist der König der Ehren, der euch das Reich bescheiden wird, wie es ihm sein Vater beschieden hat, der goldene Kronen für euch bereit hält, der was schwach ist vor der Welt, und das Unedle und was da nichts ist, erwählet hat, auf dass er zunichtemache, was etwas ist. Kommet her ihr Verlassenen und Notleidenden, ihr weinenden Augen, ihr mühseligen und beladenen Seelen - hier ist Immanuel, Gott mit uns; ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein? Hier ist der Friedefürst, er will euch erquickern und euch Ruhe geben für eu-

re Seelen; hier ist der rechte Noah, der uns trösten wird in unserer Mühe und Arbeit auf Erden; hier ist der, von welchem der Erzvater sagte: Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen. Kommet her ihr Siechen und Kranken, ihr Alten und Schwachen, ihr Sterblichen allzumal, deren Tage einer Hand breit sind, denen die Gewalt des Todes bange macht, die da seufzen: „Nun Herr, weh soll ich mich trösten?“ Sprechet: „Ich hoffe auf dich!“ Hier ist der, welcher, gleichwie die Kinder Fleisch und Blut haben, also es gleichermaßen teilhaftig geworden ist; auf dass er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlöste die, so aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten; hier ist der Fürst des Lebens, der die Schlüssel der Hölle und des Todes in seiner Hand hat, der die Seinigen im Frieden dahin fahren lässt, denn ihre Augen haben den Heiland gesehen, der den erlösten Geist in seine starken, treuen Hände aufnimmt und unsern Staub einst verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, womit er kann alle Dinge ihm untertänig machen. - Das ist die große Freude, die uns widerfahren ist, das heißt: Euch ist heute der Heiland geboren! So ist denn nichts gewisser, als dass der Gedanke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes uns noch schließlich erweckt:

[Zum seligen Einstimmen in den Lobgesang der himmlischen Heerscharen.](#)

Jauchzen die Himmel, so soll die Erde sich freuen, geben die Engel den Ton an, so sollen die Menschen darin einstimmen; loben sie Gott in der Höhe, so müssen wir noch viel froher die Hände aufheben hier in der Tiefe; denn unser Heiland ist geboren. Was die Engel dort so hellstrahlend und fröhlich singend verkündigten, empfinde mit, töne es nach, begnadigtes Christenherz; was sie dort zum Preise Gottes gerühmt haben, summe ein, erlöste Seele, in ihren Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott in der Höhe; denn er hat seine ganze Barmherzigkeit uns geoffenbart; er ist die Liebe, er ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke; er sendet Zion seine Hilfe, seinem Volke eine Erlösung. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie sein vergäße, will ich doch deiner nicht vergessen, siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Ehre sei Gott in der Höhe! denn er hat seine Gerechtigkeit hoch verherrlicht; er war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber, er hat seinen eingeborenen Sohn unter das Gesetz getan, auf dass er das Gesetz erfüllte und uns erlöste vom Fluche desselben; denn er sandte seinen Sohn in

der Gestalt des sündigen Fleisches und verdammt die Sünde im Fleische; er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Ehre sei Gott in der Höhe: denn er hat seine Weisheit majestätisch offenbart. O welche Tiefe des Reichtums beide der Weisheit und der Erkenntnis Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Er hat eine Erlösung gestiftet, ein Mittel gefunden, seine Heiligkeit und Gnade, seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit mit einander zu vereinigen, die Sünde zu strafen und den Sünder zu begnadigen, und wie durch Eines Ungehorsam viel Sünder worden sind, also durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte. Ehre sei Gott in der Höhe! Denn er hat sein Wort erfüllt; des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiss; du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel. Ehre sei Gott in der Höhe, denn er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr, größer als in der Schöpfung des Himmels und der Erde; du hast dein Volk ausgeführt, du hast dein Volk erlöst gewaltig; wunderbar, wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele wohl. Friede auf Erden! Preis dir, o gütiger Heiland für deinen Frieden, den du von oben herab uns gebracht hast, den die Welt nicht geben kann, denn sie kennt ihn nicht, der höher denn alle Vernunft ist, den Niemand von mir nehmen kann, der mein Gewissen stillet, der meine Tränen trocknet, der die Todesfurcht aus meiner Seele vertreibt, der mein Herz und meine Sinnen in dir bewahret zum ewigen Leben! In der Welt haben wir Angst, aber in dir haben wir Frieden. O gieße nur einen Tropfen dieses süßen Friedens in jeden herben Trübsalskelch, den ich hier trinken muss, bis du mich dort mit deinen Freuden tranken wirst, gleich als mit einem Strome.

Und den Menschen ein Wohlgefallen! Sei gelobt, o Heiliger Geist, der über uns reichlich ausgegossen worden ist, durch Jesum Christum unsern Heiland! Du machest, dass wir Christum einen Herrn heißen und eignest jedes Heil seiner Menschwerdung unsern Seelen zu; du leitest uns auf ebener Bahn und lehrest uns tun nach deinem Wohlgefallen; du erfüllst uns mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Christum in uns geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes, und machest uns angenehm in ihm dem Geliebten. O Menschentröster, weiche nicht von uns, bewaise dich uns allen als der Geist der Herrlichkeit, verkläre uns in das Bild unseres Erlösers von einer Klarheit zu der andern, und mache uns so mit Leib und Seele zu seligen Bürgern

deines Reiches, das da ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste! Amen.

Am heiligen Weihnachtsfeste (2. Predigt).

Wie schön, o mein Erlöser, wie wunderbar und glorreich bist du aus des Vaters Schoße in diese Zeit gekommen - in dunkler Verborgenheit zwar, aber doch von des Himmels Klarheit umleuchtet; in tiefster Armut und Niedrigkeit, aber doch von den Heerscharen deiner höheren Welt begleitet und von ihren verklärten Lippen besungen; in Fleisch und Blut, in der Gestalt eines Menschenkindes, eines schwachen Säuglings zwar, aber doch als der eingeborne Sohn vom Vater voll Gnade und Wahrheit! Sei uns dankbar begrüßt in deiner Krippe, sei uns in Demut verehrt auf dem Throne deiner Herrlichkeit, o du, der du gekommen bist in die Welt zu suchen und selig zu machen, was verloren ist! Mache die Gedächtnisfeier deiner Menschwerdung auch jetzt wieder reichlich gesegnet für uns und deine ganze heilige Kirche auf Erden! Lass die große Freude, die dein Engel in dir allem Volke verkündigte, noch allen Völkern zu Teil werden, uns selbst ihrer immer vollkommener genießen in dieser und in jener Welt!

Herr, wir stehen hier noch im dämmernden Vorhof, wir bewundern, wir preisen noch aus weiter Ferne deine Herrlichkeit. Bald aber werden wir durch dich mit jenen himmlischen Heerscharen vereinigt werden, die einst in der Stunde deiner Geburt dein Lob den Sterblichen verkündigten; bald werden wir droben in der Gemeinschaft deiner Auserwählten dir würdiger danken für alle Gnade und Barmherzigkeit, die du durch dein Kommen in diese Welt an uns getan hast.

Herr, jene bess're Welt
Wird mir mehr Licht gewähren,
Und deine große Huld
Mir völliger erklären.
Unendlich ist mein Heil!
O Glaube, der erfreut!
Gelobt sei Jesus Christ,
Gelobt in Ewigkeit! Amen.

Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freut sich Gottes meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen - siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskind. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig und des Name heilig ist. Seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten.“ Mit diesen Worten

lobte bekanntlich Maria den Herrn, als sie zu ihrer mütterlichen Freundin Elisabeth kam, um sich mit ihr des von dem Engel Gottes ihr angekündigten Glückes zu erfreuen. In diesen erhabenen tiefgefühlten Lobgesang ergossen sich die Empfindungen ihres reinen seligen Herzens, als sie den begeisterten Gruß vernahm, womit Elisabeth ihr entgegen trat, als sie erwog, welche unaussprechliche Ehre und Gnade ihr von dem Höchsten widerfahren war und welche ein Heil für die Welt aus ihrem Schoße hervorgehen sollte. Wohl hatte sie Ursache zu dieser hohen triumphierenden Freude; wohl durfte sie, die Niedrige und Arme, mit Gewissheit hoffen, an Glück und Ruhm alle Königinnen der Erde weit zu überstrahlen und noch von den spätesten Geschlechtern seliggepriesen zu werden. Wer unter allen Menschen ist jemals so hoch geehrt worden, wie sie, von welcher der eingeborne Sohn Gottes Fleisch und Blut an sich genommen hat, und unter deren treuen Obhut und Pflege derjenige heran gewachsen ist, durch welchen gesegnet wurden alle Geschlechter auf Erden, den alle Engel Gottes anbeten, und dessen Gewalt, Hoheit und Majestät kein geschaffener Geist je ganz erforschen wird? Welches Mutterherz konnte sich jemals so eines Kindes erfreuen, als das ihrige sich desjenigen freute, dessen beginnendes zeitliches Dasein ein Engel ihr verkündigt hatte, dessen Geburtsstunde himmlische Heerscharen mit frohen Lobgesängen begrüßten, dessen Taten von viel tausend Zungen gepreist wurden, dessen ganzes Wesen das reinste Bild der Gottheit, dessen Wandel lauter Licht und Segen, und dessen Abschied von der Erde eine Heimkehr auf den Thron der Majestät im Himmel war? Welcher Name wird gewisser als der ihrige unsterblich sein unter den Menschen und von Millionen mit Liebe und Achtung genannt werden, so lange in dem Namen Jesu sich ehrfurchtsvoll beugen müssen die Kniee aller, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr aller ist zur Ehre Gottes des Vaters.

Wie könnten aber auch wir, meine Zuhörer, an diesem Feste, welches dem Andenken an die größte und heilvollste Begebenheit, die sich jemals im Lauf aller Zeiten zugetragen, geweiht ist, wie könnten wir unserer Freude und unserer Dankbarkeit gegen Gott und gegen den, welchen er uns zur Errettung gesandt hat, schicklichere Worte geben, als diese, mit welchen Maria Gott gelobet hat? Kann bei dieser Erinnerung irgendein Gefühl mächtiger in dem denkenden Christen sich regen, als dieses: „Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freut sich Gottes meines Heilandes?“ Geziemt nicht auch uns das demüthige frohlockende Geständnis: „Er hat die Niedrig-

keit, das Elend seines Knechts, seiner Magd angesehen,“ und uns die höchste, die unbegreiflichste Ehre und Gnade erzeugt? Müssen nicht auch wir bei dem Gedanken an das, was Christus der Herr für die Menschen ist, was wir durch ihn schon jetzt sein können und durch ihn ewig werden sollen, müssen wir nicht mit Bewunderung und mit Entzücken rühmen: „Er hat große Dinge an uns getan, der da mächtig und des Name heilig ist?“ Es ist für unsere schwachen Kräfte nicht möglich, diese großen Dinge alle vollständig zu erforschen und nach Gebühr zu preisen; es gehört mehr als eines Menschen, ja mehr als eines Engels Verstand dazu, das göttliche Werk der Erlösung, so durch Christum geschehen ist, nach seinem ganzen Umfang und Inhalt zu überschauen. In einer gewissen Verlegenheit befinden wir Prediger des Evangeliums uns, indem wir an diesen Tagen in der Gemeinde der Gläubigen reden sollen, wegen des Reichtums, der Größe, der Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit der Gegenstände, die sich hier von allen Seiten uns darbieten, und deren jeder von gleicher Erwecklichkeit und Bedeutung für unsere Erbauung ist. Denn was ist es, worauf wir hier vorzugsweise unsere Blicke richten sollen? Auf die Gnade des Vaters, der uns den Sohn aus seinem Schoße gibt, oder auf die Liebe und Majestät desjenigen, der unser Fleisch und Blut an sich nimmt, auf dass er erlöste die so aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten; oder auf die Wunder der Weisheit und Allmacht, die sich hier unserer Anbetung darstellen; oder auf die Folgen, welche die Menschwerdung des Sohnes Gottes gehabt hat; oder auf die Gesinnungen, mit welchen wir ihn dafür preisen sollen? Sollen wir euch die Lehren entwickeln, welche aus dieser Begebenheit für uns hervorgehen, oder die Pflichten, die sie uns ans Herz legt, oder die Beruhigungen, womit sie unser ganzes Dasein erquickt, oder die Hoffnungen, zu welchen sie unsern Geist erhebt? Wie der Blick auf den gestirnten schimmernden Himmel sich in der unermesslichen Größe und Herrlichkeit des Firmamentes verliert und uns zur feiernden Anbetung des Höchsten erweckt, ohne dass wir diese lieblichen Zeugen seiner Ehre alle zu zählen, vielweniger zu durchforschen vermögen; also fühlt die menschliche Seele etwas ganz Ähnliches beim Blick auf die Menschwerdung des eingebornen Sohnes, bei der Erinnerung: „Der Herr hat große Dinge an mir getan, der da mächtig und des Name heilig ist!“

Doch der Bericht des Evangelisten von der Geburt des Erlösers wird unsern frommen Betrachtungen den richtigsten Weg zeigen, und haben wir jetzt den schönen Lobgesang, das Magnificat der Maria erwogen, so lasst uns

davon zu dem noch viel herrlicheren Lobgesang der Engel bei der Geburt des Welteilandes übergehen. Wir erflehen uns hierzu rc.

Vaterunser

Evangel.: Luc. 2, 1 - 14.

Nichts zieht in diesem Berichte des heiligen Schriftstellers mehr unsere Aufmerksamkeit auf sich, als die Botschaft, welche der erhabene Bürger einer höheren Welt den erstaunten Hirten bringt, der allgemeine Lobgesang, womit eine ganze Schar seliger Geister den neugeborenen Heiland begrüßt; nichts konnte der Majestät Gottes und seines geliebten Sohnes angemessener, nichts bedeutungsvoller, sinnreicher, lieblicher und prachtvoller in den Augen der Menschen sein, als diese Klarheit des Herrn, welche die Dunkelheit jener unvergesslichen Nacht durchleuchtete, diese Menge himmlischer Heerscharen, die sich auf flüchtige Augenblicke jenen Hirten offenbarte, diese Worte der Weissagung, der Freude, des Dankes, der Weihe, womit sie den Eingang des Sohnes Gottes in diese Zeit feierten. Sie haben, dass ich so sage, den Ton angegeben, der von nun an in allen Christenseelen fortklingen sollte bis an das Ende der Tage. Sie haben den Text ausgesprochen, zu dessen Erklärung, zu dessen immer tieferem Verständnisse seitdem alle Jahrhunderte beigetragen haben, dessen unendlichen Sinn unsere Herzen immer deutlicher erkennen, immer froher empfinden, je mehr Christus eine Gestalt in uns gewinnt. Sie geben uns durch ihre ganze Erscheinung die herzerhebendsten Erinnerungen und Hoffnungen, mit welchen wir dieses glorreiche Fest noch heute am würdigsten und gesegnetsten feiern. Deswegen will ich unter dem Beistande Gottes jetzt vorstellen:

Eine Betrachtung über die himmlischen Heerscharen bei der Geburt unsers Erlösers.

Lasset uns jetzt im Geiste zurückkehren in jene große Stunde, von welcher das heutige Evangelium uns Bericht gibt, auf die Gefilde Judäas, in die Nähe von Bethlehem, in die Stille Nacht, in welcher Gottes preiswürdigstes Wunder auf Erden geschehen ist. Lasset uns ganz an die Stelle jener redlichen Hirten uns versetzen, über deren Häuption auf einmal der schweigende Himmel sich auftat, deren Augen etwas weit prachtvolleres sahen, als selbst der Prophet Elisa einst auf Dothans Gebirgen erblickte, deren Ohren die beste Botschaft vernahmen, die jemals den Sterblichen verkündigt worden ist, und Harmonien hörten, wie einst auch wir sie hören werden, wenn wir

dort sind, wo die Harfen der vier und zwanzig Ältesten um den Stuhl des Lammes ertönen. Wir heben mit jenen Hirten unsere Häupter auf zu dieser entzückenden Erscheinung, und bemerken über die Heerscharen bei der Geburt unsers Erlösers zunächst:

Sie erinnern uns, von wannen Christus der Herr zu uns gekommen ist. Nicht geringer, nicht unscheinbarer, nicht widersprechender allen Erwartungen Israels und selbst dem Scheine nach allen Schilderungen der Propheten von seiner Hoheit konnten die Umstände sein, unter welchen dieses Kind geboren wurde, dessen Eintritt in diese Zeit heute der Kreis des Erdbodens feiert. In der tiefsten Stille und Verborgenheit betritt es den Schauplatz dieser Welt; eine der Geringsten in Israel ist seine Mutter; die bitterste Armut empfängt es sofort bei seiner Geburt schon; ein Stall ist seine erste Wohnung und eine Krippe ist seine Wiege; die Sorgen des Mangels, die Seufzer der Not mischen sich in die Freude, womit es von Joseph und Maria begrüßt wird. Und durch dieses Kind sollten so große Dinge auf Erden geschehen? Das sollte der sein, von welchem dem Abraham verheißen war: „durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden;“ von welchem Jakob sterbend sprach: „Herr, ich warte auf dein Heil;“ von welchem David nach Gottes Wort gehofft hatte, dass durch ihn der Stuhl seines Königreiches ewig bestehen werde? Das sollte der Herzog sein, der über das Volk Israel Herr sei, der Held, dem die Völker anhangen würden, der König, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit anrichten würde auf Erden, der Sohn Gottes, dessen Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist? Das sollte der sein, von welchem es heißt: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst?“ -

Allerdings, allerdings, er ist es, und kein anderer; und er ist wohl zu erkennen auch in dieser äußersten Erniedrigung, er bringt sein Zeugnis mit sich, selbst indem er als ein schwacher Säugling in einer Krippe liegt, dass er aus des Vaters Schoße zu uns gekommen ist. Schau hinauf, o mein Geist, über die niedere Hütte, in welcher er geboren wird, durch die dunkle Nacht, die sein Kommen verhüllt; siehe die majestätische Klarheit des Herrn über Bethlehem leuchten, siehe die offenen Pforten des Himmels, aus welchen dieser Glanz sich ergießt; siehe die Heerscharen seliger Geister, mächtiger Engel, die mit ihm herab gekommen sind; höre die Worte ihres Preises, ihres Triumphes - und merke daraus etwas von den Wundern Gottes, die

hier geschehen, von der Hoheit, von der unaussprechlichen Größe desjenigen, der dort in der Stadt Davids geboren worden ist! Sie kennen ihn, diese glücklichen Bürger einer höheren Welt; sie haben schon längst getan und werden immer tun, wie geschrieben steht: „Es sollen ihn auch alle Engel Gottes anbeten;“ sie haben den in des Vaters Schoße gesehen, den sie jetzt in einer Krippe erblicken, und ihre Ehrfurcht, ihre Liebe gegen ihn wird durch das, was sie jetzt sehen, nur größer; sie haben ihn herab begleitet von dem Throne seiner Herrlichkeit in diese Hütten des Elends, wie sie ihn einst am Ende der Tage wieder begleiten werden, wenn er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten; sie preisen frohlockend die Wunder seiner Erbarmung und Liebe. Erkenne denn, meine Seele, mit ihnen in diesem Menschenkinde zugleich den eingeborenen Sohn des ewigen Vaters; merke schon aus der sonst nie gesehenen Pracht, die seinen Eingang in diese Zeit umstrahlt, dass dieses derjenige ist, der allein, wenn von göttlichen Dingen die Rede ist, von sich sagen kann: „Wir reden, das wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben;“ der allein sagen kann: „Ich und der Vater sind eins, wer mich sieht, der sieht den Vater; alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater - Ich bin das Licht der Welt - Ich bin das Brot des Lebens, das vom Himmel kommt - Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden 'nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen - Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Erkenne hier schon den, von welchem die Apostel, getrieben von dem Heiligen Geiste, einmütig bezeugen: „Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoße ist, der hat es uns verkündigt - Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden - In ihm wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig - Welcher ist Gott, über alles hochgelobt in Ewigkeit - Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis, Gott ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ Fürwahr, schon aus der Begleitung, in welcher er erscheint, aus den Dienern, mit welchen er kommt, aus den Worten, womit sie ihn ankündigen, kannst du sehen, von wannen Christus der Herr zu uns gekommen ist, als er in Bethlehem geboren ward; du siehst das Haus noch hinter ihm offen stehen, das er um unsertwillen verlassen hat; du siehst die Klarheit noch leuchten, die er dort bei dem Vater gehabt, ehe die Welt war; du hörst den Klang der himmlischen Lobgesänge noch tonen, unter denen der, so über Cherubim sitzt, je und je dort gewohnt hat, wo ihn

die Morgensterne mit einander lobten und alle Kinder Gottes ihm jauchzten.
- Nicht weniger gewiss haben wir über die himmlischen Heerscharen bei seiner Geburt zu bemerken:

Sie weissagen uns den ganzen Segen seiner Erscheinung. Dass es Engel waren, welche dort den Lobgesang anstimmten: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen“ - das bezeugt uns schon der Inhalt dieses Lobgesanges. Das Licht himmlischer Weisheit gibt sich in diesen Worten kund; der Geist Gottes, der allein ein Geist der Weissagung ist, hat sie ihnen auf die unsterblichen Lippen gelegt. Man sieht, sie waren genau bekannt mit dem Ratschlusse Gottes zur Erlösung der Menschen, der durch Christum vollführt werden sollte; sie sahen klar hinaus in die weiten Fernen der Zukunft; sie überschauten mit seligen Blicken den ganzen Weg des Sieges und des Segens, den der Herr vom Himmel auf dieser Erde zurücklegen sollte, den ganzen wunderbaren Plan der ewigen Weisheit und Liebe, den ganzen Umfang der Wohltaten, die zusammen das göttliche Erlösungswerk bilden. „Ehre sei Gott in der Höhe!“ rufen die Engel. Es ist der Sieg über die Obrigkeit der Finsternis und Gewalt der Hölle, es ist das schöne Reich des Lichtes und der Wahrheit, es ist die Erkenntnis und Verehrung des allein wahren lebendigen Gottes, was sie damit meinen. Sie sehen von nun an die furchtbaren Vollwerke des Fürsten der Finsternis zerstört werden, die Altäre der falschen Götter in den Staub sinken, und das heilige Bild der Gottheit wieder glänzen an dem erlösten wiedergeborenen Menschengeschlechts sie sehen den Menschen durch Christum wieder werden, was er von Anfang zu sein auserkoren war, einen Diener und Priester des Höchsten, der in dem großen Tempel dieser Welt dem Ewigen sein Dankopfer darbringt. „Friede auf Erden!“ Die Kämpfe des zweifelnden Verstandes werden aufhören, denn der König der Wahrheit bringt Entscheidung und unumstößliche frohe Gewissheit; die Kümmernisse des zagenden Gewissens werden gestillt werden, denn der Versöhner und Fürsprecher bei dem Vater bringt Vergebung und Begnadigung; die Wunden des blutenden Herzens sollen geheilt werden, denn der Tröster aller Mühseligen und Beladenen ist da, ihnen Erquickung und Ruhe für ihre Seelen zu bringen; die Schrecken des Todes werden sich verlieren, denn der Überwinder des Todes nimmt ihm seine Macht und bringt das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht durch sein Evangelium; der Krieg, den der unglückliche Mensch durch die Sünde mit Gott führt, wird aufhören, denn der Fürst des Friedens kommt, der aus Gottes Feinden Gottes Kinder macht. Höret hier,

was er vor sich her verkündigen lässt: „Friede, Friede, beides denen die in der Ferne und denen die in der Nähe sind!“ „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch den Herrn Jesum Christum.“ „Und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Es ist die Begnadigung der gefallenen Menschheit, die Wiederherstellung unserer ursprünglichen Ehre und Glückseligkeit, die Wiederaufnahme in das Kindesrecht bei Gott, die Wiedereinführung in das verlorene Paradies - es ist die Vergebung der Sünden, die Auferweckung vom Tode, die Rechtfertigung im Gerichte und das ewige Leben, was hiermit angedeutet ist. Denn der, so da spricht: das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, der hat nun auch ein Wohlgefallen an allen, die durch den Glauben mit diesem sich vereinigen und also in Christo von ihm erfunden werden, wie St. Paulus sagt Ephes. am ersten: „Er hat uns verordnet zur Kundschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens; zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten.“ - Von den himmlischen Heerscharen bei der Geburt unsers Erlösers bemerken wir daher ferner:

Sie bezeugen uns, je herrlicher ein Geschöpf ist, desto freudiger gibt es Christo die Ehre. Als Boten seines Ruhmes, als Herolde seiner Majestät, als Diener seines Willens, als Bewunderer seiner Werke, als Verehrer und Anbeter seines göttlichen Wesens offenbaren sich uns diese himmlischen Heerscharen. Ihm zu Ehren lassen sie den Glanz ihrer unsterblichen Schönheit leuchten in die Augen der Menschen; ihm und dem, der ihn gesandt hat, zum Preise lassen sie den Klang ihrer Loblieder weithin über die Erde erschallen; in das Geheimnis dieser Wunder Gottes zu schauen lüftet ihre erhabene Weisheit, von Dankbarkeit und Liebe gegen ihn überfließen ihre seligen Herzen. Ja, umringet ihn noch einmal in zärtlicher Ehrfurcht und Liebe, ihr heiligen Bürger des Himmels! Er wird nun eine Zeit lang eurer ermangeln, es wartet nun der Verachtung, des Hasses, des bittersten Undanks in dieser Welt genug auf ihn. Ja, singet und spielet ihm noch einmal mit euren goldenen Harfen um seine Krippe her, ihr majestätischen Engel - bringet ihm noch einmal den süßen Duft eures Weihrauchs, die edlen Opfer eures Preises dar! Ihr kennt ihn, aber die Welt kennt ihn nicht; ihr liebt ihn, aber die elenden Menschen lieben größtenteils die Finsternis mehr, als das Licht. Er hat von nun an einen Weg zu wandeln, auf welchem er das Widersprechen der Sünder gegen sich erdulden, die schmähhlichsten Lästerungen, die feindseligsten Behandlungen der Gottlosen erfahren muss, auf welchem

zuletzt das Hohngelächter der Hölle um ihn her erschallen wird, bis dass er sich endlich mit Preis und Ehre gekrönt wieder dahin erhebt, von wo er herabgekommen ist.

Ja, Christen, der sicherste Maßstab der Erleuchtung und inneren Würde eines vernünftigen Wesens ist seine Gesinnung gegen den Heiland der Welt. Je mehr Wahrheit und Heiligkeit in ihm ist, je tiefer es schon aus dem Quell des Lichts und des Lebens geschöpft hat, desto größer wird seine Vorstellung von Christo, desto tiefer seine Demut gegen ihn, desto wärmer seine Liebe zu ihm sein, desto inniger und schöner der Preis, womit es ihn lobet. Das sehet ihr an einem Johannes dem Täufer, an den hohen Aposteln, diesen brennenden und scheinenden Lichtern mitten unter einem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte; das an allen den edelsten Zierden des christlichen Namens, das an jenen reinen, gewaltigen und seligen Geistern, die ihn bei seiner Menschwerdung begleiteten. Aber je mehr die Finsternis in einer Seele noch herrscht, je mehr sie noch der Eitelkeit, dem Fleische, der Welt, der Sünde zugewendet und mit der Gesinnung des Erzfeindes befleckt ist, desto geringer wird sie auch von Christo denken, desto gleichgültiger, kaltsinniger, liebloser und undankbarer, ja desto feindseliger und bitterer gegen ihn gesinnt sein. Das sehet ihr in den Zeiten, in welchen er auf Erden wandelte, an allen seinen Gegnern, von den eigennützigen Gadarenern und nichtswürdigen Pharisäern an bis zu Kaiphas, Herodes, Pilatus und Judas; das findet sich so in allen späteren Zeiten. Menschen konnten und können ihn schmähen, aber die Engel Gottes preisen ihn; Teufel müssen ihn hassen, aber die Erlösten und Auserwählten, die Heerscharen des Himmels huldigen ihm in ewiger Ehrfurcht und Liebe, und sprechen: „Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis, und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ - Eben so gewiss haben wir über die himmlischen Heerscharen bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes auch dieses zu bemerken:

Sie zeigen uns die innige Verbindung zwischen Himmel und Erde. Zwischen dem Himmel und der Hölle ist eine große Kluft befestigt, sagt uns der Herr, dass die da wollen hinauf oder hinab fahren, nicht können. Aber zwischen dem Himmel und der Erde ist dieses nicht der Fall, besteht vielmehr ein freundschaftliches inniges Verhältnis, findet wohl eine größere, mannigfaltigere, tröstlichere Gemeinschaft statt, als wir es wissen und fassen. Das sagt uns die ganze heilige Geschichte der Offenbarungen Gottes,

das verkündigen uns die häufigen Erscheinungen hilfreicher, warnender, rettender Engel des Lichts, das bestätigen uns die Worte des Herrn: „Es wird Freude sein vor den Engeln im Himmel über einen Sünder, der Buße tun - Seht zu, dass ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ Das bezeugt uns bei der Geburt unsers Erlösers die Schar der vollkommeneren Wesen, von der wir ihn umgeben sehen. Wenn wir die Freude bemerken, mit welcher sie den Hirten das erschienene Heil verkündigen, die zärtliche Teilnahme, welche sie an dem Schicksal der Menschen beweisen, den dankbaren Preis, mit welchem sie Gott für diese uns erzeugte Gnade loben - wie genau muss ihre Kenntnis unsers Zustandes, wie groß ihre Freundschaft gegen uns, wie innig ihre Gemeinschaft mit uns sein! Und könnten wir uns darüber verwundern? Sollten wir hierin etwas Unglaubliches, Unbegreifliches finden? Ehren sie nicht denselbigen Herrn und König, wie wir? Erkennen sie nicht in uns ihre Verwandten, ihre jüngeren Geschwister, die künftigen Mitgenossen ihrer Seligkeit? Ist es nicht die reinste Liebe gegen alle Kinder Gottes, welche ihre Herzen erfüllt? „Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die erben sollen die Seligkeit?“ „Lagert sich nicht der Engel des Herrn um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus?“

Und lasst uns noch einen Schritt weiter gehen; lasst uns eine Vermutung wagen, die wir zwar nicht als Wahrheit behaupten können, die aber des Wahrscheinlichen viel hat. Wer waren wohl jene schimmernden Heerscharen, die wir dort erblicken? Welche Bürger des Himmels mögen sich ihnen wenigstens beigesellt haben? Wenn ich höre, dass der Herr zu den Juden sagt: „Abraham euer Vater war froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich;“ wenn ich sehe, dass bei der Verklärung Christi Moses und Elias ihm zur Seite stehen und sich über sein Erlösungswerk unterreden - sollte ich mich da nicht der willkommenen Vermutung überlassen dürfen, dass es die gläubigen Erzväter, die frommen Könige, die heiligen längst in dem Herrn entschlafenen Propheten Israels waren, die dort in ihrer unsterblichen Schönheit sich ihren späten Nachkommen zeigten, die dort in seliger Eintracht sich versammelt hatten, um den in diese Zeit zu begleiten, auf den sie gehofft, von dem sie geweissagt, dessen sie sich mit ihren Zeitgenossen getröstet, nach dem sie lebenslang sich gesehnt hatten? Vielleicht, o Stammvater der Gläubigen, ehrwürdiger Abraham, warst du dabei, als derjenige deiner Nachkommen nach dem Fleisch geboren wurde, durch

welchen gesegnet werden sollten alle Geschlechter auf Erden; vielleicht, weissagender Jakob, sahst du dort mit deinen Augen dein Wort sich erfüllen: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis dass der Held komme, dem werden die Völker anhangen;“ vielleicht, ihr Männer Gottes, Moses und Elias, und du, großer Jesaias, erleuchteter Jeremias, erhabener Ezechiel, heldenmütiger Daniel, und ihr alle, ihr edlen Zeugen und Herolde des Herrn aus grauer Vorzeit, vielleicht war euch vergönnt, denjenigen in Person in diese Welt einzuführen, den ihr vom Geiste Gottes getrieben mit euern Worten längst verkündigt hattet; vielleicht, o David, hießest du selbst hier deinen großen Erben willkommen; vielleicht, ihr lang und tief bekümmerten Stammeltern unsers Geschlechtes, weinet ihr dort süße Freudentränen und sankt mit anbetendem Dank nieder vor dem, durch welchen der Schlange der Kopf zertreten und das schwere Unglück eures Falles auf immer wieder gut gemacht werden sollte! Doch wie dem auch sein möge, wir bemerken von den himmlischen Heerscharen bei der Geburt unsers Erlösers ferner:

Sie enthüllen uns das Reich, in welches Christus uns einführt. Ach unser Vaterland ist es, aus welchem diese seligen Geister herab gekommen sind; aus unserer Heimat leuchtet diese Klarheit, die sie umgibt; aus den lieblichen Wohnungen des ewigen Friedens ertönen diese Stimmen, die wir dort vernehmen! Als die Zeugen unsers Bürgerrechtes im Himmel dürfen wir diese Verklärten betrachten. Denn dass Christus der Herr nicht bloß dazu gekommen ist, um uns diese Handvoll Tage leichter zu machen, dass dieser König seinen Stuhl im Himmel bereitet hat und sein Reich über alles herrscht, dass alle seine Verheißungen unendlich weit über diese Spanne Zeit hinaus gehen, dass alle seine Wohltaten eine unvergängliche Dauer für uns haben sollen, dass er spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt, und wer da lebt und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben; wo ich bin, da soll mein Diener auch sein“ - dieses, meine Zuhörer, ist eben die große Freude, die durch ihn uns geschenkt worden, um deren willen unsere Seele den Herrn erhebet und unser Geist sich Gottes seines Heilandes freut. Darum heißt er seinen Himmel so prachtvoll sich auf tun, auf dass wir etwas von unserer Zukunft erblicken möchten; darum lobsingten seine Engel so fröhlich, weil die Menschen ihnen gleich werden sollen. So sei mir denn heute froh begrüßt, mein ewiges Vaterland! So freue dich heute, meine Seele, mit Freuden der Kinder Gottes deiner seligen Bestimmung! In seine Wohnungen

sollst du über ein Kleines eingehen, aus denen dein Erlöser einst herabgekommen ist; jenen himmlischen Heerscharen sollst du durch ihn beigesellt werden, deren ewige Schönheit du dort so lieblich glänzen siehst; zum Schauen des Herrn sollst du erhoben werden, aus dessen Anschauen die Verklärten ihre Seligkeit schöpfen; in das Halleluja sollst du einstimmen vor seinem Throne, womit ihn die Cherubim und Seraphim preisen. „Herr, ich warte auf dein Heil!“ „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass er mir meine Beilage bewahren kann bis an jenen Tag.“ So müssen wir aber auch von jenen himmlischen Heerscharen billig zum Schlusse noch dieses bemerken:

Sie ermahnen uns, was unser ganzes Leben sein soll. Wenn wir das Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes feiern; wenn wir bedenken, was wir ohne ihn sein würden und was wir durch ihn werden sollen; wenn wir erwägen, was es ihn gekostet hat, uns zu erlösen; wenn wir gerührt uns um seine Krippe versammeln und dabei schon an das blutige Kreuz gedenken, an welchem er sein Werk vollendet hat, wenn uns hier die Wahrheit durchs Herz geht: „Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, dass, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet;“ wenn wir uns erinnern, mit welchem Rechte wir von seiner Geburt an unsre Zeit rechnen, welche eine unermessliche glückliche Veränderung durch ihn schon hienieden in allen unsern Verhältnissen vorgegangen ist; wenn wir die Ströme des Segens betrachten, die sich durch ihn von Tag zu Tag weiter auf Erden verbreiten; wenn wir auf unsere letzte Stunde hinblicken und auf den Trost, womit der Herr sie uns versüßen wird; wenn wir unsere Augen zu jener besseren Welt erheben, in jene unbeschränkte Ewigkeit, wo der Segen seiner Menschwerdung immer seligmachender sich uns offenbaren wird - welche Empfindungen müssen dann unsere Herzen ergreifen, mit welcher Innigkeit wird dann die Sorge in uns erwachen: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir getan hat?“

Die Antwort hierauf wird uns am kürzesten und einleuchtendsten durch den Lobgesang jener Engel gegeben. Ein Lob des Herrn, o christliche Seele, die du jenen edlen Geistern verwandt bist, ein Lob des Herrn, das soll dein Leben sein; ein fortwährendes Zeugnis feines Ruhmes, ein Spiegel, aus welchem seine Herrlichkeit leuchtet, ein unvergänglicher Beweis von der Macht und Hoheit, von der Liebe und Gnade seines Erlösers, das soll der Christ auf Erden und im Himmel sein. So erhebe denn ewig, meine Seele,

den Herrn, und mein Geist freue sich Gottes seines Heilands! „Ich will den Herrn loben allezeit, sein Ruhm soll immerdar in meinem Munde sein! Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, dass die Elenden hören und sich freuen! Preiset mit mir den Herrn, und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!“ Ich sehe dich, o mein Erlöser, nicht bloß als ein Kind zu Bethlehem, sondern als den, der unsere Zuflucht ist für und für, ehe denn die Berge und die Erde und die Welt geworden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Ich sehe dich nicht nur in einer Krippe in Windeln gewickelt, sondern auch auf dem Throne deiner Majestät über alles erhöht und mit einem Namen geschmückt, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen die Kniee aller, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr aller ist, zur Ehre Gottes des Vaters! Ich sehe dich von allen Engeln angebetet, von allen Strahlen der Gottheit verherrlicht. Mein Leben und mein Ende preise dich, bis dass ich einst vor deinem Throne mit jener unzählbaren Menge aus allen Nationen, Zungen und Völkern dir singe: „Dem, der auf dem Stuhle sitzt, und dem Lamme sei Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Amen.

Rede am Silvester-Abend 1866

Meine liebe Gemeinde!

Am ersten Tag dieses Jahres war es mir zum letzten Mal vergönnt, Euch auf meiner Kanzel das Wort Gottes zu verkündigen, Euch die Wünsche meines treugesinnten Herzens für Euer leibliches und geistliches Wohl auszusprechen und in Eurer Mitte mit Gebet und Flehen um den Segen von oben, in dem großen Namen, den die Kirche an den Anfang des Jahres stellt, in die neue Reihe von Tagen, die sich heute endigen, hinüber zu gehen. Den Gnadenbund, den Gott in seinem eingebornen Sohne mit uns gemacht hat, habe ich Euch dargestellt. Von dort an hat es dem Herrn gefallen, nachdem er mir kurz zuvor einen gläubigen Gehilfen gegeben, meiner öffentlichen Wirksamkeit für immer ein Ziel zu setzen, das neunundfünfzig Jahre lang geführte Amt eines Predigers, Jugendlehrers und Seelsorgers plötzlich von mir zu nehmen und seinem alten Knecht gegen dessen Willen Feierabend zu geben¹. Es hat mir sehr leid getan, von der heiligen Stätte scheiden zu müssen, wo ich so oft und reichlich seine Gnade erfahren und mit freudigem Auftun meines Mundes gepredigt hatte, den Unterricht der Jugend aufzugeben, der mir immer so sehr am Herzen lag, einer Gemeinde nicht mehr dienen zu können, mit der ich zweiundvierzig Jahre lang so innig verbunden war, die mir durch ihre Freundschaft und ihr Vertrauen, durch ihre Empfänglichkeit für das Wort Gottes mein Amt leicht und angenehm gemacht hat, und geraume Zeit vor meinem Ende schon einen Wirkungskreis zu verlassen, den ich stets für den heiligsten und segensreichsten gehalten habe, den Gott seinen Haushaltern auf Erden anweisen kann und dessen süße Früchte mich Gottlob mannigfaltig erfreut haben.

Doch des Herrn Wille geschehe - der Name des Herrn sei gelobt!

„Der Herr weiß alle Dinge und sieht zu welcher Zeit ein jegliches geschehen soll.“ Er hat auch in dieser trüben Zeit wie mein Leben lang seine Güte und Treue jeden Morgen über mir neu werden lassen, hat die vielen Fürbitten für mich gnädig erhört; die Wissenschaft und Sorgfalt der Ärzte, die liebevolle Pflege der Meinigen gesegnet, mich von meinem Siechbett wunderbar wieder aufgerichtet, hat durch einen langen Landaufenthalt bei braven Leuten mir wieder angenehme Tage in seiner schönen Natur geschenkt und meine Gesundheit merklich gestärkt und gebessert, so dass ich, wäre nicht

der unheilbare Schaden in meiner Brust und daher der Verlust meiner Stimme, für wieder hergestellt gelten könnte.

Auch dafür habe ich seine Güte zu preisen, dass er meiner lieben Gemeinde begabte und treue Haushalter über seine Geheimnisse bestellt hat, die sie im wahren Glauben erhalten und den Weg Gottes recht lehren werden.

Muss ich nun gleich das Zimmer hüten und bei rauer Witterung selbst den Besuch des Hauses Gottes unterlassen, so drängt es mich doch, wie am ersten, so auch am letzten Tag dieses Jahres wenigstens ein schriftliches Wort der Erbauung zu meiner werten Gemeinde, zu allen meinen teuren Freunden in dieser Stadt zu reden, wie mein edler Freund Puchta von seinem Krankenzimmer aus noch kurz vor seinem seligen Heimgang, solches in einer gedruckten, sehr erwecklichen Predigt getan hat. Zudem ist dieses Jahr ein so merkwürdiges Jahr, so reich an großen, außerordentlichen, folgenreichen Ereignissen für unser ganzes deutsches Vaterland und an verschönernder Gnade für unsere Vaterstadt gewesen, dass wohl jeder treue Diener der Kirche wünschen muss, am Schluss desselben ein kurzes, zur Erläuterung und Beruhigung dienendes, in Augsburg zum besonderen Danke gegen Gott erweckendes Wort zu seiner Gemeinde zu sprechen. Ich habe das in dieser Sylvester-Rede mit Wenigem zu tun versucht, so viel ein hochbejahrter, den Keim seiner nahen Auflösung in sich fühlender Mann es vermochte. Nehmt diese Rede als ein Vermächtnis in Liebe auf, wie sie aus treuer Liebe hervorgegangen ist.

Noch habe ich schließlich die Pflicht zu erfüllen, für alle die Beweise liebevoller Teilnahme, deren mir von allen Seiten her während meiner Krankheit so viele geworden sind, öffentlich den herzlichsten, wärmsten Dank auszusprechen. Sie sind mir sehr erfreulich und tröstlich gewesen, diese Beweise, Unterpfänder, dass bei denen, die mich gekannt, die das teuer werthe Evangelium von unserm Herrn Jesu Christo aus meinem Mund gehört haben, mein Name auch nach meinem Abschied in einem guten Andenken bleiben wird.

Doch möge er vergessen werden, möge, wie das auch gar nicht anders sein kann, mein Name nur in meiner Familie noch eine Zeit lang mit Liebe genannt werden wenn Ihr, o meine teuren Freunde, wenn Ihr nur den Namen im treuen Gedächtnisse, im tiefen Herzen behaltet, der über alle Namen, der allein uns von Gott gegeben ist, darin wir sollen selig werden, wenn Ihr nur

im lebendigen Glauben fest und unbeweglich bei der heilsamen Lehre bleibt, die der gnadenvolle Herr der Kirche auch durch meinen Mund Euch so lange hat verkündigen lassen! Dann sind meine väterlichen Wünsche für Euch erfüllt; dann wird Euch der Segen bestätigt werden, mit dem ich Euch in das neue Jahr Eurer Pilgerschaft begleite, mit dem ich noch am letzten meiner Tage, noch droben vor dem Throne Gottes Eurer gedenken werde. Dann werden wir unserer so bald vorübergegangenen Gemeinschaft auf Erden uns ewig erfreuen.

Alles schwindet Herzen brechen,
Denen ihr euch hier hier ergabt,
Und der Mund hört auf zu sprechen,
Der mit Trost euch oft gelabt,
Und der Arm, der euch zum Stabe
Und zum Schilde war, erstarrt,
Und das Auge schläft im Grabe
Das euch sorgsam einst bewahrt.
Nur der Herr steht über'm Staube
Alles Irdischen und spricht:
Stütze dich auf mich und glaube,
Hoffe, lieb' und fürchte nicht.
Darum bleibt bei dem, der bleibt,
Und der geben kann, was bleibt,
Der, wenn ihr euch ihm verschreibet,
Euch ins Buch des Lebens schreibt!

Du hast gesagt, Herr Jesu: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ - siehe denn, hier sind Hunderte - ja Tausende versammelt in deinem Namen, um sich deiner zu freuen, dir die Opfer des Lobes, Dankes und Gebetes zu bringen, um mit dir einen guten Feierabend des Jahres zu machen, von dir sich Reinigung ihrer Herzen, Vergebung ihrer Sünden zu erbitten, in dir sich ihrer Erhabenheit über Zeit, Welt und Tod, ihrer Berufung zu einem ewigen Leben recht bewusst zu werden, und von deinem Frieden erquickt, von deiner Kraft gestärkt, mit deinem Segen gekrönt ins neue Jahr hinüber zu gehen. Anfänger und Vollender des Glaubens, O Herr hilf, o Herr, lass alles wohlgelingen!“ Sei du, der gerecht ist, unser Fürsprecher bei dem Vater auch in dieser heiligen Stunde und lass dein Blut für uns reden, welches besser redet, denn Abels;

sei du der Vermittler unserer Gebete und mache uns in dir dem Geliebten angenehm und wohlgefällig dem Vater; sende uns deinen Geist aus der Höhe und in demselben der Weisheit, des Trostes, des Friedens, der Gnade die Fülle. Du, in welchem gesegnet werden sollen alle Geschlechter auf Erden, scheide nicht von uns mit deiner Gnade und Hilfe, sondern bleibe schützend, tröstend, errettend bei uns in unserm Leben und in unserm Tod, in dieser und in jener Welt. „Hilf deinem Volk und segne dein Erbteil, weide und erhöhe es ewig!“ Amen.

Sei mir begrüßt, Gemeinde des Herrn in seinem gebenedeiten Namen begrüßt und willkommen heißen in dieser feierlichen Abendstunde, an diesem heiligen Ort!

Gesegnet sei dein Kommen zu den Altären des Herrn Zebaoth, und wie du jetzt sprichst: „Lass dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, mein König und mein Gott,“ so erwidere dir der Höchste: „Ehe sie rufen, will ich schon antworten, und wenn sie noch reden, will ich schon hören!“ Eine löbliche Gesinnung, ein christliches Gefühl und Verlangen hat euch hierher geführt. Tritt doch der vernünftige Mensch, der auch nur einigermaßen erleuchtete Christ daheim in seinem Hause am Abend eines jeden Tages im Gebet vor seinen Herrn und Gott, hebt mit Loben und Danken, mit Bitte und Fürbitte Herz und Hände zu ihm auf, bringt seine Anliegen, sein frommes Vaterunser als ein köstliches Rauchwerk und tägliches Abendopfer seinem gütigen, himmlischen Vater, Erlöser und Tröster dar, und legt sein Haupt mit einem gläubigen: „Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist“ zur nächtlichen Ruhe nieder, um unter Gottes gnädiger Obhut dem kommenden Morgen entgegen zu gehen. Was wird er erst empfinden, wie wird es ihn zu Gott, zu Gott hinziehen, hindrängen am letzten Abend eines scheidenden Jahres! Wie wird da das Gefühl in ihm erwachen: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth; meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. „Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit, dass ich da hinein gehe und dem Herrn danke!“ Ach wenn ein ganzes Jahr im Begriff ist, sich von uns loszureißen und mit der großen Menge der Tage, der Veränderungen, der Schicksale, der Wohltaten, der Leiden, der Sünden, die es für uns in seinem Schoß trug, für immer aus der Zeit zu scheiden und einem neuen Raum zu machen, das in Dunkelheit heranzieht das wird uns zu viel, um es für uns allein zu tragen,

das treibt uns aus unsern engen Wohnungen in die große Gemeinschaft der Gläubigen, in das Haus des Herrn, um das volle, schwere, von Dank, von Freud und Leid, von Todeserinnerung und von lebendiger Hoffnung, von Sehnsucht und von Tränen überfließende Herz vor den Altären des Herrn Zebaoth im Gesang, Gebet und Flehen in den Vaterschoß des Ewigen auszuschütten; da wollen wir den Herrn, unsern Gott durch den Mund seiner Knechte noch einmal mit uns reden lassen, da wollen wir den heiligen Trost der Absolution durch das Blut Christi, die frohe Gewissheit, dass wir Gottes Kinder sind, den hohen Frieden Gottes, der über alle Vernunft ist, die teure Versicherung, dass der Herr auch künftig uns nicht lassen und seine Hand nicht von uns abtun wird, die selige Zuversicht, dass „Israels Zeit kein Ende hat,“ dass weder Tod noch Leben uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn - das wollen wir uns noch recht frisch erneuern, noch einmal fest versiegeln lassen durch das Zeugnis des Heiligen Geistes, das wollen wir als den besten Gewinn uns retten aus dem fliehenden Jahr und mit hinüber nehmen in die kommenden Tage; da heißt es bei den Bessergesinnten: „Kommt, lasst uns niederfallen und knien und anbeten vor dem Herrn - Gebt dem Herrn unserm Gott die Ehre, ehe denn es finster wird - ich habe dir Gott gelobet, dass ich dir danken will.“

Wie ein Mensch den letzten Jahresabend zubringt und feiert, das gibt einen großen Aufschluss über seine Gesinnung, das kann uns sehr zu unserer Selbstprüfung dienen. Wer ohne andächtiges Gebet, in großer Zerstreuung, bei lärmenden Ergötzlichkeiten, bei Trunk und Gläserklang das Jahr beschließen und die ernste letzte Stunde desselben ertönen lassen, wohl gar in das neue Jahr hinüber tanzen kann, der muss noch sehr leichtsinnig, kindisch und unverständig sein, der hat gewiss von dem edlen Ernst, der ein christliches Herz beseelt, noch keine Spur in sich. In brünstigem Gebet, mit Selbstprüfung und tiefer Beugung vor dem Herrn, mit Preis und Dank, mit Bitten und Fürbitten, mit frommen Gelöbnissen, mit frohen auf Gott gesetzten Hoffnungen - so scheidet der Christ von einem fliehenden Jahr, so geht er im Namen und im Segen des Herrn einem neuen entgegen. So mögt ihr jetzt tun, geliebte Christen, und indem ich euch hierzu aus Gottes Wort die Anleitung zu geben habe, so mögt ihr wissen, dass wir gut zusammen passen und einander wohl verstehen können, ich der ich mit euch rede und ihr die ihr mich hört. Ist in euch Freude über Gottes Wohltaten, ich spreche auch: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an seinem Knecht getan hat.“ Denkt ihr mit Wehmut an Gottes Züchtigungen,

die euch heimgesucht haben, ihr wisst wie schwer seine Hand bald von Anfang dieses Jahres an bis heute über mir sich gemacht, mich mit leiblicher Krankheit geschlagen und dadurch untüchtig zu meinen edlen Ämtern gemacht, dazu auch teure nahe Verwandte mir genommen hat, dass ich gar viel Ursache gehabt und noch habe zu der Bitte: „Tröste uns wieder mit deiner Hilfe und dein freudiger Geist enthalte uns Herr Zebaoth, lass leuchten dein Angesicht über uns, so genesen wir!“ Klagt euch euer Gewissen an und sucht ihr in Christi Blut den Trost der Vergebung der Sünden, ich spreche von Herzen mit euch: „Herr, gedenke meiner nicht nach deiner Gerechtigkeit, sondern nach deiner Barmherzigkeit, die von der Welt her gewesen ist. Wer kann merken wie oft er fehle? verzeihe mir auch die verborgenen Fehler!“ Ist in euch Wunsch und Hoffnung, Verlangen, Bitten und Sehnen für das Künftige - in wem wäre dieses nicht, wer hebt nicht bittend seine Hände auf und möchte sie sich von dem Vater des Lichts gern füllen lassen mit guten und vollkommenen Gaben, wer stimmt nicht in das Gebet ein: „Lass uns nicht und tue von uns nicht die Hand ab, Gott unser Heil - Wir hoffen darauf, dass du so gütig bist, unser Herz freut sich, dass du so gerne hilfst.“

Haben wir aber jemals Ursache gehabt mit solchen Gedanken und Empfindungen am Jahresschluss vor Gott zu treten, so ist es das heute der Fall, das werdet ihr alle bekennen. Denn es war wieder wie das Jahr 1848, voll von außerordentlichen, nicht geahnten, erschütternden Ereignissen für unser ganzes teures, deutsches Vaterland, voll von Kriegsgeschrei, von blutigen Schlachtfeldern, von Jammer und Tränen für Hunderttausende unsrer Brüder, von großen wichtigsten Veränderungen für Staaten und Völker. Wie man auch von diesen Ereignissen denken möge und wir wissen wie ganz entgegen gesetzt Viele davon denken - so viel ist gewiss, nicht bloß auf das Kleinere, Einzelne und Gegenwärtige, sondern auf das Große, Ganze und Künftige müssen wir dabei sehen, nicht bloß von der Vergrößerung Eines Staates, sondern vielmehr von der augenscheinlichen höchst bedeutenden Vermehrung der Macht, des Ansehens, der Sicherheit unseres Gesamt Vaterlandes ist dabei die Rede, dafür werden alle wahren Patrioten, denen für Deutschlands Wohl ein Herz im Busen schlägt, wird die Nachwelt Gott loben. Es war nicht von ferne ein Religionskrieg, der in diesem Jahr geführt wurde, wiewohl die Menge der Toren und Böswilligen ihn dafür ausgeschrien hat; unter den Fahnen des Siegers kämpften viele Tausende aus den 8 Millionen seiner katholischen Untertanen mit derselben Treue und Hingebung wie seine protestantischen Krieger, denn sie wussten, dass sie sich un-

ter seinem Zepter vollkommener Gerechtigkeit und Gewissensfreiheit zu erfreuen hatten. Aber doch wissen alle einsichtsvollen Mitglieder unserer evangelischen Kirche, ja mit ihnen viele der Verhältnisse kundige, den Religionsfrieden liebende Katholiken in Bayern, wie sehr sie für die Wendung dieses Krieges Gott zu danken haben. So können wir uns leicht überzeugt halten, dass der Allweise und Allmächtige aus der Blut- und Tränensaat dieses Jahres eine erfreuliche Ernte guter Früchte wird hervorgehen lassen, wie er das ja noch immer getan hat.

Diese wahren und wohl für Manche notwendigen Bemerkungen glaubte ich unserer jetzigen Betrachtung voranstellen zu sollen, um über die Weltregierung Gottes in der jüngsten Vergangenheit einiges Licht zu verbreiten, so weit es jetzt schon die menschliche Schwachheit vermag. Und nun will ich euch ein liebliches Wort der Heiligen Schrift nennen, in welchem kurz und gut alles zusammen gefasst und gedrängt ist, was eine christliche Seele in diesen feierlichen Augenblicken erfüllen und bewegen muss - ein Wort, an das gewiss die Meisten unter euch heute schon gedacht haben und das einen hellen und freudigen Wiederklang in allen Herzen finden wird, sobald ihr es hört, ein Wort, welches die Gläubigen gerne zu ihrem gewöhnlichen täglichen Abendgebet setzen und an dessen gnädiger Erhörung sie niemals zweifeln dürfen. Dieses Wort ist die demütige herzliche Bitte jener beiden redlichen Wanderer nach Emmaus:

„Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“

Ihr wisst, meine Zuhörer, bei welcher Gelegenheit und zu wem Kleophas und sein Freund dieses gesagt hat. Sie hatten mit dem auferstandenen Fürsten des Lebens ihren Gang von Jerusalem nach Emmaus gemacht und so viel Licht, Frieden, Trost und Hoffnung durch ihn bekommen, dass sie, obgleich ihre Augen gehalten wurden, dass sie ihn nicht erkannten, doch innigst wünschten, ihn noch länger bei sich zu haben. Wir müssen aber an das gedenken, was sie zu dieser inständigen Bitte bewogen hat, so wird alles in uns wach und klar werden, wozu der stille Silvesterabend uns erwecken soll, weshalb ich euch unter dem Beistand Gottes kürzlich vorstellen will:

Wie der Christ durch Christum an seine Vergangenheit denkt.

Wir dürfen uns mit unsern Gedanken nur in die Lage, in die Gesinnungen jener beiden Jünger versetzen, als sie diese Bitte an den Herrn richteten, so

werden wir den richtigsten Standpunkt finden, von welchem aus wir in unsere Vergangenheit blicken sollen, und ein helles Licht von oben wird die Erinnerungen, Gefühle und Überzeugungen offenbaren, mit welchen wir das Jahr beschließen müssen. Der Christ scheidet von einem vollendeten Jahr: Mit süßem Trost über alles, was ihm darin Trauriges widerfahren ist. Niedergeschlagen, höchst betrübt waren jene beiden Wanderer zuerst auf ihrer Pilgerschaft, bekümmerte Reden führten sie unter sich, mit Tränen gedachten sie an die letzte Vergangenheit, um Trost war ihnen sehr bange, sie meinten, niemals wieder froh werden zu können; sie hielten es für unmöglich über solche Dinge, wie ihnen widerfahren waren, über einen solchen Verlust wie sie erlitten hatten, jemals wieder beruhigt zu werden. Denn der Tod hatte einen großen Raub an ihnen begangen, und unter welchen herzzerreißenden Umständen! Das Grab hatte ihre besten Freuden und Hoffnungen in seine finstere Tiefe versenkt. Was vermochten gegen diesen Schmerz alle Tröstungen der Menschen? Aber der Herr spricht zu ihnen: „Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?“ Und fängt an ihnen alle Weissagungen von ihm in der Heiligen Schrift auszulegen, ihnen die Auferstehung, das Werk, die Herrlichkeit desjenigen zu verkündigen, den sie als tot und verloren beweinten. Da kommt Trost und Friede von Gott in ihre gramvollen Herzen, da fangen sie an sich wunderbar zu freuen in dem Herrn und zu erfahren: „Ich hatte viele Bekümmernisse in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele.“ Darum bitten sie: Bleibe bei uns, du herrlicher Tröster, so kann uns nichts mehr trostlos machen, so wird es nicht mehr Nacht in unsern Seelen; denn deine Worte sind wie der Tau eines grünen Feldes für schmachkende Pflanzen, wie Balsam für blutende Wunden, wie die heilende Pflege des barmherzigen Samariters für den unter die Mörder Gefallenen.

Nicht bloß zwei, sondern vielleicht hundert solcher betrübter Pilger Gottes sind hier versammelt, in denen es heute wieder neu wird, was ihnen in diesem Jahr Trauriges widerfahren ist, deren kaum vernarbte Wunden sich schmerzend wieder öffnen, die aufs Neue bitten: „Heile du uns, Herr, denn unsere Gebeine sind sehr erschrocken,“ die mit Tränen des Kammers in ihre Vergangenheit blicken und sprechen: „Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir!“ Weinen ist erlaubt, weinen tut nichts, sagt der erleuchtete Scriver, wenn nur die Tränen nicht ein Vorhang werden, der uns den lieben Herrn verhüllt, wenn nur auf solche Regen die ewige Sonne scheint, dass sich ihr gegenüber der Regenbogen des Friedens malt, das Wahrzeichen der nie

wankenden Gnade und Treue des Höchsten. Obwohl die Sonne am Himmel glänzt, ist doch öfters Schatten auf Erden, und obwohl das Morgenlicht leuchtet, hängen doch die Tautropfen an den Blumen und Hecken. So sei es heute mit euch, leidtragende Christen, so spiegle sich die Klarheit des ewigen Lichts in euren Tränen, so empfindet es noch ehe das Jahr mit seinen Verhängnissen entflieht, dass der Herr selbst euer Friede ist. Der die Wanderer nach Emmaus über Größeres so herrlich getröstet hat, ist auch bei euch, obgleich eure Augen noch gehalten werden, dass ihr ihn nicht seht, und wird auch euch zu beruhigen wissen, und was auch in diesem Jahr von euch genommen worden sei, bittet nur den Herrn, dass er bei euch bleibe, so wird es euch an seinem Frieden nicht fehlen. Wie die Sonne am Himmel in der Mitte ihrer dunklen Planeten steht und sie mit ihrem Licht und Glanz, mit ihren Segnungen erfüllt, so steht im Reich der Gnade Christus die Sonne der Gerechtigkeit, die nichts als Licht, Leben, Kraft und Seligkeit enthält, in der Mitte hilfsbedürftiger, seufzender, trostloser, sehnender Herzen; sie will diese Sonne um sich versammeln und sie mit Liebe, Trost und Hoffnung erfüllen, dass sie dankbar rühmen: „Aus seiner Fülle haben wir empfangen Gnade um Gnade.“. Und es kostet nicht viel Mühe diese köstlichen Gaben von ihm zu erhalten, das Herz der ewigen Liebe zu bewegen, dass es sich unserer annehme, sich unserer erbarme. Ist es doch von selbst geneigt die Betrübten zu trösten, die Schwachen zu stärken, die Traurigen zu erfreuen, die Notleidenden zu versorgen, die Kranken zu erquicken, den Verlassenen Beistand und Helfer zu sein. Ruft er nicht selbst die Mühseligen und Beladenen zu sich, um bei ihm Ruhe zu finden für ihre Seelen? Sprach er nicht zuerst die beiden Wanderer nach Emmaus an, fragte sie nach der Ursache ihrer Betrübnis, hieß sie ihre Herzen vor ihm ausschütten, und gab ihnen ohne ihre Bitte seinen göttlichen Trost? Der Wanderer, der in der Hitze des Tages seine Straße dahin zieht, hat keine Mühe seinen Durst zu stillen, wenn er eine frisch fließende Quelle an seinem Weg findet; was sollte es zwischen dem geängsteten betrübten Menschenherzen und dem Jesuserherzen für Schwierigkeiten haben, da dieses immer fließt und wallt in Liebe und Mitleid und ruft: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke - wer des Wassers trinkt das ich ihm gebe, den wird nicht dürsten ewig.“ kommt zu ihm mit euren Sorgen, er wird sie euch erleichtern, mit eurer Bitterkeit des Grames, er wird sie euch versüßen, mit euren Wunden, er wird sie euch verbinden, mit euren Tränen, er wird sie euch abwischen, mit euren Wünschen und Hoffnungen, er wird euch die, so euch wahrhaft gut sind, erfüllen, er

will denen, die ihre Lust an ihm haben, geben was ihre Herzen sich wünschen. Durch ihn wird uns jeder Schmerz wie ein Schauer im Winterfrost, der die Sehnsucht nach der lieblichen Frühlingszeit in uns erweckt, der uns von den kahlen Feldern winterlicher Erstarrung hoffnungsvoll nach den grünen, blühenden Auen eines unvergänglichen Lebens hinüber schauen lässt. Er tritt an diesem Abend wie dort am Abend seines Auferstehungstages in seiner tröstlichen, weltüberwindenden Sienergestalt mitten unter uns mit seinem Gruße: „Friede sei mit euch!“ Er zeigt uns seine Wunden, aus denen das Heil der Welt geflossen, sein Kreuz, von dem er auf den Thron der Herrlichkeit erhoben worden ist, er fragt uns: „Warum seid ihr so traurig?“ Er lässt seinen milden Verklärungsglanz über unsere dunklen Führungen, über unsere schweren Leidenskämpfe, über unsere nassgeweinten Gräber hinleuchten, er lässt aus dem rauen Dornengebüsch unsers Kummers bald die schönsten Freudenrosen erblühen und macht uns über ein Kleines ewig sein Wort wahr: „Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Bleibe du bei uns, o treuer Herr, mit deinen Tröstungen, so fahre in Gottes Namen hin, was sonst nicht bei uns bleiben will und kann es kann uns schmerzlichst betrüben, es kann uns tief darnieder beugen, aber wir werden nicht verzagen, wir werden in dir den Frieden haben, den die Welt nicht geben kann, wir werden sein „als die Gezüchtigten und doch nicht ertötet, als die Traurigen aber allezeit fröhlich, als die Sterbenden und siehe wir leben, als die nichts inne haben und die doch alles haben.“ Darum scheidet der Christ von einem vollendeten Jahre gewiss auch:

Mit dankbarem Preis Gottes für die Wunder seiner Gnade und Treue.

Nicht bloß beruhigt, gestillt, getröstet, mit Ergebung und Frieden erfüllt wurden die beiden Wanderer nach Emmaus, als der Herr anfang mit ihnen zu reden und ihnen die Augen des Verständnisses und des Herzens zu öffnen, sondern auch mit Bewunderung, mit Erstaunen, mit der demütigsten Dankbarkeit und seligsten Anbetung der Wege und Werke Gottes beseelt, als er ihnen die Rätsel löste, die ihnen bisher so unbegreiflich gewesen waren, als er ihnen die Ursachen, die Absichten, das Vorhersehen, Bestimmen und Verkündigen, den inneren Zusammenhang, die unaussprechlich großen beglückenden ewigen Folgen alles dessen erklärte, was ein so schauerliches Geheimnis für den sich selbst überlassenen Verstand war. Wie wurde es nun auf einmal in der düstern Vergangenheit so lieblich hell und glänzend von der Herrlichkeit Gottes! O welch' eine Tiefe des Reichtums, beides der

Weisheit und der Erkenntnis Gottes, so gar unerforschlich seine Wege, und unbegreiflich seine Gerichte, und doch so unendlich wohlthätig und heilvoll! O welche Taten des Allmächtigen, der alles tut, was er will, im Himmel, auf Erden, im Meer und in allen Tiefen, der seine Hand ausstreckt über den Zorn seiner Feinde und dem kein Ding unmöglich ist! O welche Wunder der ewigen Gnade und Liebe, die in Christo war und versöhnte die Welt mit ihm selber und will uns durch sein Leiden und Sterben „alle unsere Sünden vergeben und heilen alle unsere Gebrechen, unser Leben vom Verderben erretten und uns mit Gnade und Barmherzigkeit krönen!“ Welche Treue Gottes in allen seinen Verheißungen von der Welt her, welche Wahrheit aller Schrift von Gott eingegeben, welche Erfüllung aller Weissagungen der Propheten von dem Messias, welche Majestät und Herrlichkeit des durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönten Erlösers, welche Ströme des Segens, die von Golgatha herab sich forthin in Zeit und Ewigkeit über die Menschen ergießen werden! Das empfanden die beiden Wanderer als sie von Christo erleuchtet in die Vergangenheit blickten und es ihnen klar wurde: „Was ist der Mensch, dass du Gott seiner gedenkst, und das Menschenkind, dass du dich seiner so annimmst!“ Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freut sich Gottes meines Heilandes; denn er hat große Dinge an mir getan, er der da mächtig und dessen Name heilig ist. - Darum bitten sie: Bleibe bei uns, du herzerfreuendes Licht, in dessen Schein wir nur Wunder Gottes erblicken!

Sind das nicht die Erfahrungen, Überzeugungen, Empfindungen, Bekenntnisse, von welchen heute auch unsere Seelen überfließen vor dem Herrn? Drängt sich uns nicht das Herz auf die Lippen und will danken, loben, preisen, anbeten den, der große Dinge tut, Wunder, die nicht zu zählen sind, der Leben und Wohltat an uns getan hat und dessen Aufsehen unsern Odem bewahrt, der Gebet erhört und das Seufzen seiner Kinder nicht verschmäht, darum kommt alles Fleisch zu ihm, der das Jahr krönt mit seinem Gut, seine Hand auftut und sättigt was da lebt mit Vergnügen und Wohlgefallen, der den Kriegen steuert in aller Welt und zerbricht Spieße, Schwert und Bogen, der sein Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit angefangen hat so weit die Welt geht und zugerichtet, dass es bleiben soll, der sein Wort gibt. mit großen Scharen von Evangelisten, der da Frucht schafft der Lippen, die Frieden predigen, beides denen die nahe sind und denen die ferne sind, der als ein guter Hirte uns auf grünen Auen weidet und zum frischen Wasser führt, unsere Seelen erquickt und uns auf rechter Straße führt um seines Namens

willen, der, ob wir schon wanderten im finsternen Tal, uns kein Unglück fürchten heißt, denn er ist bei uns, sein Stecken und Stab tröstet uns. Vornehmlich beim Blick in dieses zu Ende eilende Jahr, wer unter uns wäre so stumpfsinnig, so undankbar, um nicht von ganzem Herzen und von ganzer Seele einzustimmen: „Preise Jerusalem den Herrn, lobe Zion deinen Gott; er macht fest die Riegel deiner Tore und segnet deine Kinder drinnen, er schafft deinen Grenzen Frieden und sättigt dich mit dem besten Weizen!“

Ein furchtbarer Krieg, in den auch unser engeres Vaterland mächtigen Feinden gegenüber hineingezogen wurde, hat in unsern deutschen Gauen und im benachbarten Böhmerland gewüthet, mörderische Schlachten, auch auf bayrischem Boden, sind geschlagen worden, all' der Jammer im Gefolge des Krieges, Tod, Wunden und Krankheiten, Landesverwüstung, Not und Hunger hat viel Tausende heimgesucht, und auch nach der schnellen Beendigung des Blutvergießens, welch' eine Last der Einquartierung hat viele unserer Städte und Dörfer ganz in unserer nahen Nachbarschaft noch lange schwer gedrückt! Wie war uns hier mit Recht vor diesen Schrecknissen bange! Aber nur aus den öffentlichen Blättern und aus Briefen unserer Freunde, nicht aus eigener Erfahrung haben wir davon Kenntniss bekommen, wir sind davor behütet worden, wie man einen Augapfel im Auge behütet, wie das Land Gosen vor den Plagen Ägyptens; fast schon an die Marken der Stadt Augsburg gekommen, musste der Feind stille stehen, wie einst zu Davids Zeiten der Todesengel an der Tenne Arafnas. „Das hat Gott getan und ist ein Wunder vor unsern Augen.“ Ja, schon der natürliche Mensch kann der großen allgemeinen und besonderen Wohltaten Gottes unzählige in diesem Jahr erblicken. Was sieht, was rühmt erst der Christ, der Gottes höhere Gaben kennt und liebt und bedenkt, wie auch dieses Jahr dazu bestimmt war, sie weiter auszubreiten, sie uns und unsern Kindern zu erhalten und immer besser eigen zu machen. Dunkle Schatten breiten sich allmählich aus über unsere durchwanderten Wege, Nacht senkt sich herab auf unsere Vergangenheit; aber diese Nacht ist nicht ohne Glanz für geöffnete Augen; zahllose helle Sterne, kleinere und größere, leuchten in dieser Nacht und ziehen unsere Blicke auf sich. Das sind die Wohltaten Gottes, mit denen unser vergangenes Leben geschmückt war; und wie die Himmel uns die Ehre Gottes erzählen und die Veste uns seiner Hände Werk verkündigt, so tun diese Gnadenerweisungen das Nämliche auf eine noch rührendere Weise. Merkt darauf, o Christen! Doch wer könnte sie alle merken und zählen? Ihr Kinder, die der Herr frühe füllt mit seiner Gnade, auf dass ihr in ihm rühmen

und fröhlich sein mögt euer Leben lang, ihr Eltern, denen er Freude an ihren Kindern schenkt, ihr Ehegatten, die ihr in christlicher Eintracht das Jahr miteinander verlebt habt und euer Haus von ihm behütet und versorgt seht, ihr Arbeiter in jedem Stand und Beruf, denen er Kraft und Gedeihen zu ihrem Werk gegeben, ihr Alten, die er gehoben und getragen, ihr Reichen, die er über viel gesetzt, ihr Armen, die er nicht verlassen noch versäumt, ihr Kranken, die er erquickt und gestärkt, ihr Beter, die er erhört, ihr Traurigen, die er getröstet, ihr Christen allzumal, denen er sein Wort, seine Kirche, seine Predigt des Evangeliums, seine heiligen Sakramente, seinen Geist zum Beistand in der Heiligung gegeben, ihr Unbekehrten, die er noch nicht in ihren Sünden dahingerissen, sondern mit großer Geduld und Langmut geschont, ihr gläubigen Seelen, deren Gewissen er durch das Blut der Versöhnung beruhigt, die er im rechten Glauben durch seinen Geist erhalten und gestärkt und den Weg des Lebens geführt hat, welcher aufwärts geht klug zu machen, auf dass man meide die Hölle unterwärts erkennt, erkennt, was das heiße, die Gnadenwunder Gottes in der Erhaltung, in der Versorgung, in der Regierung, in der Verschonung, in der Beglückung, in der Erleuchtung, Heiligung und Erlösung der Menschen! Vereinigt euch Alle, wie Ein Mann in dem Lob: „Dankt dem Herrn, denn er ist sehr freundlich, und seine Güte währt ewig - das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingend deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen; alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“.

Aber je besser wir die Güte Gottes erkennen und dankbar preisen, desto tiefer fühlen wir auch, wie unwürdig wir ihrer sind, und je mehr wir unsere Unwürdigkeit erkennen, desto mehr werden wir seine Gnade bewundern, desto demütiger und herzlicher ihn um sein Bleibe bei uns bitten. Darum blickt der Christ durch Christum in seine Vergangenheit unfehlbar auch:

Mit inniger Beschämung über seine Sünden.

Geirrt, gefehlt hatten auch die beiden Wanderer nach Emmaus, wie die übrigen Jünger Christi in diesen letzten Tagen mannigfaltig, durch Unachtsamkeit auf das Wort Gottes, durch Unglauben gegen die großen Weissagungen der Propheten, durch Vergessen der bestimmten Verheißungen Christi selbst, durch Unzufriedenheit mit der Regierung Gottes, durch Zweifel an der Hoheit, Macht, Wahrhaftigkeit und Bestimmung ihres Herrn, durch Wegwerfen ihrer auf ihn gesetzten Zuversicht, durch Kleinmut, Angst und trostloses Trauern, durch hartnäckiges Verschmähen selbst der ersten frohen

Botschaft von seiner Auferstehung. Der Herr lässt ihnen das nicht ungestraft hingehen, verhehlt ihnen nicht seinen gerechten Tadel ihres Verhaltens, seine Erwartung, dass sie künftig besser auf die Schrift achten, seine Verheißungen besser merken, standhafter glauben würden.

Denn der gütige Menschenträster muss uns zuerst züchtigen, ehe er uns trösten kann, soll er uns unsere Sünden vergeben, so müssen wir sie zuerst erkennen und bereuen, soll er unsere Gebrechen heilen, so muss er sie uns zuerst zeigen. „O ihr Toren und träges Herzens zu glauben alle dem das die Propheten geredet haben,“ sagt er ihnen zuerst mit verweisendem Ernst; und wie erkannten sie diese ihre Torheit, als er ihnen die Schrift öffnete, wie fingen sie an, sich ihres Unglaubens zu schämen und als Torheit und Sünde zu erkennen, was ihnen ganz natürlich, erlaubt, notwendig gedünkt hatte, wie viel Angst, Schmerz, Furcht und Verschuldung sie sich hätten ersparen können, wenn sie im Glauben erleuchteter, stärker, unwandelbarer gewesen wären. Darum bitten sie ihn: Bleibe bei uns, du wunderbarer Lehrer der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, und hilf uns zu dieser Gerechtigkeit, dass wir los werden von dem Unglauben und von aller daraus kommenden Torheit und Sünde.

Toren und träges Herzens zum weise, heilig, und selig machenden Glauben, das sind wir zu Zeiten mehr oder weniger alle, und wer am meisten wünscht und strebt das nie zu sein, der wird sich dieses Mangels wohl heute am meisten mit Betrübniß und in Demut bewusst sein. Ach, am Glauben, am lebendigen, Herzregierenden, erfreuenden und tröstenden Glauben, an den rechtschaffenen Früchten desselben, an dem Glauben, der durch die Liebe tätig ist, der die Welt mit ihren Versuchungen und Trübsalen überwindet, daran hat es uns oft genug gefehlt, das werden wir alle bekennen, wenn wir im Lichte Christi an unsere Vergangenheit denken. Von der Herrlichkeit des Herrn glänzt sie, aber fürwahr nicht von der unsrigen, von der Treue Gottes gegen uns gibt sie Zeugnis, aber oft wenig von unserer Treue, dagegen oft genug von unserem Mangel der Liebe, der Dankbarkeit, des Gehorsams, der Zuversicht gegen ihn, von der traurigen Schilderung des noch unwiedergeborenen Menschen: „Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht - das Gute, das ich will, tue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, tue ich; ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz Gottes in meinem Gemüt und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz.“ Ein Tor, der das Gute, durch sein Gewissen erinnert,

wusste und nicht tat, der das Licht der Heiligen Schrift hatte und ihm nicht folgte, der sich über Dinge betrübte, die sich gut und heilsam für ihn erwiesen, der große Wohltaten Gottes besaß und sie nicht erkannte und achtete, bis sie ihm entzogen wurden, der oft an seiner Pflicht vorüberging als ob er nichts von ihr wüsste, der die beste Gelegenheit, Kraft, Aufforderung hatte, Werke Gottes zu tun, sich Schätze für den Himmel zu sammeln und das so häufig versäumte, dem es von Gott leichter als tausend andern gemacht war, und der sich oft so unzufrieden zeigte, ja es mit sich selbst übel gemacht hat, der gar manche Werke, sehr viele Worte, unzählige Gedanken heute vor dem Allwissenden bereuen muss, wodurch er sich versündigt hat - ja, dieser Vorwurf trifft mich, sagt der Christ. „Und träges Herzens zu glauben alle dem, was durch die Propheten, durch die Apostel, durch den Sohn Gottes selbst geredet ist.“ Was ist mein Glaube in diesem Jahre gewesen? Wie oft nur ein Werk der Lippen ohne eine Kraft Gottes im Herzen, oft von Zweifeln angefochten, vom Fleisch geschwächt, von Leidenschaften unterdrückt, von Traurigkeit verdunkelt, vor der Welt und ihrem Spott sich verbergend, vor dem Kreuz flüchtig, vor den Schlägen des Unglücks, vor den Drohungen des Todes erschrocken und wankend, oft ein glimmender Docht und ein zerstoßenes Rohr!

Du träges, schwaches, schuldbewusstes Herz, ich bringe dich heute in tiefer Demut, Beschämung und Buße vor den Richterstuhl Gottes ach nein, da würdest du vergehen müssen - vor seinen Gnadenstuhl bringe ich dich, als welchen er uns Jesum Christum dargestellt hat, an welchem wir haben die Erlösung, nämlich die Vergebung der Sünden durch den Glauben in seinem Blut, damit dass er die Gerechtigkeit darbietet, die vor ihm gilt. Ich bitte dich, o mein Erlöser, du wollest mein Herz reinigen von allen Sünden und mir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, schenken durch dein teures Blut und göttliches Verdienst, du wollest mich mit der seligen Versicherung in das neue Jahr hinüber gehen lassen: Sei getrost, mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben.

„Ich, ich tilge deine Missetat um meinetwillen und gedenke deiner Übertretung nicht.“ Bleibe, Versöhner, Friedefürst, Herr, der unsere Gerechtigkeit ist, bleibe bei uns schwachen, sündigen Menschen, so wird das zerstoßene Rohr nie gebrochen, sondern immer wieder aufgerichtet werden, und der glimmende Docht nie erlöschen, sondern immer wieder hell leuchten, so frohlocken deine Gläubigen allezeit. „Wer will die Auserwählten Gottes be-

schuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben, ja vielmehr, der auch auferweckt ist und ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Deswegen denken wir aber an die Vergangenheit auch:

Mit frommen Gelöbnissen für die Zukunft.

Urteilt selbst, meine Zuhörer, ob es hieran jenen beiden Wanderern nach Emmaus gefehlt haben kann, als der Herr ihnen ihre Torheit aufgedeckt, ihren Unglauben beschämt, ihnen die Wahrheit der Heiligen Schrift bewiesen, ihren Verstand erleuchtet, ihre Herzen getröstet, als er ihnen die Weisheit und Gnade der göttlichen Ratschlüsse, die Wunder der Barmherzigkeit Gottes in Christo, die Erlösung der Menschen durch das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes, die Herrlichkeit, zu welcher der Welterlöser nun für immer eingehen und auch alle die Seinigen erheben werde als er ihnen dieses alles erklärt und geoffenbart hatte; als er der Herr vom Himmel ihnen des Himmels Pforten aufschloss und ihnen einen Blick in jenes ewige Reich des Lebens, der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude öffnete, welches der Sohn Gottes und des Menschen Sohn dem sterblichen Geschlecht der Menschen erworben und bereitet hat. Nein, wir, die wir dieser seligmachenden Wahrheiten von Jugend auf so gewohnt sind, die Jenen dort zum ersten Mal geoffenbart wurden, wir finden die Worte nicht, um es recht auszudrücken, wir haben die Gedanken nicht, um es uns recht vorzustellen, was in ihren erstaunten, entzückten Seelen vorging. Dunkel wurde es um sie her in der Natur, aber in ihrem Inneren war der Morgenstern aufgegangen, der die Sonne verkündigt; der irdische Tag hatte sich geneigt, aber die Morgenröte jenes großen Tages, auf den keine Nacht mehr folgt, begann in ihren Herzen zu glänzen. Und wer nennt die frommen Gedanken, die heiligen Entschlüsse, die bei den Worten des Königs der Wahrheit durch den Geist, der von seinen verklärten Lippen redete, in ihnen erwachten, wodurch sie forthin Wanderer nach dem himmlischen Jerusalem wurden! Lasst uns in dieselben einstimmen und wie sie unsere Gelöbnisse halten, so wird auch uns der Wandel durch die Zeit unfehlbar zum Gang in das ewige Leben. O, werden sie gedacht haben, o Liebe unseres himmlischen Vaters, Gnade unseres Herrn Jesu Christi, Gemeinschaft und Trost des Heiligen Geistes, wie erhebst, stärkst und erfreust du unsere Seelen! Wie wollen wir forthin deiner eingedenk bleiben und durch alles, was in uns ist dich dafür loben und dir danken! Wie wollen wir allezeit dich lieben, dessen Liebe so herrlich sich

uns bewiesen hat, dir vertrauen, der du nur Gedanken des Friedens und nicht des Leides über uns hast und uns zu dir ziehen willst aus lauter Güte, dir folgen, der du uns kund tust und führst den Weg zum Leben, da Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewig. Nein, wir wollen nicht mehr zweifeln an deinem göttlichen Worte, denn deine Verheißungen sind alle Ja und Amen in Christo „Des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiss.“ Wir wollen nicht mehr murren über deine Regierung, denn „des Herrn Rat ist wunderbar, aber er führt ihn herrlich hinaus.“ Wir wollen uns nicht mehr ängstlich fürchten vor unsern Feinden, denn „die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg“ „Christus hat die Welt und ihre Angst für uns überwunden.“ Wir wollen nicht lieb haben die Welt und die weltlichen Lüste, denn, wer noch lieb hat die Welt, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. Wir wollen nicht mehr trostlos zagen unter dem Druck der Trübsal dieser Welt, denn, „wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen; ich danke dir ewig, denn du kannst's wohl machen.“

Wir wollen nicht in unsern guten Werken unsere Gerechtigkeit suchen, sondern in unserm Glauben an Christum, „denn Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm würden die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt.“ Wir wollen nicht uns selber leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Bleibe bei uns, geliebter Erlöser! wir wollen an dir bleiben wie die Reben am Weinstock, durch dich vergessen, was dahinten ist und uns strecken nach dem, das da vorne ist, und dem Kleinod nachjagen, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo. Als die Deinigen wollen wir uns beweisen, deinen Ruhm wollen wir verkündigen durch unsre Nachfolge in deinen Fußstapfen, durch unsre Enthaltbarkeit von den fleischlichen Lüsten die wider die Seele streiten, durch unsere Liebe, Sanftmut, Versöhnlichkeit, Güte gegen die Menschen, durch unsern Fleiß in guten Werken, durch unser freudiges Bekenntnis unseres Glaubens, durch unsere Tätigkeit für die Förderung deines heiligen Reiches, durch unsere Willigkeit deine Schmach zu tragen und mit dir zu dulden, um mit dir einst zu herrschen, durch unsere tägliche Bereitschaft mit dir unsern Lauf getrost zu beschließen und in dir selig zu sterben. Daran soll man erkennen, dass wir Christen sind, dass wir mit dir unsere Jahre durchleben, dass dir unsere Zeit,

unser Herz, unser Leib und unsere Seele gehört, und dass „wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf dass er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum das fleißig wäre zu guten Werken.“

Nun Herr unser Gott und Vater, unser Erlöser und Tröster, Deine Stimme haben wir wieder gehört, lass sie fortklingen in uns in allen unsern künftigen Tagen! Rede gütig, unterweisend, mahnend, warnend, strafend, tröstend mit uns so lange wir hier sind und mit denen, die nach uns kommen sollen auf Erden. Erhalte, beschütze, segne hierzu deine heilige Kirche mit ihren göttlichen Gnadenmitteln; lass deinen Geist in ihr allenthalben mächtig walten und wirken und Millionen Seelen es an sich selber erfahren, sie sei die Pforte des Himmels; lass deine ganze Christenheit sich freuen und fröhlich sein über deinem Heil, und dein teuer wert es Evangelium einen siegreichen Lauf haben unter den Völkern der Erde.

Behalte den König und das ganze königliche Haus, behalte unser ganzes deutsches Vaterland in deiner allmächtigen, gnädigen Obhut; lass die Engel des Friedens nicht aus unseren Grenzen weichen und das Kreuz auf Golgatha unsern Schutz wider schwere Zuchtruten deiner Gerechtigkeit sein.

Segne unsere Stadt, segne diese Gemeinde, sei mit der Jugend und mit dem Alter wie du mit den beiden Wanderern nach Emmaus warst, und wenn sie dich um dein Bleiben bitten, so tue wie du jenen getan hast, bleibe bei ihnen und offenbare ihnen deine Herrlichkeit.

„Herr, wir warten auf dein Heil.“ Willst du uns das nächste Jahr noch hier durchleben lassen, so hilf uns, dass wir es im wahren Christenglauben durchleben. Willst du uns von hinnen rufen, so lass uns wie Simeon im Frieden zu dir fahren, voll der seligen Überzeugung:

Nichts ist das mich von Jesu scheide,
Nichts, es sei Leben oder Tod,
Im Leben ist er meine Freude
Mein Trost in meiner Todesnot.
Mein Gott ich bitt durch Christo Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut!
Amen.

Predigt am Neujahr 1869

mit einer Ansprache an meine liebe Gemeinde

von D. Bomhard.

Noch einmal lässt mich die Gnade Gottes ein Erdenjahr beschließen und ein neues in seinem Namen beginnen; noch einmal komme ich zu Dir, meine geliebte Gemeinde, um Dir, wie früher so oft in Kraft, Gesundheit und vieler Freudigkeit, so jetzt noch in Altersschwachheit und großer Untüchtigkeit Dir meine herzlichen Glück- und Segenswünsche für die Tage, die da kommen sollen, darzubringen und mein Gedächtnis auf wenige Stunden bei Dir zu erneuern, um nicht, wie es so manchen Alten geht, schon bei lebendigem Leib von den Allermeisten ganz vergessen zu werden.

Doch es wird mir das bei den Meisten sehr wenig nützen, denn ich habe allerdings, wie man zu sagen pflegt, mich selbst überlebt; die Menschen gelten gewöhnlich nur so lange etwas bei andern, als sie ihnen noch nützen oder schaden, oder ihnen eben noch tätliche Beweise von ihrem Dasein geben können, und wer denkt noch an den müden Greis, der kraftlos hinter seinem Ofen sitzt, und allen Dingen ihren Lauf lassen muss, wie sie eben gehen? Nur Kinder und Enkel, wenn sie ihm Gott beschert hat, und deren Pflicht und Freude es ist ihn zu unterstützen und so viel sie können ihm zu vergelten, was sie ihm Gutes zu danken haben, wie ich schon als ein Jüngling in einem kleinen Büchlein von glücklichen Greisen geschrieben habe und es jetzt Gottlob selbst erfahren darf, „der starke Arm des Sohnes ist jetzt ihr Arm geworden, die geschäftigen Hände der Töchter kränzen ihre grauen Haare mit Rosen.“

Ich würde indessen sehr undankbar sein, wenn ich von den edlen Freunden schweigen wollte, die mir der Allgütige auf einem langen Pilgergang zugesellt hat und deren Einige mir auch jetzt noch durch Wort oder Zuschrift in treuer Liebe mein Alter erheitern. Viele, ach bei weitem die Meisten sind freilich zum Teil längst schon zurückgeblieben und von dem Herrn ihres und meines Schicksals einen andern höheren Weg geführt worden. Doch sind sie mir keineswegs verloren; sie glänzen als schöne Sterne aus der Nacht der Vergangenheit in meiner lebhaften dankbaren Erinnerung ich labe mich noch an dem erquickenden Schatten der Freude, die ich einst in ihrer frohen Gemeinschaft empfunden, ich besitze noch, was mir Gott durch ihr

Wort, durch ihr Beispiel, durch ihre Liebe Gutes geschenkt hat. Der Geist verliert nichts, er ist eine Schatzkammer, in welcher alles niedergelegt und wohl bewahrt wird, was er in vielen Jahren aus den unermesslichen Reichtümern des Allmächtigen empfangen hat, davon die Schrift sagt: „den Frommen gibt Gott Güter, die da bleiben, und was er beschert, das gedeihet ewig.“

Der Christ hat so zu sagen von Christus in der Heiligen Schrift, auf Golgatha, auf dem Berg der Verklärung, der Himmelfahrt ihm gegeben einen Zauberstab, aus welchem, wie aus dem dürren Stab Aarons ins Heiligtum gestellt, aus allem, was ihm Schweres, Hartes, Tauriges, Niederbeugendes, Unbegreifliches widerfahren ist, mit der Zeit duftende Blüten der Freude und köstliche Früchte hervorgehen. Die nachdenkende Betrachtung der Weltgeschichte und unseres eigenen Schicksals lässt uns dieses zum Teil jetzt schon erkennen, aber es gehört Glaube und Gebet dazu, um dieses zu finden. Aus dem tötenden Winter kann der herrlichste Frühling hervorgehen. Man sagt im Winter schläft die Natur; es scheint so allerdings, aber welche Millionen Lebenskeime bilden sich in seinem stillen Schoß und kommen hervor zu ihrer Zeit! Das Alter ist der Winter des Lebens, wie schon die weißen Haare anzeigen, und wenn es auch sonst nur wenig oder nichts mehr nützen kann, so kann es doch, wofern es rechter Art ist, in seinen stillen Tagen und oft schlaflosen Nächten unzählige Fürbitten vor den Thron der Gnade bringen, deren edle Früchte früher oder später offenbar werden.

Unermesslich ist das Feld der christlichen Fürbitte und mannigfaltig, unberechenbar ihr Segen. Es sei mir erlaubt, ein Beispiel hierfür anzuführen, das mir am nächsten liegt. Meine seligen Eltern waren ungemein fleißige christliche Beter; in einem hinterlassenen Schreiben an seine Kinder sagt mein Vater: „Ich habe Euch alle unzählige Male der Gnade Gottes in Christo empfohlen; es mag wohl zu oft gewesen sein, allein das Vaterherz hat nie genug.“ Man sehe seine Kinder und Enkel! Nicht nur, dass sie alle ein günstiges äußeres Schicksal hatten, sie sind auch alle treu und fest im Glauben geblieben, haben auch zum Teil Gelegenheit gehabt, redlich für das Reich Gottes zu wirken.

Darum ermahnt uns Scriver, sprich nicht in deiner Altersschwachheit, ich kann der Welt und den Meinigen nichts mehr nützen, ich taue zu nichts mehr sprich nicht so, christliches Herz, denn wenn du der Welt wirklich

nichts mehr nützen könntest, so würde dich Gott nicht länger hier lassen. Nütze bist du hier noch deinem Gott, denn du bist ein lebendiges Zeugnis seiner Fürsorge, seiner Güte, seiner Weisheit und Allmacht, denn es gehört, wie er selbst durch den Propheten Zacharias sagt, zu den Beweisen seiner Obhut und seines Segens, wenn in einer Stadt greise Männer und Weiber, die vor Alter am Stecken gehen, eben sowohl, als wenn alle Enden und Ecken voll Knäblein und Mägdlein sind, die auf den Gassen spielen. Man sieht an dir, dass er die Menschen mit großer Geduld und Langmut und Schonung trägt, dass er sie mitten unter so vielen Gefahren, Trübsalen und Bedrängnissen auch gegen ihr eigenes Vermuten bis ins hohe Alter zu erhalten weiß. Ein hochbejahrter Mensch, den der Herr viele lange Jahre hindurch oft unter viel Mühe, Arbeit, Gefahr und Not ernährt, beschützt und erhalten hat, ist ein größeres Wunder seiner Güte, als ein jüngerer, der noch nicht lange gelebt und mit der Trübsal dieses mühseligen Lebens noch nicht viel gerungen hat. Sie sind lebendige Ehrensäulen, die sich Gott aufgerichtet und gegen Wind und Wetter beschirmt hat; sie sind es, die Gott von Jugend auf gelehrt und geführt hat, darum verkündigen sie seine Wunder, seinen Arm, seine gewaltige Hilfe schon durch ihren Anblick Kindeskindern, seine Kraft denen, die noch kommen sollen.

Nützlich kannst du auch der Kirche, dem gemeinen Besten und deinem Hause werden durch dein gottseliges Exempel, womit du den Jüngeren vorleuchtest, durch deine heilsamen Ermahnungen, durch deine Erfahrung in den Wegen des Herrn, durch dein öffentliches und verborgenes Gebet. Die heiligen Apostel haben wohl mehr noch als durch ihre Predigt, durch kräftige tägliche Fürbitte für ihre Gemeinden zur Ausbreitung und Stärkung des Reiches Gottes getan. So kannst du auch im hohen Alter mit deiner anhaltenden ernstlichen Fürbitte eine Säule der Kirche, des Staats und deines Hauses sein und mit deinem frommen Wandel, mit deiner Geduld, Demut und Zuversicht auf Gott ein Licht und Spiegel für das jüngere Geschlecht sein.

Gerne möchte ich noch viel von den Erfahrungen des vergangenen Jahres sagen, von der Heimsuchung, womit der Herr mich und die Meinigen schmerzlich betrübt, von den Wohltaten, womit seine Güte uns hoch erfreut hat. Doch das gehört mehr ins stille Kämmerlein als für die Öffentlichkeit, und meine liebe Gemeinde hat ja an Freud und Leid meines Hauses noch immer, wie sonst, treulich und herzlich Teil genommen. Meine innigen

Wünsche und Fürbitten, mit denen ich für Euch alle, meine teuren Freunde, fürwahr nicht bloß heute, am Anfang des Jahres sondern alle Tage, so lange ich noch denken und beten kann, vor dem Throne der Gnade erscheine, sind in der beifolgenden Predigt ausgesprochen, und der Herr spreche dazu sein gnädiges Amen.

Wenn St. Paulus, 2. Tim. 4. die Weissagung ausspricht: „Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren“ so wisst ihr wohl, dass diese Zeit längst gekommen und vornämlich jetzt da ist; gebe Euch Gott Gnade, dass es mit Euch sein möge, wie es mit mir mein Leben lang gewesen ist, dass ich durch nichts kräftiger im wahren Glauben gestärkt und befestigt worden bin, als durch den Hass und Widerspruch der Feinde Christi gegen das Evangelium. „Lasst euch nicht wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen; welcher Verstand verfinstert ist und sind entfremdet von dem Leben das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, und durch die Blindheit ihres Herzens.“ Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

Hiermit, meine lieben Freunde, befehle ich euch dem Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen die geheiligt werden! Amen.

„Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Du Vater, der du uns in Christo zu deinen Kindern angenommen hast und ohne Aufhören Leben und Wohltat an uns beweist, du Sohn Gottes und des Menschen Sohn, der du in diese Welt gekommen bist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, durch den unsere Schwachheit in Stärke, unsere Sündhaftigkeit in Gerechtigkeit, unser Elend in Herrlichkeit verwandelt wird; Herr Gott, Heiliger Geist, der du dich unseren Tröster nennst, und uns in diesem Jahre unserer Pilgerschaft tüchtig machen willst zu dem Erbteil deiner Heiligen im Licht, zu dir, Dreieiniger, nehmen wir unsere Zuflucht; vor dein Gnadenantlitz treten wir bittend, hoffend, voll Sehnsucht und Vertrauen in diesen ersten Stunden eines neu beginnenden Jahres. „Unsere Herzen halten dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz su-

chen, darum suchen wir auch, Herr, dein Antlitz.“ Segne uns allen dieses Jahr, das wir anfangen in deinem hochheiligen Namen, lass es uns allen neue Zeugnisse deiner ewigen Langmut und Fürsorge, Güte und Treue, neue Wohltaten für unseren Leib und für unsere Seele aus dem Schoß deiner Allmacht und Barmherzigkeit bringen. Mache uns deinen Namen über alles herrlich durch dein Wort; ziehe uns durch jedes Schicksal, das du uns sendest, durch jede Stunde unserer Zeit näher in deine selige Gemeinschaft! Hilf, dass wir in allen frohen Tagen, die du uns noch schenkest, uns Gottes, unseres Heilandes freuen und lass in allen kummervollen Stunden, durch welche du uns prüfen und läutern willst, dein Antlitz über uns leuchten, Herr Zebaoth, so genesen wir. Und wo wir auch am Schlusse dieses Jahres uns befinden mögen, in dieser oder in jener Welt, gib, dass wir fröhlich rühmen können: „Der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, der Seele, die nach ihm fraget.“ Der Herr hat alles wohlbedacht, und alles, alles recht gemacht, gebt unserem Gott die Ehre! Amen.

„Wünscht Jerusalem Glück, es müsse wohl gehen denen, die dich lieben. Es müsse Friede sein inwendig in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen.“ Diese Worte sind aus dem 122. Psalm, aus einem der schönen Reise-lieder, welche die israelischen Pilgrime auf ihren Wallfahrten zu den hohen Festen in Jerusalem anzustimmen pflegten, um schon unterwegs ihre Herzen mit frommen Empfindungen zu beleben und in die rechte Bereitschaft zur würdigen Feier jener schönen Tage zu setzen. Sie liebten die heilige Hauptstadt ihres Vaterlandes, von welcher ihre Väter ihnen von ihrer Kindheit an so vieles erzählt hatten, wo der majestätische Tempel des allein wahren Gottes sich befand und die schönen Gottesdienste des Herrn gefeiert wurden, wo so viele große Männer Gottes gelebt und alles voll der ehrwürdigsten und rührendsten Erinnerungen für sie war, von welcher aus das Licht des Gesetzes und der Verheißung sich über das Land verbreitete, wie denn gesagt war: „Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.“ Darum wünschten sie Jerusalem Glück, und segneten es im Namen des Herrn, indem sie herankamen, um einzugehen in ihre Tore.

Und fromme Glückwünsche, Segenswünsche sind es, mit welchen. auch wir heute auf unserer Wanderschaft nach Salem uns untereinander begrüßen und vor das Angesicht des Herrn unsers Gottes treten, um sie als inbrünstige Gebete zu ihm empor zu senden und ihnen von seiner Allmacht und Gnade das Siegel der Bestätigung zu erflehen. Oft schon haben dies unsere Väter

und wir selbst am ersten Tage eines neuen Jahres getan und niemals vergeblich wie freundlich hat er uns abermals gewährt, um was wir heute vor einem Jahre an, diesem heiligen Orte ihn gebeten haben. Sei es denn zuerst unser Dank, den wir beim Eintritt in die neue Zeit ihm darbringen, wie es das letzte war, womit wir das letzte Jahr beschlossen haben; bekennen wir, ehe wir bitten, zuvor von ganzem Herzen: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir getan hast.“ Wer dankt, gibt nicht, sondern nimmt, denn die Danksagung lockt neue Wohltaten hervor. Der Herr unser Gott hat uns Gutes getan, uns mit Leben und Wohltat an diesen Tag gebracht. Wie er selbst ist, so sind auch seine Wohltaten, groß und herrlich. Wer kann seine Größe aussprechen, noch seine Güte genug preisen? Kein Moses, denn er hat eine schwere Zunge; kein Jesaias, denn er ist unreiner Lippen; kein Jeremias, denn er ist zu jung; kein Paulus, denn er hört unaussprechliche Dinge, die kein Mensch sagen kann; auch die Cherubim und Seraphim, die Engel und Erzengel nicht, denn er ist höher als die Himmel, was wollen sie tun tiefer als die Hölle, was können sie wissen länger als die Erde und breiter als das Meer.“ Barmherzigkeit hat der Herr bisher an uns getan, denn uns Gutes zu tun, bewegt ihn nicht unsere Würdigkeit, die nicht das geringste Gute verdient, sondern seine Barmherzigkeit, die so groß als er selber ist. Ihr haben wir es zu danken, dass das Licht seines Evangeliums noch unter uns leuchtet und seine heilige Kirche ihre reichen Segnungen uns darbietet, dass unser Land sein Gewächs gibt, dass in unserem Lande noch seine Ehre wohnt, dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Seine Barmherzigkeit hat unserem Könige Frieden und gutes Regiment, unserem Volke ruhige Zeit verliehen, uns an Leib und Seele vielfältig gesegnet, uns nicht nach unseren Sünden vergolten, uns Raum zur Buße gegeben, uns das auferlegte Kreuz tragen helfen, und den bitteren Trübsalskelch mit seinem Trost versüßt. Seine Barmherzigkeit ist es, dass wir nicht gar aus sind, seine Güte ist noch alle Morgen neu und seine Treue ist groß. „Dankt dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währt ewig“ das ist unsere Freude und Zuversicht, womit wir getrost ins neue Jahr hinübergehen. Ewiglich, nicht bloß eine kurze Zeit, nicht bloß gestern und heute, nicht bloß ein Jahr, ein Jahrhundert, ein Jahrtausend, sondern ewig. Ob sich gleich das Jahr verändert und auf das alte ein neues folgt, so bleibt doch der alte treue Gott; sein Herz wird nicht verändert, seine Hand wird nicht zu kurz; er bleibt unser Vater, Erlöser und Tröster. Wie die Sonne nun schon so manche tausend Jahre immer in gleicher

Majestät und Lieblichkeit leuchtet und durch das unaufhörliche Mitteilen ihres Lichtes und ihrer Wärme nicht das Geringste verliert, so die Macht und Güte, die Ehre und Herrlichkeit unsers Gottes. Und ob die Sonne ihren Schein verlieren und vom Himmel fallen sollte, wenn auch die Himmel veralten wie ein Gewand, und verwandelt werden, wenn du sie verwandeln wirst, so bleibst doch du, Gott, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.

Wünscht denn Jerusalem Glück in seinem heiligen Namen. „Es müsse wohlgehen allen, o Herr, die dich lieben. Er höre und gewähre um Christi willen auch heute wieder in Gnaden, was ich aus meinem und euren Herzen wünschend und bittend vor sein Angesicht bringe. Er gebe Glück allen Menschen, der ganzen Christenheit, unserem Vaterlande und erhalte sein Wort und sein Sakrament unter uns, samt dem Frieden und fruchtbare Zeiten; er gebe Glück unserem Könige zu seiner Regierung und kröne ihn und das ganze Volk mit Gnade wie mit einem Schilde. Er gebe Glück unserer Stadt, dass sie eine Stadt Gottes sei, dass die heiligen Wohnungen des Höchsten darinnen seien und seine Gnadenbrünnelein sich reichlich in ihr ergießen. Er gebe Glück seinen Knechten in Kirchen und Schulen, dass das Reich Christi durch sie gefördert und ihre Arbeit nicht vergeblich sei in dem Herrn; dass die Erwachsenen immer mehr erbaut werden zu einer Behausung Gottes im Geist und die Jugend dem Herrn heranblühe wie der Weihrauchbaum im Lenz. Er gebe Glück zum Hausstand und zur Kinderzucht, dass sein Friede sei inwendig in unseren Mauern und die Kinder der Eltern Freude und Krone sein mögen hier und an jenem Tage. Er gebe Glück jedem Stand und Beruf und lasse Jeden sein bescheiden Teil Speise dahin nehmen. Er gebe Glück, dass alle Herzen seinem Heiligen Geiste sich öffnen, alle Unbekehrten sich zu ihm bekehren, alle Schwachen in ihm ihre Stärke, alle Traurigen in ihm ihren Trost, alle Mühseligen und Beladenen in ihm ihre Erquickung, alle Bußfertigen in ihm Vergebung ihrer Sünden, alle Sterbenden in ihm das ewige Leben finden; dass alle, die dieses Jahr noch hienieden durchwandern, es im Namen unsers Herrn Jesu durchleben, und alle, die von hinnen scheiden, zu den Toren des himmlischen Jerusalems eingehen mit Freuden. Lasst uns solches alles in ein frommes Vater unser zusammenfassen.

Evangelium: Luk. 2. V. 21.

Ich freue mich immer aufs Neue der christlichen Weisheit der Kirche, der göttlichen Erleuchtung, welche der Heilige Geist den alten Vätern ins Herz gab, dass sie dieses Evangelium an die Spitze des Jahres stellten und verordneten, den ersten Tag davon mit der Betrachtung desselben zu heiligen; und muss mich wundern, wenn Manche andere Texte für diesen Tag suchen, meinend, dieses Evangelium sei doch zu kurz und zu dürftig, um immer aufs Neue zur Erweckung und Erbauung der Gemeinde an diesem Feste zu dienen. Es ist ja eben dieses ein Text, in welchem die ganze Heilige Schrift des alten und des neuen Testaments als in ihrem glorreichen Mittelpunkt und Zentrum zusammen gefasst ist, und von welchem alles, was göttliche Wahrheit, Lehre, Ermahnung, Verheißung, Tröstung, Freude und Hoffnung heißt, nach allen Seiten hin ins Erdenleben uns leuchtet, gleich als die hellen Strahlen aus der glänzenden Sonne, und alle Prediger unserer Kirche, wenn sie gleich Engelszungen hätten, möchtens nimmermehr in ihrem ganzen Leben ausreden und sagen, was dieser einzige Hauptspruch der Schrift uns sagen und bedeuten soll. Hier ist uns Predigern gezeigt, was wir das ganze Jahr hindurch predigen, und unseren Zuhörern, was sie das ganze Jahr in ihrer Kirche suchen und in ihren Herzen tragen und bewegen sollen, den Namen, in welchem allein das Heil zu finden ist. Schön sagt der gottselige Sriver: „Es ist zu merken, dass dieser holdselige süße Name ein kurzer Auszug und Verzeichnis des ganzen Evangeliums ist, und ein Zeichen, wodurch Gott sein Herz gegen uns offenbaren will;“ und der erleuchtete Arndt: „Dieser Name ist Gottesbild, darin er sein Angesicht, ja sein Herz gebildet hat.“ Nun, wir haben schon manches liebe Mal dieses Namens uns herzlich gefreut und getröstet an dieser heiligen, teuren Stätte. So möge denn dieses auch heute der Fall sein, indem ich euch unter dem Beistande Gottes jetzt kürzlich vorstellen will:

Was uns der Name Jesus zum Segen für das neue Jahr gibt.

Wer möchte nicht gern ein glückseliges neues Jahr? Wer wünscht es nicht sich und allen seinen Freunden, und wenn er ein Christ ist, allen Menschen von Herzen? Wer stimmt nicht andächtig in die Gebete ein, mit welchen wir uns ein solches von Gott erflehen? Gelobet sei der Herr! wir dürfen nicht daran zweifeln, dass unsere Wünsche und Bitten erhört werden, der barmherzige Gott will uns geben, was unsere Herzen sich wünschen, wenn wir nur seiner väterlichen Anweisung folgen und das merken und tun, was er uns am Anfang des Jahres aus seinem heiligen Wort so liebeich vor die Au-

gen stellt und in die Seele ruft: „Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe“, sagt das hohe Lied von dem Namen unsers Erlösers. Desgleichen: „Er ist den Gläubigen ein Geruch des Lebens zum Leben“, sagt Paulus. „Dieser Name ist Brot des Lebens für die Hungrigen, Honig im Munde, Musik in den Ohren, Jubel im Herzen,“ sagt der gottselige Scriver. „Da ward sein Name genannt Jesus.“ Dieser Name ist über alle Namen, nicht von Menschen, sondern von Gott erfunden, nicht von Menschen, sondern durch die Engel Gottes verkündet, ein Name voll Heil und Gnade, der die Sünder selig macht, voll göttlicher Kraft, durch welchen die Sünde abgetan, das Reich des Teufels zerstört, der Tod aufgehoben und der Himmel aufgeschlossen ist. In diesem Namen ist das kündlich große Geheimnis, dass Gott offenbart ist im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Gott allein konnte unser Heiland nicht sein, denn wie sollte er für uns bezahlen - der Mensch allein konnte es nicht sein, denn womit sollte er Gott versöhnen? Gott und Mensch musste der Heiland sein, ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, ein wahrer Mensch, auf dass er das Lösegeld für uns bezahlte, der wahre Gott, auf dass er hätte, womit er uns lösen und selig machen könnte; ein wahrer Mensch, um für uns leiden, der wahre Gott, um im Leiden überwinden zu können. Ein teurer Name ist der Name Jesus, denn er hat sich ihn mit seinem Blute erkaufte; ein heiliger Name - das Heilige, das aus dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.“ Ein hoher Name, in welchem sich beugen sollten alle Knie derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters. Ein schrecklicher Name, vor dem die Hölle erschrickt, die Teufel erzittern und sprechen: „Jesu, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu schaffen, bist du gekommen, uns zu quälen?“ Ein unaussprechlicher, tröstlicher, erfreuender Name, der uns unsere ganze Glückseligkeit zu erkennen gibt. „Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Darum ist dieser Name das erste Wort Gottes, das uns bei unserem Eintritt in das neue Jahr zugerufen wird, um es zu einem Jahr des Segens für uns zu machen. Indem wir diesen Namen hören, so gibt er uns

1) Die heilige Aufforderung, ihn immer in unseren Herzen zu tragen.

Denn was könnte er uns helfen, wenn wir seiner vergessen, wenn wir Tage und Wochen dahin gehen lassen, ohne uns seiner zu freuen, also, dass es uns fast ein gleichgültiger, unbekannter, fremder Name ist; wenn wir uns

nur in der Kirche an ihn erinnern, und ihn sofort wieder aus dem Gedächtnis verlieren, oder, wie es die Welt zu machen pflegt, wenn wir ihn nur zum Missbrauch im Munde führen und das Herz seiner nicht gedenkt. Es gehen aber unzählige Christen in solch einer kläglichen Vergessenheit dieses hohen, teuren Namens durch ihr ganzes Leben, ohne in Freude oder Leid seiner zu gedenken, ohne denn auch das ganze Jahr hindurch etwas von der Kraft und von dem Frieden zu empfinden, womit dieser Name ein Christenherz erfüllt. Tut nicht also, geliebte Zuhörer, und wenn ihr's bisher so gemacht habt, fangt mit dem neuen Jahre eine bessere Gewohnheit an, wenn ihr anders durch diesen Namen selig werden wollet. Lasst es euch doch nicht abermals vergebens gesagt sein, was euch heute der Herr so deutlich, ernstlich und liebevoll zuruft: „Ich habe dich zubereitet, Israel, vergiss meiner nicht, damit es nicht von dir heißen möge: „Du hast vergessen Gottes, deines Heils, und nicht gedacht an den Fels deiner Stärke.“

Wie jetzt diesen Tag, so müssen wir auch jeden unserer künftigen Tage in seinem hochheiligen Namen anfangen. Wie dieser Morgen durch ihn geweiht ist, so muss an jedem Morgen, den uns der Herr schenkt, sein Name unser erster Gedanke sein. „Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir.“ Wie jetzt, indem der Geist Gottes mit euch redet, eure Herzen sich an die Hoheit, Macht und Güte eures Gottes erinnern, so muss die Erinnerung euch alle Tage von Neuem beleben, und das Gespräch eures Herzens mit dem himmlischen Vater im Namen Jesu allemal euer erstes Geschäft sein. Wir müssen alle Morgen Gott herzlich danken, dass er uns geliebt und erwählt hat in Christo, ehe die Welt war, dass er uns einen Heiland gegeben und in ihm einen Gnadenstuhl uns dargestellt hat, durch den Glauben in seinem Blut, dass er uns berufen hat zur Gemeinschaft seiner Herrlichkeit. Wir müssen alle Morgen unserem Erlöser von ganzem Herzen danken für jene große Liebe, womit er uns geliebt und sich selbst für uns dargegeben hat und uns ihm aufs Neue zu einem Eigentum und Opfer übergeben, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sei. Wir müssen alle Tage den Geist Gottes demütig bitten, er wolle unseren guten Vorsätzen Kraft geben, uns in der gesegneten Gemeinschaft mit Christo den Tag über erhalten, uns seinen gebenedeiten Namen immer zur rechten Zeit zurufen, das Andenken an ihn beständig in unseren Seelen erneuern, kräftigen und gründen, und durch nichts daraus rauben lassen.

So muss der Anfang jedes Tages von uns sein, damit es heißen. könne: „Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Teig heilig,“ dann müssen wir uns aber auch gewöhnen, dass wir der leisen Mahnung des Geistes Gottes folgen, dass wir den ganzen Tag über, auch mitten im Geräusch der Welt, mitten unter unseren Arbeiten, Sorgen und Zerstreuungen oft an unseren lieben Herrn und Heiland gedenken, oft in schnellen Gedanken ein stilles Lob, einen warmen Dank, eine fromme Bitte, einen herzlichen Seufzer zu ihm empor senden, um in der seligen Verbindung mit ihm zu bleiben. Man kann, man kann das, o meine Zuhörer, sobald man einmal ernstlich will, vielmehr, man kann gar nicht anders, sobald man einmal angefangen hat, Christum in Wahrheit lieb zu haben und in ihm eine neue Kreatur zu werden, und ihr mögt das zu einer gewissen Prüfung nehmen, ob ihr in Christo oder noch außer ihm seid. Die Welt mit aller ihrer Zerstreuung, der zeitliche Beruf mit allen seinen Geschäften hindert Niemand daran, wenn ihn sein Unglaube nicht daran hindert. Eine christliche Seele hat schnelle Flügel, mit denen sie unzählige Mal leicht über alles Irdische hinweg zu ihrem Heiland eilen kann; oder vielmehr, besser gesagt, hat einmal der Herr durch den Glauben und durch die Liebe Wohnung in unseren Herzen genommen, wie sollte uns dann nicht fast jeder Schlag des Herzens an ihn erinnern. Vortrefflich sagt hiervon Scriver: „Gleichwie das natürliche Leben in steter Bewegung, im unaufhörlichen Schlagen des Herzens und aller Pulsadern und im beständigen Odem-holen besteht, also kann das geistliche christliche Leben ohne solche Bewegung, Verlangen und Seufzen zu ihm, ohne solche fromme, kurze, häufige Gebete nicht bestehen, und es ist unglaublich zu sagen, was solches der Seele für einen Nutzen bringt. Eine solche Seele ist gleich einer wohlriechenden Blume, die ihren lieblichen Geruch immer von sich verbreitet, einem schönen Stern, dessen Strahlen immer in anmutiger Bewegung spielen und glänzen. Durch solche Seufzer werden die Versuchungen des Teufels vertrieben, als durch ein heiliges, auf dem Altar des Herzens angezündetes Rauchwerk durch dieses Mittel werden von dem Herrn immer neue Kräfte geschöpft, wie sie jenes sieche Weib durch das leise Anrühren seines Kleides bekam, dergleichen Verlangen und fromme Seufzer sind gleich als die Dünste, die sich von der Erde in die Höhe ziehen, um zu seiner Zeit im Tau und Regen mit vielem Segen wieder zurück zu kehren. Von solchen Seelen heißt es dann in einem viel höheren und herrlicheren Sinn, als von den Ungläubigen: „Er ist nicht fern von einem Jeglichen unter uns, in ihm leben, weben und sind wir.“ Das heißt: „Ich habe den Herrn allezeit

vor Augen, er ist mir zu meiner rechten Hand, darum werde ich wohl bleiben.“ In der Taufe hat die Verbindung Christi mit unserer Seele ihren Anfang genommen. Man setzt aber ein edles Pfropfreis nicht deswegen auf einen wilden Stamm, um es bald wieder heraus zu reißen, sondern damit derselbe mit ihm zusammenwachse und dadurch edle Früchte bringe. Ja, Christen, die heilige Aufforderung, ihn immer im Herzen zu tragen, gibt uns der Name Jesu. Und eben damit auch:

2) Die teure Verpflichtung, alles, was wir tun, in ihm zu tun.

„Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Jesum Christum, also wandelt in ihm, und seid gewurzelt und erbaut in ihm, und seid fest im Glauben, wie ihr gelehrt seid, und seid in demselbigen reichlich dankbar.“ So soll denn alles, was wir anfangen und tun, aus diesem heiligen Quell hervorfliessen, und durch ihn geweiht und geheiligt sein, denn es kann Gott nichts gefallen, was von einem Menschen herkommt, der außer Christo ist. Er will, dass alles, was wir reden und tun, in dem Namen, nach dem Befehl und Vorbild, durch den Geist und die Gnade unsers Herrn Jesu, vor seinem Angesicht, in seiner Liebe, zu seiner Ehre, durch seinen Beistand geschehe. Das bezeugt uns der Herr selbst, indem er spricht: „Bleibet in meiner Liebe. Ihr in mir und ich in euch.“ „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringet viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ „Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir.“ „Darin wird mein Vater geehrt, dass ihr viele Frucht bringet und werdet meine Jünger.“ Ganz desgleichen gebietet uns sein Apostel: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, und dankt Gott und dem Vater durch ihn.“ Seht hier das ganze Gesetzbuch, die ganze Sittenlehre der Christen. Sie sollen alles im Namen, in dem Andenken ihres Herrn Jesu tun. Tragen wir diesen Namen so im Herzen, wie wir so eben es beschrieben haben, o dann werden wir verstehen, was hiermit gesagt ist: „dann werden wir diese hohe Verpflichtung mit Freuden übernehmen und befolgen, und alles durch ihn heiligen, unser Amt, Werk und Berufsgeschäft, unser Verhältnis zu den Unsrigen, und zu allen übrigen Menschen, unseren häuslichen und öffentlichen Gottesdienst, unsere Arbeit und Ruhe, unsere frohen und traurigen Tage; denn das tägliche und stündliche Andenken an ihn kann nimmermehr schwach und unkräftig werden, sondern prägt sich aus in unseren Gesinnungen, Worten und Werken. Dann wird's auch von uns, wie von einem Paulus heißen: „Was ich

noch lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat, und sich selbst für mich dargegeben.“ Seht, wie schön er das Leben Christi mit seiner Liebe verknüpft, und sagt, er könne und wolle nun nicht mehr ihm selber, sondern dem Leben, der ihn bis in den Tod geliebt hat. Ich habe mich, will er sagen, mit allen Kräften des Leibes und der Seele, mein Herz, Leben und Sinn ihm, meinem Herrn und Heiland ergeben, ich will kein anderes Herz, als ein solches, in welchem er wohnt, kein anderes Leben, als ein solches, welches er in mir schafft und wirkt. Es wäre mir leid, wenn ich irgendetwas anderes denken, reden, tun, oder mir vornehmen sollte, als was von ihm gebilligt und ihm wohlgefällig ist. Es wäre mein größtes Unglück, wenn man nicht aus meinem ganzen Betragen und Wandel den Herrn sollte merken, welchem ich lebe. So, sagt Scriver, muss er auch in uns leben, herrschen und regieren all unser Leben lang, also dass alle unsere Gedanken mit seinem Gedächtnis geheiligt, alle unsere Worte und Werke nach seinem Willen und Wohlgefallen gerichtet, alle Sorgen, alle Freuden, alle Trauer mit seiner Liebe gemäßigt, alle unsere Arbeit und Mühsal mit seinem Troste versüßt und durch seine Kraft überwunden werden. So muss es auch von uns gelten: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“

Alles im Namen Jesu. Kann man vorsätzlich Böses tun, kann man ein Wort oder Werk der Bosheit, des Betrugs, der Unkeuschheit, der Rache, des Übermuts, der Unbarmherzigkeit vollbringen, wenn dieser Name in dieser heiligen Majestät vor der Seele steht? Geht uns nicht in diesem Namen immer plötzlich ein göttliches Licht auf mitten in der Finsternis, das uns den richtigen Weg Gottes zeigt? Erschallt nicht mit einem mächtigen Ruf Gottes in unser Gewissen: „Der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: der Herr kennt die Seinen und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt?“ Gibt es eine stärkere Ermahnung, als diese: Was wahrhaftig ist, was gerecht, was ehrbar, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.“ Tut alles in diesem Namen, so muss das Jahr gesegnet sein. Solche Ehegatten lieben einander nicht nur mit der natürlichen Liebe, was auch die Ungläubigen tun, sondern mit einer geistlichen und himmlischen Freundschaft, als die Miterben der Gnade Gottes und des ewigen Lebens. Solche Eltern sehen und lieben in ihren Kindern ein Eigentum des Herrn, Lämmer, die der gute Hirt in seinem Busen trägt, Seelen, von denen der Herr spricht: „Lasst die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Solche Kinder sind ihren Eltern gehorsam und dankbar in dem Herrn; solche Jünglinge und Jungfrauen wissen durch die Liebe Christi die Versuchung des Lasters, des Bösewichts zu überwinden, und sich vor dem Unflat der Welt zu hüten; solche Alte sind ein Exempel der Gottseligkeit dem jüngeren Geschlecht und tragen ihr graues Haar als eine Krone der Ehren. Solche Reiche werden gerne geben, behilflich sein, sich einen guten Schatz sammeln für das Zukünftige und sich mit dem ungerechten Mammon Freunde machen im Himmel. Solche Arme haben den großen Gewinn, dass sie gottselig sind, sich begnügen lassen an dem, das da ist und sich desjenigen freuen, der arm geworden ist um unsertwillen, auf dass wir durch seine Armut reich würden. Solche Diener der Kirche und des Staats, solche Geschäftsleute, Handwerker und Arbeiter, ein jeglicher in seinem Beruf, werden alle ihren Fleiß daran wenden, sich dem Herrn als unsträfliche Arbeiter zu beweisen; solche Knechte und Mägde tun alles, was sie zu tun schuldig sind von Herzen als dem Herrn, und wissen, dass sie von dem Herrn empfangen werden die Vergeltung des Erbes, denn sie dienen dem Herrn und nicht den Menschen. Solche Christen erblicken in allen ihren Nebenmenschen Teuer erkaufte des Herrn, und die Liebe, womit Christus sie geliebt hat, dringet sie, ihre Lindigkeit kund werden zu lassen allen Menschen, und auch anderen zu ihrer Seligkeit zu verhelfen. Kurz, das Herz des wahren Christen ist wie ein Siegelring, der nichts anders ins Wachs drückt, als was in ihn gegraben ist. In das Herz des Christen ist der Name Jesus gegraben, und also drückt er diesen teuren Namen, dieses göttliche Bild und Gedächtnis allenthalben aus in allen seinen Gesinnungen, Worten und Werken.

Was ich nun über den Namen Jesu noch zu sagen habe, das kann ich kurz fassen. Es folgt von selbst aus dem bisher Gesagten und ist an dasselbe notwendig gebunden. Tragen wir diesen Namen immer im Herzen und tun wir alles, was wir tun, in ihm, so gibt er uns:

3) Den besten Trost, den Schutz und Frieden, dessen wir in dem Elend dieses Lebens bedürfen.

Ach, wer von uns wird dessen nicht jetzt schon, oder künftig höchst notwendig bedürfen? Wer ist so leichtsinnig, dass er nicht ernsthaft werden sollte beim Gedanken an die Ohnmacht, Hilfsbedürftigkeit und an das tausendfache Elend der Menschen! Wir leben in einer Welt voll Gefahren und Feinden, wo wir nicht bloß mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, zu kämpfen haben,

werden sie uns überwältigen? Wir haben mit manchen Sorgen zu ringen, manche Lasten zu tragen, werden sie uns nicht zu schwer werden? Wir gehen manchen wichtigen Veränderungen entgegen, werden sie uns zum Besten dienen? Wir tragen das Bewusstsein unserer Verschuldung im Gewissen und werden auch künftig wohl wieder viel fündigen; haben wir nicht noch die bittersten Folgen unserer Sünden zu befürchten? Wir fühlen uns so schwach und unvermögend zum Guten, werden wir immer tun, was der Herr in Amt und Beruf, in Freude und Leid von uns fordert? Wir haben ein so irrsames Gewissen, wer wird uns den besten Rat geben? Wir haben ein schwaches, verzagtes Herz, wer wird es im Leiden stärken und trösten? Wir verlieren einen unserer Freunde nach dem andern; wer bleibt bei uns, und gibt uns auch das wieder, was wir verloren haben? Wir gleichen Einem, der in einem Schiff über das weite Meer fährt und nichts von der Schifffahrt versteht wer sitzt am Steuer und führt weislich und kräftig das Ruder? Auf diese und ähnliche Fragen ohne eine menschliche Antwort gibt es Gottlob, eine gute, vollgültige, göttliche Antwort. Sie heißt: „Da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er in Mutterleibe empfangen ward.

Wie der volle Mond in seiner sanften Pracht über der dunklen Erde aufgeht, vielmehr wie der Sonne Glanz und Majestät am Firmament erscheint und die Finsternis der Nacht vertreibt, so geht dieser Name erleuchtend, verklärend über dem Dunkel unserer Zukunft, über alle unsere Furcht und Sorge auf, und bringt den Trost und Frieden einer besseren Welt in ein Herz, das gelernt hat, sich dieses Namens zu freuen.

In diesem Namen haben wir Schutz gegen Welt und Sünde, Tod und Hölle. Erschrecken, sagt Luther, muss der Teufel vor einem Kind in der Wiege, das den Namen Jesu trägt. Es kommt der Fürst dieser Welt, sagt der Herr, und hat nichts an mir, nichts an den Seinigen. „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Und wenn alles uns feind wäre, und alle List, Bosheit und Grausamkeit der Welt unser Verderben wollte, wir sagen getrost: „Du kommst zu mir mit Schwert, Speiß und Schild, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth. In diesem Namen ist uns der Beistand und Dienst der Engel gewiss. Sie sind allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit.“ Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.“ „Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich auf den Händen tragen, auf dass

du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ Derer, die mit uns sind, ist mehr, denn derer, die wider uns sind.“ In diesem Namen haben wir Zuflucht in allen unseren Nöten. Auf Menschen sich verlassen, ist Torheit und Sünde, „verflucht ist der Mann, der Fleisch für seinen Arm hält und mit seinem Herzen von seinem Schöpfer weicht.“ Aber „In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“ „Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des Herrn unsers Gottes.“ Wir heißen nach deinem Namen, verlass uns nicht. Wie sicher ist ein Schaf bei seinem Hirten, ein Küchlein unter den Flügeln der Henne, eine Taube in den Felslöchern, ein Kind im Schoß der Mutter, viel sicherer noch eine Seele unter dem Schutz des Herrn. Wer unter dem Schirme des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: „Meine Zuversicht, meine Burg, mein Gott, auf den ich Hoffe.“ In diesem Namen ist uns die Erhörung unserer Gebete verheißen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.“ Ju allem Mangel, in allem Kummer, in aller Not will ich im Namen meines Jesu bitten, und ich werde erhört, überschwänglich über all mein Bitten und Verstehen. „Der Heilige in Israel lügt nicht.“ „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“ In diesem Namen haben wir Vergebung unserer Sünden. Ich bin freilich ein Sünder und verdiene nichts als Strafe, aber ich glaube an den Namen Jesu, ich lebe im Stande der Buße, so darf ich nicht verzagen, ich bin versöhnt mit Gott. Des Name sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ „Von diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.“ In diesem Namen haben wir die Gewissheit, dass uns alle Dinge zum Besten dienen müssen. „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken.“ Soll ich einen bitteren Kelch des Leidens trinken, ich will den heilsamen Kelch des Leidens nehmen und des Herrn Namen predigen.“ Sitze ich im Finstern, Jesus ist mein Licht. Muss ich mitten in der Angst wandeln, er erquickt meine Seele. Soll's durch Feuer und Wasser gehen, er hält mich bei meiner rechten Hand, er leitet mich nach seinem Rat, er nimmt mich endlich mit Ehren an. Ich will mit dir sein, wenn du durchs Wasser gehst, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du durchs Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige

in Israel, dein Heiland.“ Soll's zum Sterben gehen, so gibt uns der Name Jesus:

4) Die Gewissheit eines seligen Endes.

Das Gewisseste, was ich in meiner irdischen Zukunft vor mir sehe, ist dieses, dass sie nicht ewig währt, nicht einmal lange, dass sie alle Tage ein Ende nehmen kann, dass mein Erdenleben ein Ende hat und ich davon muss. „Wir fahren schnell dahin als flögen wir davon.“ „Meine Tage sind einer Hand breit vor dir und mein Leben ist wie nichts vor dir.“ „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Über ein Kleines muss mein Leib zum Staube werden, wie er gewesen, mein Geist aber zu Gott zurückkehren, der ihn gegeben hat.“ Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ Darf ich nicht trostlos zittern vor diesem über alle Maßen ernsten Gedanken? Werde ich unter der Bangigkeit meiner letzten Not einen Trost finden, der die Schrecken des Todes erleichtert? Werde ich, wenn ich diese Welt verlassen muss, nicht vor ein furchtbares Gericht gestellt werden, nicht einen verdammenden Urteilspruch hören müssen, nicht in den Jammer des ewigen Todes versinken? Werde ich selig werden? Wichtigste, bedenklichste aller Fragen! Preis dir, o mein Immanuel, mein gütiger Heiland und Erlöser, dein Name gibt mir darauf die tröstlichste, herzerfreuendste Antwort. Der Name Jesus ist mir Gottes Brief und Siegel für ein seliges Ende. Habe ich in dir gelebt, werde ich in dir getrost entschlafen und fröhlich rühmen: Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen.“ „Ich werde den Tod nicht schmecken ewig.“ Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe, ist mir ein Geruch des Lebens zum Leben. Ich werde mit Simeon im Frieden von hinnen fahren, denn meine Augen haben meinen Heiland gesehen, mein Herz ist seine Wohnung gewesen, mein Leib und meine Seele sollen sich ewig freuen in dem lebendigen Gott. Ich werde mit Stephanus den Himmel offen und dich zur Rechten Gottes erblicken! Ich werde mit Paulus frohlocken: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn!“ Amen.

Predigt am heiligen Karfreitag

Vorwort.

In dieser heiligen Zeit fällt es mir besonders schwer, mein edles Amt nicht mehr verwalten und meiner werten Gemeinde nicht mehr nützlich sein zu können, schweigen zu müssen von den großen Taten des Herrn, deren öffentliche Verkündigung so viele Jahre lang meine Freude war. Ich fühle mich wie ein invalider Veteran, der einst an den siegreichen Schlachten seines Königs frohen Anteil genommen hat, nun aber aus der Ferne vernehmen muss, wie Andere demselben Panier in den Kampf folgen, der fort dauern wird bis an das Ende der Tage, und wie seine Gegenwart dabei nicht vermisst wird. Kann ich aber nicht in Person und mündlich etwas beitragen zur erbaulichen Feier des großen Tages, an welchem der Gottmensch die Welt, und den, der in der Finsternis dieser Welt herrscht, auf Golgatha überwunden hat, so will ich doch es schriftlich zu tun versuchen, und denen, die mich noch immer gerne hören wollen, aus dem reichen Vorrat meiner alten Zeugnisse von dem Herrn unserem Heilande einen kleinen Teil mitteilen.

Wohl weiß ich und freue mich dieser Gewissheit, dass es meiner nicht bedarf, um an diesem Tag die hiesige evangelische Gemeinde in den Vorhöfen des Höchsten zu erbauen, dass sie in jedem ihrer Gotteshäuser Gelegenheit genug haben wird, die seligmachende Botschaft zu hören, wie der große Erzhirte der Schafe sein Leben für die Seinigen gelassen hat. Doch ist es mir ein Bedürfnis, so lange ich kann, auch an meinem Teil öffentlich davon Zeugnis zu geben, dass das Kreuz des Herrn uns vom Fluch der Sünde erlöst und den Himmel aufgeschlossen hat.

Hierzu habe ich denn aus meinen vielen Passionspredigten die nachstehende, die ich schon vor vielen Jahren gehalten habe, ausgewählt und dem Druck übergeben, nicht weil ich sie für besonders gelungen halte, sondern weil ihr Text der Grundsatz, der Wahlspruch ist, in welchem ich von jeher mein Amt zu führen bemüht war, wie mir alle, die Predigten, Beicht- und Konfirmations-, Grabreden und andere Amtsvorträge von mir gehört haben, gewiss gerne bezeugen werden. Sie enthält am nahen Schluss meiner irdischen Laufbahn mein kurzes Glaubensbekenntnis, welches im Grunde das unserer ganzen heiligen Kirche ist, und was könnte ich daher herzlicher wünschen, als dass es auch das aller derer, die ich getauft, im Christentum

unterrichtet und konfirmiert habe, das meiner ganzen lieben Gemeinde, ach aller die sich nach dem Namen Christi nennen, sein möge!

Es ist in unseren Tagen bei unzähligen sogenannten Christen, auch in unserer Stadt, die von dem edlen evangelischen Glaubensbekenntnis einen berühmten Namen in der Weltgeschichte hat, nicht mehr zu finden; die verworfenen Lügen eines Strauß, Ronge, Renan und so vieler andern Feinde Christi, die schmähslichsten Zeitungsartikel haben es vielen Herzen geraubt. Solche sind aber tote verwesende Glieder an dem heiligen Leib des Herrn, der christlichen Kirche; verdorrte Reben, die nicht mehr mit dem Weinstock, welcher ist Christus, in Verbindung stehen und daher nach dem eigenen Ausspruch des Herrn abgehauen und ins Feuer geworfen werden.

Unter allem, was mir in öffentlichen Blättern über mein Predigtbuch zu Gesicht gekommen ist, hat mich nichts so sehr gefreut als das Urteil eines Rezensenten: „Diese Predigten seien von der ersten bis zur letzten ein Triumphlied des Erlösers.“ Das haben sie wenigstens sein wollen; das bezeugt mir, dass ich meinem Wahlspruch treu geblieben bin; das bürgt mir dafür, dass ich im Sinne der hohen Apostel und unserer gläubigen Väter und also ohne Zweifel vielen der mir anvertrauten Seelen zum Segen unserer heiligen Kirche gedient habe. Es soll aber ebenso gewiss das Leben eines jeden Christen, dem es um sein Heil zu tun ist, zum Preise des Erlösers und zum Segen des Nächsten gereichen.

[Predigt.](#)

Deines Kreuzes, Sohn Gottes und des Menschensohn, deines welterlösenden Versöhnungstodes rühmen und trösten wir uns wider alle Anfechtungen der Sünde, des Todes und der Hölle; darauf gründen wir unsere beste Zuversicht im Leben und im Tod, für diese und für jene Welt. Nach Golgatha nehmen wir unsere Zuflucht aus den Dunkelheiten dieser Zeit, in all' unserer Angst, Furcht und Not, die uns hienieden bange macht, und finden in deinen Wunden Ruhe für unsere Seelen, in deiner Armut unseren Reichtum, in deiner Blöße unser Ehrenkleid, in deinen durchbohrten Händen unser himmlisches Erbteil, in deinem Tod unsere Berechtigung zu unserem ewigen Leben. O Herr unser Heiland, gib uns allen die unendlichen Segnungen deines unschuldigen Leidens und Sterbens! Mache uns durch deinen Geist das Wort von deinem Kreuze zu göttlicher Kraft und göttlicher Weisheit, damit wir anbetend erkennen und erfahren, dass es das Beste ist von allem, was wir wissen, in welche Tiefen der Weisheit, Heiligkeit und Liebe Gottes

es uns blicken lässt, welch eine Kraft zur Wiedergeburt und Erneuerung zu dem Bild Gottes es für unsere Seelen hat, wie das Leben, die Reinheit, das Heil und die Herrlichkeit deiner ganzen Kirche daraus kommt! Erfülle uns deine gnadenvolle Verheißung: „Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen.“

„Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, so muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Dieses hat bekanntlich der Herr dem Nikodemus beteuert in jener höchst merkwürdigen Unterredung mit ihm, die uns Johannes im dritten Kapitel seines Evangeliums aufbewahrt hat. Viel hat dort der Lehrer von Gott gekommen dem Obersten unter den Pharisäern und Meister in Israel gesagt, was diesem etwas ganz Neues und nie Gehörtes, mehr noch etwas Dunkles, Rätselhaftes war, wovon Nikodemus sich noch nichts hatte träumen lassen und was ihm jetzt aus dem Munde Christi wie ein Traum vorkommen mochte, dessen seltsame Bilder man sich nicht zu deuten vermag, wovon er verwunderungsvoll dachte und fragte: „Wie mag solches zugehen?“ Was ihm der Herr von der Notwendigkeit der Wiedergeburt, von dem Segen der Taufe, von den Wirkungen des Heiligen Geistes, von der Hoheit des Menschensohnes, der vom Himmel hernieder gekommen, auch wieder dahin zurückkehren werde was er ihm davon sagte, das waren Andeutungen, die jenem wissbegierigen Manne damals eben so wenig klar sein konnten, als die Apostel des Herrn selbst sie dazumal schon zu fassen vermochten; das waren Samenkörner, die Nikodemus einstweilen aufnehmen und in einem feinen guten Herzen behalten sollte bis die Zeit käme, wo sie sich entwickeln, aufgehen und ihre köstlichen Früchte bringen würden. Finden wir doch, dass es der Herr ebenso auch mit uns macht. Wie Manches von heiligen Wahrheiten, biblischen Sprüchen, göttlichen Dingen haben wir in unserer frühen Jugend schon gehört und ins Gedächtnis aufgenommen, was uns damals noch sehr unverständlich war, wovon wir den erhabenen Sinn noch kaum zu ahnen im Stande waren, was wir uns einstweilen für die Zukunft merken sollten, dessen Verständnis aber, wenn es uns darum zu tun war, nach und nach in uns erwacht und gewachsen ist und noch immer zunimmt mit den zunehmenden Jahren. Sage man den Anfängern im Christentum, den jungen Kindern, immerhin gar Manches von den hohen Lehren des Evangeliums, was sie noch keineswegs zu fassen vermögen, es kommt für sie, wenn sie nicht gottlos werden, das heißt, nicht der Bibel, der Kirche, dem Gebet und Sakrament den Abschied

geben, es kommt für sie, wie für Nikodemus die Zeit, wo zu dem Wissen nach und nach die Erfahrung, die Erleuchtung hinzu kommt, wo der Geist Gottes anfängt, es lebendig und fruchtbar in ihren Seelen zu machen. Hat man im Frühling gesät, so kommt im Sommer die Ernte.

Was Nikodemus von jenen Worten Christi gewiss am wenigsten zu begreifen vermochte, war dieses: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, so muss des Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Im 21. Kap. des 4. Buchs Mosis wird uns erzählt: Als in der Wüste das Volk wider Gott und Moses murrte, sandte Gott feurige Schlangen in das Lager und alle, die von ihnen gebissen wurden, mussten sterben. Moses schrie zu dem Herrn, der befahl ihm, eine eherne Schlange zu machen und sie mitten im Lager aufzurichten, und alle die zu ihr aufsahen, wurden gesund. Das ist das merkwürdigste Vorbild der Kreuzigung Christi im ganzen Alten Testament. Was konnte aber damals Nikodemus von der Erhöhung Christi an das Kreuz und von der versöhnenden und erlösenden Kraft seines Blutes, von der seligmachenden Wirkung des gläubigen Aufsehens auf den Gekreuzigten für einen Begriff haben? Und gleichwohl, was ist bald nachher klarer geworden, als die Bedeutung und Wahrheit dieses weissagenden Vorbildes von dem Kreuzestode des Erlösers? Mit welcher Bewunderung wird der redliche Israelit den Sinn dieser Rede Christi erkannt, wie anbetend sich desselben gefreut haben, als das wunderbare Schicksal des Messias vollendet, als durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen der gnadenvolle Ratschluss Gottes hinausgeführt, die ganze Majestät des Sohnes Gottes geoffenbart und die Erlösung der Menschen vollbracht war! Da wird ihm das, was ihm einst so rätselhaft gewesen war, ohne Zweifel das Liebste, Höchste, Köstlichste geworden sein, was er sich zu denken vermochte, unendlich lieber als alle Wissenschaft der Pharisäer und Schriftgelehrten und aller Weisen nach dem Fleisch, der einzige wahre Trost auf Erden, und eine Wurzel des ewigen Lebens.

So ist es auch mit uns. „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also musste des Menschensohn erhöht werden, auf dass alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Dies zu bedenken ist in der christlichen Kirche die Passionszeit verordnet, vornehmlich der heilige Schluss derselben, der heutige Tag, der Gedächtnistag des blutigen Todes unsers hochgelobten Erlösers. Welch ein Tag, meine Zuhö-

rer, der Karfreitag! Der Tag, an welchem alle Vorbilder von Christo, alle Weissagungen der Propheten von ihm, alle Lichtstrahlen des Alten Testaments vom Heiligen Geist ausgehend wie in einem Brennpunkte sich vereinigten, um die Erkenntnis unsers Heils und der Wunder Gottes, die dazu geschehen sind, um die Buße, den Glauben, die Hoffnung, die innigste Liebe zu Gott unserem Heilande in unseren Herzen zu erwecken und zu erhalten ein Tag, von welchem Gott uns sagt: „Ich habe dich erhört zur gnädigen Zeit, ich habe dir geholfen am Tage des Heils; siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils; heute, so ihr Gottes Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht!“ Der stille Freitag wird dieser Tag genannt, denn da geschah wie dort am Schilfmeer: „Der Herr wird für euch streiten, ihr aber werdet stille sein. Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin, ich will Ehre einlegen auf Erden!“ Lasst uns jetzt zur gesegneten Feier dieses Tages einen Spruch aus Gottes Wort hören und zu Herzen nehmen, der uns kurz und gut die Gesinnung zeigt, womit die Erlösten des Herrn seines Kreuzestodes allezeit gedenken sollen. Wir erbitten uns dazu den Segen Gottes in dem Gebete seines lieben Sohnes.

Vaterunser

Text: 1. Kor. 2,2. **„Ich hielte mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten.“**

Lesen wir den Spruch, den wir soeben gehört haben und über den wir eine fromme Betrachtung anstellen wollen, im griechischen Grundtexte, so finden wir, dass auf das Beiwort „den Gekreuzigten“ ein besonderer Nachdruck gelegt ist, der in der Übersetzung nicht deutlich hervortritt. Es heißt nämlich dort: „Christum, und zwar (oder: und diesen als) den Gekreuzigten.“ Dieses „und zwar“ will offenbar sagen: Sein Kreuz ist der Mittelpunkt seines göttlichen Werkes zu unserer Erlösung; nicht so sehr sein Prophetenamt als vielmehr sein Hohenpriesteramt ist der Schatz seiner Gnade, der Grund unserer Hoffnung, das Heil unserer Seelen. Der König zur Rechten des Vaters würde uns nichts helfen, wäre er nicht zuvor der Versöhner am Kreuze gewesen. Von Golgatha herab, aus den Wunden des Gekreuzigten haben sich die Segensströme ergossen, welche seitdem durch alle Jahrhunderte für alle Geschlechter der Menschen und aus der Zeit in die Ewigkeit fließen. Das Kreuz Christi müsst ihr wissen, im Auge und im Herzen behalten, den Segen des Kreuzes müsst ihr euch zueignen, wenn euch „Christus von Gott gemacht sein soll zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung

und zur Erlösung.“ Wann wäre ein besserer Tag als der heutige zum Nachdenken über die wichtigste aller christlichen Wahrheiten? Darum will ich euch unter dem Beistande Gottes kürzlich vorstellen:

Unser Wissen von Jesu Christo, dem Gekreuzigten. Über unser Wissen von Christo, dem Gekreuzigten, wollen wir nachdenken. Da haben wir wohl zunächst zu erwägen:

Das ist ein Wissen, welches hoch über jedes andere Wissen geht. Viel, zahllos sind die Dinge, welche unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, unsere Wissbegierde reizen, unser Nachdenken verdienen, unseren Verstand, unseren Scharfsinn beschäftigen, das Gebiet unserer Erkenntnis bereichern und erweitern können; unermüdlich ist der menschliche Geist im Forschen, Suchen und Lernen; überall sieht er sich von Gegenständen umgeben, an denen er seine mannigfaltigen Kräfte versuchen und üben kann; bewundernswürdig, erstaunenswert sind seine beständigen Fortschritte in den verschiedensten, oft schwierigsten Wissenschaften und Künsten; in allen Reichen der Natur, in den verschiedensten Gewerben und mechanischen Künsten; in der Länder-, Sprach- und Völkerkunde, in der Erforschung der Geschichte, in der Staatsverwaltung, in der Schriftauslegung, Sternkunde und Weltweisheit geht er von einer Entdeckung und Erfahrung zur andern. Ein erhebender Anblick, diese Masse von Kraft und Tätigkeit, diese vielerlei Talente und Gaben, dieser Wettlauf nach den mannigfaltigsten Zielen der Erkenntnis, diese von Jahr zu Jahr wachsende Menge des menschlichen Wissens!

Was ist nun in dieser unermesslichen Menge das Beste? Was steht über diesem allem so hoch, so glänzend, so einflussreich, so unentbehrlich für unser wahres Glück wie die Sonne am Firmament über der Erde? St. Paulus sagt es uns, und alle gläubigen Seelen stimmen ihm bei: „Ich hielte mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten.“ An die Korinther hat er dieses geschrieben. Korinth war eine der berühmtesten, reichsten, prachtvollsten Städte des Altertums, blühend durch Handel, Wissenschaft und Künste mancher Art. Ihr Korinther, will der Apostel sagen, ihr habt große Gelehrte, Philosophen, Redner, Dichter, Künstler, Meister in allerlei weltlicher Weisheit und Wissenschaft, wovon ich wenig oder nichts verstehe; ich bin meines zeitlichen Berufes ein Teppichmacher, und muss mich von meiner Hände Arbeit ernähren. Ich ehre euer Wissen und gönne es Euch von Herzen, aber ich beneide euch nicht

im mindesten darum; denn ich weiß, ich kenne etwas, das unendlich besser, höher, heilvoller als alles dieses, womit eure berühmte Weisheit nicht von ferne zu vergleichen ist, das ich nicht gegen sie, nicht gegen alle Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit vertauschen möchte ich kenne Jesum Christum den Gekreuzigten! Und wenn nun der Apostel kurz vorher sagt: „Es steht geschrieben (Jes. 29) ich will zunichtemachen die Weisheit der Weisen und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen; wo sind die Klugen, wo sind die Schriftgelehrten, wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht?“ in welcher Wahrheit erscheinen uns noch heute nach achtzehn Jahrhunderten diese Worte? Die Lehrgebäude jener Weisen nach dem Fleisch sind verschwunden, vom Sturm der Zeit wie Spreu verweht; aber das Wort vom Kreuz hat sie alle überdauert, wird heute in allen Weltteilen Millionen gepredigt, wie es St. Paulus den Korinthern gepredigt hat, ist das Licht, der Ruhm, die Freude, der Trost, der Preis und Dank zahlloser Seelen. Ihr, auf deren Teil von Gelehrsamkeit und Wissenschaften, von der Weisheit dieser Welt nur sehr wenig gekommen ist, die ihr alle eure Tage in Berufsarbeiten zubringen müsst, die euch von dergleichen Kenntnissen fern halten: seht hier den reichsten, herrlichsten Ersatz hierfür! Den Gekreuzigten kennen, „Christum lieb haben ist besser als alles Wissen“ - bei ihm, in ihm ist die lebendige Quelle aller höheren Wahrheit, und in seinem Licht sehen wir das Licht. „Was da töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er die Weisen zu Schanden mache!“ Lest die Schriften des Apostels Paulus welche eine Weisheit von oben, welche eine Einsicht in die erhabensten, heiligen Dinge, welche eine Fülle der herrlichsten Gedanken, welche eine Geistesbildung findet ihr darin! Freilich, er war erleuchtet von dem Heiligen Geiste. Aber wer das Wort Gottes hat und zu gebrauchen weiß, wer den Glauben an den Gekreuzigten daraus lernt und in sich aufnimmt, der bekommt auch Teil an den Gaben dieses Geistes, von dem uns gesagt ist: „Nach seiner Barmherzigkeit hat uns Gott selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er über uns ausgegossen hat reichlich durch Jesum Christum unseren Herrn, auf dass wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung - das ist je gewisslich wahr.“ Ihr, deren Leben dem Dienste der Wissenschaft und der höheren Künste gewidmet ist, seht euch vor, dass nicht von euch gelte, was Paulus im ersten Kapitel dieses Briefes sagt: „Seht an, liebe Brüder, euren Beruf - nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind

berufen, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er zu Schanden mache, was stark ist, und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählt, und was da nichts ist, auf dass er zunichtemache, was etwas ist, auf dass sich vor ihm kein Fleisch rühme.“ „Das Wissen bläht auf,“ trifft gar oft ein. Ohne den Glauben an den Gekreuzigten ist all eure Weisheit nur Torheit vor Gott, macht euch nicht gerecht vor Gott, hilft euch nicht in der Anfechtung, gibt eurem Gewissen keinen Frieden, rettet euch nicht im Gericht, schafft euch nicht das ewige Leben. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust Pracht, Kunst und Geschicklichkeit wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.“ „Das ist aber der Wille Gottes, dass, wer den Sohn Gottes sieht und glaubt an ihn, habe das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.“ Darum sagen wir von unserem Wissen von Christo:

Es gewährt uns den klarsten Blick in die Tiefen der göttlichen Weisheit und Liebe. Wohl gewährt uns auch die Natur helle Blicke in die Allmacht, Weisheit und Güte des Schöpfers, und sehr unverständlich, sehr blind und taub an dem inwendigen Menschen müsste der sein, dem nicht die Himmel die Ehre Gottes erzählen sollten, nicht die Feste seiner Hände Werke verkündigte, dem nicht die geringste Kreatur zuriefe: „Merke auf, Mensch, stehe und vernimm die Wunder Gottes. Groß sind die Werke des Herrn, wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.“ Allerdings glänzen auch in der Weltregierung Gottes, im Menschenschicksal Zeugnisse genug, die uns die gewaltige und gütige Hand beweisen, die alles lenkt und ordnet, und sehr unachtsam und undankbar müsste der sein, der nicht schon oft in Demut und Freude bekannt hätte: „Das hat Gott getan und ist ein Wunder vor unseren Augen was er ordnet, das ist löblich und herrlich und seine Gerechtigkeit und Güte bleibt ewig - er hat alles wohlgemacht.“ Allein ihr wisst wohl, es gibt in der Natur auch furchtbare Dinge genug, in denen uns nur blinde, feindliche Gewalten ihr wildes Spiel zu treiben scheinen; es sind in der Weltgeschichte, in den Schicksalen der Menschen der rätselhaften Erscheinungen, der schauerlichen Dunkelheiten gar viele, wo die göttliche Vorsehung und Liebe in Dunkel gehüllt ist, und schwere Zweifel an ihr, die unser Verstand nicht zu lösen vermag, in der Seele sich regen. So hat uns denn der treue Gott etwas gegeben, das alle solche Zweifel auf immer zu beschwichtigen, das unseren Glauben an seine alles regierende, alles zum Besten seiner Kinder lenkende Vorsehung auf einen Felsen zu gründen im Stande ist,

wo er durch nichts mehr erschüttert werden kann. Hoch über alle diese furchtbaren Erscheinungen, über alle diese anfechtungsvollen Finsternisse ragt das Kreuz Christi empor im ewigen Sonnenglanz der Macht und Wahrheit, der Weisheit und Gerechtigkeit, der Gnade und Vaterliebe des Höchsten. Hier siehst du den Rat einer Weisheit, die Wahrheit einer Verheißung, die Erbarmung einer Liebe, den Sieg einer Macht, die alles übertrifft, was nur gedacht und gewünscht werden mag, um uns den Herrn unseren Gott, den Herrn des Himmels und der Erden in seiner unaussprechlichen Majestät und Herrlichkeit zu offenbaren. Hier wird dir gezeigt wie in solcher Klarheit sonst nirgends: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss;“ hier erkennst du wie so deutlich sonst nirgends: „Des Herrn Rat ist wunderbar, aber er führt es herrlich hinaus;“ hier wird dir lauter als durch alle übrigen Wohltaten Gottes verkündigt: „Gott ist die Liebe - Gott will nicht, dass Jemand verloren werde, sondern dass allen Menschen geholfen werde.“ „Welcher auch seines eingeborenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken.“ Hier empfindest du, wie so stark bei keinem andern seiner herrlichen Werke: „O welch eine Tiefe des Reichtums beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege! Denn wer ist sein Ratgeber gewesen, oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge ihm sei Ehre in Ewigkeit!“ Hier zieht es dich, wie so gewiss sonst nirgends auf die Knie mit dem demütig freudigen Bekenntnis: „Lob und Ehre und Weisheit und Macht und Stärke und Dank und Preis sei unserem Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Sprichst du mit St. Paulus: „Ich hielte mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten,“ so kann dich keine Dunkelheit der Regierung Gottes mehr zu gefährlich anfechten, keine Einwendung des Unglaubens und deines eigenen Verstandes und Herzens mehr irre machen in der Überzeugung: „Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und sein Zeugnis halten ich danke dir ewig, denn du kannst's wohl machen.“ Du siehst auf Golgatha eine Liebe, die von Anfang her beschlossen hatte, die gefallen Menschen wieder von Sünde, Tod und Hölle zu erlösen und wieder in die Freiheit der Kinder Gottes zu versetzen, und eine Weisheit, die ein Mittel dazu fand, welches in keines Menschen, in keines Engels Herz gekommen war, das

Kreuz, an welchem der eingeborene, menschengewordene Sohn mit seiner durchbohrten Ferse der Schlange den Kopf zertreten hat. „Solche Erkenntnis ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann's nicht begreifen - wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele wohl.“ Deswegen ist es unser Wissen von Christo dem Gekreuzigten,

Welches die Kirche des Herrn vor dem Verderbnis bewahrt. Wie weit einst fast die ganze Kirche vom rechten Glauben abgekommen war, welche seelengefährlichen Irrtümer allenthalben in ihr im Schwang gingen, welche Gefahr des gänzlichen Verderbens ihr drohte, das wissen die, welche mit der Geschichte der Kirche bekannt sind, und keinem wohlunterrichteten evangelischen Christen kann dieses ganz unbekannt sein. Ein pharisäisches, um nicht zu sagen, beinahe heidnisches Wesen hatte in ihr überhandgenommen. Nicht der Fürsprecher bei dem Vater, welcher allein gerecht ist und zur Rechten Gottes sitzt, wurde als der Mittler zwischen Gott und Menschen erkannt und angerufen, sondern eine Menge verstorbener Menschen, die, wenn sie auch fromm gewesen waren, doch selbst der Fürsprache bei Gott und des Blutes der Versöhnung bedurften, und von denen die Schrift nichts weiß, vielmehr sagt: „Abraham weiß von uns nichts und Israel kennt uns nicht, Du aber Herr bist unser Vater und unser Erlöser, von Alters her ist das Dein Name.“ Nicht auf Christi Gehorsam bis zum Tod am Kreuze und göttliches Verdienst, „der unsere Krankheit trug und lud auf sich unsere Schmerzen, der um unserer Sünde willen verwundet und um unserer Missetat willen zerschlagen worden war, auf dem die Strafe lag, auf dass wir durch ihn Friede hätten mit Gott und durch seine Wunden wir geheilt würden“ - nicht auf den Sohn Gottes gründete man die Hoffnung der Vergebung der Sünden und Begnadigung, sondern ganz wie die Pharisäer auf des Gesetzes Werke, auf das Äußerliche der Gottseligkeit, auf die eigene Gerechtigkeit, die doch vor Gott nur wie ein unflätig Kleid ist, ja auf Gold und Silber, womit man die Vergebung der Sünden zu erkaufen gedachte. So wurde dem Herrn seine Ehre und den Menschen die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, geraubt. Nur dadurch war dieses möglich, dass man ganz vergessen hatte: „Wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöst seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“ Was hat diesem Verderben endlich ein Ziel gesetzt? Welche Macht war stark genug, die Kirche aus diesen Stricken des Feindes zu befreien, die Nebel des Wahns zu zerstreuen und die Augen wieder aufzutun für den König der

Wahrheit und für das, was allein zu unserem Frieden dient? Fürwahr, nicht das Aufsehen auf den zur Rechten Gottes Erhöhten in seiner Siegesgestalt, sondern das Aufsehen auf den an das Kreuz Erhöhten in seiner dornen gekrönten Knechtsgestalt. Welch ein Licht ging damit plötzlich auf in der Finsternis! Welch ein Geist von oben und mit ihm ein neues, edles Leben kam in die christliche Kirche, als Luther von Gott erleuchtet mit dem heiligen Apostel sprach: „Ich hielte mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten!“ als vor den Strahlen dieser seligmachenden Wahrheit die Dunkelheit, die Golgatha umhüllt hatte, weichen musste, und das Kreuz wieder in seiner göttlichen Kraft und Hoheit in die Augen der Christenheit glänzte! Da erbleichten die missbrauchten Namen der Heiligen, und man gab wieder dem die Ehre, dessen Name und kein anderer uns gegeben ist, „dass wir darin sollen selig werden,“ dem, von welchem allein der Geist zeugt: „Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus;“ da wurden die Ablasskästen zerschlagen, wie einst der Herr im Tempel die Tische der Wechsler umstieß, und der ewige Hohepriester erschien wieder, wie er mit seinem teuren Blute durch den zerrissenen Vorhang in das Allerheiligste einging vor Gott zu versöhnen die Sünden des Volkes; da durchdrang Millionen Herzen aufs Neue das große Wort des Apostels: „So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben. Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf dass sich nicht Jemand rühme;“ da flüchteten sich alle, denen es um ihr Heil zu tun war, unter das Kreuz mit dem demütigen Bekenntnis: „Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute;“ da gewann das Wort Gottes wieder sein ganzes göttliches Ansehen, die Propheten, Evangelisten und Apostel gaben wieder ihr glorreiches Zeugnis, und die unnützen und schädlichen Menschenfündlein und Satzungen mussten aus dem Bereich des evangelischen Glaubens verschwinden. Nur das Wissen von Christo, dem Gekreuzigten, konnte diese Reinigung und Wiederherstellung der Kirche, diesen wunderbaren Sieg des Lichtes über die Finsternis und über die furchtbarsten Gewalten dieser Welt bewirken. So hatten ja schon die Apostel des Herrn es zu ihrer Zeit erfahren und bezeugt: „Wir

predigen Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit, denen aber, die berufen sind, beide, Juden und Griechen, predigen wir Christum göttliche Kraft und göttliche Weisheit.“ Wie nun durch diese Predigt von dem Gekreuzigten die Kirche gegründet, ausgebreitet und gereinigt worden ist, so kann sie auch nur durch diese Predigt erhalten werden bis an das Ende der Tage. Wo diese Predigt in uns kräftig worden ist, „da lassen wir uns nicht mehr wägen und wiegen durch allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei uns zu erschleichen und verführen.“ - Wie nun dieses Wissen von Christo dem Gekreuzigten die Kirche rein erhält, so ist es auch:

Ein Wissen, welches das Herz heiligt und tröstet. Ach Paulus wusste wohl, warum er sein Wissen von dem Kreuze Christi so hoch hielt, warum er alles Übrige, worauf er sonst noch sich hätte etwas zu gute tun können, für Kot, für Schaden erklärte gegen die überschwängliche Erkenntnis Jesu Christi, warum er sein Leben daran setzte, alle Menschen mit dieser Erkenntnis zu erleuchten und in ihr göttliche Kraft und göttliche Weisheit erkannte. Denn wer hat das jemals mehr an sich selber erfahren? Welch eine unglaubliche, glückliche Veränderung hatte diese Erkenntnis in ihm hervorgebracht, eine Veränderung, wodurch er wiedergeboren zu einem neuen, edleren Leben, zu einem Menschen Gottes zu allem guten Werk geschickt geworden war! Christum den Gekreuzigten hatte er früher nicht gekannt; ein Pharisäer war er gewesen, mit pharisäischem Auge hatte er das Gesetz angesehen, durch des Gesetzes Werke seine Gerechtigkeit vor Gott zu finden gemeint. Darum war in ihm viel Hochmut, Eigendünkel, Ungerechtigkeit, Zorn, Bitterkeit gewesen, darum glühte er von einem solchen blinden Eifer und Hass gegen die frommen Gläubigen, erzeugte ihnen Böses, wo er konnte, und wähnte Gott einen Dienst damit zu tun, und tat doch, was dem Gott der Wahrheit, der Liebe und des Friedens ein Gräuel war. Er kannte weder den heiligen noch den gnädigen Willen Gottes, und so fehlte es ihm an aller Selbsterkenntnis, Demut, Buße und Liebe, welche ist des Gesetzes Erfüllung, so war er mit aller seiner vermeintlichen Weisheit und Selbstgerechtigkeit doch nur ein unseliges Kind der Finsternis und des Verderbens. Wie ganz, wie vollkommen anders war alles mit ihm geworden, seitdem er den erkannt hatte, „der um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist,“ seitdem er sprach: „Es sei ferne von mir rühmen, ohne allein von dem Kreuze Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt - das ist je gewisslich wahr und ein

teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin - aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf dass vornehmlich an mir Jesus Christus erzeugte alle Geduld zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.“ In welcher Christentugend ist Paulus nicht allen Gläubigen ein herrliches Vorbild geworden, nachdem er den Quell der Wiedergeburt und Heiligung in den Wunden Christi gefunden hatte, und uns aufforderte: „Lasst uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht und laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.“

So ist es bei allen, die diese Ermahnung befolgen. Nicht die herrlichen Lehren, nicht die erhabenen Wunder, nicht die göttlichen Tugenden des Herrn gewinnen so ganz unsere Herzen, ziehen uns genug in seine selige Gemeinschaft, dass wir dadurch geheiligt werden, aber sein bitteres, unschuldiges Leiden und Sterben, sein Kreuz vermag dieses. „Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen,“ spricht der Herr. Da erweckt seine unaussprechliche Liebe und Treue unser Gewissen, unsere Buße, unsere Liebe und Dankbarkeit, unseren Entschluss, dem zu leben, der uns geliebt und sich selbst für uns dargegeben hat,“ und die gerührte Seele spricht: Der am Kreuz ist meine Liebe. Da breitet er zu sich lockend, zu sich ziehend seine durchgrabenen Hände nach uns aus, und der Speerstich, der ihm das Herz durchbohrt, geht auch uns durchs Herz, dass wir uns mit Leib und Seele ihm zum Eigentum und Opfer begeben, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sei. Da fühlen wir: „Er hat unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, auf dass wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, und durch seine Wunden sind wir heil worden.“ Wen unter dem Kreuze Christi der Geist Gottes nicht zum gnadesuchenden Schächer machen kann, der in Buße und Glauben trachtet in sein Reich aufgenommen zu werden, der ist in großer Gefahr, das Schicksal des Schächers zur Linken teilen zu müssen. Was sollen wir von dem Troste sagen, den das Wissen von Christo dem Gekreuzigten den Gläubigen gibt von diesem Troste, den sonst nichts in der Welt uns geben kann, von dieser Erquickung, die als ein Hauch Gottes uns von Golgatha kommt, von dem Frieden Gottes, der über alle Vernunft ist, den wir unserem Versöhner verdanken, von dem Balsam für alle unsere Seelenwunden, der aus den Wunden des Ge-

kreuzigten in die unsrigen fließt, von der Wahrheit: „Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.“ Wenn Schmerzen des Leibes uns peinigen - seine Dornenkrone, seine Kreuzesnägeln heißen uns geduldig sein; wenn Hass und Verachtung uns kränkt - seine Schmach, seine Lästerung macht uns gelassen; wenn wir uns verlassen fühlen - seine Gottverlassenheit um unseretwillen ist uns die Bürgschaft, dass Gott uns nicht verlassen wird; wenn uns Not und Armut beugt - sein Schmachten und Dürsten, sein Essigtrank gibt uns Kraft zum Entbehren und Tragen; wenn unser Gewissen uns mit scharfen Stacheln quält, uns Verwerfung und Verdammnis droht - sein Blut ist vergossen zur Vergebung der Sünden; wenn die Todesnot uns bange macht - sein Wort zu dem bußfertigen Schwächer öffnet unseren brechenden Augen die Aussicht in das Paradies. Das Bildnis des Gekreuzigten ist das Letzte, worauf sich die Blicke der Sterbenden richten; „Ich hielte mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten,“ das ist ihr letzter Gedanke, das ist der Trost von dem allmächtigen, ewigen und barmherzigen Gott, wo alles andere Wissen und Verstehen, alle Weisheit und aller Trost der Welt wie ein dürrer Halm und ein fliegendes Blatt wird.

Ist nun unser Wissen von Christo dem Gekreuzigten besser, höher als alles andere Wissen, gewährt es uns die hellsten Blicke in die Tiefen der göttlichen Allmacht, Weisheit und Liebe, hat es die Kirche vor Verderbnis bewahrt und ihr ihre ursprüngliche Gestalt und Reinheit wiedergegeben, ist es das einzig sichere Mittel zu unserer Rechtfertigung, Heiligung und Beruhigung: was ist gewisser, was notwendiger, als dass es in jeder christlichen Seele, in der ganzen Kirche des Herrn im lebendigsten Bewusstsein erhalten werde, soll anders die Seele ihrer Erlösung durch den Sohn Gottes nicht verlustig werden und die Kirche durch alle Zeiten hindurch blühen, wachsen, herrschen und Millionen Seelen tüchtig zu dem Erbteil der Heiligen im Licht machen? Ihr seht, wie tief die Kirche von ihrem Anfang an dieses gefühlt, welche Anstalten sie von Alters her zur Erhaltung und Förderung dieses seligen Wissens gemacht hat. Deswegen hat sie der ausdrücklichen Predigt von dem Leiden Christi eine besondere Zeit des Kirchenjahres, eine Zeit von vierzig Tagen gewidmet und verordnet, dass während dieser Zeit eine heilige Ruhe und Stille in allen Landen der Christenheit sein und in allen gottesdienstlichen Versammlungen Gesang, Rede und Gebet dem Kreuz des Herrn geweiht werden soll; dessentwegen steht am Schlusse dieser Zeit der heilige Karfreitag mit seinen herzbewegenden Erinnerungen, dass alles,

was den Namen Christi nennt, sich auf Golgatha versammeln und betend aufschauen soll zu dem Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn; dessentwegen soll das Kruzifix jeden Altar schmücken und in jedem Hause, wo Christen wohnen, zu finden sein, als das gemeinschaftliche Glaubenszeichen und Siegespanier für die ganze Heerschar der Erlösten des Herrn auf Erden, als die unaufhörliche Erinnerung für die Gemeinde, für die Familie, für jedes Christenherz: „Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, so hielt er es doch nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen die Knie aller derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters.“ Deswegen hat der Sohn Gottes sein Abendmahl gestiftet, und gibt uns darin seinen für uns getöteten Leib, sein zur Vergebung unserer Sünden vergossenes Blut mit der liebevollen Ermahnung: „Solches tut, so oft ihr's tut, zu meinem Gedächtnis.“ Deswegen machen wir das Zeichen des Kreuzes über das Haupt der Getauften, der Absolvierten und der Entschlafenen, anzudeuten, wodurch sie von Sünde, Tod und Hölle erlöst und für den Himmel gewonnen sind. Und wo ein treuer Diener des Herrn sein Amt verwaltet, da wird man es ihm leicht anmerken, dass ihn die Gesinnung des edlen Apostels beseelt: „Ich hielt mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.“

Sei denn auch in euch, geliebte Christen, dieses Wissen von dem Gekreuzigten stets gegenwärtig, lebendig und fruchtschaffend euer Leben lang! Erneuert, stärkt, belebt es von einer Zeit zur andern durch das Lesen der Passionsgeschichte, durch die schönen Gottesdienste des Herrn, durch die Predigt des Evangeliums, durch das Sakrament des Altars, täglich durch inbrünstiges Gebet zu dem, „der am Tage seines Leidens Gebet und Tränen für uns geopfert hat.“ So wird dieses dankbare, lebendige Wissen euch erleuchten, heiligen, trösten, den schmalen Pfad führen auf eurer ganzen Pilgerschaft, und am Ende der Tage euch geben, was der Sohn Gottes uns am Kreuz erworben hat, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben. Amen.

Predigt am heiligen Karfreitag (2. Predigt).

Das Gedächtnis Deines Versöhnungstodes feiert heute Deine ganze Gemeinde, Herr Jesu; auf Golgatha sind wir versammelt im Geiste; Dein Kreuz, an welchem Du kämpfend, duldend, liebend, sterbend die Erlösung der Welt vollendet und die Reinigung unserer Sünden durch Dein Blut gemacht hast, Dein Kreuz sehen wir im Glauben und bringen Dir in Demut unseren Preis und Dank, unsere Anbetung, unsere Herzen für Deine unaussprechliche Liebe dar.

Du bist darum für uns alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfert nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, Der für sie gestorben und auferstanden ist. Lehre uns das recht bedenken und verstehen, präge uns das tief in unsere Herzen, hilf uns nach diesem heiligen Gebot wandeln und leben, Herr unser Versöhner und Erlöser! Hilf uns, dass wir uns selber sterben, auf dass wir Dir leben; lass unser Fleisch mit seinen sündlichen Lüsten sterben, auf dass Dein Geist mit seinen heiligen Trieben und kräftigen Tröstungen in uns lebendig werde; lass unseren eigenen, ungöttlichen Willen, unsere eigene Liebe, Ehre und falsche Gerechtigkeit sterben, auf dass Dein göttlicher Wille, Dein Ruhm, Deine Liebe und vollgültige Gerechtigkeit unser Leben sei. Lass uns endlich, wann es Dir gefällt, dem Leibe nach sterben und verwesen, auf dass unsere Seele bei Dir, mit Dir, in Dir ewig selig werde.

Lass mich die Buße nicht verschieben
Bis auf den letzten Lebenshauch.
Lass mich nur leben, Dich zu lieben,
So liebst Du mich im Tode auch,
Und nimmst mich von des Kreuzes Leiden
Zu Dir ins Paradies der Freuden,
Damit ich, wie im Leben treu,
Auch nach dem Tode selig sei. Amen.

Da ward der König traurig und ging hin auf den Saal im Tor und weinte, und im Gehen sprach er: „Mein Sohn Absalom, mein Sohn, mein Sohn Absalom! Wollte Gott, ich könnte für dich sterben! O Absalom, mein Sohn, mein Sohn!“ Solches wird uns 2. Sam. 18 von David erzählt, als er die Nachricht von dem traurigen Schicksal und furchtbaren Untergang Absa-

loms vernahm, und nichts zeigt uns die schöne Gesinnung eines rechten Vaterherzens, die hohe Gewalt der elterlichen Liebe in einem rührendern Licht, als diese wehmütige Klage, dieser inbrünstige Wunsch und Seufzer des betrübtten Königs. So spricht man wohl sonst von ganzem Herzen beim frühen Tode eines wohlgeratenen, frommen, dankbaren Kindes, das den Seinigen viel Freude gemacht hat, von dem man mit Recht die lieblichsten Hoffnungen hegen konnte. Hier aber war es ein ganz anderer Fall. Absalom hatte diese zärtliche Liebe seines Vaters nicht im Mindesten verdient, war von seiner Jugend auf ein Kind schlimmer Art gewesen; hatte seinem Vater vielen und großen Kummer bereitet; ihm seine Wohltaten mit dem schändlichsten Undank vergolten; sich endlich mit der äußersten Ruchlosigkeit gegen ihn empört einen Teil Israels mit sich in seine Missetat und verworfene Unternehmung fortgerissen; seinem Vater nach dem Leben getrachtet ihn wirklich eine Zeit lang vom Throne gestoßen; zur Flucht in die Wüste genötigt und des Jammers und Herzeleids viel über Davids graue Haare gebracht. Fürwahr, Ursache genug, um einem solchen Bösewicht alle bisherige Liebe zu entziehen und dafür nur Verachtung und Unwillen gegen ihn zu empfinden; Ursache genug, seine Bestrafung und sein Verderben für wohlverdient zu halten und nichts zu tun, um ihn dagegen zu schützen. Allein so denkt die wahre, die herzlichste, die väterliche Liebe nicht. David wünscht und gönnt seinem Sohne Absalom nichts Böses, er will ihm nur Gutes wünschen, er möchte ihm Verzeihung widerfahren lassen, ihm das verlorene Kindesrecht wieder schenken, er wünscht ihn von dem Unglück, dem er so sichtbar mit schnellen Schritten entgegen eilt, noch zurück zu halten. Darum gibt er, als sein Heer gegen die Empörer zieht, die gemessensten Befehle, doch seines Sohnes im Gefecht zu schonen, er hofft ihn als einen gedemütigten, reuevollen, Besserung gelobenden Sünder wieder zu sehen und zu umarmen. Er erkundigt sich bei Jedem, der aus der gewonnenen Schlacht zurückkehrt, wie es um seinen Sohn Absalom stehe, und als er endlich wider sein Vermuten das Wort vernimmt: „Es müsse allen Feinden des Königs gehen, wie es dem Knaben geht, und allen, die sich wider dich auflehnen, übel zu tun!“ da bricht ihm das treue Vaterherz in Erbarmung und Mitleid, da fließen seine Augen über von heißen Tränen, und seine Diener hören ihn, indem er dahin geht, seinen Schmerz in die Einsamkeit zu tragen, die merkwürdigen Worte vor sich hin sagen: „Mein Sohn Absalom, mein Sohn, mein Sohn Absalom! Wollte Gott, ich könnte für dich sterben! O Absalom, mein Sohn, mein Sohn!“

Rührt es euch, meine Zuhörer, dieses edle Wort aus dem Munde eines so schwer beleidigten Vaters, dieses erhabene Bild der großmütigen, verzeihenden, zu jeder, auch der größten Aufopferung willigen Liebe und Treue, verwundert ihr euch über so viele Zärtlichkeit gegen einen so unwürdigen Menschen, der die schwerste Züchtigung so reichlich verdient hatte, o was für Empfindungen muss denn der heutige Tag in euch erwecken, der uns an eine noch unendlich erhabenere, unverdientere, bewunderungswürdigere Liebe erinnert, an eine Liebe, die das größte Opfer nicht bloß zu bringen gewünscht, sondern auch wirklich gebracht hat, an die Liebe, mit welcher Gott in Christo auf Golgatha sich unser Aller erbarmet hat. „Wollte Gott, ich könnte für dich sterben!“ sprach Davids väterliches Herz. Allein das konnte David nicht. Kein menschlicher Vater kann seinen Sohn, „kein Bruder kann den andern erlösen; es kostet zu viel, eine Seele zu erlösen, dass er's muss anstehen lassen ewig.“ Aber das konnte, das wollte, das tat der Herr der Herrlichkeit, der göttliche Hohepriester, der da ist heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist. Das ganze menschliche Geschlecht war nichts anderes, als ein Absalom, der von seinem königlichen himmlischen Vater treulos abgefallen war, der seines Namens, seiner Wohltaten, seiner Gebote auf das Schmähhchste vergessen, sich wider ihn auflehnt, mit dem Erzfeind in ein Bündnis gegen Gott eingelassen hatte; ein undankbarer, ungeratener Absalom, der die strengste Züchtigung der göttlichen Gerechtigkeit, die Verstoßung und Enterbung für immer, den ewigen Tod reichlich verdient hätte. „Allein mein Herz ist andern Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, dass ich nicht tun will nach meinem grimmigen Zorn, denn ich bin Gott und nicht ein Mensch,“ sprach der Herr. Er wollte unserer schonen, sich unserer erbarmen, uns nicht umkommen lassen in der siegreichen Schlacht, die seine Allmacht und Gerechtigkeit gegen die Empörer, gegen den Fürsten der Finsternis kämpft. Er wollte uns unsere Sünden vergeben und heilen unsere Gebrechen, unser Leben vom Verderben erlösen und uns krönen mit Gnade und Barmherzigkeit; er wollte uns das verlorene Kindesrecht und Erbe des ewigen Lebens wiederschenken. Und was der Allweise und Allmächtige will, dazu hat er auch Ratschluss, Mittel und Wege. In dem Kreuzestod seines geliebten eingeborenen Sohnes, in welchem Gott war, und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Darin ist uns Christen sein gnädiger und barmherziger Wille geoffenbart, darin ist sein Ratschluss zu

unserer Begnadigung und Errettung über alle Massen wunderbar und glorreich hinausgeführt worden.

Der Sohn Gottes und des Menschen Sohn ist in die Welt gekommen, nicht dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für Viele. Er hat für uns alle in göttlicher Liebe und Treue das getan, was David für seinen Sohn Absalom tun zu können vergebens sich wünschte. Er ist für uns alle gestorben, auf dass wir, wir wachen oder schlafen, durch ihn leben sollen. Lasst uns nachdenken, meine Zuhörer, in tiefs-ter Ehrfurcht und Dankbarkeit über dieses Sterben Christi für uns, auf dass wir durch ihn leben sollen, zuvor aber noch einmal aus vollem Herzen ihm Preis und Dank darbringen in dem Gesang des siebenten Verses des 100sten Liedes.

Lest:

2 Korinther 5. 15. „Er ist darum für alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“

Es ist kaum möglich, die große, gnadenvolle Absicht des Kreuzestodes unsers Erlösers auf eine kürzere und richtigere Weise auszudrücken, als Paulus in der Kraft des Heiligen Geistes das tut in den Worten unsers Textes, und unter den unzähligen, deutlichen Sprüchen des alten und des neuen Testaments, die hiervon handeln, ist gewiss dieser, den wir zum Grund unserer Betrachtung gelegt haben, einer der bedeutungsvollsten und klarsten. „Er ist darum für alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ Hiermit ist in der Tat alles gesagt, was wir zu wissen brauchen, um den Tod des Herrn im vollen Lichte der göttlichen Wahrheit und Gnade zu erkennen, um uns vor allem schädlichen Missverständnis desselben zu hüten, und uns seiner auf die rechte Weise zu erfreuen und zu trösten. Hiermit sind alle Verheißungen, Wohltaten und Segnungen angedeutet, die dieses erhabenste Wunderwerk der göttlichen Weisheit und Liebe unseren Seelen bringt, aber auch zugleich alle Aufforderungen, Ermahnungen und Verpflichtungen, die daraus von selber für uns hervorgehen, und denen wir treulich nachkommen müssen, wenn dieses göttliche Werk für uns nicht umsonst und verloren sein soll. Hiermit ist gezeigt, was Gott getan hat, um sich unserer Seelen herzlich anzunehmen, dass sie nicht verdürben, aber auch zugleich, was wir

unsererseits tun können und müssen, auf dass solches alles uns zugutekomme, und wir durch unseren Heiland selig werden. Leben sollen wir dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Unser ganzes Leben soll ein Zeugnis sein, dass wir auf Christi Tod die Hoffnung unseres ewigen Heiles setzen, dass wir den zum Herrn erwählen, der uns mit seinem Blute sich zum Eigentum erkauft hat, und nachdem er gemacht hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe. Einen großen, wichtigen, der Feier dieses hochheiligen Tages vollkommen angemessenen Gegenstand werden wir daher betrachten, indem ich euch unter dem Beistande Gottes jetzt vorstellen will: Was unser Leben durch den Tod unsers Erlösers sein soll.

Es lässt sich wohl auf die mannigfaltigste Weise ausdrücken und darstellen, was wir hiermit zum Gegenstand unsers frommen Nachdenkens gemacht haben. Es ist in dem Umfange einer so kurzen Betrachtung keineswegs alles zu sagen oder auch nur anzudeuten, was unser Erdenleben durch den Tod unsers Erlösers sein soll, und wollte Gott, ein Jeglicher unter uns dürfte nur sein eigenes Herz und Leben ansehen, um solches besser zu wissen, als irgendein Mund es ihm zu sagen vermag. Doch wird es uns leicht sein, euch wenigstens das Hauptsächlichste davon in einigen allgemeinen und großen Andeutungen klar vor die Augen zu stellen; und habt ihr jemals gefühlt und erkannt, dass es Gottes Wort und Wahrheit ist, was wir euch an dieser heiligen Stätte verkündigen, und dass der Mensch nichts Gegründetes dawider einwenden kann, so wird hoffentlich vornehmlich heute der Geist Gottes unserem Vortrage ein solches Zeugnis geben in euren Herzen. Das Leben eines Christen durch den Tod seines Erlösers, soll daher, sagen wir zunächst, sein:

1) Ein beständiges Absterben der Sünde.

Nicht mehr in ihnen selbst leben, sagt der Apostel, sollen die, für welche Christus gestorben und auferstanden ist. Uns selber leben, das heißt nichts anders, als so denken und gesinnt sein, als ob wir unsere eigenen Herren wären und keinen Herrn im Himmel über uns hätten, und überall unsere eigene Ehre, unsere eigene Lust, unseren eigenen Willen begehren - uns selber leben, das heißt im Grunde nichts anderes, als die Sünde herrschen lassen in unserem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten, uns dieser Welt gleich stellen, um die Buße, um die Wiedergeburt aus dem Wasser und Geist, um die Heiligung, um die Nachfolge in Christi Fußstap-

fen uns niemals im Ernste bekümmern und von Gottes Geboten allenfalls noch in der Kirche, aber sonst nirgends etwas zu wissen begehren. Es fällt sofort in die Augen, es kann auch von dem Allertörichtsten nicht geleugnet werden, dass solch eine Denkungsart, solch ein Wandel nicht Dem leben heißt, der für uns gestorben und auferstanden ist, sondern vielmehr dem, der in der Finsternis dieser Welt herrscht, der ein Mörder ist von Anfang, und die Sünde und den Tod der Menschen in die Welt gebracht hat. Und gleichwohl, o Herr, der du am Kreuz für uns gestorben bist; uns die Gerechtigkeit und das Leben erworben hast, wie viele sind derer, die sich zu den Deinigen zählen, und in denen doch noch der alte Mensch die volle Gewalt hat, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet, die gar nicht daran denken, um des Herrn willen auch nur Einer verderbten Neigung, Einer bösen Gewohnheit den Abschied zu geben; die nie begehren nüchtern zu werden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen; die in dem Neid und Zorn eines Kains, in dem Leichtsinn eines Esau, in der Verstockung eines Pharaos, in der Ungerechtigkeit eines Ahab, in der Unzucht eines Herodes, in der Habsucht eines Ischarioth, in dem Unglauben der Sadduzäer, in der Heuchelei der Pharisäer alle Tage einhergehen, und doch vielleicht meinen, die Verheißung des Karfreitags sich zueignen zu können, deines Leidens und Sterbens, Herr, der unsere Gerechtigkeit ist, sich getrösten zu dürfen. Nein, sagen wir Solchen heute wieder, wie tausendmal, im Namen des Herrn, der sein Wort in unseren Mund gelegt hat und der da spricht: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Teil an mir.“

Was ist vielfältiger, deutlicher, gewaltiger durch die ganze heil. Schrift versiegelt, als dieses, dass das Kreuz Christi uns auf das Dringendste und Beweglichste auffordert, der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben. „Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, auf dass wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil worden.“ „Wir wissen, dass der alte Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf dass der sündliche Leib aufhöre, dass wir hinfür der Sünde nicht dienen.“ „Die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden.“ Wer findet nicht noch Manches in sich, was er gekreuzigt zu sehen wünscht. Darum, ein täglicher Kampf wider die Sünde, eine unaufhörliche Wachsamkeit und Herrschaft über das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden, eine fortwährende Erneuerung im Geist unsers Gemüts, ein unausgesetztes Reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und Fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Got-

tes, ein beständiges der Welt Absterben, um dem Herrn zu leben, ein Beharren in aufrichtiger Liebe, Demut, Buße bis ans Ende, das ist das Erdenleben des gläubigen Christen, und je weniger es mit diesem Ablegen und Überwinden der Sünde auf einmal geht, je gewisser man damit lebenslänglich genug zu tun hat, desto weniger darf ein Christ hierin jemals sicher, leichtsinnig und verdrossen werden; desto ernstlicher wird er sich's täglich gesagt sein lassen: „Wacht und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ „Wer ihm dünken lässt, er stehe, der mag wohl zusehen, dass er nicht falle.“ „Lass dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Wer vorsätzlich sündigt, der hat Christum nie erkannt. Deswegen ist das Leben des Christen durch den Tod seines Erlösers:

2) Ein zunehmendes Reichwerden an edlen Früchten der Gerechtigkeit.

Ihm sollen wir leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Ihm leben, das heißt, in seinem Lichte, in seiner Wahrheit, nach seinem Gebot, nach seinem Vorbilde, in seinen Fußstapfen wandeln; ein Glied seines Leibes sein, der von seinem Geiste beseelt ist, eine Rebe an ihm, dem Weinstock, der nur edle Früchte bringt; ihm leben, das heißt, ihm immer ähnlicher werden, in sein Bild verklärt werden von einer Klarheit zur andern. Wie wir uns selber verleugnen lernen, so werden wir ihn durch unseren Wandel verherrlichen; wie wir der Sünde absterben, so werden wir der Gerechtigkeit leben; wie wir den alten Menschen ablegen, der durch Lüste in Irrtum sich verirrt, so werden wir in Christi Kraft den neuen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; wie die eigene Ehre, die eigene Lust, der eigene Wille, das Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit in uns abnimmt und immer mehr dahin schwindet, so wird die Ehre, die Liebe, der Wille, die Gerechtigkeit des Herrn immer reicher, mächtiger und herrlicher in uns sich gestalten; wie das Alte in uns aufhört, so wird der Herr alles in uns neu machen. Ein Christ ohne christliche Tugenden und Werke, ohne den Trieb und die Verneuerung des Heiligen Geistes, ohne Teilnahme an dem heiligen, gütigen, liebevollen, sanftmütigen Sinne des Heilandes, ohne Früchte der Gerechtigkeit, die durch Christum in ihm geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes, ein solcher Christ ist ein Unding, und eben so wenig zu denken, als ein Wasser ohne Feuchtigkeit, ein Feuer ohne Wärme, ein Licht ohne Glanz, eine Seele ohne Leben. Wer durch den Tod des Erlösers wirklich Vergebung der Sünden erlangt hat, von ihrer Gewalt und Herrschaft befreit ist, wer den im dankbaren Herzen trägt, der für

uns am Kreuz gestorben ist, der ist unfehlbar zum guten Baume geworden, der gute Früchte bringt; der gibt durch sein Leben Zeugnis, wie in Christo Jesu ein rechtschaffenes Wesen ist, der hat's wohl noch nicht ergriffen, oder ist schon vollkommen, aber er jagt ihm nach, dass er's ergreifen möge, nachdem er von Christo Jesu ergriffen ist. Ohne ihn können wir nichts tun, aber mit ihm, durch ihn können wir viel Schönes und Großes tun; können wir der Ermahnung des Apostels Petrus nachkommen: „So reicht nun dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe.“ Mit ihm kann und muss es sich an uns beweisen: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“ „Denn wer dem Herrn anhängt, der ist Ein Geist mit ihm.“ Der Tod des Erlösers stärkt uns, mächtiger als sonst irgendetwas in der Gesinnung: „Lasst uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt,“ und diese Liebe allein ist es, die uns ein neues Herz und einen neuen Geist gibt, die uns verleugnen lehrt das ungöttliche Wesen und die weltlichen bösen Lüste, die uns zu Menschen Gottes macht, zu allem guten Werk geschickt; die nicht aufhört, uns zu ermahnen: Ihr seid teuer erkauft, darum so preist Gott an euerm Leibe und an eurem Geiste, welche beide sind Gottes.“ Wie das Blut der Versöhnung eine Reinigung von unseren Sünden ist, also ist es auch eine Begießung und Befruchtung jedes edlen Samenkörnleins, welches durch die Gnade Gottes jemals in unsere Seelen gelegt worden ist, dass es in uns wachse und gedeihe und reiche Frucht bringe für das ewige Leben. Hat das Leben des Christen durch den Tod seines Erlösers eine solche Gestalt bekommen, so ist es auch:

3) Ein kindliches Bauen und Trauen auf die Vatergnade Gottes in Christo.

Er ist für uns alle gestorben, sagt Paulus in unserem Texte. In diesen zwei kleinen Wörtlein „für uns, für alle,“ ist der ganze Schatz und Reichtum des neuen Testaments, die ganze Fülle der Gnade Gottes, die sich in Christo offenbart, ist die ganze Hoheit, Menge, Kraft und Süßigkeit der göttlichen Tröstungen zusammen gefasst, womit das Evangelium die Seelen der Menschen erquickt. So fasst der Herr selbst in seinem heiligen Abendmahl alle Gaben seiner Liebe und Macht, alle Segnungen seines Lebens und Todes, alle Rechte, Vorzüge, Tröstungen und Hoffnungen der Seinigen in die zwei Worte zusammen: „Für euch gegeben, für euch vergossen“, zur Vergebung der Sünden. Und wer nun diese Worte wohl zu verstehen, im Glauben fest

zu ergreifen und zu bewahren, und jeder Zeit recht auf sich anzuwenden weiß, der wird auch inne werden und bezeugen können, was ihnen für eine Kraft Gottes zu unserer seligen Beruhigung innewohnt, der hat in ihnen einen Schutz wider alle Anfechtungen, einen Schild gegen die feurigen Pfeile des Bösewichts, eine Hut wider den Fall, einen Schatten gegen die Hitze, eine lebendige Quelle der Erquickung im dürren Lande, da kein Wasser ist, einen Frieden Gottes, welchen die Welt nicht geben kann. Wie sollte denn ein rechtes Christenherz nicht ein freudiges, tapferes und getrostes sein, nicht eine Zuversicht besitzen auf den Herrn Herrn, die durch nichts mehr erschüttert werden kann, nicht allezeit durch ein kindliches Bauen und Trauen Den ehren, der für uns gestorben und auferstanden ist? Wie dürfte ein Christenleben noch an Zaghaftigkeit und Kleinmut, an banger Furcht und Trostlosigkeit dem Leben derer gleichen, die keine Hoffnung haben? Christenseele, ein einziger Blick auf das Kreuz deines Erlösers kann aus dir den düstern Geist des Grames und des Jammers verscheuchen, muss alle deine Sorgen, Befürchtungen und Klagen mildern, dich gelassener, ruhiger und gottergebener machen, muss das glimmende Docht des Vertrauens in dir neu anfachen, und das zerstoßene Rohr der Hoffnung wieder aufrichten, muss dir die Liebe, die Fürsorge, das Erbarmen deines Gottes im hellsten Lichte zeigen, und dich mit der Überzeugung erfüllen: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken. Ruft uns doch auf Golgatha alles zu: „Siehe, wie hat er euch so lieb gehabt!“ „Preist doch Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“ Gibt es doch keinen richtigeren und köstlicheren Schluss als diesen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Wohl sind der Dinge genug, die uns beunruhigen, erschüttern, schrecken und ängstigen können. Aber wahre Christen können doch rühmen: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht, uns ist bange, aber wir verzagen nicht, wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen, wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um, und tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserem Leibe, auf dass auch das Leben des Herrn Jesu an unserem Leben offenbar werde.“ Mag unser Leben ein armes, mühseliges sein: „Ihr wisst die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, dass, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um

euretwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.“ Mögen wir große Unruhe empfinden: „Christus ist unser Friede.“ Mag die Welt uns bange machen: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Mögen Feinde uns erschrecken: „Fürchtet euch nicht vor ihrem Trotzen, und erschreckt vor ihrem Drohen nicht.“ Mag unsere Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit uns schwer auf das Herz fallen, und Petri bittere Tränen uns verursachen: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.“ „Die Strafe lag auf ihm, auf dass wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Mögen wir des Leidens Christi viel haben: „Wir werden auch reichlich getröstet durch Christum.“ Und dessentwegen ist denn das Leben des Christen durch den Tod seines Erlösers auch:

4) Eine herzliche Danksagung für das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi.

Man dankt ja doch einem menschlichen Freunde für die geringste Gabe der Liebe, man vergisst billig eines Wohltäters nicht, der sich gütig unserer annimmt und lobt bei jeder Gelegenheit, was er uns Gutes getan hat. Man ehrt einen treuen Vater, eine zärtliche Mutter noch, auch wenn sie längst in Gottes Frieden ruhen und rühmt noch in späten Jahren unter den Geschwistern und Freunden, was wir ihnen an Leib und Seele zu danken haben. Was werden wir denn erst unserem geliebten Erlöser für ein immerwährendes Andenken, für ein schönes dauerndes Lob, für eine unvergängliche Dankbarkeit schuldigen? Wie sollte denn nicht billig das ganze Leben derer, für die er gestorben ist, ein Preis seines Namens, ein Ruhm seiner Macht, eine öffentliche und stille Danksagung für seine Liebe sein. Wie sollten die Seinigen, die von ihm so unendlich mehr empfangen haben, als die treuesten Eltern ihren Kindern zu geben im Stande sind, und die mit ihm sich inniger vereinigt fühlen, als bloße leibliche Verwandtschaft uns verbinden kann, wie sollten sie untereinander nicht gern von ihm reden, von ihm hören; nicht willig sein Wort, seinen Namen, sein Reich auf Erden ausbreiten, nicht zu seiner Verherrlichung mit Freuden beitragen, dass, wie er für alle gestorben ist, so auch alle solches erkennen und preisen!

Lasst uns des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt, sagt Paulus. „Was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, und dankt Gott und dem Vater durch ihn.“ Haben doch alle Jahrhunderte etwas abzutragen an dem, was einst die Zeit, in der er als Mensch auf Erden wandelte, ihm schuldig geblieben ist. Hat doch die ganze

Menschheit fort und fort, dass ich so sage, gut zu machen, einzubringen, was einst unser Geschlecht so schwer gegen ihn verschuldet hat. Muss doch ein Christenherz bei jedem Blick auf sein bluttriefendes Kreuz bei sich sagen: Mein gütigster Immanuel, wie hat man dich so sehr verkannt - ich kenne dich und will immer mehr wachsen in der Erkenntnis deiner Liebe; wie hat man dich gehasst, ich liebe dich und will dich immer inniger lieben; wie hat man dich geschmäht und verfolgt, ich preise dich, mein Mund soll täglich voll werden deines Ruhmes und deiner Gerechtigkeit; wie bist du um meinetwillen der Allerverachtetste und Unwerteste gewesen, dass man das Angesicht vor dir verbarg mir sollst du der Allerwerteste und Verehrteste sein, zu dem ich täglich mein Angesicht betend, dankend, lobend und hoffend emporhebe. „Lass meine Seele leben, dass sie dich lobe. Ich will deine Gerechtigkeit preisen, täglich dein Heil, die ich nicht alle zählen kann.“ Darum ist aber das Leben des Christen durch den Tod seines Erlösers auch:

5) Ein stilles Sehnen nach dem, was droben ist.

Uns zu erlösen von allem Nebel und uns aufzuhelfen zu seinem himmlischen Reich, uns nach diesem kurzen Prüfungsleben zu sich zu nehmen in seine bessere Welt, dazu ist der Sohn Gottes am Kreuz gestorben. Ihm leben sollen wir, der für uns gestorben und auferstanden ist; ihm leben, nicht bloß auf dieser mühevollen Erde, nicht bloß unter den Versuchungen und Kämpfen dieses Lebens, nicht bloß in diesem sterblichen Leibe, nicht bloß für diese Handvoll Tage, die wie ein Dampf sind, der eine kleine Zeit währt, danach verschwindet er, wie ein Schatten, der da fleucht und nicht bleibt, sondern bald auch droben in seinem schönen Himmel, in seiner Gemeinschaft, im Genuss seiner ewigen Freuden. „Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen,“ so ruft er von seinem Kreuze uns zu, und so von dem Throne seiner Herrlichkeit. Wie möchte der Christ jemals dieser größten und besten Verheißung vergessen? Wie sollte nicht sein ganzes Leben hinwiederum ein Hoffen auf das Zukünftige sein, ein Sehnen und Verlangen nach dem, was droben ist, ein Strecken nach dem, was da vorne ist, nach dem Kleinod, welches vorhält Gottes himmlische Berufung in Christo Jesu, unserem Herrn. Er liebt über alles einen Freund, den er noch nie gesehen hat, den möchte er gerne von Angesicht zu Angesicht schauen. Er kennt ein Vaterhaus, in welchem eine frohe Stätte, ein glückliches Erbteil ihm bereitet ist, da möchte er gern hinkommen. Er hat manchmal ein Vorgefühl von einem Frieden Gottes, der über alle Vernunft ist, den möchte er gern in Vollkommenheit genießen. Er sieht von fern eine Gemeinde der

Heiligen, herrliche selige Heerscharen der Engel und Auserwählten, mit denen möchte er gern beisammen sein. Er weiß ein Land, wo der Gerechtigkeit Frucht Friede und der Gerechtigkeit Nutz ewige Stille und Sicherheit ist, wo die Erlösten des Herrn wiederkommen mit Jauchzen und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, wo dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, wo die, so ihre Kleider helle gemacht haben im Blute des Lammes, ihm ihre unvergänglichen Jubellieder singen wie sollte er nicht oft mit seinen stillen Gedanken und Wünschen sich dorthin sehnen, und ein heißes Verlangen empfinden, abzuschneiden und daheim bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre. O dieses Sehnen nach Unvergänglichkeit, nach Gütern, die da bleiben, nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes im Himmel, nach höherer Erleuchtung, Kraft, Heiligkeit und Seelenruhe, als hier auf Erden möglich ist, nach ungestörter, unwandelbarer, unzertrennlicher Vereinigung mit dem, der das Leben und das Licht der Welt ist, dieses Sehnen wird unfehlbar von Zeit zu Zeit mächtig in denen sich regen, die hier Dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist. Glückliche Gewissheit: „Hier ist unser Leben verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.“ Darum ist das Leben des Christen durch den Tod seines Erlösers endlich:

6) Eine stündliche Bereitschaft zu einem seligen Tode.

Was geht aus allem, das wir bisher gesagt haben, notwendiger hervor, was muss gewisser von einer Seele sein, die, was sie noch lebt im Fleisch, im Glauben des Sohnes Gottes lebt, der sie geliebt und sich selbst für sie dargegeben hat? Und was ist ein größeres Glück für ein Geschöpf, dessen Tage hier nur einer Hand breit sind und das sich die Wahrheit nicht verhehlen kann: „Ich sterbe täglich,“ zu dem noch in dieser Stunde der Ruf ergehen kann: „Mache dich auf, denn du hast einen weiten Weg vor dir!“ Unbereitet hierzu, in der kläglichsten Verfassung, in der täglichen furchtbaren Gefahr, durch einen unseligen Tod in das ewige Verderben zu stürzen, sind alle, die Christo nicht leben, mögen ihre Jahre noch so viel werden, mag Alter, Krankheit, Schmerz und Elend sie noch so laut und stark an das Ende erinnern, mögen sie ihr irdisches Haus noch so wohl bestellt haben, mögen sie sich, wie sie wollen, mit eitlen Hoffnungen täuschen. Ach, wenn man sterbend freudig und getrost zu Christo, dem Richter der Lebendigen und der Toten kommen will, so muss man vorher im Leben gläubig, bußfertig und

dankbar zu Christo, dem Versöhner und Erlöser der Menschen, gekommen sein. Die Dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist, die sind alle Tage bereit zu einem guten Abschied, zu einem getrosten Wandern durch das finstere Tal, zu einem seligen Heimgang in die Ewigkeit, mögen sie noch so frühzeitig, noch so schnell und unvermutet vor Christi Richterstuhl gefordert werden. Ihnen schlägt die beste Stunde, wenn ihre letzte Stunde schlägt; sie sehen den Himmel offen, wann ihnen ihr Grab sich offen zeigt und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes, der ihnen ihre Krone reicht. Sie haben dem Herrn gelebt, darum sterben sie auch dem Herrn. Das Kreuz des Erlösers, zu dem sie täglich emporgeschaut haben, strahlt ihnen als das Panier ihrer Hoffnung, als ein Phanuel, wo Gottes Huld sich offenbart, hell in die erlöschenden Augen, in das brechende Herz. Das Sterben ihres Erlösers, das sie zu einem christlichen Wandel erweckt hat, ist ihr Leben im Tode, und sagt ihnen: „Sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir mit, so werden wir mit herrschen.“

Gib uns allen solch' ein Leben in Dir, solch' eine Bereitschaft zum seligen Sterben in Dir, Herr, Herr, unsere Zuversicht! Hilf durch Dein am Kreuz vergossenes Blut, dass es von uns Allen gesagt werden kann: „Unser Keiner lebt ihm selber, unser Keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ Lass Jeden von uns sein Grab in Deinem Namen mit der frohen Gewissheit begrüßen:

Nun kann ich, wann Dir's gefällt,
Froh von hinnen gehen,
Überzeugt, in jener Welt,
Herr, Dein Heil zu sehen.
Denn Du hast aus aller Not
Rettung mir errungen,
Und durch Deinen Kreuzestod
Meinen Tod bezwungen.

Amen.

Predigt am heiligen Osterfeste.

Wie freudig schlagen Dir unsere Herzen entgegen, Fürst des Lebens und des Friedens, am frohen Gedächtnistage Deines Sieges über jeden Feind, Deines Triumphes über Sünde, Welt, Tod und Hölle! Frohlockend heben wir unsere Augen zu Dir auf und sehen in Deinem Hervorgang aus der Gruft den Stein von unsern Gräbern gewälzt, in Deinem verklärten Leibe das Unterpand unserer eigenen Auferstehung, in Deinem glorreichen, majestätischen, unvergänglichen Leben die Gewissheit unserer eigenen, seligen Unsterblichkeit! Wie herrlich strahlt der Glanz Deines Osterfestes über diese Welt voll Gräber hin und macht die Erde zu einem Vorhof des Himmels! Du lebst und wir sollen auch leben; wir werden, wenn wir Dein Wort halten, den Tod nicht sehen ewig; Du siegest und herrschest, und auch wir sollen in Deiner Kraft den Sieg davon tragen, welcher die Welt überwindet; Du bist nach Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt worden, und Du willst auch uns, wenn wir Dir gelebt haben und in Dir entschlafen sind, in das himmlische Wesen versetzen. Erwinnere uns täglich, dass wir nicht bloß Kinder der Zeit, Pilger dieser Erde, sondern dass wir durch Dich Kinder Gottes, berufene Bürger des himmlischen Jerusalems, Erben eines ewigen Reiches sind. Hilf uns so denken, hoffen, wandeln, dulden, kämpfen und sterben, wie es uns die Erkenntnis Deiner Auferstehung gebietet, und führe uns einst an Deiner Gnadenhand durch das finstere Tal zum Licht und wahren Leben, zum Frieden und zur Freude, zum vollen Genuss Deiner Herrlichkeit. Amen.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewig.“ So hören wir den Herrn mit einer hohen Versicherung uns beteuern im achten Kapitel der evangel. Geschichte Sanct Johannis, und welches unter den tausend köstlichen Worten seines wahrhaftigen Mundes könnte willkommener, süßer, tröstlicher für unsere Herzen sein? Wann sollten wir desselben mit größerer Zuversicht, Freudigkeit und Dankbarkeit gedenken als an dem heutigen Feste und einst, wenn wir fühlen, dass sich die letzte unserer Stunden uns naht? Wodurch hätte der König der Wahrheit dieser teuren Verheißung ein schöneres, gewaltigeres Zeugnis und Siegel geben können als durch seine eigene Auferstehung von den Toten? Nicht sehen, nicht schmecken sollen diejenigen, welche sein Wort halten, den Tod ewig, spricht der Herr, und in diesem Ausdruck, den wir wohl erwägen müssen, liegt die Kraft, Wahrheit und Tröstlichkeit dieser

Verheißung. Solches haben noch alle erfahren und dankbar bezeugt, die sein Wort gehalten haben und mit ihm im Herzen aus dieser Welt gegangen sind; solches wird unfehlbar uns allen bestätigt werden, wenn wir dieses Wort halten, wenn wir Dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Sterben müssen wir freilich alle, in den Tod hinein müssen wir alle, Gläubige und Ungläubige, Kinder Gottes und Kinder der Welt, die so richtig vor sich gewandelt haben und die so auf verkehrten Wegen dahin gegangen sind; den alten Bund: „Mensch, du musst sterben“, hat der Herr nicht aufgehoben durch den Bund des neuen Testaments; das Gesetz: „Du bist Erde und sollst wieder zur Erde werden, wie du gewesen bist,“ muss an allen vollzogen werden, die in Adam gesündigt haben. Aber der Christ sieht den Tod nicht - in seiner furchtbaren, siegreichen, vernichtenden Gestalt, wie ihn der ungläubige, natürliche Mensch sieht; er schmecket ihn nicht in seiner Bitterkeit, er fürchtet, er entsetzt sich nicht vor ihm, wie diejenigen, die keine Hoffnung haben, er empfindet nichts von seinen Schrecknissen, mit denen er für den Gottlosen gewaffnet ist, sondern er kommt in denselben ganz sanft und stille hinein, voller Ergebung und Hoffnung, wie man bei großer Ermüdung in einen erquickenden Schlaf kommt und aus demselben unversehens zum Morgen, zu einem frohen Erwachen. Ein Christ sieht, wenn es zum Sterben mit ihm kommt, nicht den Tod, sondern Christum seinen Erlöser, Heiland und Seligmacher, nicht den König der Schrecken, sondern den Fürsten des Friedens, nicht das offene Grab, sondern den offenen Himmel, nicht die Verwesung, sondern die Auferstehung und Verklärung, nicht den Zorn Gottes und das bittere Verberben, sondern die herzliche Barmherzigkeit Gottes und das Heil der besseren Welt, die beste Gabe Gottes, das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn. „Der Tod des Christen“, sagt Scriver, „sieht wohl äußerlich, in dem was vor Menschaugen ist, dem Tode des Unchristen ähnlich, bringt wohl gleiche Schmerzen, gleiches Abscheiden von der Welt, gleiches Aufhören der Zeit und alles Sichtbaren, gleiches Verwesen des Leibes mit sich für den einen wie für den andern, aber innerlich, geistig, unsichtbar ist zwischen Beiden ein solcher Unterschied wie zwischen Himmel und Hölle. Denn der Christ sieht vom Glanz des Herrn umleuchtet den Tod nicht, gehet durch Sterben hinüber zum Leben, aber der Gottlose, von Finsternis umgeben, sieht, schmecket, fühlet den Tod ewig, denn der zeitliche und der ewige Tod ist bei ihm eins und dasselbe. Der Christ gleicht in seinem Sterben einer edlen Pflanze, die der Gärtner aushebt und in ein besseres Land versetzt, an der über dem Verset-

zen die äußern Blätter trauern und welk werden, aber das Herzblättlein bleibt frisch und grün und treibt ein größeres, schöneres Gewächs - der Gottlose gleicht in seinem Sterben einem dürrn Ast, der abgehauen und ins Feuer geworfen wird.“

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewig.“ O teure Verheißung, unschätzbare Hoffnung! Was wären wir ohne sie, o meine Zuhörer - was wäre unser Dasein, was wären alle unsere Güter, Arbeiten, Freuden, Kräfte, Wünsche, Hoffnungen ohne diese Gewissheit, ohne diese helle Aussicht in das Zukünftige, ohne das Kleinod, welches vorhält Gottes himmlische Berufung in Christo Jesu unserm Herrn? „Was soll ich für Freude haben, der ich im Finstern sitzen muss und das Licht des Himmels nicht sehe?“ antwortete dort der alte blinde Tobias dem Engel des Herrn auf dessen freundlichen Gruß: „Gott gebe dir viel Freude!“ So würden wir alle denken müssen, wenn wir noch in Finsternis und Schatten des Todes säßen und das Licht der Welt, den Herrn und sein ewiges Leben nicht sähen. Was soll ich für Freude haben an allem, was ich auf Erden besitze? Es ist alles ganz eitel und wird mich nach wenigen Tagen verlassen. Was soll ich für Freude haben an meinen Geliebten und Freunden? Sie sind alle hinfällig und sterblich und können mir in jedem Augenblick ans immer genommen werden. Was soll ich für Freude haben an allen nützlichen Erkenntnissen und Erfahrungen, Kräften und Gaben, womit meine Seele geschmückt ist? Sie welken dahin mit dem sterbenden Leibe und werden bald ein schnöder Raub des Todes und der Vernichtung sein. Was soll ich für Freude haben an den Arbeiten, womit ich mich beschäftige, an den nützlichen Werken, die ich vollbracht habe, an den edlen Saaten, die ich mit Schweiß und Mühe hier ausstreue? Sie gehen unter in dem schnellen Strom der Zeit und werden auf keinen Fall mir selbst eine dauernde Frucht bringen. Was soll ich für Freude haben unter dem Joch des Elends, unter der Last großer Schmerzen, in langwieriger Schwachheit und Bekümmernis, beim Verluste derer, die meinem Herzen am teuersten sind, beim Gefühl meiner dahinsinkenden Kräfte, in den trüben Tagen des Alters, beim Blick in mein nahes offenes Grab? Was soll ich für Freude haben, der ich im Finstern sitze und das Licht des Himmels nicht sehe? So würde unsere gerechte bittere Klage lauten ohne den Tag, den heute die Christenheit feiert, ohne das frohe, herzerhebende, die Welt mit dem Licht des Himmels überstrahlende Ostern! Preis ihm, dem Todesüberwinder! Durch ihn ist Sterben uns Gewinn - durch ihn sollen wir erlöst vom Dienste des vergäng-

lichen Wesens und versetzt werden in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes im Himmel.

„So Jemand wird mein Wort halten, der wird den Tod nicht sehen ewig“ - dieses lasst uns heute mit Preis und Dank vor dem Angesichte unseres Gottes erwägen, zuvor aber noch das Frohlocken unserer Herzen laut werden lassen in dem Gesange des 1. Verses des Liedes 133: „Lobt den Höchsten, Jesus lebt“

Text: Evangelium am Osterfeste.

Niemals, meine Zuhörer, ist einem Menschen etwas so ganz Seltsames, Unerwartetes, Wunderbares, Herrliches begegnet, wie diesen frommen Freundinnen des Herrn nach der Erzählung unseres Festevangeliums widerfahren ist, und was könnten wir natürlicher finden als die Schauer des höchsten Erstaunens, der mächtigsten Erschütterung und Bestürzung, von denen ihre schwachen Herzen bei dieser plötzlichen Offenbarung der Allmacht und Herrlichkeit Gottes sich ergriffen fühlen? Sie kommen ein verschlossenes Grab zu besuchen und sie sehen statt dessen eine offene Pforte des Himmels; sie meinen in die Behausung des Moders und der Verwesung zu kommen und sie betreten den hellen Wohnplatz der Unsterblichkeit; sie wollen einen am Kreuz erblassten Leichnam mit ihren Spezereien salben, mit ihren heißen Tränen benetzen, und sie erblicken Glanz der Engel, der gegen sie herstrahlt, sie hören Botschaft der Engel, die ihnen die prachtvollste, anbetungswürdigste Offenbarung Gottes verkündigt; sie denken einem schauderhaften und bemitleidenswürdigen Anblick entgegen zu gehen und ihnen erscheint das Herrlichste, Preiswürdigste, Seligste, was jemals in eines Menschen Herz gekommen ist; mit Einem Wort, sie suchen den Tod und finden das Leben. Hiermit ist alles angedeutet, alles gesagt, was uns durch Christi Auferstehung und Leben unser Tod sein soll und was jeder gläubige Christ an sich selbst bestätigt sehen und erfahren wird, wenn er im heiligen Namen seines Erlösers in sein Grab sinkt - gänzlich, gänzlich das Gegenteil von dem, was in den Augen des natürlichen Menschen der Tod ist, das ist er für diejenigen, die das Wort des Herrn halten und daher den Tod nicht sehen werden ewig, und es gibt keinen wundervolleren Gegensatz als zwischen dem, was der Tod scheint und was er ist für die so durch Christum erlöst sind. Das lasst uns jetzt bedenken, indem ich euch unter dem Beistande Gottes kürzlich darstellen will:

Was unser Tod durch das Leben unseres Erlösers sein soll.

Wir haben unserer heutigen Betrachtung am vergangenen Karfreitag eine andere vorausgehen lassen, welche mit unserer jetzigen in genauestem Zusammenhang steht und ohne deren rechte Beherzigung und Befolgung alles, was wir jetzt zu sagen haben, euch nicht angehen, für euch keine Wahrheit haben würde. Wir haben nämlich, wie ihr euch ja wohl noch erinnern werdet, unter dem Kreuze Christi miteinander erwogen, was unser Erdenleben durch den Tod unseres Erlösers sein soll, und wir haben gesehen, dass es unfehlbar ein tägliches Absterben der Sünde, ein zunehmendes Reichwerden an Früchten der Gerechtigkeit, die durch Christum in uns geschehen, ein kindliches Bauen und Trauen auf die Gnade Gottes in Christo, eine herzliche Danksagung für das bittere Leiden und Sterben des Sohnes Gottes, ein stilles Sehnen nach dem, was droben ist und eine stündliche Bereitschaft zu einem seligen Tode sein soll. Wir haben hiermit erklärt, was das heiße: „So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewig.“ Auf wessen Herz und Leben nun der Tod unseres Erlösers keinen solchen Einfluss hat, wer die Kraft des Glaubens an den Sündentilger in seiner Seele nicht empfindet, wer nicht durch seinen Wandel es beweist, dass er durch Christi Tod der Sünde abgestorben ist und der Gerechtigkeit lebt, für solche ist auch nicht das Wort: „Der wird den Tod nicht sehen ewig;“ für solche ist das alles nicht, was wir heute zu sagen haben, solche würden sich auf das Kläglichste täuschen, wenn sie meinen wollten, auch ihr Tod sei durch das Leben Christi verschlungen in den Sieg. Wir wollen ihnen das sofort heute redlich anzeigen und beweisen, damit sie nicht uns beschuldigen können, wir hätten ihnen nicht die Wahrheit gesagt. Nur „wer an mich glaubet, bezeugt der Todesüberwinder, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebt und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ „Das ist der Wille Des, der mich gesandt hat, dass wer den Sohn sieht und glaubet an ihn, habe das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Unser Erdenleben muss ein Karfreitag, ein tägliches Versöhnungsfest mit Gott durch den Tod unseres Erlösers sein, wenn unser Tod ein seliges Ostern, ein Durchgang zum wahren vollkommenen Leben durch die Auferstehung Christi für uns werden soll. Ihr aber, die ihr sein Wort zu halten euch befließiget, schauet den Herrn an, wie er im Lichte seiner Auferstehung uns erscheint und erkennt in ihm, was auch uns verheißen und gewiss ist, was zwar nicht in solcher Majestät, wie in ihm, dem Haupt und Könige, aber doch im milden Abglanz und Widerschein an uns den Unterta-

nen und Bürgern seines Reiches soll offenbar werden. Durch das Leben unseres Erlösers ist für uns der Tod:

Eine Lösung schwerer Fesseln.

So sehen wir es an dem Herrn. Der Anschein vor Menschengenossen war anders; von den schwersten unauflöslichsten Fesseln belastet dachten sich jene frommen Weiber den Herrn, als sie zu seinem Grabe gingen, in einem Kerker wähnten sie ihn, der nicht enger, finsterner, schauderhafter sein konnte, in einer Gefangenschaft, aus welcher keine Befreiung jemals möglich sei, in einer Kraftlosigkeit und Ohnmacht, mit welcher nichts zu vergleichen ist und welche eben der Tod heißt. Wie sehr hatten sie sich geirrt; wie vergeblich waren die Thronen gewesen, mit denen sie sein Begräbnis gefeiert und jetzt sich seinem Grabe genähert hatten! Ja er hatte schwere drückende Fesseln getragen, so lang er noch in der Knechtsgestalt hier wandelte, so lang er noch mit Fleisch und Blut gleich den Menschenkindern bekleidet war, so lang er noch aus Liebe zu uns und uns zu Gute das Joch der Armut, der Erniedrigung, der Arbeit, des Hasses von der Welt, der Lästung und Verfolgung getragen hatte, so lang er arm war, um uns durch seine Armut reich zu machen, so lang er versucht wurde und leiden musste, um ein barmherziger Hoherpriester für uns vor Gott zu werden, so lang er den allerhärtesten Kampf stritt, um uns den allergrößten Sieg zu erringen; er hatte die schwersten Fesseln getragen damals, als er „unsere Krankheit auf sich nahm und unsere Schmerzen auf sich lud,“ damals, als er um unserwillen sich gefangen nehmen und binden, von einem ungerechten Richter sich zum andern führen, schmähen, verurteilen, geißeln, mit Dornen krönen ließ, als er auf dem blutigen Rücken sein Kreuz nach Golgatha trug und mit durchbohrten Händen und Füßen an dasselbe geschlagen wurde, - Aber alle diese Fesseln sind nun gelöst, gebrochen, von ihm genommen im Augenblick, als er sein Haupt am Kreuz geneigt hatte und verschieden war; seine Kreuzesnägel sind aus seinen Wunden gezogen, seine Dornenkrone ist in seinem Grabe zurück geblieben, seine Knechtsgestalt ist zur Siegesgestalt geworden, er weiß von keinem Schmerz, von keinem Übel, von keiner Schwachheit, von keinem Druck irgend eines Leidens mehr, und zwar nicht bloß für eine kurze Zeit, sondern für alle Ewigkeit - er ist auferstanden, er wandelt in einem neuen Leben voll der unbeschränktesten Kraft, Freiheit, Hoheit und ungestörter ewiger Wonne.

Ähnliches begibt sich mit denen, die in ihm entschlafen sind, wiewohl es scheint, als seien sie von den härtesten Fesseln beschwert, wenn ihre Augen erlöschen, wenn ihr Blut erstarrt, wenn ihre Hände ohnmächtig herabsinken, wenn ihr Herz stille steht und im Tode bricht, wenn es scheint, als seien sie in den ärgsten Kerker verschlossen, wenn ihr Leib in das Grab sinkt. Gerade das, das ist ihre Befreiung von allem, was ihnen hienieden lästig, beengend, drückend, beschwerlich war, das ist die vollkommene, oft ersehnte Lösung aller harten Bande, in denen Armut, Sorge, Verfolgung, Krankheit, Alter, Gebrechlichkeit, Not und Elend sie vielleicht viele Jahre lang gefesselt gehalten hatte; das ist die Erfüllung des oft so sehnlichen Wunsches, der frohen Zuversicht: „Wenn mein Geist in Ängsten ist, so nimmst Du dich meiner an -“ „Sie legen mir Stricke auf dem Wege, da ich gehe, ich kann nicht entfliehen, Niemand nimmt sich meiner an; nun Herr, führe Du mich aus dem Kerker, dass ich danke und lobe!“ Das ist der Triumph: „O Herr, ich bin Dein Knecht! ich bin Deiner Magd Sohn, Du hast meine Bande zerrissen, Du hast meine Seele vom Tode befreit, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten, ich will wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen; Dir will ich Dank opfern und des Herrn Namen verkündigen.“ Das Sterben des Christen, das ist die Erhebung zu der Kraft und zu der Herrlichkeit der Kinder Gottes im Himmel. - „Da liegt Schwachheit und Verdruss ewig unter ihrem Fuß.“ Nicht so lang noch „der sterbliche Leichnam die Seele beschweret und die irdische Hütte den zerstreuten Sinn drückt,“ nicht so lange noch die Natur, die Elemente, die Menschen, die Jahre, die Wechsel des Schicksals ihren Einfluss, ihre Gewalt über uns haben, können unsere oft so drückenden Fesseln gelöst werden, sondern dann nur, wenn wir nicht mehr das Bild des irdischen, sondern das Bild des himmlischen Adams an uns tragen, wenn es von uns heißt: „Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, keine Qual rühret sie weiter an,“ Dem edlen Johannes seine Fesseln abnehmen, seinen Kerker auf tun, das konnten seine treuen Jünger mit aller ihrer Liebe nicht, aber das Schwert des Tyrannen konnte es durch Gottes Zulassung in einem Augenblick. Darum ist unser Tod durch das Leben unseres Erlösers auch:

Ein vollkommener Sieg über alle unsere Feinde.

Was tritt uns darin deutlicher vor die Seele? Freilich besiegt von seinen Feinden, gegen die er seit Jahren gekämpft hatte, überwunden von dem Hass der Welt, von der Schandtät der Bosheit, von den Misshandlungen der Gottlosen, von den bitteren Pfeilen des Todes, von der Gewalt der Hölle,

niedergeworfen in den blutigen Staub, hingestreckt auf immer schien der Held, dem die Völker anhangen sollten, der Starke, der mit allmächtigen Kräften gewirkt hatte und dazu erschienen war, dass er die Werke des Teufels, Sünde und Tod zerstöre. Sie hatten es lange gewünscht, seine Widersacher, jetzt schien es ihnen gelungen, sie hatten es oft versucht, jetzt glaubten sie es vollständig hinausgeführt und ihr Hohngelächter unter seinem Kreuz, ihr Spott, ihr Triumphgeschrei bewies es. Von den Seinigen aber hörte man die Klage: „Ach, dass der Held umkommen ist, der Israel beschirmt und errettet hat!“ Den gefallenen, wenn gleich ehrenvoll und glorreich gefallen, den überwundenen Kämpfer Gottes glaubten jene frommen Weiber zu finden und seine Niederlage beweinen zu müssen.

„Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen,“ klagten die frommen Wanderer nach Emmaus. - Eitle Klage, vergeblicher Kummer! Schon hatte er gesiegt, der majestätische Sieger über alle seine Feinde, über Welt, Sünde, Tod und Teufel; der Held, von dem geschrieben stand: „Gürte Dein Schwert an Deine Seite, Du Held und schmücke Dich schön, es müsse Dir gelingen in Deinem Schmuck; zeuch einher der Wahrheit zu Gute, die Elenden bei Recht zu erhalten, so wird Deine rechte Hand Wunder beweisen; scharf sind Deine Pfeile, dass die Völker vor Dir niederfallen mitten unter den Feinden des Königs.“ „Der Herr sprach zu meinem Herrn, setze Dich zu meiner Rechten, bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege. Der Herr wird das Zepter Deines Reiches senden aus Zion: Herrsche unter Deinen Feinden. Nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk willig opfern, in heiligem Schmuck. Deine Kinder werden Dir geboren, wie der Tau aus der Morgenröte. Der Herr zu Deiner Rechten wird zerschmeißen die Könige zur Zeit seines Zorns; er wird richten unter den Heiden, er wird große Schlacht tun; er wird zerschmeißen das Haupt über große Lande. Er wird trinken vom Bach auf dem Wege, darum wird er das Haupt empor heben.“

„Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben und durch sein Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden; und ich will ihm große Menge zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben.“ In seiner tiefsten Erniedrigung, in seiner scheinbaren völligen Niederlage, im Sterben seiner Knechtsgestalt am martervollen Kreuze, darin hatte der Sohn Gottes und der Menschen Sohn den Schritt zur Wiederannahme seiner göttlichen Gestalt, zu seiner höchsten Erhöhung, zu seinem allmächtigen und

ewigen Triumphe über jeden Feind getan, und wo ist nun die Hand, die Bosheit, die Gewalt, die ihm noch zu mächtig wäre, die ihm noch ein Leid tun könnte auf dem Throne seiner Herrlichkeit?

Mit ihm, durch ihn ist auch uns der Sieg gegeben; durch sein Leben triumphiert der Christ im Tode, indem er zu unterliegen scheint, über alles, was ihm feindlich war. Ach, hier ist unser Dasein in mancher Rücksicht oft ein Kampf, ein Ringen mit manchen mächtigen Gewalten, die uns zu überwinden drohen, die uns zu immer neuen Anstrengungen, Arbeiten, Sorgen, Befürchtungen, zur beständigen Wachsamkeit und Verteidigung auffordern, die uns oft zu dem Seufzer veranlassen: „Muss nicht der Mensch immer im Streit sein auf Erden und seine Tage sind wie eines Tagelöhners Tage“, die unsere leibliche oder geistliche Wohlfahrt bedrohen, wenn wir ihnen unterliegen. Wie das Erdenleben Christi selbst es gewesen ist, so ist auch das Leben der Seinigen hienieden ein fortgesetzter Kampf gegen die gefährlichsten Feinde, nur mit dem Unterschiede, dass ihn Welt und Sünde nur von außen angreifen konnten, dagegen die Sünde auch inwendig in uns selber ist, und mit unserm Fleisch und Blut, mit unserm eigenen Herzen leicht einen Bund macht, weshalb der Herr uns ermahnt: „Wacht und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach,“ und sein Apostel: „Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi, Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht.“ Nun, mag uns dieser Kampf oft sauer genug und nicht immer siegreich von uns gekämpft werden, mögen wir von unserer Schwachheit und von der Stärke des Feindes uns öfters schmerzlich betrübt fühlen, wir wissen, dass dies nicht immer so sein wird, dass ein Tag kommt, wo es von dem gläubigen Christen, von dem guten Streiter des Herrn in Vollkommenheit gelten wird: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Durch unsern Tod über die Welt und über alle ihre Anfechtungen erhöht mit unserm sieggekrönten, ewig herrschenden Erlöser auf das Innigste vereint, werden wir erfahren: „Wer überwindet, der wird alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein; werden wir dahin kommen, wo kein Leid und kein Geschrei, keine Sünde und kein Tod mehr sein wird und Gott wird abwischen alle Tränen von unsern Augen.“ Nicht während seiner mühseligen Wanderungen, Arbeiten, Anfechtungen, Gefahren, Kämpfe und Leiden, sondern am Rande des Grabes, im Angesicht seines nahen Todes ruft Sankt Paulus, ruft jeder treue Streiter Christi freudig aus: „Ich habe einen guten

Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, - hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter mir geben wird an jenem Tage, nicht allein aber mir, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ Ebenso deutlich erscheint uns durch das Leben unseres Erlösers unser Tod:

[Als ein Hingang in die seligsten Verbindungen.](#)

Zwar freilich der Anschein am Karfreitag war ein ganz anderer. Losgerissen von dem schönen Kreis der Seinigen, getrennt von denen, die ihn so zärtlich liebten und die auch ihm so sehr am Herzen gelegen, geschieden auf immer von dem herrlichsten gesegnetsten Wirken und in die tiefste Einsamkeit und Verborgenheit, in die entlegenste, unerreichbarste Ferne gegangen, so schien der Herr, als er am Kreuz vollendet hatte und in das Grab verschlossen war. Einen starren Leichnam, dessen Augen sich nie wieder dem Licht öffnen, dessen Ohren nie mehr ihre Stimmen hören, dessen Lippen nie mehr mit ihnen reden, dessen Hände nie wieder liebend und segnend sich nach ihnen ausstrecken würden, das meinten die treuen Freundinnen Christi zu finden, als sie voll Traurigkeit an sein Grab kamen. Bitterer, herzdurchschneidender Gedanke, noch einmal die geliebte Gestalt des Schönsten und Besten unter den Menschenkindern zu sehen und dann auf ewig nicht wieder. Aber der Herr ist nicht hier, er ist auferstanden, er kehrt zu den Seinigen zurück und offenbart sich ihnen in seiner ganzen Freundlichkeit und Leutseligkeit, er ist forthin bei ihnen allen überall an allen Orten und alle Tage bis an der Welt Ende und ist zugleich auch wieder in die vollkommenste Gemeinschaft getreten mit allen Bewohnern einer höheren Welt, mit allen Heerscharen, die droben im Lande der Vollendung sind, und verbindet mit seiner Allgegenwart und mit seinem allmächtigen Leben seine Gemeinde im Himmel und auf Erden.

Etwas von diesem Glanz der Herrlichkeit Christi wird auch uns schmücken, wenn wir in ihm entschlafen sind, eine Erhebung in die glücklichste Gemeinschaft, ein Hingang in die seligsten Verbindungen soll durch sein Leben auch unser Tod sein. Ja wir verlassen sterbend unsere irdischen Verbindungen, unsere Lieben, mit denen wir in treuer Freundschaft innig vereinigt waren und dieses Scheiden hat sein Schmerzliches, wie das des Scheidens unseres Erlösers für die Seinigen hatte; aber wir verlassen sie nur auf eine kurze Zeit, im Grund nur auf wenige Tage, wie es dort der Fall war, und wären es auch manche Jahre, die doch wie ein Geschwätz vorüber gehen, wie

ein Dampf sind, der eine kleine Zeit währet, darnach verschwindet er. Aber wir treten in schönere, reinere, glücklichere, dauerhaftere Verbindungen ein, als sie hier möglich sind im Lande der Prüfung und Unvollkommenheit, wir kommen dahin, wo die innigste Freundschaft, die treueste Liebe, der beglückendste Umgang, die ausgewählteste Gesellschaft uns erfreut, wo die Zierden unseres Geschlechts aus jeglichen Zeiten zu finden sind, die Frommen des alten und neuen Testaments, die Märtyrer der Wahrheit, die Helden des Glaubens, die brennenden und scheinenden Lichter der Welt, die Fürsten im Reiche Gottes, die vier und zwanzig Weitesten um den Stuhl des Lammes, die großen Scharen, die Niemand zählen kann, aus allen Völkern, Leuten und Zungen, die mit weißen Kleidern angetan ihre Palmen tragen, die Cherubim und Seraphim, die mit ihren unvergänglichen Lobgesängen den Ewigen preisen. Wir gehen dahin, wo uns mit offenen Armen die Unsrigen willkommen heißen, die vor uns in dem Herrn entschlafen sind, auf deren Wiedersehen in langer, tiefer Sehnsucht unsere Herzen sich freuten, wo nach drei Tagen, nach drei Stunden - denn in der Ewigkeit sind keine Erdenjahre, ist keine Zeit mehr - auch diejenigen bei uns sein werden, die unsern Heimgang mit ihren heißen Tränen begleitet hatten, wie Maria und Magdalena und Salome das Scheiden des Erlösers. Und dieses alles ist doch nur ein Geringes gegen das Schauen unseres Heilandes von Angesicht zu Angesicht, gegen die Erfüllung seines Wortes: „Ich will euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin.“ Wo ist ein Christenherz, dessen höchste Hoffnung nicht die Bitte des Sohnes Gottes ist: „Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, dass sie die Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast, denn Du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war.“ Wir gehen dahin, wo wir den Herrn schauen und bei ihm daheim sein werden allezeit. O wie lieblich sind die Wohnungen des Friedens, die der eingeborne Sohn im Vaterhause uns bereitet hat - wie tröstlich klingt durch die Nacht des Sterbens und des Scheidens die Verheißung: „Ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll Niemand von euch nehmen.“ Dort heißt es, wie der Apostel sagt, von den Gläubigen: „Ihr seid gekommen zu der Stadt des lebendigen Gottes und zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten und zu Gott dem Richter über alle, und zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu.“ Es soll aber auch durch das Leben unseres Erlösers unser Tod sein:

Eine schöne Verklärung unseres irdischen Leibes.

So sehen wir es bei dem Auferstandenen. Zwar der Anschein war anders; von den grausamsten Misshandlungen zerstört, von den tiefsten Wunden entstellt war der Leib des Herrn in das Grab gesunken, der Geist war aus den Gliedern entwichen, nur Staub zum Staube gehörig schien, was noch übrig war, zur Beute der Verwesung, zum Raub der Vernichtung geworden glaubten die Freundinnen Christi die Hülle des Schönsten unter den Menschenkindern, als sie hingingen ihn zu salben, nicht sowohl um ihn gegen die Gewalt der Elemente zu schützen, als nur um ihm den letzten Beweis ihrer dankbaren Liebe zu geben. Sie zweifeln wohl nicht an der unsterblichen Fortdauer des göttlichen Geistes, der diese erstarrten Glieder beseelt hatte, aber dass auch dieser furchtbar zerstörte Leib jemals wieder lebendig werden, mit Kraft und Schönheit angetan werden sollte - nein davon kommt ihnen keine Ahnung in den Sinn. Doch siehe, er ist nicht hier, er ist mit dem Leibe neu vereinigt auferstanden; er ist nicht mehr der vorige Leib, sondern mit Verklärung und Unsterblichkeit geschmückt, er hat Eigenschaften, Kräfte, Vorzüge, von denen an dem vorigen irdischen Leibe nichts zu sehen war, er wird sich emporschwingen zum Himmel. Also ist es auch mit den Leibern der Seinigen. Zwar in den Staub kehrt unser entseelter Leib zurück, die Verwesung wird ihm nicht erspart, jenes Wort des Propheten, das nur von Christo galt, dürfen wir nicht auf uns beziehen: „Du wirst nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese.“ Der Auflösung in seine Bestandteile, der Vernichtung auf immer scheint unser Leib zum Raub gegeben, wenn er ins Grab verschlossen ist. Aber auch über ihm waltet die ewige Allmacht und Gnade, die Verheißung des Evangeliums, auch ihm ist sein künftiges schöneres Loos, seine neue Geburt, seine Verherrlichung in der Auferstehung Jesu Christi geoffenbart und versiegelt, er gleicht dem Weizenkorn, das in die Erde gelegt wird, den Wurzeln, die mit Erde bedeckt werden, dass mit der Zeit eine edle Frucht, ein ganz anderes schöneres Gewächs, eine köstliche Blume daraus hervorgehe. Er hat das Wort der h. Schrift: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und er wird mich aus der Erde wieder auferwecken, und werde mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleische Gott schauen, denselben werde ich sehen, meine Augen werden ihn schauen, kein Fremder.“ Er hat das Versprechen des Heiligen von Israel, der nicht lügt: „Das ist der Wille des der mich gesandt hat, dass wer den Sohn sieht und glaubet an ihn, habe das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Wir freuen uns mit dem Apostel: „Wir wissen so

unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich, es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft, es wird gesät in Unehren und wird auferstehen in Herrlichkeit, es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.“ „In der Auferstehung werden sie den Engeln Gottes gleich sein“, sagt der Herr von seinen Erlösten, Darum triumphieren wir: „Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.“ Nichts von uns soll dem Tode zum Raube bleiben; „dies Verwesliche muss anziehen das Unverwesliche und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit.“ Alsdann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg - Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Und denken wir schließlich noch an das, was uns deswegen gebührt, wenn es mit uns zum Sterben kommt, so ist der Tod der Gläubigen durch das Leben unseres Erlösers gewiss: Ein letztes Zeugnis vor der Welt, dass der Herr wahrhaftig auferstanden ist und lebt und herrscht ewig. Das ganze Leben der wahren Christen ist ein Zeugnis von dem, in dessen Namen sich beugen sollen die Kniee aller, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind und von dem alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr aller ist zur Ehre Gottes des Vaters; ihr ganzer Wandel unter ihren Mitmenschen ist ein Beweis, dass der Herr in ihnen lebt, dass Christum lieb haben besser ist, als alles Wissen, dass er denen, die ihn aufnehmen, Macht gibt, Gottes Kinder zu werden, dass er das Leben und das Licht der Menschen ist, dass er die Seinigen mit Früchten der Gerechtigkeit schmückt, die durch ihn in ihnen geschehen zur Ehre Gottes des Vaters, dass er unser Friede ist und die, so zu ihm kommen, erquicket und ihnen Ruhe für ihre Seelen gibt, dass sie dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Ihre höchste Sorge ist, dass Christus an ihnen hoch gepreist werde, es sei durch Leben oder Tod. Darum ist denn das letzte und schönste Zeugnis, welches sie ihm hienieden geben, der Sinn, mit welchem sie ihrem offenen Grabe sich nähern, ihr Verhalten im Sterben, und wenn dieses Zeugnis nicht oft gegeben und gesehen wird, so ist das eben ein Beweis, dass nicht so viele Christen sind, als sich dafür halten. Ich weiß zwar wohl, meine Zuhörer, es gibt auch eine Entschlossenheit zum Sterben, womit ein Agag spricht: „Also muss man des Todes Bitterkeit vertreiben,“ eine scheinbare Geringschätzung des Lebens und Verachtung des

Todes, deren auch der Ungläubige, der Gottlose manchmal fähig sein kann; man hat Menschen gesehen, in denen nicht Christus war und die doch ohne äußerliche Merkmale der Verzagtheit den Tod erduldeten. Es bedarf jedoch keines Beweises, welch' ein Unterschied ist zwischen dem trotzigen Verzicht, womit ein Agag sich in den Tod ergibt, der der fürchterlichen Entschlossenheit, womit ein Judas zum Strick greift, und zwischen der seligen Gesinnung, mit welcher ein Stephanus am Rande des Grabes den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes sieht. Der letzte und schönste Preis, womit ein Christ auf Erden seinem Erlöser die Ehre gibt, ist sein Glaube, sein Trost, sein nach oben gewendeter Blick, seine erhabene feste Hoffnung, womit er im Namen Jesu Christi diese Welt verlässt.

Hier beim Eingang in das finstere Tal, vor dem die irdische Natur sich entsetzt, wo die äußerste Ohnmacht und Hilflosigkeit den Menschen ergreift, wo die Wellen und Wogen des Jammers über ihm zusammenschlagen, dass hier eine Tiefe und da eine Tiefe braust, wo jede andere Hoffnung aufhört und wie ein dünner Reif ist von der Sonne vertrieben und von ihrer Hitze verzehret, wo die Künste der Heuchelei und Verstellung verschwinden und der verborgene Mensch des Herzens offenbar wird, wo die besten Freunde nur noch Tränen und Gebete für uns haben - hier gibt der Christ seinem Erlöser die Ehre und predigt noch einmal mit schon erbleichenden Lippen den, der die Auferstehung und das Leben ist, der uns verheißt hat: „So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewig.“ O ein schöner erhabener Anblick, dieses letzte Zeugnis, das ihm die Seinigen geben! Ich sehe wohl bei dem sterbenden Christen die Unruhe des letzten Kampfes, die Schmerzen der zusammenbrechenden Leibeshütte, die Tränen des Abschieds von den Seinigen, das Seufzen: „Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöten“, den Dornenkranz, der sein Haupt drückt, das Kreuz, an welchem er mit Christo leidet - allerdings; aber ich sehe auch seine Ergebung: „Nicht wie ich will, Vater, sondern wie Du willst“; seine Festigkeit: „Wenn mich der Herr auch töten wollte, will ich dennoch auf ihn hoffen“; seine Gewissheit: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“; seine Zuversicht: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Wert verkündigen“; seine Freudigkeit: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn“; seine Überzeugung: „Der Herr wird mich erlösen von allem Übel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche“; seinen Sieg: „In dem Allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat.“ Ich sehe einen Menschen, der an dem Triumphwagen seines Erlösers

sich hält, einen Helden, der die Welt überwindet, einen Erlösten, dessen Kerker sich auftun, einen Geist, dem der Geist Gottes Zeugnis gibt, dass er ein Kind Gottes ist, einen Seligen, der die Kräfte der zukünftigen Welt schmecket, der mit Christo zu gleichem Tode gepflanzt ihm auch in der Auferstehung gleich sein wird, dem die Engel Gottes zurufen: „Die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen und werden es immer und ewig besitzen“, den sein Herr und Heiland in seine allmächtigen Arme, an sein treues Jesuserz nimmt und ihm sagt: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

O möge mein Ende so von Dir Zeugnis geben, Fürst des Lebens, Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Herzog unserer Seligkeit! Möge, was meine Lippen jetzt in der Kraft des Glaubens an Dich, in der Wahrheit Deines Wortes ausgesprochen haben, mein Herz, das Herz aller dieser Christen erfüllen, stärken, beseligen, wenn es im Tode brechen soll! Mögen wir alle durch Deine Barmherzigkeit es erfahren!

Jesus lebt, nun ist der Tod
Mir der Eingang in das Leben,
Welchen Trost in Todesnot,
Wird es meiner Seele geben,
Wenn sie gläubig zu Ihm spricht:
Herr, Herr, meine Zuversicht. Amen.

Was unsre evangelische Kirche uns lieb machen muss.

Predigt am Reformationsfeste über Ps. 26, 8.

Wir gedenken heute an deine Taten unter uns, o Herr, wir gedenken an deine vorigen Wunder; wir reden von allen deinen Werken und sagen von deinem Thun. - Gott, dein Weg ist heilig, wo ist solch ein mächtiger Gott, wie du bist? Du bist der Gott, der allein Wunder tun, du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern. Du hast dein Volk erlöst gewaltig! Du hast die Bande zerbrochen, womit Menschen dein Wort zu fesseln gedachten, du hast das Licht deines Evangeliums herrlich wieder hervorbrechen lassen aus der Dunkelheit, und den hellen Schein deiner Erkenntnis wieder gnädig in viele tausend Seelen leuchten lassen, dass sie wissen können, was uns von dir gegeben ist. Dafür preisen wir in Demut deine unendliche Güte, und danksagen dir, o Vater des Lichts, o liebevoller Herr, Beschützer und Erlöser deiner Christenheit, o Geist der Gnade und der Kraft, dass du dein Evangelium unüberwindlich und siegreich erhältst, und deine Gemeinde von den Pforten der Hölle nicht überwältigen lässt! Höre nicht auf. Dreieiniger, deinem Worte immer neue Siege zu geben! Lehre uns die Wohltaten unsrer evangelischen Kirche immer besser erkennen und lieben, und dir immer herzlicher dafür danken, und mache immer zahlreicher die Schar deiner Getreuen, die dich hier im Geist und in der Wahrheit anbeten, und dort versammelt werden zu deinen Auserwählten im Himmel. Amen.

„Siehe, ich komme bald, halte, was du hast, dass Niemand deine Krone nehme!“ So hören wir im dritten Kapitel der heil. Offenbarung Johannis den Herrn zu dem Engel der Gemeinde in Philadelphia sagen. Er gibt diese? Gemeinde in den vorhergehenden Worten vor allen übrigen ein ungemeines Lob, und bezeugt ihr sein Wohlgefallen; er erkennt sie für eine Gemeinde nach seinem Herzen an, der er die schönste Verheißung gibt, über welcher er mit seiner Allmacht und Gnade allezeit walten will. Das - so spricht er zu ihr - das saget der Heilige und der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel David, der aufthun, und Niemand zuschleußt, der zuschleußt und Niemand aufthun - ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und Niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verleugnet.“ Die of-

fene Türe, welche der Herr dieser Gemeinde gibt, ist ohne Zweifel die Gelegenheit, die Befugnis, die Bestimmung, das Evangelium auszubreiten auf Erden, ohne dass es Jemanden möglich sein soll, ihr solches zu wehren. Die kleine Kraft, welche diese Gemeinde hat, deutet an, dass sie, besonders in ihrem Anfange von geringer Zahl, von einem kleinen Umfang, von einem unbedeutenden, schwach scheinenden, verachteten Ansehen vor den Augen der Welt sein wird. Der Ruhm, den sie bei dem Herrn hat, und um deswillen er ihr sein Wohlgefallen bezeugt, ist dieser: „Du hast mein Wort behalten“ - du hast es nicht mit Menschenmeinung und Irrtümer vermischt, nicht verunstaltet, verfälscht, bei Seite gelegt, den Menschen vorenthalten, du hast es behalten, erforscht, geehrt, gepredigt als das Wort der ewigen Wahrheit, als das Wort deines Herrn und Königs, als das Licht, den Trost, die Hülfe der Menschen, als eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. „Du hast meinen Namen nicht verläugnet“ - hast meine Ehre keinem andern gegeben, noch meinen Ruhm den Götzen, obgleich so viele tausend andere das getan haben, obgleich das Bekenntnis meines Namens mit den schwersten Gefahren, Anfechtungen und Trübsalen, für dich verbunden war, ob du gleich um meines Namens willen von vielen Mächtigen und Gewaltigen, von unzähligen Toren und Übeltätern geschmäht, gehasst und verfolgt worden bist. Du aber hast ihn nicht verläugnet, sondern ihn treu und heldenmütig bekannt vor allen Menschen, als den Namen, der allein den Menschen gegeben ist, darin sie sollen selig werden, in welchem allein sich beugen sollen die Knie aller, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, von welchem alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. „Siehe, sagt nun der Herr weiter, ich werde geben aus Satanas Schule, die da sagen, sie sind Juden, und sinds nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie machen, dass sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen, und erkennen, dass ich dich geliebt habe.“ Auch die Heuchler und Lügner, welche sich für Kinder des Reichs ausgeben, ohne es zu sein, und die dich schmähen und lästern, sollen eines Tages kommen und bei dir die Wahrheit suchen, von dir lernen, mir die Ehre zu geben, und erkennen, dass mein Licht und meine Gnade mit dir ist. Weil du, fährt der Herr dann fort, hast behalten das Wort meiner Geduld, so will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis zu versuchen, die da wohnen auf Erden.“ In den furchtbaren Versuchungen und Anfechtungen, welche gegen das Ende der Welt kommen, und in welchen Unzählige von mir abfallen werden, will ich allmächtig und

gnädig dich bewahren, will dir meinen Geist nicht entziehen, der dich bewahren soll vor dem Argen, will in dir ein Volk übrig lassen, das mich kennt und mir dienet. „Siehe,“ schließt mm der Herr, ich komme bald; halt, was du hast, dass Niemand deine Krone nehme!“ Tue auch du deines Teils, was dir geziemt; sei eingedenk einer nahen Zukunft zum Gericht über die Menschen, zur Erlösung der Meinigen! Sorge dafür, dass du dein schönes Lob bei mir nicht verlierest; sei auf deiner Hut gegen Verführer und Irrlehrer, gegen den Betrug der Welt und der eigenen Vernunft, gegen alle Vorspiegelungen und Drohungen des Teufels; fahre fort, mein Wort zu behalten, es lauter und rein zu verkündigen und auszubreiten auf Erden; fahre fort, meinen Namen nicht zu verläugnen, sondern durch Wort und Wandel ihn freudig zu bekennen und zu verherrlichen als den Namen, der über alle Namen ist! Du hast das gute Teil erwählet, das Eine, was Not ist; du hast die Erkenntnis, das Licht, den Glauben, wodurch man gerecht und selig werden kann. „Halt, was du hast, dass Niemand deine Krone nehme.“ Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.“

Es ist die evangelische Kirche, meine Zuhörer, von welcher, zu welcher dieses weissagende, ermahnungsreiche, verheißungsvolle Wort des Herrn geredet ist; es ist diejenige Gemeinschaft der Gläubigen, die durch die Reformation gebildet worden ist, auf welche sich diese überaus merkwürdige, erfreuliche Rede und Zusage Christi beziehet. Was kann uns deutlicher an die Ehre dieser Kirche, an das Glück, ihr anzugehören, erinnern? Was schildert uns schöner die Hauptsache, worin ihr Ruhm, ihre Kraft und ihr Heil besteht? „Du hast mein Wort behalten, du hast meinen Namen nicht verläugnet!“ Was fordert uns stärker auf, sie zu lieben, uns ihrer Wohltaten zu freuen, Gott dafür zu loben, fest zu halten was wir haben, dass uns Niemand unsere Krone nehme? Möge der Herr solche Gesinnung in uns beleben und stärken durch die Feier des heutigen Festes! Wir bitten den Vater des Lichts um diese Gnade.

Text: Psalm 26,.8.

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnt.

Seine Freude an dem Hause Gottes, seine innige Liebe zu dem Heiligtum des Herrn drückt David aus in unserm vorgelesenen Texte. Weil hier die Stimme des Dankes und des Lobes Gottes erschallt, weil ihm hier die gro-

ßen Taten und Wunder Gottes gepredigt, weil ihm hier die edelsten Wohltaten für seine Seele dargeboten werden, weil er sich hier des unaussprechlichen Glücks, den allein wahren Gott zu erkennen und zu verehren am lebhaftesten bewusst ist, und die Ehre des Herrn so lieblich und majestätisch in sein Herz glänzt: darum liebt er diese Stätte, und preist dankbar den, der sich ihm hier so gnädig offenbart. Wie billig sagen wir ganz dasselbe von unserer heiligen evangelischen Kirche, worunter wir jetzt nicht das steinerne Haus verstehen, in dem wir unsere christlichen Versammlungen halten, sondern die große Gemeinschaft aller derer, die sich mit uns des Augsburger Glaubensbekenntnisses freuen. Wie herrlich wohnt in dieser die Ehre des dreieinigen Gottes! Welche Wunder der göttlichen Allmacht und Gnade zu unserm Heil werden uns in ihr gepredigt! Wie köstlich sind die Segnungen, die uns in ihr dargeboten werden von unsrer Jugend an, mit denen sich in ihr eine gläubige Seele geschmückt und beseligt sieht! Wie gewiss sollte daher auch die innigste Anhänglichkeit an sie uns alle beseelen, und jeder evangelische Christ von seiner Kirche mit der höchsten Wahrheit sagen: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnt!“ Lasset uns deswegen unter dem Beistande Gottes jetzt mit einander erwägen:

Was unsere evangelische Kirche uns lieb machen muss.

Es bedarf des Nachweises über die Frage, mit deren Beantwortung wir uns jetzt beschäftigen wollen, es bedarf dieses Nach, weises für nicht wenige der Mitglieder unserer evangelischen Kirche. Denn es herrscht über diesen hochwichtigen Punkt leider bei Vielen eine große Unwissenheit, und daher auch oft eine große Gleichgültigkeit gegen eine Wohltat Gottes, die nicht hoch genug geschätzt, nicht herzlich genug verdankt werden kann. Wo einst vielleicht der Eifer in manchen Stücken zu weit gegangen ist, und eine Bitterkeit des Herzens, eine Verachtung und Abneigung gegen Andersdenkende hervorgebracht hat, die wir keineswegs zu loben willens sind, da geht in unsern Tagen hinwiederum die Lauheit, die Kälte, die Gleichgültigkeit viel zu weit, und führt zu einer höchst undankbaren, törichten und schädlichen Geringschätzung der köstlichen Segnungen die uns der heutige Tag ins Gedächtnis zurückruft. Wir gehen fürwahr nicht darauf aus, euch mit Religionshass gegen die Bekenner einer andern Konfession zu erfüllen. Wollte Gott, dass auch die letzte Spur desselben aus allen Christenherzen schon verschwunden wäre, und dass alle die Wahrheit ihres Glaubens den andern

hauptsächlich durch die Liebe beweisen möchten, durch Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist! Aber wir gehen mit allem Fleiße darauf aus, wir halten es für eine unserer teuersten Amtspflichten, euch mit der aufrichtigsten Wertschätzung und Liebe zu der Kirche zu erfüllen, der ihr durch die Gnade Gottes angehört, und die einen ihrer schönsten Vorzüge auch darin besitzt, dass sie nichts von Hass und Verfolgung gegen die irrenden Brüder weiß. Wir wünschen euch mit der wärmsten Dankbarkeit für eure Berufung zur evangelischen Kirchengemeinschaft zu beseelen, und euch in dem Entschlusse zu befestigen, das Heil derselben euch und euren Kindern ungeschmälert zu erhalten. Fragen wir in dieser Absicht, was unsere evangelische Kirche uns lieb machen muss, so könnten wir hier allerdings alles dasjenige nennen, was überhaupt das Christentum Wohltätiges, Herrliches und Göttliches enthält, und wodurch uns dieses zum köstlichsten Kleinod und Schatz unserer Seelen gemacht wird. Denn die Kirche ist es, durch deren Vermittlung dieser Schatz unsern Seelen zu Teil wird. Weil jedoch dessen auch die übrigen christlichen Konfessionen sich rühmen, und allerdings in gewissem Betracht nicht mit Unrecht, so müssen wir hier diejenigen Punkte hervorheben, um derer willen unsere Kirche ausschließlich uns als die getreueste und beste Pflegerin der göttlichen Gnadenschätze erscheinen muss. Hierüber ließe sich nun unendlich viel sagen; wir müssen uns jedoch nur auf einige wenige Punkte beschränken. Lieb machen muss uns unsere evangelische Kirche:

1.

Die Gewissheit, dass sie dem Willen Christi gemäß ist. Nicht als vollkommen, in keiner Rücksicht mehr einer Verbesserung bedürftig und fähig, wollen wir hiermit die Verfassung, die Einrichtungen, Gewohnheiten und Gebräuche unserer Kirche euch darstellen. Die Kirche in ihrer äußerlichen Erscheinung und Gestalt in der Zeit wird von Menschen gebildet, beraten, verwaltet und regiert, von Menschen, die, wenn sie auch Erleuchtete und Gläubige sind, und unter dem Einflusse des höchsten Herrn und Regenten seiner Kirche stehen, doch noch immer ihre menschlichen Schwachheiten und Fehler haben, und „nicht so viel wissen, nichts so vollkommen treffen können, wie der Allmächtige; von Menschen, unter deren Händen sich Vieles verschlimmert, was anfangs trefflich gewesen ist, und wiederum vieles Mangelhafte und Unvollkommene nach und nach verbessert wird. Aber darauf kommt Alles an, ob eine Kirche in ihrem Glaubensbekenntnisse dem Worte Gottes durchaus gemäß ist; ob ihre Verfassung in der Hauptsache den

Befehlen des Herrn und den Anordnungen seiner heiligen Apostel entspricht; ob sie auf das Sorgfältigste vor falschen Lehren, vor irrtümlichen Satzungen der Menschen sich hütet, ob sie ihren Mitgliedern nichts vorenthält, dass sie ihnen nicht kund tue den ganzen Ratschluss Gottes zu ihrer Seligkeit; ob sie sich keiner andern als der von Gott gebotenen und geheiligten Mittel bedient, um die Menschen in ihre Gemeinschaft zu ziehen und darin zu erhalten, ob sie keine absichtlichen Missbräuche, Täuschungen und Irrtümer heget; ob sie dem Herrn in keinem Stücke die Ehre nimmt, um sie der Kreatur zu geben; ob sie das Eine, was Not ist, die Erlösung, so durch Christum gestiftet ist, die Rechtfertigung allein durch den Glauben an sein Blut, in ungetrübter Klarheit den Gläubigen vorhält, und sich keine falsche Beruhigung der Gewissen erlaubt, ob sie in allen Dingen auf die Heiligung des inwendigen Menschen dringet, und allen bloßen äußerlichen Schein eines gottseligen Wesens, wobei die Kraft desselbigen verläugnet wird, verwirft. Prüfet hiernach die evangelische Kirche, und sehet, ob sie nicht ihren schönen Namen verdient! Stellet bei euch selbst Vergleichen an, und urtheilet, wo der Vorzug ist! Hält sich unsere Kirche in ihrem Bekenntnisse nicht auf das Strengste an die heiligen Offenbarungen Gottes? Sind nicht alle ihre Lehren auf das festeste begründet in dem Evangelio Christi? Verwirft sie nicht auf das Entscheidenste alles, was nicht das Zeugnis des Heiligen Geistes im Worte Gottes für sich hat? Gibt sie nicht dieses Wort Gottes in die Hände aller ihrer Mitglieder, und ist es nicht ihr ernstlicher Wille, dass dasselbige überall lauter und rein verkündigt, und die Lehre der Diener des Worts darnach geprüft werden soll? Werden nicht in ihr die heiligen Sakramente ganz nach der Einsetzung Christi verwaltet? Hat sie jemals eine Menschengesetz, eine falsche Lehre durch ihr Ansehen zu beschützen, zu verbreiten gesucht? Wendet sie irgendetwas anders, als Belehrung aus der Heiligen Schrift, Warnung, Bitte und Gebet an, um ihre Kinder in sanften Banden zu halten, und hat sie jemals eines Arms von Fleisch begehrt, um den Abfall von ihr zu verhindern und ihr Gebiet zu erweitern? Gibt sie irgendeiner Kreatur die Ehre, welche nur dem Herrn allein gebührt, und ist es nicht der Lehrsatz von der freien Gnade Gottes in Christo, auf welchem sie gegründet und erbauet ist? Dringt sie nicht immer und überall mit dem höchsten Ernst auf Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, auf Heiligung des Herzens, auf einen Glauben, der durch die Liebe tätig ist, und zeigt sie jemals einen andern Weg zur Vergebung der Sünden, zur Gnade Gottes, zum ewigen Leben, als den, welchen der Herr uns genannt hat: „Tut

Buße und glaubt an das Evangelium?“ Darum ist es über jeden Zweifel erhaben, dass die evangelische Kirche dem Willen Christi gemäß ist, dass seine Klarheit sich in ihr spiegelt mit aufgedecktem Angesicht. Sie hält sich an Pauli Grundsatz: So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen, anders denn wir euch gepredigt haben, der sei verflucht!“ Sie fürchtet die Drohung, mit welcher der Herr der Kirche das Buch seiner Offenbarungen beschließt: „So Jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehn; und so Jemand davon tun von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben steht.“ - Lieb machen müssen uns unsere evangelische Kirche:

II.

Die Bande, durch welche sie zusammen gehalten wird. Sie hat kein sichtbares Oberhaupt, dem sie sich unterwirft, keine äußerlichen Zwangsmittel, um ihre Mitglieder zu beherrschen und zur Erreichung ihrer edlen Absichten zu gelangen. Wie der evangelische Christ unter allen Menschen am wichtigsten der weltliche Obrigkeit gehorcht, die Gewalt über ihn hat, nicht aus Not allein, sondern um des Gewissens willen, so kann er hingegen in allem, was seine religiöse Überzeugung, was sein Gewissen, was göttliche Dinge betrifft, schlechterdings keinen äußerlichen Zwang, keine menschliche Gewalt und Herrschaft für gültig erkennen und hält fest an dem schönen Wort: „Ihr seid teuer erkaufte, darum werdet nicht der Menschen Knechte!“ „So bestehet nun in der Freiheit, damit euch Christus befreiet hat, und lasst euch nicht wieder unter das knechtische Joch fangen!“ Aber hat deswegen die evangelische Kirche etwa keine Bande, die ihre Mitglieder zusammenhalten, keinen Schiedsrichter, dem sie sich unterwirft, keine Bedingnisse, ohne deren Erfüllung man ihr nicht angehören kann? O sie wird durch die heiligsten Bande, durch den erhabensten Herrn zusammengehalten und zur Einigkeit im Geiste verbunden! Das standhafte Zurückweisen alles bloß menschlichen Ansehens und Gebietens in göttlichen Dingen; die demütige Unterwerfung unter die Aussprüche der Heiligen Schrift; die feste Übereinstimmung in den Grundlehren des Evangeliums, wie solche in dem Augsburger Glaubensbekenntnisse enthalten sind; das treue Verbleiben bei den von Christo eingesetzten Sakramenten; die christliche Achtung der Menschenwürde und Rechte in allen Mitgliedern unsers Geschlechtes; die schonende Duldung, womit sie jede Meinungsverschiedenheit behandelt, welche

nicht die Grundwahrheiten des Christentums betrifft; das gemeinschaftliche Emporstreben zu jeder Art der höheren menschlichen Bildung und Vollkommenheit; und vor allem die Liebe, die Liebe zu Jesu Christo unserm Herrn - das sind die starken, geistigen Bande, durch welche alle wahren Mitglieder unserer Kirche sich mit einander innigst verknüpft und verbunden fühlen, und ein großes Ganzes bilden, das nicht auf eine bloß scheinbare lockere Weise, sondern im Geist und in der Wahrheit unauflöslich vereinigt ist. Was auch gegen diese Grundsätze hie und da von einzelnen und öfters von vielen ihrer Mitglieder gesündigt worden ist, die Kirche selbst hat noch nicht das Geringste in ihrem Bekenntnisse geändert, hat noch keines von diesen Banden aufgelöst, will und wird von diesem Geiste beseelt, durchdrungen bleiben bis ans Ende der Tage. Ihr Fels, auf den sie sich gründet, und den die Pforten der Hölle nie überwältigen werden, ist das Bekenntnis: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Ihr Grundsatz ist: „Einen andern Grund kann zwar Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. So aber Jemand auf diesen Grund bauet, Gold, Silber, Edelstein, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines Jeglichen Werk offenbart werden, der Tag wirds klar machen, denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines Jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren.“ Ihr Band des Friedens ist „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen!“ Lieb machen muss uns unsere evangelische Kirche:

III.

Der Blick auf die christlichen Völker, die ihrer Wohltaten noch gänzlich entbehren. Nicht unsre deutschen Mitbrüder von einer andern Konfession kann ich hier meinen. Sie sind nicht mehr diejenigen, die von dem wohlthätigen Lichte, welches die Kirchenverbesserung des sechszehnten Jahrhunderts verbreitet hat, gar nichts empfangen haben; sie stehen längst in viel zu genauer äußerlicher und innerlicher Berührung mit der evangelischen Kirche, als dass sie nicht an dem Geist, der diese durchdringt, an den Verbesserungen, die von ihr ausgegangen sind, an den Wohltaten, womit sie die Menschheit gesegnet hat und noch täglich segnet, mehr oder minder Theil nehmen sollten. Sie mögen es erkennen und zugeben oder nicht, so ist es doch für den Kenner der Geschichte eine offenkundige Sache, dass auch sie der Reformation ungemein viel zu danken haben, und dass es durch dieselbe jetzt auch bei ihnen in vieler Rücksicht ganz anders aussieht, als vormals. Es leuchtet das Licht in einem Hause durch die Fenster auch denen,

die sich draußen in der Nähe befinden, wenn gleich weniger hell, als denen im Hause. Jene christlichen Völker meine ich, die fern von aller Gemeinschaft mit unserer Kirche geblieben sind, die sich den edlen Wahrheiten, welche durch die Reformation wieder an das Licht gekommen sind, auf das Hartnäckigste verschlossen, und mit den grausamsten Maßregeln widersetzt haben, bei denen noch jetzt ziemlich die nämliche Finsternis? herrscht, wie sie im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts die Christenheit bedeckte. Ihr Zustand ist im Ganzen bekannt genug, die neueste Zeitbegebenheiten haben ihn kund gemacht, und Mir haben oft genug Gelegenheit, von ihnen zu hören. Sind sie erleuchtet diese Völker? Man weiß, dass die Wissenschaften bei ihnen in der Regel nur wenig gepflegt werden, dass sie an Geistesbildung gegen die andern um mehr als ein Jahrhundert zurück sind. Sind sie frei? Man weiß, dass sie sich nicht unter der Herrschaft der Gesetze, sondern der Willkür befinden, dass sie im Vergleich mit andern christlichen Nationen an großen Mängeln der Verwaltung leiden. Sind sie ihrem Regenten treu? Man weiß, dass sie von traurigen inneren Zerrüttungen und Spaltungen, von einem finstern Geist der Unzufriedenheit und des Widerstrebens furchtbar erschüttert werden. Sind sie gesittet, mit christlichen Tugenden geschmückt? Man weiß, dass große Rohheit, schädlicher Aberglaube, bittere Religionsverachtung dort häufig gefunden wird, dass ein totes Zeremonienwerk das ganze Christentum der Meisten ist, dass grobe Laster ungescheut im Schwange gehen. Sind sie glücklich? Man weiß, dass ihre Länder kaum die Hälfte der Einwohner haben, die sie haben könnten, dass es ihnen an vielen der nützlichsten Anstalten und Einrichtungen fehlt, dass Millionen von großem Elend gedrückt werden. O welche Sehnsucht regt sich dort bei Unzähligen nach Wohltaten, die wir durch die Reformation längst schon genießen! Welche Entbehrung solcher Segnungen, die uns so natürlich, so notwendig und unentbehrlich geworden sind, dass wir ihrer oft kaum mehr groß achten - welche Kämpfe um die Erlangung solcher Güter, deren wir uns im Überfluss erfreuen, die aber ohne den Einfluss der evangelischen Kirche nicht vorhanden sein können! So richte denn deinen Blick oft auf das Ganze und Große, auf ganze Länder und Völker, wenn du dich deiner evangelischen Kirche recht freuen und von ganzem Herzen sagen willst: Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, wo deine Ehre wohnt! Lieb machen muss uns unsere evangelische Kirche:

IV.

Die Erinnerung an die Menschen Gottes, die ihr zur Zierde gereichen. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, - spricht der Herr, beide, die falschen und die wahren Christen; und man hat die ächten Mitglieder seiner Kirche von jeher an den edlen Früchten der Gerechtigkeit erkannt, welche ihre Kenntniss der heilsamen Wahrheit, ihr Glaube an den Sohn Gottes, ihre Liebe zu ihm, ihr Bleiben an seiner Rede, ihre Nachfolge in seinen Fußstapfen, ihre Vereinigung mit ihm durch seinen Geist in ihnen hervorgebracht hat. Wir sind weit entfernt, es leugnen zu wollen, dass es auch andern Konfessionen niemals an würdigen, gläubigen Bekennern des Herrn, an lebendigen Gliedern seines heiligen Leibes gefehlt hat, denn sie haben ja auch dieselbigen Gnadenmittel, die uns gegeben sind zu unsrer Seligkeit, wir verlangen nur von ihnen dieselbe gerechte Anerkennung auch für unsere Kirche. Was nun die Menschen Gottes betrifft, die vor den Zeiten der Reformation von Anbeginn her der christlichen Kirche zur Zierde gereicht haben, so versteht sich von selbst, dass sie auch uns angehören eben so wohl als jenen, aus deren näheren Gemeinschaft die evangelische Kirche ausgetreten ist, nicht weil sie wollte, sondern weil sie dazu genötigt wurde. Und nach dieser, Trennung sehet unsere Kirche an, ob es ihr an ächten Bekennern und Nachfolgern Christi jemals gemangelt hat, ob sie nicht zu jeder Zeit reich gewesen ist an erleuchteten und gläubigen Freunden des Herrn, an treuen Zeugen seines seligmachenden Evangeliums, an eifrigen Tätern seines göttlichen Willens, an glänzenden Spiegeln seiner Ehre, an großen Zierden unsers Geschlechts in einem jeglichen Stande! Ob nicht die edlen Stifter der Kirchenverbesserung in jedem Betrachte zu jenen Menschen Gottes gezählt werden müssen, in denen sich die Klarheit des Herrn spiegelt mit aufgedecktem Angesicht; ob nicht der Geist der Wahrheit, des Glaubens der Kraft, der Selbstverleugnung und Aufopferung für das allgemeine Beste, des tapferen Widerstands gegen alle seelenverderbliche Tyrannei, der Hochachtung und sorgfältigsten Pflege jeder nützlichen Kunst und Wissenschaft, der demüthigen Verzichtleistung auf alles eigene Verdienst vor Gott, der freudigen Zuversicht auf die freie Gnade Gottes in Christo, des ernstlichen Dringens auf Buße und Heiligung des Herzens, des unermüdlichen Strebens nach jeder Art der christlichen Vollkommenheit - sehet, ob dieser Geist, welcher die Reformatoren beseelte, nicht in Millionen ihrer Anhänger sich mächtig bewiesen hat, ob er nicht noch immer alle wahren Mitglieder unsrer Kirche durchdringt? Wer vermag sie alle zu nennen, nur die berühmtesten Namen,

die ihr zur Zierde gereichen, die vortrefflichen Regenten, die erleuchteten Gottesgelehrten, die gesegneten Kenner und Beförderer jeder edlen Wissenschaft, die gottbegeisterten Redner und Sänger heiliger Lieder, die ehrwürdigen Stifter menschenfreundlicher Anstalten, die großen Staatsmänner, Weisen, Helden, Wohltäter ganzer Nationen, die aus dem Schoß unserer Kirche hervorgegangen sind, die gottergebenen tugendhaften Seelen aus ihrer Mitte, die nie heilig genannt und gesprochen zu werden begehrt, aber mit Freuden Märtyrer ihres frommen Glaubens wurden und zu der Menge derer die im Himmel versammelt worden sind, die nun mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen prangen, denn sie sind aus großen Trübsalen kommen, und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes? Wo ist eine andere Kirche, die solch eine Liebe für die Wohlfahrt aller Menschen, für das Heil der Seelen, solch einen Eifer für die Ehre des Herrn, für die Förderung seines Reiches, für die Ausbreitung und Verkündigung seines Wortes, für die Erweckung Israels, für die Bekehrung der Heiden, für die Berufung aller derer, die noch fern sind beweist, die solche Scharen von Evangelisten erziehet und alle Jahre aussendet in die entlegensten Länder, um Seelen von der Finsternis zum Licht und aus der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott zu bekehren? Ja, „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, die Kirche, wo deine Ehre in solchen Gesinnungen wohnt.“ Lieb machen muss uns unsre evangelische Kirche:

V.

Der Gedanke an die großen Taten Gottes, die für sie geschehen sind. Hat sich jemals, seit der Stiftung des Christentums, irgendetwas auf Erden als ein Werk Gottes, von ihm selbst sichtbarlich empfangen, geschützt, fortgeführt, erhalten, gesegnet und gekrönt bewiesen, so ist es die Reformation; lassen sich irgendwo die leuchtenden Spuren der göttlichen Vorsehung und Regierung leicht erkennen und nachweisen, die Ratschlüsse des Alleinweisen, die Taten des Allmächtigen, die Segnungen des Allgütigen, die Gerichte des Heiligen und Gerechten, die Worthaltungen des Treuen und Wahrhaftigen, die Verherrlichung des Königs der Ehren, die Gänge des guten Hirten, der selbst seine Herde weiden und sie lagern, das Verlorene suchen, das Verirrte wiederbringen, das Verwundete heilen und des Schwachen und Kranken pflegen will, wie es recht ist, die Wirkung des Heiligen Geistes, der zu manchen Zeiten sich über Tausende zugleich ausgießt, und weit und breit seine Gewalt offenbart - lassen sich diese irgendwo mit Augen sehen und mit Händen greifen, so ist das der Fall bei der Vorbereitung, Entste-

hung, Ausbildung, Bewahrung und Ausbreitung der evangelischen Kirche. Es ist eine Lust für den Kenner ihrer Geschichte, solches zu betrachten. Es kommt da ein Zeugnis um das andere: „Das hat Gott getan, und ist ein Wunder vor unsern Augen;“ es meldet sich hier eine Erinnerung um die andere: „Ist der Rat oder das Werk aus Menschen, so wirds untergehen, ist's aber aus Gott, so könnt ihrs nicht dämpfen.“ Es ruft hier eine Stimme nach der Andern: „Kommt her, schauet die Werke des Herrn, der so wunderbar ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern;“ es tritt hier ein Beweis nach dem andern auf: „Des Herrn Rat ist wunderbar, aber er führt es herrlich hinaus.“ Es zeigt sich da eine Bestätigung über die andere: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss; wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke hallen, und von Herzen dir nachwandeln, die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen, und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt.“ Es erscheint hier ein Glanz der ewigen Ehre und Majestät unsers Herrn Jesu Christi nach dem andern, und setzt es in das hellste Licht: „Dein Wort ist eine rechte Lehre, Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewig;“ - „Ich selbst will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit;- „Ich selbst will eine feurige Mauer um dich her sein, und will darinnen sein, und will mich herrlich darinnen erzeigen;“ - „Es hilft keine Weisheit, kein Rat, kein Verstand wider den Herrn, Rosse werden zum Streittage bereitet, aber der Sieg kommt von dem Herrn.“ O Herr, unser Heiland und Seligmacher! Mächtig und glorreich hast du einst deine Kirche auf Erden gegründet, und durch große Diener deines Wortes, durch heilige Werkzeuge deiner Gnade und Treue sie ausgebreitet unter den Menschen; und mächtig und glorreich hast du deine Kirche im Laufe der Zeiten wieder gereinigt, geläutert und erneuert, durch treue Knechte, durch reichbegabte Boten deines Evangeliums, durch auserwählte Rüstzeuge deiner Gnade hast du sie wieder in ihrer alten Würde und Hoheit dargestellt, hast du es abermals bestätigt, was dein wahrhaftiger Mund geredet hat: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, müssen ausgeräutet werden“ - „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben!“ Lasset uns heute einen dankbaren gerührten Blick der Erinnerung auf einen trefflichen Mann werfen, durch den vornehmlich der Herr diesen eben angeführten Spruch seines Mundes der evangelischen Kirche erfüllt hat, auf Gustav Adolph, König von Schweden. Es werden übermorgen gerade zweihundert Jahre, dass dieser fromme Held unsers Glaubens bei Lützen in der

Schlacht gefallen ist, sein edles Blut für die Erhaltung unserer Kirche vergossen hat. Geehrt, in Ruhm und Segen grünend sei unter uns für und für sein Gedächtnis! Gelobt sei der Herr, der ihn erweckt, gerüstet, gesalbt, zur Beschirmung unserer edelsten Rechte und Güter gesendet und gesegnet hat! Auch er muss genannt werden, wenn von den großen Taten Gottes die Rede ist, die unsere Kirche verherrlicht haben, um welcher willen wir sagen: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet.“ Lieb machen muss unsere evangelische Kirche vornehmlich noch endlich:

VI.

Das Bewusstsein des Guten, dass sie unsern Seelen schon erzeugt hat. Die wahrhaft gläubigen, erweckten, aus dem Wasser und Geist wiedergeborenen Mitglieder unserer Kirche meine ich hiermit. O möchtet ihr alle zu denselben gehören! An diese wende ich mich mit froher Zuversicht, indem ich den notwendigsten und triftigsten Grund nenne, warum unsere Kirche uns unaussprechlich teuer ist. Zwar auch alle die übrigen, wie ferne von dem Sinne des wahren Christen sie auch noch sein mögen, haben von ihrer Geburt an große Vorzüge, teure Rechte, schätzbare Wohltaten im Schoß unserer Kirche empfangen; aber sie verstehen und genießen doch nur das Wenigste davon. Sie eifern vielleicht für unsere Kirche, doch mit Unverstand; sie schlagen durch ihren Sinn und Wandel ihre treue Mutter, die Kirche, täglich in das Angesicht zum Dank für ihre Wohltaten. Nur die Gläubigen wissen die Wohltaten des Evangeliums nach ihrem wahren Wert zu schätzen. Wenn ihr die Heilige Schrift in euern Händen habt und euch mit Freuden und mit Preis Gottes oft selbst daraus erbauet und tröstet, wenn sie euch lieblich leuchtet als ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen; wenn euch das Evangelium lauter und rein gepredigt wird, und diese edle Predigt je mehr und mehr euern Verstand erleuchtet, euer Gewissen erweckt und schärfet, euern Willen heiligt und Gott untertänig macht, euer Herz beruhiget, erhebet, mit Liebe und Vertrauen zu eurem Erlöser, mit einem sanften und stillen Geiste, mit den köstlichsten Hoffnungen, mit seligen Vorgefühlen des Himmels erfüllt; wenn euch im heiligen Abendmahle in dem Kelch des neuen Testaments das Blut des Herrn erquickt, das für euch und für viele vergossen ist zur Vergebung der Sünden, euch mit Kräften einer besseren Welt beseelt und auf das innigste mit dem Fürsten des Lebens verbindet; wenn ihr dem pharisäischen Selbstbetrug, der Selbstgerechtigkeit, die auf des

Gesetzes Werke bauet, auf immer den Abschied gegeben, und den Frieden eures Gewissens, die unerschütterliche Gewissheit eurer Begnadigung und Rechtfertigung in dem Grundsatz gefunden habt, aus welchem die evangelische Kirche hervorgegangen ist, den sie als ihr teuerstes Kleinod festhält: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben;“ wenn der Sohn Gottes euch im vollen Glanz seiner Herrlichkeit, seiner göttlichen Freundlichkeit und Leutseligkeit, als unser alleiniger Fürsprecher bei dem Vater, der gerecht ist, als der Anfänger und Vollender unsers Glaubens erschienen ist: wenn ihr gelernt und euch gewöhnt habt, den Gott, der ein Geist ist, nicht mit bloßen äußerlichen Gebärden und Zeremonien, sondern im Geist und in der Wahrheit anzubeten; wenn ihr am Ende eures Erdenlebens mit der herzerfreuenden Gewissheit von hinnen scheiden könnet, sofort nach dem Tode des Leibes von den Gnadenhänden eures Erlösers aufgenommen zu werden, in die selige Ruhe des Volkes Gottes im Himmel eingehen zu dürfen: so wisset ihr, dass die evangelische Kirche die weise und gütige Mutter ist, durch welche euch Gott diese unaussprechlichen Wohltaten erzeigt hat, die euch zu Kindern Gottes und Miterben Christi erziehet.

Darum lobet den Herrn, der solche große Gnade an euch getan hat! Segnet die Gemeinschaft der Gläubigen, die durch die Reformation gebildet worden ist; habet lieb den Ort, die Gemeinde, wo so reichlich die Ehre des Herrn wohnt! Der Herr der Kirche schmücke uns alle je mehr und mehr mit seinen besten Segnungen, und führe uns durch sie dahin, wo noch unendlich prachtvoller, als hier auf Erden, seine Ehre wohnt, wo die wahren Mitglieder seiner herrlichen Gemeinde aus allen Zeiten, Ländern, Völkern und Konfessionen sich zusammen finden, und dem, der auf dem Stuhle sitzt, in seliger Eintracht ihr ewiges Halleluja rufen! Amen.

Rede zur Konfirmation

Vorwort.

Ich habe Euch, Ihr jungen neukonfirmierten Glieder meiner lieben Gemeinde bei St. Jakob zwar nicht in unserem heiligen Glauben unterrichtet und in demselben konfirmieren können, indessen hat es Euch weder an gründlicher Vorbereitung zu dieser heiligen Handlung, noch an den besten herzlichen Erinnerungen und Ermahnungen gefehlt; doch eben deshalb, weil ich nichts mehr mündlich für Eure Seelen tun kann, so will ich es nicht unterlassen, Euch wenigstens schriftlich einige väterliche Worte der teilnehmenden Liebe und Erweckung an diesem für Euch so hochwichtigen Tage an das Herz zu legen Worte, die Ihr für Eure Zukunft bewahren und daraus noch in späteren Tagen Erbauung, Stärkung im Glauben und Trost nehmen könnt. Die mündliche Rede, wenn noch so kräftig und eindringlich, wird von Vielen bei ihrer Zerstreutheit und ihrer schwachen Fassungskraft kaum halb vernommen und verstanden und von Allen nach kurzer Zeit vergessen, dass sie kaum den Text noch wissen, worüber sie gehalten worden ist, und doch wäre es so ungemein wünschenswert, dass gerade diese Ansprache Allen zeitlebens tief im Gedächtnis und im Herzen bliebe. Und zwar Predigten über andere Gegenstände kann man zahlreich gedruckt lesen, aber Reden zur Konfirmation finden sich in unseren vielen und zum Teil vortrefflichen Predigtbüchern nur selten, weil in älteren Zeiten die Konfirmation in unserer Kirche entweder noch gar nicht stattfand, oder doch, wie in Augsburg selbst, nicht öffentlich, sondern nur in der Wohnung des Beichtvaters gefeiert wurde. Mögen Euch denn diese gedruckten Worte ein dauerndes Andenken an den heutigen Tag sein und noch in später Zeit die Gesinnungen in Euch wieder erwecken und beleben, mit denen Ihr heute dem Herrn Eure Knie gebeugt und Ihm Eure Herzen zu einem Eigentum und Opfer gelobt habt, das da lebendig, heilig und Ihm wohlgefällig sei. Mögen sie Euch zum Andenken an einen Mann dienen, aus dessen Munde Eure Väter und Mütter das Wort der seligmachenden Wahrheit oft mit Erbauung und mit Segen gehört haben und der in einem mehr als achtzigjährigen Leben gar deutlich erkannt und erfahren hat, dass in Christo allein das Leben und das Licht der Menschen ist, dass es außer Ihm, ohne Ihn kein Heil für uns gibt.

Ich habe in meiner langen Amtsführung viele hundert junge Seelen im Glauben an unseren hochgelobten Heiland und Erlöser unterrichtet und konfirmiert und bin mir bewusst, vornehmlich an diesen Teil meiner Be-

rufspflichten allen Fleiß und alle Treue, deren ich fähig war, gewendet zu haben, eingedenk des Befehls Christi: „Weide meine Lämmer!“, eingedenk der unendlichen Wichtigkeit dieses Unterrichts für diese und für jene Welt und der Rechenschaft, die der Erzhirte von seinen Dienern fordern wird, eingedenk der Gefahren für ihr Seelenheil, die diese Jugend namentlich in unseren Tagen künftig bedrohen. Ich wollte ihnen mit Gottes Hilfe den starken Schild des Glaubens geben, womit sie auslöschen könnten die feurigen Pfeile des Bösewichts. Bei wie Vielen meine Arbeit und meine Hoffnung nicht vergeblich gewesen, ist dem Herzenskündiger allein bekannt. Von gar Manchen gilt freilich offenbar die Klage des Apostels Paulus: „Demas hat mich verlassen und diese Welt lieb gewonnen.“ Der Herr gebe ihnen Erkenntnis, wovon sie gefallen sind und was sie verloren haben, und erwecke sie zur rechtschaffenen Buße und Bekehrung, ehe es zu spät ist. Von Vielen aber darf ich Gottlob überzeugt sein, dass sie, nach der Ermahnung St. Pauli an seinen Timotheus, geblieben sind in dem, was sie gelernt haben, weil sie wussten, von wem sie es gelernt hatten, nicht von mir, sondern von unserem Herrn Jesu Christo durch die Gnade seines Heiligen Geistes; und ich bin, wie der hohe Apostel den Philippnern schreibt, „desselbigen in guter Zuversicht, dass der in ihnen angefangen und bisher bewahrt hat das gute Werk, derselbige wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.“

Es ist mir am nahen Ziele meiner Zeit ein angenehmer Gedanke, dass es Gott, Dem es gleich ist durch viel oder wenig zu helfen, gefallen kann, auf diese kleine Rede noch lange nach meinem Abschied aus dieser Welt einen Segen zu legen, wodurch eine oder die andere Seele bei ihrem Heiland erhalten, oder wenn sie sich von Ihm verirrt hat, zu Ihm zurückgerufen werden kann. Haben doch solche Stimmen aus einer höheren Welt oft eine besondere Kraft zu 1 erwecken und zu trösten für die, welche noch im finsternen Tal hier wandern.

„Euch Allen aber, die ihr berufen seid, mit Christo durch diese Welt zu ziehen, auf dass ihr mit Ihm sterbt, befehle ich Gott und dem Worte seiner Gnade, Der da mächtig ist, Euch zu erbauen und Euch zu geben das Erbe unter Allen, die geheiligt werden.“ Amen.

Dich Jesum, lass ich ewig nicht, Dir bleibt mein Herz ergeben,
Du kennst dies Herz, das redlich spricht: Nur Einem will ich leben.
Du, Du allein, Du sollst es sein,
Du sollst mein Trost auf Erden, mein Glück im Himmel werden.

Dich Jesum, lass ich ewig nicht, aus göttlichem Erbarmen
Gingst Du für Sünder ins Gericht und büßtest für mich Armen.
Aus Dankbarkeit, will ich erfreut,
Um Deines Leidens willen, die Pflicht der Treu erfüllen.

Dich Jesum, lass ich ewig nicht, Du stärkest meinen Glauben,
Nichts kann mir diese Zuversicht und Deine Gnade rauben.
Der Glaubensbund, hat festen Grund:
Die Deiner sich nicht schämen, die darf Dir Niemand nehmen.

Dich Jesum, lass ich ewig nicht, das Kreuz soll uns nicht scheiden,
Es bleibt jedes Gliedes Pflicht, mit seinem Haupt zu leiden.
Doch all' mein Leid, währt kurze Zeit,
Bald ist es überstanden und Ruh' ist dann vorhanden.

Dich Jesum, lass ich ewig nicht, nie soll mein Glaube wanken,
Und wenn des Leibes Hütte bricht, sterb' ich mit dem Gedanken:
Mein Freund ist mein und ich bin sein,
Er ist mein Schutz, mein Tröster und ich bin sein Erlöster.

Amen.

„Lasst uns mit Ihm ziehen, dass wir mit Ihm sterben.“ So sprach einst, wie uns Johannes im 11. Kapitel erzählt, der Apostel Thomas treugesinnt zu seinen Mitjüngern, als Christus der Herr ihnen angekündigt hatte, dass Er mit ihnen wieder hinauf in Judäa und gen Jerusalem ziehen wolle. Er hielt sich damals in der Gegend am Jordan auf, wo Johannes sich aufgehalten und getauft hatte, und die Schwestern des Lazarus hatten von Bethanien aus zu Ihm gesandt und Ihn von der schweren Krankheit und Gefahr ihres Bruders benachrichtigen lassen. „Herr, siehe, den Du lieb hast, der liegt krank,“ ließen sie Ihm sagen. Der Herr verzog jedoch noch einige Tage und sagte dann zu seinen Jüngern: „Lasst uns wieder hinauf in Judäa ziehen.“ Sie verwunderten und betrübten sich über sein Vorhaben und antworteten Ihm: „Meister, jenes Mal wollten Dich die Juden steinigen und Du willst wieder dahin ziehen?“

Da eröffnet Er ihnen, dass Lazarus, ihr gemeinschaftlicher Freund, gestorben sei und dass Er sich nach Bethanien begeben wolle, um ihn von dem Tode zu erwecken. „Lasst uns zu ihm ziehen,“ sprach Er. Da sprach Thomas, der da ist genannt Zwilling, zu den andern Jüngern: „Lasst uns mit

Ihm ziehen, dass wir mit Ihm sterben.“ Ein edles Wort der herzlichsten Liebe, Treue und Ergebenheit, das uns seine und der übrigen Jünger Gesinnung gegen ihren Herrn und Meister im hellsten Lichte zeigt. Thomas ist mit den andern überzeugt, dass es höchst bedenklich, gefährlich für Christum sei, sich jetzt in die Nähe von Jerusalem zu begeben. Er denkt daran, wie bei ihrer letzten Anwesenheit im Tempel die erbosten Juden Steine aufgehoben hatten, um Ihn zu steinigen; er weiß den Neid und Hass der Hohenpriester und Obersten gegen Ihn und wie sie nur auf eine günstige Gelegenheit warteten, um Ihn aus dem Wege zu räumen; es ist ihm innigst leid, dass der Herr doch wieder dahin gehen will. Doch da er sieht, dass sie Ihn nicht davon abwendig machen können, so kann er es nicht über das Herz bringen, zurück zu bleiben und Ihn allein ziehen zu lassen. Er ist bereit, sein Schicksal mit Ihm zu teilen und mit Ihm in die Gefahr, und wenn es sein soll, in den Tod zu gehen. Er will lieber mit Christo sterben, als ohne Ihn leben. Lasst uns mit Ihm ziehen, dass wir mit Ihm sterben.“ So zogen sie denn mit Ihm, seine Getreuen, in Judäa und nach Bethanien, und sie hatten fürwahr keine Ursache, ihren Gehorsam zu bereuen, es war noch nicht der letzte Gang des Herrn nach Jerusalem. Sie sahen zu Bethanien das erhabenste, erfreulichste Wunder, welches der Sohn Gottes bis dahin getan hatte, die anbetungswürdigste Offenbarung seiner Herrlichkeit, die sie bis dahin erblickt hatten. Sie wurden dort die Zeugen der Auferweckung des Lazarus aus dem Grabe.

Meine lieben Konfirmanden, Ihr werdet es ohne Zweifel von selbst einsehen und fühlen, warum ich Euch jetzt an dieses Wort des Apostels Thomas erinnere. Es ist ein kurzes Wort, leicht zu verstehen, leicht zu merken und im Gedächtnis zu behalten, aber von einem unermesslichen Inhalte, von einem unaussprechlichen Segen für Alle, die das tun, was hiermit gesagt ist. Wie in dem köstlichen Balsam, womit nach der Anweisung Gottes der Hohenpriester Israels gesalbt wurde, die Kraft und der Duft von viel heilsamen Gewächsen vereinigt enthalten war, so ist der Sinn, die Kraft und Absicht aller göttlichen Lehren und Gebote des Evangeliums von Christo in dieses Wort zusammen gefasst, womit dort die Jünger des Herrn sich aufmachten, Ihn nach Bethanien zu begleiten, und alle Unterweisung aus der Heiligen Schrift, die Euch seit manchen Jahren in Schule und Kirche erteilt wurde, alle Worte des ewigen Lebens, die Euch seit mehreren Monaten der Herr zur Vorbereitung für die Konfirmation und zum würdigen ersten Empfang des heiligen Abendmahls durch meinen Mund hat sagen lassen, sie haben

alle zur Hauptabsicht gehabt, den Entschluss in Euch zu erwecken und unbeweglich fest zu machen: „Lasst uns mit Ihm ziehen, dass wir mit Ihm sterben.“

Denn das ist die Gesinnung, der Wille aller gläubigen Christen, die gemeinschaftliche höchste Regel, nach welcher alle wahren Bekenner des Sohnes Gottes ihren Wandel in dieser Zeit führen und wozu sie sich untereinander unterrichten, ermuntern und stärken; das ist der Inhalt jeder Predigt des Evangeliums in der christlichen Kirche, in aller Welt bis an das Ende der Tage; das ist die Verpflichtung, die wir in unserem Taufbund auf uns genommen haben, die wir bei unserer Konfirmation öffentlich aussprechen und erneuern, die wir in jeder Beichte und bei jedem Empfang des heiligen Abendmahls aufs Neue versiegeln - das ist der Entschluss, auf dessen treuer Ausführung unser Trost im Leben, unser Friede im Tode, unser Heil in der Ewigkeit beruht. „Lasst uns mit Ihm ziehen, dass wir mit Ihm sterben.“ Mit Christo wollen die Seinigen durch dieses ganze Leben ziehen, damit sie auch, wann ihre Zeit des Abscheidens kommt, mit Ihm sterben, in Ihm selig entschlafen können. Im frommen Glauben an Ihn, in der innigsten Liebe und Dankbarkeit gegen Ihn, im willigen Gehorsam gegen seine Befehle, im beständigen Aufsehen auf sein göttliches Vorbild, im Gebet um seinen Heiligen Geist, um seinen mächtigen Beistand, Schutz, Trost und Segen, im Vertrauen auf sein göttliches Verdienst, auf seine Erlösung, auf seine Fürsprache bei dem Vater, in der Zuversicht auf seine Verheißungen, in der frohen Hoffnung auf sein zukünftiges, himmlisches Reich, auf das selige Dasein bei dem Herrn allzeit, so sollen und wollen die wahren Christen auf Erden leben und dem himmlischen Jerusalem an seiner Hand entgegen gehen, so soll es von ihnen gelten: „Unser Keiner lebt Ihm selber, unser Keiner stirbt Ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.“

Diesen Entschluss in Euch zu erwecken und feste zu machen, meine Lieben, dazu hat Euer bisheriger Religions-Unterricht dienen sollen, dazu habe ich Euch in vielen schönen Stunden mit allem Fleiß die Person, die Liebe, die Wohltaten, die Herrlichkeit unseres hochgelobten Erlösers kennen gelehrt, vor die Augen gemalt, dazu habt ihr viele große Sprüche der Heiligen Schrift Eurem Gedächtnis eingeprägt und ich hoffe, Ihr habt genug von Ihm erkannt, um zu wissen, welch einen mächtigen, weisen, liebevollen Freund,

Führer und Helfer wir an Ihm haben, wie glücklich diejenigen sind, die sich Ihm übergeben und seiner gnadenreichen Führung anvertrauen, wie Er sie beschützt gegen ihre furchtbarsten Feinde, wie Er sie reinigt, heiligt und mit der Gerechtigkeit schmückt, die vor Gott gilt, wie Er sie tröstet und stärkt in aller Not, wie Er sie zu Kindern Gottes und zu ewigen Miterben seiner Herrlichkeit macht; Ihr wisst, dass Er ist, was seine großen Namen sagen, Jesus, ein Heiland, der uns selig macht, Christus, ein König aller Könige, der seinen Stuhl im Himmel bereitet hat, und dessen Reich über alles herrscht, Immanuel, Gott mit uns, wahrer Gott und Mensch, der bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende, Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Ihr wisst, dass Er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, dass Niemand zum Vater kommt als durch Ihn. Wo gibt es einen Freund und Helfer, der Ihm zu vergleichen wäre? Mit wem wollten wir lieber durch diese Welt gehen? Von unserer Geburt an ziehen wir durch unsere Kinderjahre mit unseren Eltern und Erziehern und lassen diese uns raten, leiten und für uns sorgen. Aber die Kinderjahre hören bald auf und eine ernstere, misslichere Zeit hebt für uns an; Eltern und Erzieher scheiden sterbend von uns, oder müssen uns doch aus ihrer Aufsicht, Fürsorge und Führung entlassen, die Welt ruft uns in ihre Arbeiten, Gesellschaften, Gefahren und Versuchungen - wer wird sich unserer annehmen, unser Berater, Beschützer, Führer und Versorger sein? Mit wem sollen wir gehen? Preis dem Herrn! Er sagt uns gütig: „Gib mir dein Herz, mein Kind, und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen.“ Und wir sollen darauf antworten: „Lasst uns mit ihm ziehen, dass wir mit ihm sterben.“ Deswegen führen wir Euch, wenn Ihr den Kinderjahren entwachsen seid, an den Altar des Herrn, dass Ihr Ihm hier gelobt, mit Ihm zu ziehen, und mit Ihm zu sterben.

Ihr wisst die bedeutungsvolle Gleichnisrede Christi von den zwei Wegen in die Ewigkeit; deren einen er den breiten Weg nennt, der durch die weite Pforte führt in die Verdammnis, und Viele sind's, die darauf wandeln; den andern nennt er den schmalen Pfad, der durch die enge Pforte führt in das ewige Leben; und Wenige sind's, die ihn finden. Heute sollt Ihr Euch entschließen und geloben, den schmalen Pfad zu wandeln, auf welchem Christus, der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Euch zur Seligkeit vorangegangen ist. „Wenige sind's, die ihn finden“, hat der Herr betrübt hinzugesetzt. Leicht zwar ist der Entschluss, den schmalen Weg der Buße und des Glaubens zu wandeln. Von Herzen geht's Euch jetzt ohne Zweifel: „Lasst uns mit Ihm ziehen, dass wir mit Ihm sterben.“ Aber die Ausführung ist

schwer, Fleisch und Blut, die Erbsünde in uns, die Welt mit ihren bösen Exempeln und ihrer Verführung außer uns, der Feind Gottes und der Menschen wollen die Seele abwendig machen vom schmalen Pfade, abtrünnig machen von ihrem Erlöser. Wie Viele haben in ihrer frühen Jugend einen starken Eindruck der heilsamen Wahrheit, eine lebhaftere Anregung des Heiligen Geistes empfunden, haben angefangen mit Christo zu ziehen, haben ihm hier ihre Knie gebeugt und gelobt: „Bis dass mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit,“ und sind dann doch später auf den breiten Sündenweg geraten, dessen Ende die Verdammnis ist. „Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig.“ „Wollt Ihr auch weggehen?“ fragt Euch heute der Herr, wie dort seine Jünger. Nun, ich bin wohl überzeugt, dass Ihr alle, wie damals Petrus, darauf antwortet: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, dass Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Soll's mit Eurem guten Vorsatz zur Ausführung kommen, wollet Ihr bis an Euer Ende bei Christo bleiben, so müsst Ihr für und für die teuren Gnadenmittel der Kirche mit allem Fleiße gebrauchen, das heißt, das Wort Gottes lieb haben, gerne lesen und hören, und dessenhalf den Sonntag heilig halten, und die schönen Gottesdienste des Herrn mit Freuden besuchen, müsst Euch zum täglichen, andächtigen Gebet gewöhnen, wie Daniel dreimal des Tages auf seine Knie fiel, und vor allen Dingen den Geist Gottes um seinen gnädigen Beistand bitten, was insonderheit geschieht, wenn man die drei ersten Bitten des heiligen Vater unsers mit Inbrunst vor den Gnadenstuhl Gottes bringt, müsst in dem hochheiligen Sakrament des Altars oft Eure beste Kraft, Eure Vereinigung mit Eurem Erlöser, Euren Frieden suchen, und erfahren: „Wer mein Fleisch isst, und trinkt mein Blut, der hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Ihr müsst schon in Euren jungen Jahren nie vergessen: „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ „Lasst uns mit Ihm ziehen, dass wir mit Ihm sterben“, heißt es in unserem Text, dass wir in seiner Gnade, in seinem Frieden, in seinen Liebesarmen sterben können und von Den Ihm aufgenommen werden in die ewigen Hütten. Sterben wir mit Ihm, so werden wir mit Ihm leben. Ohne Ihn sterben, ist schrecklich, führt in den andern Tod. Aber glücklich, selig, wer in Ihm entschlafen kann, wer, wie Paulus weiß: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von

der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserem Herrn.“ Der sieht wie Stephanus in seiner letzten Stunde den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Wie heute Eure Vorbereitungszeit für das heilige Abendmahl sich endigt, so beschließt sich über ein Kleines Eure ganze Vorbereitungszeit für das große Abendmahl im Himmel. Gebe Gott, dass Ihr sie mit dem Bewusstsein beschließt: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.“ „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.“

Ihr erwachsenen Christen begleitet diese Jugend mit Eurer frommen Fürbitte zu dem heiligen Werke, das wir jetzt vornehmen und erneuert mit ihr Euer eigenes Gelöbnis, mit Christo zu ziehen, dass Ihr mit Ihm sterbt. Je weiter der Tag Eurer eigenen Konfirmation schon hinter Euch ist, desto deutlicher könnt Ihr wissen, wie Ihr das gehalten habt, was Ihr damals in tiefer Rührung gelobt, ob Ihr auf dem schmalen oder breiten Weg bis hierher gewandelt habt, desto näher ist Euch offenbar die Stunde gerückt, wo für Euch Alles darauf ankommen wird, ob Ihr mit Christo sterben könnt. Was immer Euer Gewissen euch sagen mag, so viel ist gewiss, dass an uns Alle täglich die Aufforderung ergeht: „Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüts und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Lasst uns rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.“

Ihr Geschwister, Taufpaten und Freunde dieser jungen Christen, vor Allem aber Ihr Eltern, die Ihr heute von Euern Söhnen und Töchtern mit Hanna sprecht: „Ich habe mein Kind von dem Herrn empfangen, darum gebe ich es dem Herrn wieder,“ der wichtigste Teil ihrer Erziehung ist mit diesem Tage vollendet, Eure Gebete für ihre Erhaltung, für ihre Unterweisung in dem Wege des Heils sind erhört; euer Wunsch, diesen Tag zu erleben, ist erfüllt. Einen Eben Ezer setzt ihr heute und salbt ihn mit euren Dankestränen und sprecht: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ Getroster könnt Ihr sie nun ihren ferneren Weg, vielleicht fern von Euch, ziehen sehen, denn sie wollen ihn mit Christo gehen; getroster, wenn Gott Euch von hinnen ruft, von ihnen scheiden und sprechen: „Siehe, ich sterbe, und Gott wird mit euch sein.“ Bittet Ihn nun inbrünstig, dass Er ihre Erziehung für sein Himmelreich in Gnaden fortsetze, dass Er das gute Werk des Glaubens, das in ihnen angefangen ist, vollführen wolle bis auf den Tag ihrer Erlösung, damit Ihr

sie einst vor seinem Throne mit gleicher Freudigkeit seht, wie jetzt vor seinem Altare, und selig rühmen mögt: „Siehe, hie bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast. Ich habe derer keines verloren, die du mir gegeben hast.“

(Konfirmationshandlung.)

Leichenpredigt Ludwig I.

Eine Trauerversammlung sind wir hier vor dem Angesichte unseres Gottes.

Der Edle, der durch 23 Jahre über uns das Zepter geführt, der Bayerns Liebe und Deutschlands Stolz gewesen König Ludwig der Erste ist dahin.

Nach einem langen, taten- aber auch prüfungsreichen Leben hat ihn der Herr über Alles, der König aller Könige abberufen. O, es war eine goldene Friedenszeit, die Zeit seiner Regierung, wo der königliche Weise mit fester Hand unter dem augenscheinlichen Beistande des Allmächtigen segensvoll über Bayern waltete. Die Leiden blieben ihm zwar nicht erspart, die den Wohltätern der Menschen schnöder Undank in vollem Maß bereitet. Aber die Thronentsagung des Königs hat viele seiner Feinde mit ihm versöhnt und sie werden uns beistimmen, wenn wir es sagen bei dem Getöse der Glocken, die seinen Tod über unsere Gauen hinrufen: „Ein Fürst und Großer ist gefallen in Israel.“ Wir ermessen, wir fühlen den Verlust, den das erhabene königliche Haus, den Bayern, den Deutschland erlitten. Ein König - ein solcher König tot dies hat etwas ungemein Wehmütiges, Schmerzliches. Sollten wir mit unserem Schmerze vereinsamt bleiben? Wir konnten es nicht; drum machten wir uns auf, denn wir wissen, wohin. Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!² Zur Stätte, wo des Herrn Ehre wohnt, ins teuer-werte Gotteshaus geht's, wenn's uns weh ums Herz ist, wenn wir um unsere Toten trauern. Da tut sich uns das Paradies auf und Erdenleid wird Himmelsfreud'. Da wollen wir es aussprechen, was uns das Herz bewegt, da wollen wir vernehmen die göttliche Antwort auf die menschliche Frage und für das menschliche Leid den göttlichen Trost.

Dieser Trost kommt uns aus der Schriftstelle wie sie

1 Mos. 25, 8.

zu lesen ist und so lautet:

„Und nahm ab und starb in einem ruhigen Alter, da er alt und lebenssatt war, und ward zu seinem Volk gesammelt.“

Diese einfachen Worte beziehen sich auf den erwählten Patriarchen Abraham. Sie finden aber auch auf den geliebten König ihre Anwendung, und wenn wir näher zusehen, haben wir darin neben der menschlichen Klage den göttlichen Trost.

I.

Er nahm ab, heißt es in unserem Texte. Und das ist die Klage. Dieses Abnehmen ist das gemeinsame Los der Erdgebornen. Die Fülle der Kraft bezeichnet nur einen Höhepunkt im menschlichen Leben und wie es aufwärts geht, geht es wieder abwärts. Ein Mensch ist in seinem Leben, wie Gras³. Der Niedrigste ist dem Höchsten gleich und das abschreckende Elend der entzückenden Herrlichkeit. Alle Herrlichkeit der Menschen ist wie des Grass Blume⁴. Es dauert eine Zeit lang, dann heißt es: „das Gras ist verdorrt, die Blume ist abgefallen.“ Aber wir können den Übergang von der frischen zur versiegenden Kraft nur mit Wehmut sehen. Wir begleiten die trübselige Wandlung mit unseren Seufzern und Tränen. Ein verfallendes und verfallenes Leben ist uns der Gegenstand des herbsten Schmerzens und der bittersten Klage, umso mehr, wenn dies Leben ein reichbeglücktes und beglückendes war. Darum fühlten wir uns so im Innersten ergriffen, als jene traurigen Krankenberichte über den König einliefen, welche eigentlich nur sagten, was wirklich geschehen ist: „Das Grab ist da.“ Der stattliche Baum, der so Vielen Erquickung bot, liegt, von der Zeit geknickt, am Boden. In Ludwig ist ein König hingesunken, dessen Ruhm die Welt erfüllt. Er war, das steht fest, ein großer Mann oder vielmehr, er war der Mann für größere Zeiten. Was er gewirkt, geschaffen, das lässt sich jetzt nicht aufzählen und beschreiben. Es lässt sich höchstens Einiges andeuten. Er war für sein Land der kräftige Förderer wahrer Volksbildung. Das gesamte Unterrichtswesen gelangte durch ihn zu einer vorher und anderweit nie gekannten Blüte. Bezeichnend genug und geeignet, eine ganze Reihe der abgeschmacktesten Urteile über den König zu vernichten, ist der Umstand, dass er, der katholische Fürst, dem Stifter unserer evangelischen Landesuniversität ein großartiges Standbild errichtete. Dem Handel wurden wesentliche Erleichterungen verschafft und nun Absagwege eröffnet, indem der König jene Verbindungen schloss, aus denen allmählich der deutsche Zollverein hervorwuchs. Die Landwirtschaft nahm den lebhaftesten Aufschwung. Für den Verkehr war seine Wirksamkeit geradezu Epoche machend. Was vor 600 Jahren schon der weitausschauende Geist eines den Geheimnissen der Natur, wie den Tiefen der Gottheit nachsinnenden Mannes⁵ verkündet hatte: „Es können Wagen gebaut werden, so, dass sie ohne ein Tier in Bewegung gesetzt werden mit einem unermesslichen Ungestüm“ das hat sich bekanntlich in unserer Zeit bewahrheitet. Da war es nun König Ludwig, der im Jahre 1835

die erste Eisenbahn Deutschlands gründete. Am Ende seiner Regierung war bereits der Norden Bayerns mit dem Süden durch Schienenwege verbunden. Seine Prachtbauten, unter ihnen vor allen die wundervollen Kirchen, die der Münchener „zum Weinen schön“ findet, sie zeugen von seinem tiefen Verständnis, von seiner großartigen Auffassung der Geschichte, insbesondere des christlichen Geistes, sie zeugen von seinem künstlerischen und religiösen, aber gleichzeitig auch von seinem patriotischen Sinn. Wenn er Luthers Büste seiner Walhalla einverleibte, ist es ein Beweis, dass er unparteiisch genug war, die welthistorischen Verdienste des vielgeschmähten, in den Staub gezogenen Reformators zu würdigen. Erwägt man die Zeitverhältnisse, so ist dies auch eine Großtat des Königs gewesen und wie eine Weissagung der Zukunft. Ich will nicht weiterfahren in der Tatenschilderung.

Ich würde kein Ende finden. Nur Eins muss letztlich noch hervorgehoben werden. Es betrifft die Regelung des tieferschütterten Staatshaushalts. Dahin strebte er mit ganzer Kraft. Und der Erfolg entsprach seinen Mühen. Der Kredit hob sich. Bayern stand als solventer Staat achtungsgebietend da. Die Abgaben waren mäßig. Gott segnete der König, schonte das Volk und so hieß Bayern unter Ludwig I. nur das gelobte Land. Und wir sollten nicht traurig sein, nicht klagen, wenn ein solches Leben abnimmt, verlischt? Die Hinfälligkeit als gemeinsames Los aller Menschen ist, wir wissen es wohl, göttliche Ordnung. Und doch klagen wir. Es ist die Klage der Liebe und Dankbarkeit. Aber in unsere Klage tönt der göttliche Trost oder vielmehr die menschliche Klage übertönt

II.

der göttliche Trost. Er starb, der König, wie es in unserem Texte heißt: in einem ruhigen Alter. Im Frieden ist er von hinnen geschieden. Die Wetter jenes betrübten, unser ganzes deutsches Vaterland erschütternden Krieges hatten ausgetobt. Die Sonne des bayerischen Glückes war nicht versunken. Der Abendstrahl leuchtete noch in das müde Auge des entschlummernden Königs. Es ist tröstlich, dass er die schweren Erfahrungen nicht machen durfte, die ein größerer Umschwung in der Geschichte der Staaten immer mit sich bringt. Der König konnte ferner die Früchte seines reichen Wirkens schauen, konnte erleben, wie die meisten seiner Anstalten, sich immer großartiger entwickelnd, dem Reiche Ehre und Gewinn brachten und wie infolgedessen das Urteil der Zeitgenossen über ihn von der kleinlichen Mäkelei zum en-

thusiastischen Lob fortschritt. Und das ist eben so schön und tröstlich, das beruhigt für alle Leiden und entschädigt für alle Opfer der Vergangenheit, das macht die Lasten des Alters und die Schrecknisse des Todes vergessen, wenn des Menschen Wert und Wille anerkannt und gewürdigt wird. Und wie tröstlich! er war eigentlich nur dem Leibe nach gealtert. Sein Geist war frisch. Sein Sinn blieb allem Großen erschlossen. Er war in den spätesten Jahren noch derselbe teilnehmende Freund und Berater der Staatsmänner, Künstler und Gelehrten und bis zum letzten Augenblicke kamen von seinen Lippen nur Worte voll Geist und Leben. Sein Herz blieb warm; es war, als ob der erkältende Hauch des Undanks es nie berührt hätte und in dem Einen nahm er nicht ab, sondern immer zu: in der freudigen Bereitschaft, wohlzutun und mitzuteilen. Dabei war sein Gemüt in keiner Weise verbittert und er fand in sich am Ende seines Lebens die Erhebung, mit seinen Feinden und den Feinden seines Hauses sich auszusöhnen. Er konnte viel vergeben, der so viel gegeben, der opferfähig wie Abraham⁶, um ein vielversprechendes und schließlich doch undankbares Volk zu retten, des eigenen Sohnes nicht verschont. Trost über Trost, dass wir sagen können: der König starb in einem ruhigen Alter. In seiner Brust wohnte der Friede und sanfte Freude. Denn es ward ihm ja auch viel aufrichtige, herzinnige Liebe entgegengebracht. Dankbar ergebene Kinder und Enkel bemühten sich, dem Vielgeliebten die Tage des Alters zu verschönern. In dem Besitze dieser Guten fühlte er sich glücklich und wie verjüngt oft in ihrer Mitte. Und wie mit den Lebenden, wusste er sich innig verbunden auch mit seinen Lieben im Himmel. Die Erinnerung an sie mehrte nur die Liebe und er befahl, dass nach seinem Tode an die Stelle seines Herzens, welches so gut gewählt, sein Ehe-ring gesetzt würde. Er scheint in Gedanken sich viel mit den Verklärten beschäftigt zu haben, und in der Tat, das hohe Alter fühlt sich im tiefsten Innern mehr zu den Toten als zu den Lebenden gezogen. Es trägt das Gefühl in sich, wie wenn es nicht mehr hierhergehöre und auch das andere Gefühl, welches unser Text andeutet, wenn von Abraham gesagt ist, er starb, lebenssatt. Gewiss war es bei allem, was den Rest seiner Tage schmückte, auch der König. Denn so ist's menschlich. „Ich komme mir vor, hat man oft liebe Greise sagen hören, wie ein Gast, der gesättigt vom Mahl aufsteht, und wie ein müder Wanderer, der die Herberge sucht.“ Und das ist auch gut, wenn so allgemach die Bande gelöst werden, die uns ans Leben und an diese wandelbare Erde knüpfen. Für den König sind diese Bande nun völlig gelöst. Er ward zu seinem Volk versammelt. Tausende seiner Untertanen, die

ihm schon vorangegangen, werden ihn segnen vor Gottes Thron; die hohen Geister aller Zeiten, die gotterwählten Helden und Könige werden ihn als den ihrigen begrüßen. Und da heißt es, wie in jener wahrheitsvollen Vision des Dichters: „Wohl hab' ich euer Rufen, ihr Heldengeister gehört: euere Reihe soll ich schließen; Heil mir, ich bin es wert.“ So durchbricht, so über-tönt der Trost die Klage. Das Los ist dem König gefallen aufs Lieblichste. Es ward ihm von oben zugeteilt. An ihn, unseren König, hat der Allgütige im Himmel vor vielen Menschenkindern seine Verheißung erfüllt: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet“⁷. Von ihm, wie von Abraham kann man sagen: „Er war der Freund Gottes“⁸. Von Gott geliebt, weil Gott liebend. Sicher war Ludwig I. ein christlicher König im besten Sinn des Wortes, fest gegründet im Glauben und in der Gottesfurcht. Und da heißt es: „Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein“⁹. So stellt sich die Sache unserer Betrachtung dar. Aber der demütige König, wäre er unter uns, würde sagen: „Löst diesen Zusammenhang! Der Herr hat Großes an mir getan, aber aus lauter Güte und Barmherzigkeit ohne all' mein Verdienst und Würdigkeit. Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin“¹⁰. Der König wollte nicht, dass man ihn über andere Sterbliche erhebe. Man soll es sagen: er hatte auch seine Fehler und seine Sünden. Er war ein Mensch und alle Menschen sind Sünder. Ach! über die ehrwürdigsten Gestalten wirft die Sünde ihren düsteren Schatten. Aber wenn selbst der hl. Johannes der ihm eigenen Milde einmal vergaß¹¹, wenn ein Paulus vorhin der schriftkundigen Gemeinde abhold seinen Pharisäern an blindem Eifer es zuvortut, wenn zornentflammt Petrus mit dem Schwerte drein haut, als wäre es recht und möglich, den Geist mit Gewaltmaßregeln zu dämpfen, so soll uns das Alles nur Veranlassung geben, die Allgemeinheit menschlicher Sünde zu erkennen, um sie nur behutsamer zu meiden und nachdrücklicher zu bekämpfen. Dass sich aber ja Niemand mit den Sünden der Großen decken wolle! Hier gilt das Wort des hl. Ambrosius: „Hast du mit David gesündigt, so tue mit David Buße.“ Unser König, war er von einem Fehl übereilt worden, so war er eifrigst bemüht, umso mehr Gutes zu tun. Weil aber das Böse nicht ungeschehen gemacht werden kann, suchte er in Demut die göttliche Gnade. Und den Demütigen gibt Gott Gnade. Um Gnade flehend, Auge und Herz zum Himmel erhoben, die Hände fromm gefaltet, trat der König hinüber. Im Segen seiner heiligen Kirche ist er geschieden. Möge, was hier gelöst worden, für ihn auch im Himmel los sein. Möge er dort wie hier ein Erwählter

sein. Möge die Hand des Höchsten auf sein Haupt, dem die irdische Krone entsunken, die himmlische Krone des ewigen Lebens um Christi willen setzen. Wenn wir der herrlichen Verheißung gedenken über die Toten, die im Herrn sterben, so sind wir bei all unserer Klage um den König doch reichlich von Gott getröstet.

Diese Verheißung gilt auch Euch. Auch ihr sollt einen Gnaden-Lohn haben, wenn ihr in Geduld mit guten Werken ausharrt. „Ich bin der Herr dein Gott so heißt das Bundesgebot wandle vor mir und sei fromm¹²„ Ihr seid wohl geringe Leute, doch habt ihr einen hohen herrlichen Beruf. „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das ihr verkündigen sollt die Tugenden dessen, der Euch berufen hat.“ So führt einen rechtschaffenen Wandel vor aller Welt. Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade Gottes, die euch angeboten wird, durch die Offenbarung Jesu Christi. Dann wird euer Ende sein, wie das Ende des gerechten Königs.

Und nun, Du Gott der Gnaden, lass den König, deinen Gesalbten, in Frieden ruhen!

Tröste, Erbarmungsreicher, die leidtragende königliche Familie, und Alle, die da weinen mit den Weinenden!

Stärke, Du König aller Könige, den allgeliebten Enkel des Entschlummer-ten, dass er sein königliches Amt im Aufschauen zu Dir, unbeirrt von den Wirren der Parteien, erfülle, treu und fest, gerecht und beharrlich! Da wird man sagen: „Der König ist wie ein Engel Gottes, dass er Gutes und Böses hören kann.“¹³ „Gieße, Du aller Menschen Vater, die Fülle Deines Segens aus über unser ganzes Land und Volk. Lass uns alle eins sein, dass wir männiglich zu unserem Könige stehen in guten und bösen Tagen.

Der Bayern Spruch sei das Wort Ithais: „Wo mein Herr, der König, sein wird, es gerate zum Tod oder zum Leben, da wird dein Knecht auch sein.“¹⁴ „Herr hilf uns, hilf Deinem Volk. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn!

Menschen Hilfe ist kein nütze. Denn nichts, gar nichts sind alle Menschen, die so sicher wohnen. Aber Deine Jahre, o Gott! wären für und für. Du hast vorhin die Erde gegründet und die Himmel sind Deiner Hände Werk. Sie

werden vergehen, Du aber bleibest. Sie werden alle veralten wie ein Gewand; sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn Du sie verwandeln wirst. Du aber bleibest wie Du bist und Deine Jahre nehmen kein Ende. Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden und die Welt geschaffen worden, bist Du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit¹⁵. Amen.

Freyer, Friedrich - Gedächtnis-Predigt auf den hochwürdigen Herrn Georg Christian August Bomhard

Dr. der Theologie, königl. Kirchenrat, I. Pfarrer bei St. Jakob, Ritter des St. Michaels- und Ludwigs-Ordens, gestorben den 23. Juli 1869.

Gehalten von Friedrich Freyer,
II. Pfarrer bei St. Jacob
in dieser Kirche am X. Sonntag nach Trinitatis 1. August 1869.

Herr Jesu Christe, Du Todesüberwinder, der Du die Auferstehung und das Leben bist, der Du dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hast durch Dein Evangelium, wir haben vor Deinem heiligen Angesicht uns versammelt Worte des Lebens und des Trostes zu hören in der schmerzlichen Heimsuchung, die Du über diese Gemeinde verhängt, aus deren Mitte Du den treuen Hirten und Seelsorger abgefordert hast, der eine lange Reihe von Jahren an dieser Kirche wirkte und den Segen Deines Evangeliums und Deiner Sakramente an Lausende von Heilsbegierigen nach Licht und Trost verlangenden Seelen vermittelt hat. Es ist darum unsere Kirche auch gekleidet in das Gewand der Trauer und wir geben unserem Schmerz Ausdruck in dem Bekenntnis, wie viel wir an dem Hingang dieses Deines treuen Knechtes verlieren, der wie Wenige es verstand, die Herzen zu ergreifen, zu rühren, zu erschüttern, sie Dir zuzuführen, der Du auch ihm den hohen Auftrag erteilt hast: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“ Aber wir sind ja nicht ohne Trost in diesem unseren Leid; denn Du lässt uns ja erkennen, wie Du im Nehmen und Geben nur Gedanken der Liebe und des Friedens über uns hast; und gedenken wir der großen Schwachheit und Gebrechlichkeit, mit welcher der teure Entschlafene in seinen letzten Lebenstagen zu kämpfen hatte, so danken wir Dir Herr, wenn auch unter Tränen, dass Du sein Leid gewendet und Deinen treuen Diener hast eingehen lassen zu Deines Reiches Herrlichkeit, und was dort der greise Erzvater im Ausblick zu Dir zu seinen Söhnen gesagt hat: „Siehe ich sterbe und Gott wird mit Euch sein,“ das lass ein Wort sein auch für uns. Lass das Andenken des teuren Entschlafenen in Segen und Ehre unter uns bleiben und erhalte uns fort und fort Dein teures Wort. Lass auch jetzt aus demselben uns nehmen Gnade um Gnade, wo wir das Bild des

Entschlafenen noch einmal uns vergegenwärtigen, und erhöere uns gnädiglich, wenn wir dazu Deinen Segen erflehen im stillen Gebet.

Vater unser rc. rc.

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. II. Tim. 4. 7 und 8.

Es stand der Apostel Paulus am Abend seines Lebens, als er die eben verlesenen Textesworte an seinen geliebten Timotheus schrieb; denn unmittelbar vorher sprach er: „ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden.“ Er ist sich dessen klar bewusst und richtet darum seinen Blick mit innigem Dank rückwärts auf die von ihm durchlaufene Lebensbahn und voll freudiger Hoffnung vorwärts auf das Ziel, dem er nun so nahe gekommen, und fasst in die Worte unseres Textes wie in einen Brennpunkt, was er über sein vergangenes und zukünftiges Leben zu sagen hat. Was aber von einem jeden Wort dieses vom Geist erleuchteten Apostels, das sich in der Heiligen Schrift aufbewahrt findet gilt: „Das ist uns zur Lehre und zum Vorbild geschrieben,“ das findet seine volle Anwendung auch auf unser Textwort, und diese Anwendung zu machen liegt jetzt uns ganz besonders nahe, wo wir im Lichte des Evangeliums den Lebensgang des teuren Entschlafenen uns in Erinnerung rufen, dessen ehrwürdige Erscheinung so lange Jahre eine so hohe Zierde, dessen Wirksamkeit ein so reicher Segen für dieses Haus, für diese Gemeinde gewesen ist. Es kann freilich nicht unsere Absicht sein, hier ein erschöpfendes Bild des reichen Lebens und Wirkens dieses seltenen Mannes zu geben; dazu ist der Raum einer Predigt viel zu beschränkt; auch haben wir bereits aus beredterem Munde am Grabe des Entschlafenen selbst eine treue ergreifende Schilderung seines öffentlichen wie seines häuslichen Lebens vernommen, die uns mit den Einzelheiten desselben vertraut machte. Hier seien es nur einige wenige Züge, die wir an der Hand unseres Textes uns vor Augen stellen wollen; und wenn, wie das ja wohl ganz selbstverständlich ist, das dankbare Herz derer, die mit Liebe und Verehrung dem ehrwürdigen Knechte Gottes sich verbunden fühlten, die edlen Vorzüge des Dahingeshiedenen preist und feiert, so geschieht dies wahrlich nicht, um eitler Ehre zu dienen, denn das war dem Entschlafenen selbst in seiner Herzensdemut und Einfalt jederzeit ein Gräu-

el, sondern zur Ehre dessen, der sich an diesem seinem Knechte so hoch unter uns verherrlicht hat. Wie er alle Ehre von sich auf den wies dem allein Ehre gebührt, so wollen auch wir, indem wir bekennen, was er in seinem Leben uns gewesen, nur den Herrn ehren, der durch ihn so reich uns gesegnet hat. Wir fassen das aber unter einen allgemeinen Gesichtspunkt, indem wir jetzt auf Grund unseres Textes unter GOTTes gnädigem Beistand reden:

„Von dem Leben eines treuen Knechtes Christi“

und davon bemerken:

- I. Es ist ein Kampf;
- II. Es ist ein Lauf nach einem gewissen Ziel;
- III. Es ist eine fortwährende Betätigung des Glaubens;
- IV. Es findet endlich einen seligen Lohn.

Du aber o Herr lass jetzt den Geist deines Friedens und Trostes unter uns wehen und erfülle uns mit Freuden von Deinem Angesicht! Amen.

I. Es ist ein Kampf

Von dem Leben eines treuen Knechtes Christi sagen wir zunächst: Es ist ein Kampf. Das ist das Erste und Vornehmste, was sich dem Apostel beim Rückblick auf seine durchlaufene Lebensbahn aufdrängt, dass sein Leben ein Kampf war, ein Kampf mit der Welt in und außer ihm, ein Kampf mit dem eigenen verkehrten und hochmütigen Herzen und ein Kampf mit den gottfeindlichen Gewalten, die den Namen GOTTes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen auf Erden. Darum ist das Erste, was er in unserem Texte sagt: ich habe einen guten Kampf gekämpft. Ich habe, denn nun ist er bereits durchgekämpft; und einen guten Kampf nennt er ihn, weil er ihn geführt hat für eine gute edle Sache. Ja wohl ist sein Leben reich gewesen an mannigfaltigem Streit und gemahnt an das Wort Hiobs: „Muss nicht der Mensch immer im Streit sein auf Erden und seine Tage sind wie eines Tagelöhners?“ und wer nur immer in die Fußstapfen dessen tritt, der uns ein Vorbild gelassen, dem wir nachfolgen sollen, der wird auch finden, dass ihm Kampf und Streit nicht erspart bleiben der wird finden, dass der Herr nicht umsonst gesprochen: „ich bin nicht gekommen Friede zu bringen, sondern das Schwert“. Insonders hat dies auch der teure Entschlafene erfahren, dessen Gedächtnis wir heute begehen.

Auch er war ein Mann des Kampfes und des Streites; und als streitbarer Held hat er sich in seinem langen Leben bewährt, und konnte auch als sein Lebensabend niedersank in Wahrheit mit dem Apostel sprechen: ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe, denn nun ich treulich gekämpft, habe ich die Waffen niederlegen dürfen und liege und schlafe ganz im Frieden. Im Frieden durfte der greise Held sein Tagewerk beschließen. Ein guter Kampf aber war es, den er gekämpft hat; denn als Kämpfer für eine gute, ja die edelste Sache wurde er berufen und trat er auf den Schauplatz der Kirche in einer Zeit, wo Gottes Wort teuer und selten geworden war, wo der treuen Bekenner des Evangeliums nur wenige waren, wo das Amt der Predigt in Händen von Männern ruhte, die keine Ahnung, keinen Begriff mehr von der Hoheit, Heiligkeit und Kraft desselben besaßen, die handwerksmäßig den heiligen Dienst verrichteten und in unsäglichem Lauheit, Erbärmlichkeit und Trägheit ihren Stand herunterwürdigten. Gegen diese Philisterschar, deren Hohlheit und Erbärmlichkeit er schon unter der geistreichen Führung und Erziehung seines trefflichen Vaters, eines Landgeistlichen, der eine rühmliche Ausnahme von jener schlechten Regel machte, hatte kennen lernen, und deren Besserung herbeizuführen der damalige Zustand der Hochschulen, auf welchen die Geistlichen für ihren Beruf gebildet wurden, wahrlich wenig geeignet war, erstand nun unser Held und führte mit dem Schwert des Geistes, das er durch treues Beten und Ringen und aufrichtiges selbstständiges Forschen in der Schrift sich beigelegt, so schwere und so wuchtige Hiebe, dass die feilen Seelen erschrocken aus ihrem Taumel- und Traumleben emporfuhren, aber in dem Bestreben ihm Widerstand zu leisten, nur um so schmachlichere Niederlagen erfuhren.

Mit welchen Waffen überlegener Weisheit, geistreichen Spottes ja Hohnes, gewaltigen Scharfsinnes, hoher allseitiger Bildung, schwungvoller Beredsamkeit, tiefer Schriftkenntnis, bewunderungswürdiger Gewandtheit, feurigen unerschrockenen Mutes ging er den Gegnern zu Leibe, jagte sie empor aus ihren feigen Verstecken, leuchtete hinein in ihre bodenlose Unwissenheit und Trägheit. Bald sammelte sich um ihn wie einst um David seine Helden, eine Schar gleichgesinnter erprobter Freunde, und wer die Geschichte jener Zeit kennt, gedenkt nicht mit Freuden der edlen Kämpfe dieser gottbegeisterten Schar davon das homiletische liturgische Korrespondenzblatt jener Zeit so herrlich Zeugnis gibt?

Die Früchte davon blieben auch nicht aus; die Schar der Lauen und Unwürdigen minderte, die Schar der Gläubigen mehrte sich, und Bomhards Name gewann in immer weiteren Kreisen einen edlen wohlverdienten Klang. Und in diesem Kampf ist der edle Held nicht ermattet; wo es galt, trat er als kühner Kämpfer für seines Gottes Ehre und der Kirche Heil in die Schranken, und ob es ging durch böse und durch gute Gerüchte, durch Ehre und durch Schande, ob er für seine edle Begeisterung und Tätigkeit Verdächtigung, Verleumdung und Hass in reichem Maß erntete, er bekannte mit Luther: „und ob die Welt voll Teufel wär und wolte uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es muss uns doch gelingen.“ Und es ist ihm auch gelungen. Er konnte am Abend seines vielbewegten Lebens in Wahrheit sprechen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft;“ aber er konnte zugleich auch sagen:

II. Es ist ein Lauf nach einem gewissen Ziel

„Ich habe den Lauf vollendet.“ Es ist, wie wir nämlich weiter bemerken, das Leben eines treuen Knechtes Christi „ein Lauf nach einem gewissen Ziel:“ Seines Gottes Ehre, des Nächsten Heil und seine eigene Seligkeit, das war das Ziel dem der Apostel sein Leben lang zustrebte, das er unverrückt im Auge behielt. Ihm war darum auch lieb und wert, was die Annäherung an solches Ziel förderte; sein Lauf ging vorwärts, nie rückwärts. Das wird auch das Streben eines jeden wahren Christen sein; und es wird auch nur wo dieses Streben sich findet, eine immer höhere Vollendung erzielt werden. Jeder Stillstand ist Rückschritt; aber auch unbesonnenes Vorwärtstürzen führt nicht zum Ziele. Dessen war sich auch der Vollendete klar bewusst, der am Abend seines Lebens, täglich des Rufes seines Gottes harrend, der den müden Arbeiter abriefe von seinem irdischen Tagewerk, in Wahrheit sprechen durfte: „ich habe den Lauf vollendet.“

Auch sein Leben war ein Streben dem gleichen Ziele zu, das der Apostel so stetig verfolgte, und was im Ganzen und Großen wie im Kleinen und Einzelnen diesem Ziele entgegenführte, das hat er jederzeit mit Freuden begrüßt und wusste hierbei in hochherziger Weise solchen Bestrebungen gerecht zu werden, auch wenn sie nicht von ihm befreundeter Seite ausgingen, wenn nur Gottes Ehre und das allgemeine Wohl dabei gefördert wurden. So konnte er sich redlich freuen all' der großen gewaltigen Fortschritte, die auf fast allen Gebieten des menschlichen Lebens und Geistes in den letzten Dutzenden geschahen; denn er war in seiner Auffassung und Beurteilung der

Lebensverhältnisse nichts weniger als engherzig oder einseitig. Wie er selbst in allen Gebieten des Wissens und der Kunst heimisch war, wie er selbst in der klassischen Literatur der Alten wie in der schönen Literatur aller gebildeten Völker der Neuzeit wohl bewandert war, und insonders die Schätze, die der deutsche Geist auf diesem Gebiete im Verlauf der Jahre aufgehäuft hatte, hoch zu würdigen und zu verwerten wusste, so folgte er mit gespanntem Interesse all' dem Neuen und Großen, was unsere Zeit hervorgebracht und suchte es dem Einen hohen Ziele, dem er zustrebte, dienstbar zu machen. Er hing nicht am Veralteten und suchte nicht längst überlebte Zustände wieder künstlich zu beleben; aber das ewig junge Wort Gottes das war ihm sein teuerstes Gut, das ließ er sich nicht antasten. Mit welcher Freudigkeit hat er doch an seinem fünfzigjährigen Amtsjubiläum vor fünf Jahren den Vertretern der hiesigen Gemeinde gegenüber gesprochen: „Mögen Andere die alten Zeiten loben, ich habe mich immer der großen Fortschritte zum Bessern mancher Art gefreut, deren die Neuzeit bei allem, was noch in ihr zu tadeln ist, mit Recht sich rühmen kann.“

Wer in näherem Verkehr mit ihm gestanden, konnte sich von der Wahrheit dieses seines Ausspruchs täglich überzeugen, konnte inne werden, wie der teure Mann, an dem lange Zeit hindurch die Jahre fast spurlos vorübergegangen, der bis in sein hohes Alter ungemeiner Rüstigkeit und Geistesfrische sich erfreute, so unaufhaltsam vorwärts drang von einer Klarheit zur andern, bis er seinen Lauf vollendete. Solches aber ist ihm nur möglich geworden durch die Kraft des Glaubens.

III. Es ist eine fortwährende Betätigung des Glaubens

„Ich habe Glauben gehalten.“ So konnte er am Schluss seines reichen vielbewegten Lebens sagen. Was er im Glauben begonnen und fortgeführt, das hat er auch im Glauben vollendet; und bemerken wir ja vom Leben eines treuen Knechtes Christi überhaupt: es ist eine fortwährende Betätigung des Glaubens. So finden wir es bei dem großen Apostel der mit dankbarem Aufblick zu seinem Herrn und Erlöser gesprochen: „ich habe Glauben gehalten;“ er hat das getan auch da wo es galt für diesen Glauben einzustehen mit seinem Leben; er hat nachdem er einmal den Herrn im Glauben ergriffen, denselben auch niemals verleugnet, ja sein Glaube ist ihm ein so teuerwertes Gut geworden, dass er im Hinblick auf die Schätze, die er dadurch gewonnen, ausruft: „so halte ich nun dafür, dass dieser Zeit Leiden nicht wert sind der künftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden;“ und wo

wir nur wahres Christenleben finden, da schöpft dasselbe seine Kraft und seine Freudigkeit aus dem lebendigen Glauben an JESum Christum den Anfänger und Vollender des Glaubens. Wer unter uns wüsste nicht, wie sehr das auch bei dem teuren Entschlafenen der Fall war, um den wir heute trauern. Wie wusste er dem teuren Apostel nachzusprechen: „ich hielt mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch, ohne allein JESum Christum den Gekreuzigten,“ und: „das ist je gewisslich wahr und ein teuer wert es Wort, dass JESus Christus gekommen ist in die Welt die Sünder selig zu machen.“ Es ist freilich das Leben eines solchen Glaubensmannes, wie der Vollendete gewesen, für den ein unlösbares Rätsel, der nichts von solchem Glauben weiß oder zu wissen begehrt.

Er sieht die Früchte solchen Glaubens in einem schön und edel sich entfaltenden Leben, aber die Wurzel, aus welcher solches Leben emporwächst; ist ihm verborgen; daher die wunderlichen Urteile, die auch über diesen Glaubensmann laut geworden sind. Die ihn aber besser kannten, die wussten, woher solche heilige Kraft und Weisheit, Mut und Freudigkeit ihm stammte. Es war der edle gottgewirkte Glaube, der seinen hohen Verstand erleuchtete, die hohen, ergreifenden, begeisterten Reden und Predigten zu schaffen, womit er weit über ein halbes Jahrhundert Hunderte und Tausende erbaute und erweckte; es war der edle selbstverleugnende Glaube, der ihm die Schwingen verlieh, sich zu erheben über das Niedrige und Gemeine dem Ziele zu, das allein eines Christen, eines Kindes GOTTES würdig ist; es war der edle in Liebe tätige Glaube, der ihn zu den hohen Verrichtungen seines Amtes begeisterte, in seiner Studierstube sowohl, dieser Geburtsstätte so vieler edler Geisteswerke, wie auf der Kanzel und am Altar, in den Wohnungen der Freude und den Stätten des Elendes, am Krankenbette wie am Grabe.

Es war der Glaube, wie die Quelle seiner Kraft zu allen Verrichtungen seines hohen Amtes, so auch die Quelle unerschöpflicher Freuden und Genüsse, wie sie das Studium der hl. Schrift und das Werk erleuchteter Gottesmänner, wie sie ein großer Kreis edler gleichgesinnter Freunde, zu denen er sich hingezogen fühlte, auf die er stolz gewesen ist, die aber auch wussten, was sie an ihrem Bomhard hatten, ihm bot, wie sie ihm aber auch ein Familienleben, das an Liebe und Eintracht, an Innigkeit und Zartheit, an der reichen Mannigfaltigkeit seiner Beziehungen und der Fülle edler Gaben die hier in schönster Harmonie sich fanden, wenig seines Gleichen haben mag, in einer

langen Reihe von Jahren dargereicht hat. In diesem Glauben fand er aber auch den Mut und die Geduld, das viele Schwere zu tragen, das der Herr auch über diesen seinen treuen Knecht verhängte, den rechten Trost in man-
nigfachen Verlusten in seiner eigenen Familie und in näheren und fernerer
Verwandten- und Freundeskreisen, die rechte Stärke und Freudigkeit in den
schweren Tagen der Krankheit und Schwachheit, die er auch aus eigener Er-
fahrung kennen lernen musste, und endlich in den Jahren des Alters und der
Gebrechlichkeit, die dem an stete Rüstigkeit gewohnten hohen Geiste be-
sonders peinlich fallen mussten. Wohl mochte er da unter dem Druck der
ungewohnten Last seufzen: „ach Herr, wie so lange;“ aber seines Herrn
Antwort: „lass Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den
Schwachen mächtig“ fand auch in seinem gläubigen Herzen stets den ent-
sprechenden Wiederhall. Er hat Glauben gehalten bis ans Ende, und als die
letzte bange Stunde kam, da die GOTTbegeisterte Seele sich losrang von ih-
rer gebrechlichen Leibeshütte, da entschlief er im Glauben an den, dem er
gelebt, dem er gedient, von dem er so oft und vielfach bezeugt hatte: „leben
wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum
wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“

IV. Es findet endlich einen seligen Lohn.

Von dem Leben eines treuen Knechtes Christi bemerken wir aber endlich
noch schließlich: Es findet einen seligen Lohn, indem es ausläuft in die seli-
ge Ewigkeit. Das ist es, was den hohen Apostel seinem nahen Ende gegen-
über mit so hoher Freudigkeit erfüllt: dass er mit Bestimmtheit zu sagen
weiß: hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der
Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein,
sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ Wer also wie er ge-
kämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten hat, der hat nicht umsonst ge-
lebt, für den war diese Welt nur ein Durchgangspunkt für die höhere Welt,
für welche wir berufen sind, die Aussaat zu einer seligen Ernte, wo alle die
Gaben und Kräfte, womit wir hienieden ausgerüstet sind, zu ihrer ewigen
und köstlichen Vollendung sich entfalten. Darum fürchtet sich der Apostel
nicht vor dem Tode und und sehnt sich daheim bei Christo zu sein; darum
sprechen mit ihm auch alle Christen, die wissen, woran ihr Glaube hält: ich
freue mich zu sterben, darum war auch das Auge unseres Vollendeten lange
lange schon dieser ewigen Heimat zugewendet, wo sein Glaube zu seligem
Schauen sich entfalten sollte.

Nun schmückt sein Haupt die Krone des Sieges, nun ziert seine Hand die Palme des Friedens, nun umgibt ihn das kostbare hochzeitliche Gewand, nach dem er sein Leben lang so innig und sehnlich verlangte. Nun hat seine Schwachheit sich gewandelt in Kraft und seine Traurigkeit in Freude; nun, wo der Herr sein Gefängnis gewendet, wird auch er mit dem hl. Sänger rufen: „mir ist's wie den Träumenden, mein Mund ist voll Lachens und meine Zunge voll Rühmens; denn der Herr hat Großes an mir getan, dessen bin ich fröhlich.“ und könnten wir Zeuge seiner seligen Freude sein, wir würden entzückt mit einstimmen in den Jubel- und Dankruf des vollendeten Gerechten. Aber dorthin ist der Blick uns noch verschlossen, nur das Auge des Glaubens lässt uns hineinschauen in jene wundervollen seligen Zustände. Die Welt, die uns noch umgibt, gemahnt uns, dass wir noch Pilgrime und Fremdlinge sind, und mischt in den Kelch der Freude, den Gottes Güte uns darreicht, auch reichliche Tropfen der Trübsal und der Traurigkeit, wie in unserem vorliegenden Falle, wo die Klage des Schmerzes mit Recht laut wird über den Verlust eines Mannes, der wahrlich zu den seltenen gehörte.

Ja, es war der Entschlafene ein großer, ein bedeutender Mann; eine frohe, frische, freie, kräftige, durch Gottes Geist geheiligte Natur, ein Fürst im Reiche der Geister, wie voll hohen gewaltigen Geistes, klaren Verstandes, tiefen Wissens, so auch voll inniger glühender Liebe, voll kindlicher Demut und Bescheidenheit; groß und ergreifend als Redner und Prediger, erweckend, liebevoll, tröstend als Seelsorger, mit Rat und Tat zu helfen stets bereit, ein Freund der Armen, ein zarter liebevoller Gatte und Vater, ein treuer Bruder und Freund, ein in allen Fällen des Lebens erprobter Christ; und wenn, als wir am letzten Montag seine sterbliche Hülle durch das Gewühl eines bewegten Volkslebens zu Grabe geleiteten, die Frage laut wurde: wer ist's, dem diese ehrende Trauer gilt? konnte man, wie der Entschlafene einst über einen geliebten hingegangenen Amtsbruder sich geäußert, mit David sprechen: „wisst ihr nicht, dass in diesen Tagen ein Fürst und Großer in Israel gefallen ist?“ Seine edle Größe hat ihm auch Anerkennung in den weitesten Kreisen erworben; selbst Solche, die seinen Standpunkt nicht teilten, konnten nicht umhin den Mann zu ehren und zu bewundern, der charaktervoll sich gleich geblieben und nie vor dem stets wechselnden Zeitgeist sich gebeugt hat, an dem der Herr so vielfach wahr gemacht sein Wort: Ich will Dich zur festen Stadt, zur eisernen Säule, zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande.“ Ja ihm hat unsere Stadt und unsere Gemeinde und unsere Schule, ihm hat die evangelische Kirche überhaupt einen reichen Segen zu

verdanken. Lohne ihm der Herr nun dafür mit der Krone der Gerechtigkeit! Ja Herr wir danken Dir für den Trost und die Hoffnung, die wir über diesen edlen Hingegangenen haben dürfen, über die gnadenreichen Wege womit Du ihn und durch ihn so vielfach auch uns gesegnet hast. Lass ihn nun kommen von Klarheit zu Klarheit in Deinem ewigen Licht, hienieden aber stille den Schmerz und die Wehmut derer die um ihn trauern. Gieße den Geist Deines Friedens über seine leidtragende Familie und Gemeinde und erhalte ihnen den Trost und Segen Deines teuer-werten Evangeliums; gib, dass auch ferner unter uns hochgehalten werde das Panier des Glaubens an Dich, in dem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, und gib, dass auch fernerhin von dieser durch den Hingegangenen so lange Jahre geweihten Stätte das Bekenntnis erschalle: „ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes selig zu machen Alle, die daran glauben.“

Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Dezember 2025, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen in jeder Art und Weise - entgeltlich oder kostenlos - weitergegeben werden.

Anmerkungen

[←1]

Bomhard musste 1866 gesundheitsbedingt seine Ämter niederlegen, er starb am 23.
Juli 1869

[←2]
Joh. 6, 68

[←3]

Ps. 103, 15

[←4]

1 Petr. 1, 24

[←5]

Roger Bacon im 4. Cap. seines Briefes de secretis operibus artis et naturae

[←6]

1. Moses 22, 12

[←7]
Jes. 46,6

[←8]
Jak. 2,23

[←9]
Ps. 112,2

[←10]

1. Kor. 15,10

[←11]

Luk. 9,54

[←12]

1. Pet. 2,9

[←13]

2. Sam. 14,17

[←14]

2. Sam. 15,21

[←15]
Ps. 90,2

Inhaltsverzeichnis

(Unbenannt)	1
Vorwort	1
Bomhard, Georg Christian August – Predigten	3
Am ersten Sonntag des Advents.	3
Was das Advents-Evangelium für den nachdenkenden Christen enthält.	6
Eine Warnung vor falschen Hoffnungen auf den Herrn.	6
Eine Frage - ob wir zu den Gläubigen des Herrn gehören.	8
Eine Aufforderung, Christo getreu durch dieses Leben zu gehen.	10
Eine Hinweisung auf die Majestät unsers Erlösers.	11
Eine Aufforderung, einzustimmen in jenen Lobgesang.	13
Am zweiten Sonntag des Advents.	16
Das feste Herz des gläubigen Christen.	19
Sein Glaube hängt nicht von den Meinungen der Menschen ab.	20
Sein Glück beruht nicht auf der Welt.	21
Seine Gerechtigkeit steht nicht in seinen eigenen Werken.	23
Sein Freund ist kein Sterblicher.	25
Seine Erlösung wird nicht ausbleiben.	27
Am dritten Sonntag des Advents	29
Er blickt aus seinem Kerker glaubensvoll auf Christum hin.	33
Er stärkt noch einmal seinen frommen Glauben.	35
Er weist die Seinigen zu Christo hin.	37
Er verherrlicht seinen Heiland auch im Tode noch.	40
Am vierten Sonntage des Advents	42

Er sucht nur die Ehre des Herrn, nicht seine eigene.	46
Er führt die Menschen durch die Buße zu Christo.	48
Er kümmert sich nichts um das Urteil der Menschen.	51
Er hofft zu Gott, dass sein Zeugnis für Viele gesegnet sein werde.	52
Am heiligen Weihnachtsfeste	55
Wozu uns der Gedanke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes erweckt.	58
Zur gerührten Betrachtung der Niedrigkeit, in welcher der Herr erschienen ist.	59
Zum ernstlichen Nachdenken, ob er auch in uns schon geboren sei.	61
Zur dankbarsten Freude über Gottes herrlichste Wohltat.	63
Worin besteht diese Freude?	64
Zum seligen Einstimmen in den Lobgesang der himmlischen Heerscharen.	65
Am heiligen Weihnachtsfeste (2. Predigt).	68
Rede am Silvester-Abend 1866	81
Predigt am Neujahr 1869	100
1) Die heilige Aufforderung, ihn immer in unseren Herzen zu tragen.	108
2) Die teure Verpflichtung, alles, was wir tun, in ihm zu tun.	111
3) Den besten Trost, den Schutz und Frieden, dessen wir in dem Elend dieses Lebens bedürfen.	113
4) Die Gewissheit eines seligen Endes.	116
Predigt am heiligen Karfreitag	117
Vorwort.	117
Predigt.	118
Predigt am heiligen Karfreitag (2. Predigt).	133
1) Ein beständiges Absterben der Sünde.	137

2) Ein zunehmendes Reichwerden an edlen Früchten der Gerechtigkeit.	139
3) Ein kindliches Bauen und Trauen auf die Vatergnade Gottes in Christo.	140
4) Eine herzliche Danksagung für das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi.	142
5) Ein stilles Sehnen nach dem, was droben ist.	143
6) Eine stündliche Bereitschaft zu einem seligen Tode.	144
Predigt am heiligen Osterfeste.	146
Was unser Tod durch das Leben unseres Erlösers sein soll.	150
Eine Lösung schwerer Fesseln.	151
Ein vollkommener Sieg über alle unsere Feinde.	152
Als ein Hingang in die seligsten Verbindungen.	155
Eine schöne Verklärung unseres irdischen Leibes.	157
Was unsre evangelische Kirche uns lieb machen muss.	161
1.	165
II.	167
III.	168
IV.	170
V.	171
VI.	173
Rede zur Konfirmation	175
Vorwort.	175
Leichenpredigt Ludwig I.	184
II.	186
Freyer, Friedrich - Gedächtnis-Predigt auf den hochwürdigen Herrn Georg Christian August Bomhard	191
I. Es ist ein Kampf	193

II. Es ist ein Lauf nach einem gewissen Ziel	195
III. Es ist eine fortwährende Betätigung des Glaubens	196
IV. Es findet endlich einen seligen Lohn.	198
Quellen:	201